

Aus meiner Essay-Sammlung

Band 1

Geschrieben und zusammengestellt von

Ernst Lanz



Grafik: Ernst Lanz

Wien 2023

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Tiberius – Kaiser und Tyrann?..... | 5 |
| Caligula – Wahnsinniger Herrscher am römischen Kaiserthron? | 17 |
| Nero – Kluger Politiker, Schöngeist und er soll Rom zerstört haben? Wahrhafter Repräsentant des Cäsarenwahns?..... | 23 |
| Noch ein Imperator mit Cäsarenwahn: Commodus – Aufstieg und unrühmliches Ende..... | 34 |
| Nur ein kleiner Anstoß ... Papst Gregor der Große zwischen Weltkirche und Missionswerk | 43 |
| Johannes von Nepomuk. Der Moldauheilige | 51 |
| Giorgio Vasari (1511 – 1574) – Frühester Künstlerbiograph der Neuzeit | 61 |
| Die Nordstaaten gegen die Südstaaten (oder umgekehrt ...) – Eine amerikanische Tragödie | 64 |
| Roelant Savery – Maler des Goldenen Zeitalters | 78 |
| Ferdinand Georg Waldmüller – Biedermeiermaler und ein Schwieriger seiner Zunft – Eine kompakte Darstellung..... | 86 |
| Hans Makart (1840-1884) – Malerfürst des Pathetischen und Erhabenen in der Gründerzeit | 96 |
| Kaiserin Elisabeth von Österreich – Eine merkwürdige Monarchin | 101 |
| Gotik in Österreich..... | 106 |
| Kaiser Maximilian I. der letzte Ritter in seinen Monumenten..... | 110 |
| Herrscherbildnisse | 121 |
| Prinz Eugen von Savoyen – in gewaltiger Dimension | 135 |
| Eine Invasion der Marsianer zu Halloween 1938 – und sie gab es natürlich nicht | 139 |
| THE EAGLE HAS LANDED! Vor 50 Jahren betraten Menschen erstmals unseren Erdtrabanten..... | 144 |
| Die erste Umkreisung des Mondes durch "Apollo 8" vor 50 Jahren | 151 |
| Vor fünfzig Jahren startete die letzte bemannte Mondmission: APOLLO 17 | 154 |
| Wie alt sind die Pyramiden wirklich? | 160 |
| Tausendjähriges Krems an der Donau | 164 |
| Goethe in Wien, eigentlich Goethe und Wien | 170 |
| Johann Wolfgang von Goethe und die Krippenkunst in Neapel..... | 174 |
| Stift Klosterneuburg – Seine Kunstschatze – Geschichte und Gegenwart..... | 176 |
| Weißes Haus in Washington – Zentrum der Macht..... | 205 |
| Es liegt ein Schloss in Österreich: Rosenberg im Waldviertel..... | 208 |
| Artstetten im Nibelungengau – Das Schloss mit den sieben Zwiebelhauben | 215 |
| Richard I. Löwenherz und Österreich | 221 |
| Stift Dürnstein – Kleinod an der österreichischen Donau | 227 |
| Dürnstein | 229 |
| Die Wachaubahn und ihre Kulturgeschichte | 232 |
| Japan in Wien – Setagayapark in Döbling. Ein kleines Paradies | 238 |
| Der Fenstergucker und seine Kanzel..... | 241 |

| | |
|--|-----|
| Michael Pacher und sein Altar in St. Wolfgang..... | 242 |
| Karl VI. – Krönung zum Kaiser – 1711..... | 247 |
| Maria Theresias barocker Vater Kaiser Karl VI. – Der bedeutungsloseste Kaiser im Schatten des Prinzen Eugen von Savoyen? | 255 |
| Leibniz – das Universalgenie und die Habsburger – Versuch einer Darstellung..... | 258 |
| Kaiser Karl VI. und seine Kriegsmarine | 267 |
| Kaiser Karl VI. und seine Zeit – Die Bekämpfung der Pest – Contagion, Quarantina und Contumaz .. | 277 |
| Thomas Klestil (1932 – 2004). Eine Biographie | 282 |
| Pannonhalma / St. Martinsberg – Eine Erzabtei in Westungarn | 286 |
| Karl Heinrich Waggerl feiert 75. Geburtstag (1972) | 291 |
| Karl Heinrich Waggerl | 292 |
| Karl Heinrich Waggerl und seine Geschichten zur Weihnacht | 293 |
| Karl Heinrich Waggerl als Zeichner und Maler | 295 |
| Joseph Mohr. Ein Priester dichtete Stille Nacht..... | 297 |
| Stille Nacht Heilige Nacht – Wie ein Abt die Entstehung des Weltweihnachtsliedes günstig beeinflusste | 304 |
| Die Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf | 309 |
| Bertha von Suttner (Friedensfreundin) und Johann Strauß Sohn (Walzerkönig) | 321 |
| Ludwig van Beethoven – "wie ein Verbannter muß ich leben" – Triumph und Tragik eines Musikgenies | 324 |
| Raffael und seine Zeit – Universalgenie, Maler und Architekt | 339 |
| Tizian – Meister der Farbe und seelischer Tiefen in seinem Werk..... | 348 |
| Peter Rosegger: Viel hat er mit seiner Feder geplaudert | 359 |
| Mozart – Skizzen eines – Musikerleben – Ein Leben wie eine Kleine Nachtmusik..... | 362 |
| Das Wien in der Zeit von Wolfgang Amadé Mozart | 369 |
| Die Familie Mozart feiert Weynachten..... | 376 |
| Otto Wagner – Ein österreichischer Baukünstler der klassischen Moderne | 381 |
| Franz Anton Maulbertsch – außergewöhnlicher Freskant des ausklingenden Barock in Österreich.. | 391 |
| John Quincy Adams – genialer österreichischer Porträtist der High Society (nach 1900) | 405 |
| Rudolf von Alt (1812 – 1905). Leben – Epoche – Werk (1984)..... | 412 |
| Rudolf von Alt und seine Wien-Veduten ^[1] | 415 |
| Tulln an der Donau – Geburtsstadt Egon Schieles – Reisebericht..... | 424 |
| Monstranz..... | 426 |
| Johann Lucas von Hildebrandt – Vielseitiger Baukünstler des Prinzen Eugen | 431 |
| Johann Lucas von Hildebrandt – Ein österreichischer Barockbaumeister und das Benediktinerstift Göttweig an der Donau | 437 |
| Stift Göttweig..... | 439 |

| | |
|---|-----|
| Weihnachtliche Wachau..... | 441 |
| Salzburger Christkindlmarkt und Christbaum | 445 |
| Der Heilige Nikolaus von Myra – Sein Leben – Seine Legenden..... | 448 |
| Die vierte Kerze brennt – Betrachtungen über den Adventskranz..... | 451 |
| Gold – Weihrauch – Myrrhe. Die Geschenke der Heiligen Drei Könige..... | 454 |
| Weihnachtsdekoration: Christbaumschmuck aus Glas – Gedanken über etwas zerbrechliches | 458 |
| Jahreswende und Glücksbringer | 463 |

Tiberius – Kaiser und Tyrann?

(Unter ihm wurde Jesus von Nazareth gekreuzigt)



Porträt des Tiberius, Rom; Ny Carlsberg Glyptotek, Copenhagen – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

I. Tiberius und seine Epoche

Es ist unglaublich auf der Felseninsel Capri (Kalkstein) im Golf von Neapel hatte Kaiser **Tiberius** seinen Alterssitz. Von 26 bis 37 war diese 10,4 qkm große Insel sein Regierungssitz von dem er das Weltreich Rom lenkte. Sueton meinte, dass Tiberius hier zwölf

Villen besessen habe. Neben der Villa Jovis (= Villa des Jupiter) gelten heute noch die Villa Damecuta und der so bezeichnete Palazzo al mare als Tiberianische Villen. Offenbar misstraute Tiberius den politischen Kräften in Rom und deswegen verlegte er seinen Amtssitz nach Capri. Die Ruine verrät nicht nur den einstigen Erholungscharakter sondern auch die mögliche Infrastruktur, um dort die anfallenden Regierungsgeschäfte abzuwickeln. Sueton und Tacitus warfen dem Imperator vor, er pflege hier seine perversen Spielereien. Die Villa Jovis, was auch von ihr geblieben ist steht über einen senkrecht abfallenden Felsen. Angeblich soll er je nach Laune seine Feinde oder sogar seine Freunde hier hinabwerfen lassen.

Das **Imperium Romanum**: Eine der ersten Supermächte in der offiziellen 6.000 Jahre zählenden Weltgeschichte.

Tiberius wandelte sich von einem tüchtigen Machtmenschen zu einem resignierenden alten Mann, der die Macht über das Imperium Romanum allmählich verachtete. Erinnern wir uns an seine Anfänge, er wollte die Macht nicht alleine führen. Der Senat hatte ihm das Machtmonopol aufgezwungen. Wohl auch deswegen, dass sie ihn im Ernstfall als einen Sündenbock für fehlerhaftes Regieren vorführen wollten.

Geboren wurde er am 16. November 42 v. Chr. in Rom und starb am 16. März 37 n. Chr. in Misenum am Golf von Neapel. Nach der römischen Zeitrechnung lebte er von 711 bis 789. Sein Vater Tiberius Claudius Nero war Hohepriester und Magistrat. Unter Julius Caesar war er der frühere Flottenkapitän. Seine Mutter, die schöne Livia Drusilla war die Cousine des Ehemannes. Angeblich im Alter von dreizehn Jahren soll sie Tiberius zur Welt gebracht haben.

Als er zwei Jahre zählte wurde in den Iden des März Julius Caesar ermordet und grausame Machtkämpfe spielten sich ab.

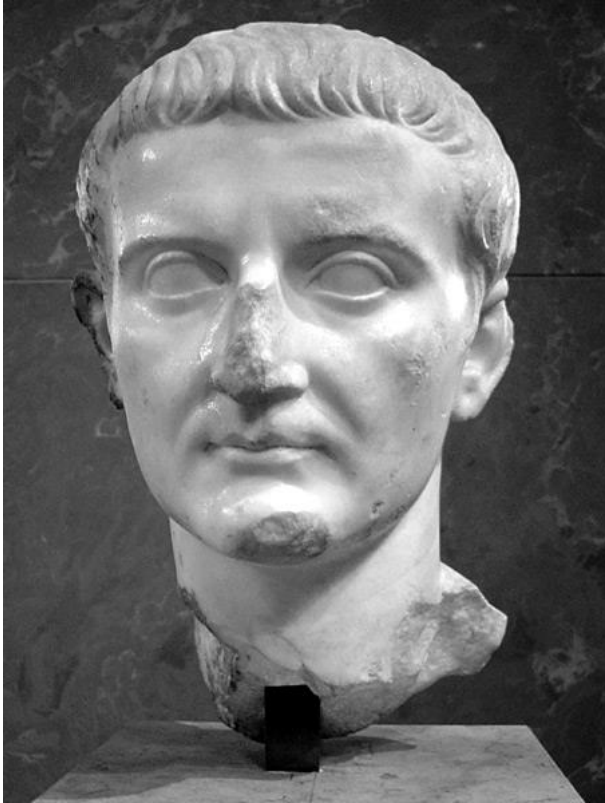


Augustus-Statue von Prima Porta, weißer Marmor, 1. Jahrhundert, entdeckt 1863 in der Villa Livia, Prima Porta, Rom; Chiaramonti Museum, Braccio Nuovo (New Wing), Vatikanische Museen, Rom – Foto: Till Niermann, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Tiberius verlor im Alter von neun Jahren seinen Vater und wuchs in der Familie des Kaiser **Augustus** (Octavian) auf. Seine Mutter Livia Drusilla heiratete Augustus (38). Als Stiefsohn des Kaisers genoss er entsprechende Bildung. Er und sein jüngerer Bruder Drusus und die Tochter des Kaisers, Julia, studierten zusammen, spielten zusammen und nahmen an den religiösen Zeremonien der Tempelweihe und Siege teil. Dann kam noch ihr Cousin Marcellus – Sohn von Augustus' Schwester Octavia – hinzu. Wegen Unklarheiten in der Kaisernachfolge wurden einfach alle drei Jungen zugleich ausgebildet. In der Rhetorik, Literatur, Diplomatie und militärischen Fähigkeiten.

Bald fanden sie in den staatlichen Zeremonien ihre ersten Aufgaben. Weil Tiberius der ältere

war, betraf ihn das ganz besonders. Nach dem Sieg über Kleopatra und Antonius bei Actium ritt



der erst 11 Jahre zählende Tiberius in der Siegesprozession mit dem linken Pferd des Augustus-Streitwagen (31). Marcellus nahm mit dem rechten Pferd vorlieb.

Im Umfeld des "Erhabenen" lernte der junge Tiberius die Tücken römischer Machtvollkommenheit kennen.

Wir müssen uns vorstellen, dass Tiberius konfrontiert wurde mit einem Machthaber, der mit brutaler Gewalt an die höchste Spitze des römischen Staates gelangt war und nun als Kaiser kluge und weitreichende Entscheidungen tätigte. Augustus war ein Machtmensch mit Widersprüchen.

Augustus hatte den Jungen adoptiert und als einem möglichen Nachfolger in Betracht gezogen. Selbstverständlich brachte das Kalamitäten im Kampf um Macht und Einfluss in allen Richtungen mit sich. Es waren komplizierte familiäre Bedingungen und der

amtierende Kaiser Augustus wollte auf jeden Fall seine Nachfolge sichern.

Tiberius heiratete 16 – seine erste Ehefrau – Vipsania Agrippina. Sie war die Tochter von Octavians Vertrauten, den Feldherrn Marcus Vipsanius Agrippa. Aus der Ehe kam ein Sohn, der sogenannte jüngere Drusus, Tiberius Drusus Iulius Caesar (15 v. Chr. – 23 n. Chr.) hervor. Augustus verlangte von Tiberius, er solle sich scheiden lassen (12).

Im Jahre 11 verheiratete der Kaiser ihn mit dessen Tochter Julia. Diese Ehe verlief wie die vorige nicht gut. Später trennte sich Tiberius von ihr (6). Wegen ihrer "sexuellen Ausschweifungen" – die Ursache könnten auch in die Welt gesetzte Verleumdungen gewesen sein. Er begab sich freiwillig in das (griechische) Rhodos. Aber er war eifersüchtig auf die adoptierten Enkel des Kaisers, Lucius (Iulius) Caesar und Gaius Caesar, und sah kaum mehr Chancen für einen politischen Aufstieg. Augustus war über Tiberius tief beleidigt. Tiberius blieb vorerst im politischen Exil. (Rhodos war damals sehr berühmt für seine philosophische Schule und Bildhauerkunst – einige Vorteile für Tiberius Verbannung.)

Weg aus der Hauptstadt des Römischen Reiches zu sein, war noch viel besser. Denn Mitglied einer Kaiserfamilie zu sein, und direkt vor Ort, bedeutete eine Existenz unter unerträglicher Lebensgefahr.

Allerdings änderte sich die Umstände für Tiberius: Lucius Caesar starb 19jährig in Massilia (Marseille, Südostfrankreich) während einer Reise nach Spanien (2 n. Chr.); Zwei Jahre danach: Gaius Caesar, offizieller Nachfolger im Kaiseramt, starb 14-jährig an den Folgen einer Kriegsverletzung in Armenien. Augustus blieb nichts mehr anderes über als Tiberius zu adoptieren und ihn damit zum offiziellen Nachfolger zu proklamieren (4).

Schon unter Augustus kämpfte Tiberius als Militärtribun in Spanien. Dort sammelte er erste militärische Erfahrungen.

In den Jahren von 16 bis 13 eroberten die Stiefsöhne des Kaisers, Tiberius und Drusus die Alpenländer Raetia, Vindelicia und Noricum (Österreich). Damit begannen sie ein Offensivprogramm, das die Schaffung gut zu verteidigender Grenzen im Norden und im Balkanraum erzielte.

Tiberius ging als offizieller Feldherr in den Jahren 12 bis 8 an die Donau und an den Rhein, wo er militärische Erfolge erzielte. Eigentlich stand er im Schatten des Kaisers. Das Imperium des Augustus reichte von Europa bis nach Afrika. Ein Weltreich ohne Vorbild.

Sein Bruder Drusus starb während eines Feldzuges im September 9 an einem Reitunfall (in der Umgebung von Magdeburg) in Germanien. Tiberius eilte von Italien nach Germanien. Das nächstgelegene Sommerlager des römischen Militär wurde "Castra Scelerata" (verfluchtes Lager) genannt. Es ist nicht unrichtig anzunehmen, dass der Unglücksfall in zeitlicher Nähe zur berühmten Varusschlacht stand (zweite Hälfte des besagten Jahres).

Während einer Reise starb Augustus am 19. August 14 n. Chr. in Nola bei Neapel (Kampanien). Er hatte 45 Jahre als Alleinherrscher die Römische Republik geführt. Sein Stiefsohn Tiberius bestieg im Wissen, den Vorgänger nicht übertreffen zu können, den Kaiserthron. Zumindest versuchte er vorerst den eigenen Stil der Verwaltung des Imperiums zu entwickeln.

Als er Kaiser wurde, zählte er schon 55 Jahre. Nach antiken Vorstellungen galt er als Greis. Er wird immerhin 23 Jahre herrschen.

Er galt als einer der traurigsten Kaiser Roms, so wurde das berichtet. Manche Römer sahen in ihm einen dem Alkohol zugeneigten Menschen und nannten ihn bissig "Biberius".^[1]

II. Seianus der Präfekt der Prätorianer



*Seianus Damnatio Memoriae – Münze des Tiberius (Avers) und ausgekratzten Namen des Seianus (Revers) / TI•CAESAR•DIVI•AVGVSTI•F•AVGVSTVS• / AVGVSTA•BILBILIS•TI•CAESARE•V(LÆL)IO•(SEIANO) / COS –
Foto: <http://www.wildwinds.com/coins/ric/seianus/i.html>, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei*

Eine interessante Gestalt in der Führungsriege um Tiberius war der Senator **Lucius Aelius Seianus** (Seiano, Sejan); sein politischer Aufstieg begann noch mit der Freundschaft mit Gaius Caesar, ein Enkel Augustus, und bald schmeichelte er sich bei Tiberius ein. Als Ratgeber stand er ihm stets zur Seite. Unter ihm wurde er Prätorianerpräfekt. Schließlich heiratete er in die Kaiserfamilie hinein. Seianus vierjährige (!) Tochter wurde mit Claudius Drusus, den Sohn des nachmaligen Kaiser Claudius verlobt. Doch dessen Sohn starb früh. Jedenfalls: Seianus ward

der einflussreichste Bürger Roms.

Er baute seine politisch-private Macht am Hofe Tiberius aus. Als überzeugter Militär versammelte er seine Getreuen um sich. Er entschied seine Kohorten in ein Lager am Stadtrand von Rom zusammenzuziehen. Er brachte sie der Castra praetoria auf dem Viminal – der kleinste der klassischen sieben Hügel Roms – unter.

Als talentierter Offizier, der kommandieren und sinnvolle Entscheidungen tätigen konnte, wurde er seinen subaltern Soldaten ein wertvolles Vorbild. Er installierte eine Spezialtruppe, die als Prätorianer in die römische Geschichte eingegangen sind. Seianus stand ihr als Präfekt vor. Eine Leibgarde, die jeden Herrscher vor seiner eifersüchtigen und gnadenlosen Gegnerschaft schützte.

Jedenfalls bestand sein ehrlichstes Interesse darin Rom zu überwachen. Ein Militärapparat am Rande einer Großstadt war an und für sich eine Bedrohung. Die Senatoren und die niedrigen Ritter hatten zu akzeptieren, dass sie nun gründlicher beaufsichtigt wurden. Die Prätorianer sahen in Kaiser Tiberius den beschützenswertesten Herrscher Roms. Zu Tiberius ließ Seianus niemanden mehr ohne Erlaubnis-Schein, wodurch der Präfekt völlig unbeliebt wurde. Aber das war noch nicht alles. Wenn Ämter neu besetzt werden mussten, übergab er dasjenige Amt dem höchstbietenden Senator. Der Präfekt macht dadurch entsprechende Einnahmen und hielt seine Prätorianer zusammen. Seine Anklagen gegen unbotsam agierende Senatoren führte zu Majestätsprozessen, Hinrichtungen und Selbsttötungen. Ein Klima des Schreckens war über Rom hereingestürzt. Die Ära der Römischen Republik war sichtlich untergegangen. Diktatur und vermeintliche Ordnung war angesagt. Angesichts der innenpolitischen Wirrnisse zog sich Tiberius verbittert nach Capri zurück (26/27). Er hatte praktisch Seianus zum Alleinherrscher über Rom gemacht. Irgendwann wurde es den Senatoren zu viel und sie entschieden Seianus zu stürzen (31). Irgendeinen Vorwand hatten sie schnell gefunden. Eine Intrige konstruiert. Ihm wurde vorgehalten er wolle Caligula beseitigen und selbst auf den Kaiserthron steigen.

Tiberius wurde von seiner Schwägerin Antonia, nach seinem Bruder Drusus, über die Machenschaften Sejans in Kenntnis gesetzt. Ein Staatsstreich wurde vereitelt. Andererseits hatte Tiberius um selbst die Hände nicht schmutzig zu machen, Seianus als Werkzeug benützt, um innerfamiliäre Konflikte blutig zu lösen. Der Präfekt wurde durch einen neuen aus der Garde ersetzt. Sein langer Name: Quintus Naevius Cordus Sutorius **Macro**. Ihm wird zugesagt, er hätte am Sturz seines Vorgängers aktiv mitgearbeitet. Nach einer kurzen Gerichtsverhandlung wurde Seianus noch in der Nacht erwürgt. Seine beiden Töchter widerfuhr das gleiche Schicksal. Wobei die jüngere einer Verordnung zufolge erst ihre Jungfräulichkeit verlieren musste, um geopfert werden zu können. Brutalität war angesagt. Auf Details verzichte ich. Die Leichen des Seianus und seiner Töchter wurden auf der Gemonischen Treppe (nähe Kapitol, Forum Romanorum, Tiber) zur Schau gestellt. Seianus geschiedene Ehefrau rettete kurzzeitig ihr Leben indem sie eine Gegnerin denunzierte, und diese wiederum wurde getötet. Wie das Ganze wirklich war, das bleibt ungeklärt. Allerdings wurden in den darauffolgenden Jahren Senatoren und Ritter, die auf der Seite des Präfekten standen, hingerichtet oder zur Selbstvernichtung gezwungen ... Die Atmosphäre des Überlebenskampfes war deswegen nicht untergegangen.

Der Senat, sicher nicht alle Senatoren, wollte Tiberius zum "Landesvater" erhöhen. Doch er lehnte vehement ab. Vermutlich war das seine Reaktion darauf, dass der Senat es ablehnte mit dem Kaiser die Regierungsgewalt zu teilen. Eigenartige Affinitäten zu den modernen USA tun sich hier auf.

Eine Anekdote am Rande: Weil Tiberius Angst vor Gewitter und Donner hatte, trug er am Kopf einen Kranz aus Lorbeerblättern! Wenn es wirklich stimmt? Seither trugen die Imperatoren vergoldete Lorbeerkränze am Haupt? Naiv.

Die Ehrenbezeichnung "Landesvater" eigentlich Pater patriae wurde unter Augustus üblich. Er

wurde am 5. Februar im 2. vorchristlichen Jahr so erhöht. Möglicherweise wollte Tiberius einer politischen Gleichstellung mit Augustus entgehen und auch Misstrauen stand da im Vordergrund. Eine Vergottung lehnte er ab.

III. Ende eines Kaiserlebens



Ruine der Villa Jovis auf Capri – Foto: Thomas Möllmann, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Ruine der Villa Jovis auf Capri, teilweise restauriert – Foto: Thomas Möllmann, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

An einen Nachfolger dachte Tiberius unwillig. Außerhalb seiner Familie zu suchen, kam für ihn nicht in Frage, so blieben, um nicht das dynastische Prinzip im Sinne Augustus umzustößen, nur der Sohn des einstigen Feldherrn Germanicus, Gaius – der spätere Kaiser Caligula – und der Enkel des Tiberius, Tiberius Gemellus über. Schon 31 ließ er Gaius kommen.

Nun das Ende des Tiberius Caesar. Er hielt sich in eine seiner Villen auf Capri auf. In einer Villa, die früher Marius und Lucullus gehört hatte, starb Kaiser Tiberius. Anwesend waren sein Neffe Caligula und der Präfekt Macro.

Tiberius fiel in eine lange Ohnmacht. Caligula soll von einem der Finger den Caesarenring abgezogen haben. Seine Getreuen versammelten sich um den künftigen Kaiser. Doch wie in

einem Horrorfilm wachte der Kaiser wieder auf. Der damalige Präfekt Macro nahm ein Kissen und tat das was aus seiner Sicht notwendig geworden war. Der Herrscher brach neben seinem Bett zusammen. **Caligula** war nun Imperator.

Tiberius starb in Misenum. Sein Leichnam wurde nach Rom überstellt und von den Prätorianern ein offizielles Staatsbegängnis ausgerichtet. Die Asche wurde im Augustusmausoleum beigesetzt. Obwohl er als umstritten galt wurden seine Verordnungen beibehalten.

Am Todestag des Kaisers Tiberius geschah ein Erdbeben, wodurch der "Leuchtturm" einstürzte.

Der Plebs (ungebildete, rohe Menschen) forderte, dass der Leichnam Tiberius in den Tiber geworfen werde: "*Tiberium in Tiberim, Tiberium in Tiberim!*", riefen einige aufgebrachte Römer. Offenbar war der Imperator genauso verhasst wie sein Vertrauter Seianus. Manche wollten sogar, dass dieser im Amphitheater von Atella – an der Küste – gebraten werde! Doch die Soldaten verbrannten die sterblichen Überreste des bisherigen Kaisers nach alter Sitte. Das römische Volk hatte in seinen letzten Jahren viele grausame Hinrichtungen zur Kenntnis nehmen müssen. Nun brach der versteckte Hass an die Oberfläche.

Nun unter ihm wurde **Jesus von Nazareth** ans Kreuz geschlagen. Das war im Jahre 30. Damals war Judäa ein Gebiet, dessen Bevölkerung gegen eine Fremdherrschaft, wie sie Rom nun mal war aufbegehrte. Die Besatzungsmacht setzte brutale Vergeltungsmaßnahmen.

Wahrscheinlich wurden tausende Juden hingerichtet und Jesus war einer von ihnen – ein verhängnisvoller Justizirrtum ohne Beispiel? Aus christlicher Sicht Teil des Heilsgeschehen. Und für Rom? Das war ohne Belang. Wichtig für das Imperium war Ruhe zwischen Jerusalem und dem Sinai.

Das Christentum war damals eine neue geistig-religiöse Strömung innerhalb des damaligen Judentums, und dessen Gott wurde von Rom anerkannt.

IV. Schluss und Ausblick

In dem Augenblick, wo der Kaiser durch irgendeine Handlung den Senat vergrämte, begannen die Biographenschreiber den Herrscher jegliche sexuelle Verfehlungen anzukreiden. Gleichgültig ob das stimmte oder nicht. In Wahrheit prallten die kaiserlichen Ansichten gegen jene des Senates.

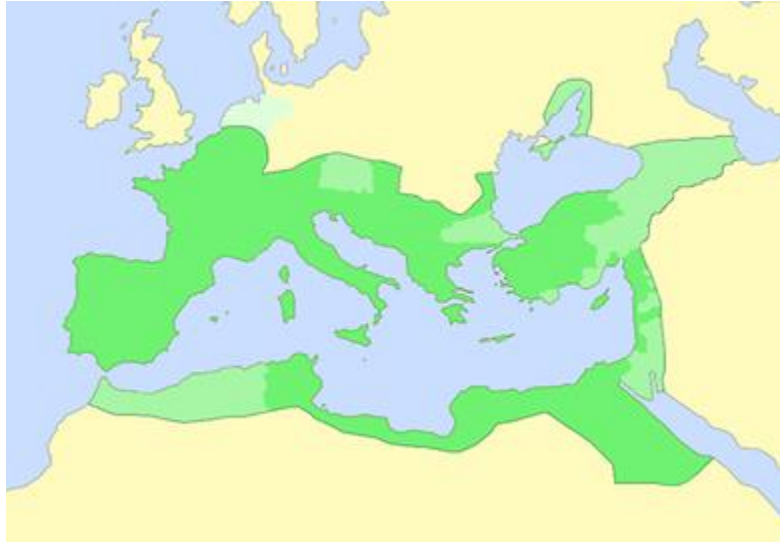
Leopold von Ranke meinte in seiner Weltgeschichte über Tiberius: *Ein großer Mann war er nicht, aber ein geborener Herrscher.*^[2]

Aus der Sicht des Altertum-Kenners Theodor Mommsen galt Tiberius als der beste Herrscher, den Rom je hervorgebracht hatte. Ihm folgten die offenbar beklagenswerten Imperatoren Caligula, Claudius und Nero. Aber vielleicht stimmt das auch nicht ...

Bildteil



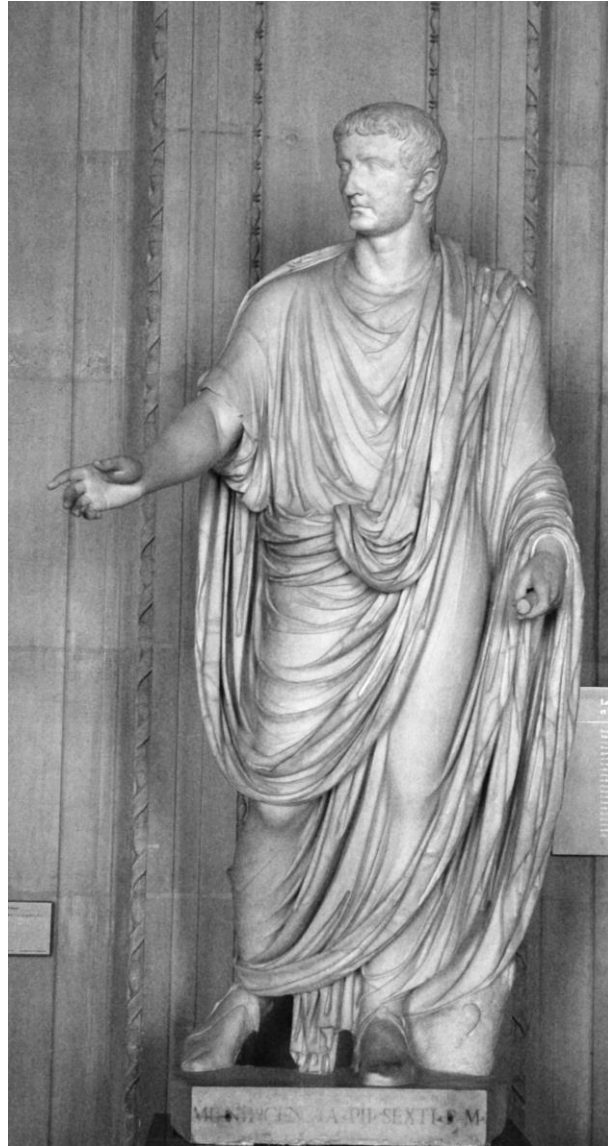
Porträtbüste des Tiberius, Marmor, 1. Viertel des 1. Jahrhunderts; Eremitage, St. Petersburg – Foto: George Shuklin, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Rom – Ein Weltreich – Seine Ausdehnung unter Augustus, den ersten römischen Kaiser, bevor Tiberius als zweiter römischer Kaiser die Verantwortung darüber übernahm – Dunkelgrün: Römische Provinzen. Hellgrün: Abhängige Gebiete/Klientelstaaten. Blassgrün: Provinz Germania – Foto: Louis le Grand, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Drusus der Ältere, Bruder des Tiberius – Soll von Augustus bevorzugt worden sein; Museum für Kunst und Geschichte (Jubelparkmuseum), Brüssel – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



*Marmor-Statue des Tiberius, 1. Jahrhundert, gefunden 1797 auf Capri; Louvre Museum, Paris – SW-Foto:
Wikimedia Commons – Gemeinfrei*



Claudische Statue des Tiberius, Marmor, gefunden 1796 in Priverno (Latium), Musei di Antichità Classiche, Rom, Vatikanische Museen – SW-Foto: Rabax63, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Goldmünze mit Tiberius (Avers) und Livia (Revers) – Aureus des Tiberius, zwischen 36 und 37 n. Chr. – Foto: <http://www.cngcoins.com/Coin.aspx?CoinID=99044>, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Anmerkungen

^[1] "bibe" lat. soviel wie "Getränk"

^[2] Leopold von **Ranke**, *Weltgeschichte 3. Theil. Das altrömische Kaiserthum. Mit kritischen Erörterungen zur alten Geschichte. 1. Abtheilung.* 1883, Seite 83

Quellen (in Auswahl)

- Will **Durant**, *Cäsar und Christus*. Lausanne o. J.
- **Sueton**, *De vita Caesarvm* (Kaiserbiographien)
- **Tacitus**, *Annalen*
- Ute **Schall**, *Tiberius. Grausamer Kaiser – Tragischer Mensch*. Hamburg 2018
- [Tiberius/Wikipedia](#)
- [Tiberius/Britannica](#)
- Heinrich **Schlange-Schöningen**, *Augustus.. Geschichte kompakt – Antike*. Hrsg. v. Kai **Brodersen**, 2005, besonders Seite 139 bis 143 (betreffend Tiberius)

Weiterführendes

- [Caligula – Wahnsinniger Herrscher am römischen Kaiserthron](#) (Essay von Zentner E.)
- [Nero – Kluger Politiker, Schöngest und er soll Rom zerstört haben? Wahrhafter Repräsentant des Cäsarenwahns?](#) (Essay von Zentner E.)
- [Noch ein Imperator mit Cäsarenwahn: Commodus – Aufstieg und unrühmliches Ende](#) (Essay von Zentner E.)

- [Kaiser Tiberius oder: Freispruch für ein Scheusal. Die Biografien übel beleumundeter römischer Kaiser erfahren immer öfter neue Bewertungen.](#) (Wiener Zeitung, 25. August 2021)]

- [Römerzeit/AEIOU](#)

Caligula – Wahnsinniger Herrscher am römischen Kaiserthron?



*Büste des Gaius Caligula. Getty Villa Museum, Malibu, Kalifornien, USA – Foto: Neilwiththedeal, Wikimedia Commons –
Gemeinfrei*



Caligula, farbige Rekonstruktion auf einer Gipsreplik; Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen – Foto: Diagram Lajard (2011), Wikimedia Commons, Gemeinfrei

Imperium Romanum. Damals war es üblich unbeliebte Herrscher durch vorgebliche sexuelle Vorlieben für die Nachwelt zu denunzieren. Die antiken Geschichtenerzähler wagten es Caligula (Gaius) zu einer der verachtenswertesten Herrscherfiguren zu reduzieren. Und darauf basierten die über Jahrhunderte tradierten Biografien.

Kaiser Caligula regierte von 37 bis 41 n. Chr. Er gilt als personifizierte Verkörperung von Grausamkeit und Pervertiertheit. Doch wer war er? Quellen gelten als nicht ergiebig. Nach seiner Ermordung am 24 Januar 41 wurde jegliche Erinnerung an ihn ausgemerzt. Sogar sein Mörder, der Kriegstribun der prätorianischen Garden, Cassius Chärea wurde beseitigt.



Jugendlicher Caligula, vor 37; Vatikanische Museen – Aufgehelltes Foto nach: Rabax63 (2018), Wikimedia Commons, Gemeinfrei

Caligula – eigentlich Gaius, Caligula war sein Spitzname – war der Sohn des Kaisers Germanicus und seiner Ehefrau Agrippina. Geboren am 31. August 12 als Sohn des Feldherrn Germanicus in einem Lager in Antium (Anzio, Provinz Rom, Latium, Mittelitalien). Caligula wuchs bei den Soldaten am Rhein auf. Sein Name bedeutete "Soldatenstiefelchen", weil er statt die in Rom üblichen Sandalen sondern die "caligae" getragen hatte.



Büste des römischen Kaisers Tiberius. Museo Archaeologico Regionale, Palermo, Sizilien - Foto: UserChrisO, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Nach dem frühen Tod seines Vaters im Jahre 19 – unter nicht geklärten Umständen – kam der Jüngling zu seinem Onkel Kaiser Tiberius. Jener lebte in seinem Palast auf der Insel Capri, fernab vom Machtzentrum Rom und vergeudete seine Zeit angeblich mit perversen Spielchen. (In dessen Epoche ereignete sich die Kreuzigung Jesus von Nazareth.) Nur dürfte das Problem eher in der Unregierbarkeit Roms und den Senat zu sehen sein. Allerdings hatte er den Großteil der Familie Caligulas getötet. Sein Neffe dürfte von ihm in Fragen von Politik und Macht nicht sonderlich viel vermittelt bekommen haben, eher den Umgang zur Grausamkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen. Offenbar könnte der Gedanke

an Rache auch eine gewisse Rolle gespielt haben. Endlich beförderte er seinen greisen Onkel in die Unterwelt und übernahm das Kaiseramt. Der Präfekt der Prätorianer, Naevius Sutorius Macro rief im März 37 Gaius zum offiziellen Imperator aus. Caligula begann als kluger Herrscher, der Prozesse niederschlug und Verbannten die Rückkehr nach Rom ermöglichte. Amnestie war angesagt. Jedenfalls versuchte er die Fehler seines Vorgängers Tiberius zu bereinigen. Für die Führungsschicht – vor allem für den Senat – ein optimistischer Anfang eines neuen Kaisers. Er war der Sohn des beim Volk beliebten Germanicus und deshalb versprochen sich die Kenner gewisse Vorteile und Toleranzen. Acht Monate später erkrankte der junge Imperator, erholte sich mühevoll und war seither nicht mehr derselbe. Von nun an gehörte Terror und Mord – auch Aufforderung zur Selbstvernichtung – zur Tagesordnung. Gaius regierte als absoluter Herrscher oder Tyrann. Jedoch war seine Herrschaft vom steten Geldmangel geprägt.



Büste Kaiser Caligula, nach 37; Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen – Foto: Louis le Grand (2007), Wikimedia Commons, Gemeinfrei

Das unter Tiberius in eine römische Provinz umgewandelte Kommagene (Kleinasien, Türkei) wurde wieder Königreich. Der jüdische Fürst und Freund Kaiser Gaius, Iulius Agrippa, erhielt Gaulanitis, Trachonitis und Abilene (alle Palästina), 39 noch dazu Galilaea (Galiläa) und Peraea als Klientelkönigtum. Dass da Geldsummen nach Rom gekommen waren, war natürlich klar.

39 bis 40 unternahm er einen Zug mit 200.000 Soldaten an den Rhein und an den Ärmelkanal. Ihm unterwarf sich ein britischer Prinz. Aber ein sonderlicher militärischer Erfolg, wenn es einer war, war das schon offenbar nicht. Er kehrte nach Rom zurück um seine Schreckensherrschaft fortzusetzen.

Auch außenpolitische Misserfolge setzten ein. Weil Ptolemaios von Mauretanien (Nordwestafrika) ermordet wurde, brach dort ein Aufstand aus. Der armenische König Mithradates wurde vertrieben und kein Nachfolger eingesetzt.

Gaius forderte von den Juden, dass in ihren Synagogen Kaiserbildnisse zu verehren seien. Eine Intervention von Juden aus Alexandria brachte in Rom nicht den geringsten Erfolg.

Inzwischen sah sich Gaius als Gott – und sogar als Göttin! – und hielt Zwiesprache mit einer Jupiterstatue. Er forderte den kostenintensiven Bau einer langen Brücke vom Kaiserpalast zum Jupitertempel.

Um ihn hinzuhalten beschloss der Senat Gaius als Gott anzusehen und ihm einen Tempel zu errichten (40).



Aureus des Caligula mit (seiner Schwester) Agrippina. C • CAESAR • AVG • PON • M • TR • POT • III • COS • III / AGRIPPINA • MAT • C • CAES • AVG • GERM – Foto: CNG, <https://www.cngcoins.com/Coin.aspx?CoinID=342424#>, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Doch irgendwann wurde für die Senatoren und Prätorianer die Schmerzgrenze des Erduldbaren, generell ging es doch nur um überhöhte Steuern und ideelle Ungerechtigkeiten, erreicht. Gaius führte neue Steuern für die Bevölkerung ein (40). Erfolgreiche Verschwörungen gegen ihn bestrafte er auf das Härteste. Cn. Cornelius Lentulus Gaetulicus und M. Aemilius Lepidus erlitten Hinrichtungen, Gaius verbannte seine Schwestern Agrippina und Iulia Livilla aus Rom. Eine weitere allerdings privat geführte Verschwörung überfiel Caligula und er wurde im Januar 41 von den Prätorianern brutal ermordet. Damit endeten nahezu vier Jahre Gewaltherrschaft. Nach ihm kam der "liberalere" Kaiser Claudius, der den Mörder Caligulas und weitere unliebsame Mitwisser aus der Welt schaffen ließ...



Bronzestatuette des Gaius Caesar Caligula. Metropolitan Museum of Art, New York – Foto: Wikimeida Commons – Gemeinfrei

Quellen (Auswahl)

- **Sueton**, De vita Caesarum (Kaiserbiographien)
- Will **Durant**, Cäsar und Christus. Lausanne o. J.

- **Wikipedia** (<https://de.wikipedia.org/wiki/Caligula>)

- **Britannica** (<https://www.britannica.com/biography/Caligula-Roman-emperor>)
-

Siehe auch

- [Nero – Kluger Politiker, Schöngest und er soll Rom zerstört haben? Wahrhafter Repräsentant des Cäsarenwahns?](#) (Essay von Zentner E.)
 - [Noch ein Imperator mit Cäsarenwahn: Commodus – Aufstieg und unrühmliches Ende](#) (Essay von Zentner E.)
 - [Tiberius – Kaiser und Tyrann? Unter ihm wurde Jesus von Nazareth gekreuzigt](#) (Essay von Zentner E.)
-

- [Römerzeit/AEIOU](#)

(2019 / 2021)

Nero – Kluger Politiker, Schöngest und er soll Rom zerstört haben? Wahrhafter Repräsentant des Cäsarenwahns?



Büste des jugendlichen Kaisers Nero, um 54. Antikensammlung im Königlichen Schloss, Stockholm – Foto: Wolfgang Sauber, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Vorbemerkung

Als ich mich an dieses Thema wagte, dachte ich daran den Ruf Neros, geschädigt vom Cäsarenwahnsinn, etwas zu reinigen. Doch bei strenger Analyse – antike Texte und Überlieferungen – musste ich die bittere Feststellung machen, dass er von allen Kaisern Roms tatsächlich der Schlimmste gewesen sein könnte. Sie waren gegen ihn noch astrein und Heilige. Aber es gibt Ungereimtheiten. Zweifellos. Nero mochte die Freigelassenen eher als die Senatoren und Ritter, und diese waren leider alle vom Ungeist der Korruption zerfressen. Er war ein Künstler, ein Schöngest von eigenen Gnaden. Und das macht ihm zum Rätsel in der

Geschichte des Altertums. Jeder Kenner dieser Materie sieht Nero anders. Kein Problem. Seine Biografie zeigt ihn als wohlwollenden Kaiser der dann den mörderischen Weg der Macht zur Tyrannei beschritt. Die Konsequenz war wie bei allen Diktatoren genereller Machtverlust und der obligatorische Untergang. Rom war ein Staat, der in der Mittelmeerwelt bis Nordeuropa bestand, so mit ihm auch die Vor- und Nachteile im Machtzentrum.

Wenn ein Politiker oder Herrscher nicht mehr fähig ist Macht und Kontrolle auszuüben, dann werden seine Entscheidungen von Leichen gesäumt. Keine Sorge, es ist keine Horrorstory aber es war für die Menschen damals (übrigens im 20. Jhdt. auch!) Horror.



Aureus von 54, der junge Nero mit seiner Mutter Agrippina – Seltene Goldmünze der Antike, 54 – Foto: <http://www.wildwinds.com/coins/ric/nero/t.html>, Wikimedia Commons – Eingeschränkt Gemeinfrei



Nero. Kopf von einer über zwei Meter und 40 Zentimeter hohen Statue, nach 64; Münchner Glyptothek – Foto: Bibi Saint-Pol, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

A. D. 54. Nachdem Claudius ermordet wurde – anderen Quellen zufolge soll er auf natürliche Weise gestorben sein – entschieden die Prätorianer dessen Adoptivsohn Nero Claudius zum neuen Imperator zu erheben. Unter Jubelrufen wurde er zum Princeps erhöht. Der Senat war mit dieser Entscheidung einverstanden. Er war der letzte Kaiser der julianisch-claudischen Dynastie. Nero ließ sich von seinem Lehrer Seneca eine Lobeshymne schreiben. Später wird Seneca ungenannt eine Verspottung über Nero dichten. Der junge Imperator bedachte die Pretorianer mit einer großzügigen Spende und jeder Bürger Roms soll angeblich 40 Sesterzen

geschenkt bekommen haben. Zum Vergleich: Ein Sklave kostete 2.500 Sesterzen und was würde so einer heute kosten? Noch ein Vergleich ein erfolgreicher Gladiator zur Zeit Caligulas kostete fast 700.000 Sesterzen.

Vor dem Senat entschuldigte sich Nero wegen seiner politischen Unerfahrenheit. Nero ging mit einer Zuversicht und Unbefangenheit in sein verantwortungsvolles Amt. Aber die Mechanismen der Macht hatten ihre eigenen ungeschriebenen Gesetze. Einer seiner "Ahnen" war ein Konsul gleichen Namens, dieser besiegte um 207 v. Chr. Hasdrubal bei Sena. Kriege der Römer waren immer komplizierte Angelegenheiten und oftmals spielten Intrigen unter den Oberkommandierenden eine gewisse Rolle. Seine Mutter war Iulia Agrippina – eine Schwester Kaiser Caligulas – und der Vater hieß Gnaeus Domitius Ahenobarbus und war römischer Politiker der früheren Kaiserzeit. Nach dessen Tod (40) heiratete sie Kaiser Claudius. Agrippina wollte, dass ihr leiblicher Sohn Kaiser werde und achtete auf eine hervorragende Ausbildung. Claudius hatte zwar einen eigenen Sohn – Britannicus – aber er akzeptierte Agrippinas Sohn im Erlebensfall als Nachfolger. Der junge Britannicus galt als Epileptiker und war für ein so schweres Verwaltungsamt über Rom doch nicht so geeignet. Claudius war ein realistisch denkender Mensch. Möglicherweise könnte Agrippina ihren Ehemann Kaiser Claudius vergiftet haben, aber gilt als nicht so sicher. Wenn es ein Motiv gab, handelte es sich um die sichere Nachfolge ihres Sohnes im Kaiseramt. Aber da hat sie überreagiert vor Sorge und wenn! Nero. Geboren wurde er am 15. Dezember 37 in Antium (Anzio, Latium, Rom) und hatte rotblonde Haare und blaue Augen wie alle männlichen Mitglieder in der Familie Ahenobarbus. Der Name *Nero* bedeutet lateinisch oder italienisch Schwarz. Aber im sabinischen Sprachgebrauch lag die Deutung eher bei willensstarker und willensdurchsetzender Mann, eigentlich "tapfer".

Nero zählte erst 17 Jahre. Drei Jahre zuvor wurde er als volljährig angesehen. Klar, dass er mit dem Politikeramt vielleicht vorerst nicht zurechtkam. So wie jeder Nachkomme einer hochgebildeten Patrizierfamilie wurde er einer entsprechenden Ausbildung unterwiesen. Sein Lehrer der Philosoph Lucius Annaeus Seneca wurde in den ersten Jahren sein wichtigster Berater und Helfer in sachpolitischen Fragen. Dazu nahm er die gutgemeinten Ratschläge Sextus Afranius Burrus, des Generals der Leibgarde an. Schließlich galt es ein Weltreich zu regieren und das ging nur über die Machtfülle des Senats.

Einiges über Seneca: Er war Philosoph, ein Dramatiker, Naturforscher und ein Stoiker. Seit 49 war er an der Seite als Erzieher Neros. Seneca trat dafür ein, dass ein Herrscher Milde walten sollte. Er war zu dieser Zeit einer der meistgelesenen Autoren. 55 war er kurzzeitig Konsul (eigentlich: consul suffectus) und als Politiker hielt er sich nicht an seine eigenen Lehren! Natürlich wurde er dafür kritisiert. Neros Mutter Agrippina verlangte von Seneca, er solle keinesfalls Nero die Philosophie vermitteln, ihr Sohn solle gefälligst herrschen und unbefangenen Entscheidungen treffen. Zumindest könnte Seneca den jungen Kaiser seine Schriften zugespielt haben.

Die erste Zeit war die Ära friedlicher Entscheidungen. Für das Weltreich Rom war das zumindest ein guter Anfang. Nero agierte als verantwortlicher Verwaltungsjurist, beließ den Senatoren das Recht der Eigenständigkeit. Schaffte die unter seinen Vorgänger Claudius die harten maiestas-Prozesse (Majestätsbeleidigung) ab. Beim Volk war er beliebt wegen Senkung der Getreidepreise und der veranstalteten Spiele. Verbrecher verurteilte er zur Zwangsarbeit, Adelige schickte er ins Exil oder legte ihnen nahe Selbstvernichtung zu begehen. Als er erstmals ein Todesurteil unterzeichnen musste, klagte er: *"Wenn ich doch bloß nicht schreiben könnte!"*. Jedenfalls übten auf ihn guten Einfluss Seneca, Burrus und Agrippina. Und das bis 59. Weil Iulia Agrippina inmitten einer Herrscherfamilie stand und einen Kaiser zu seinem und ihrem Gunsten beeinflusste wurde sie vielleicht auf seine Anordnung hin in Kampanien (Westküste Italiens) ermordet. Geklärt wurde das nie. Sein jüngerer Stiefbruder Britannicus

wurde noch vor Erreichen der Volljährigkeit im Alter von 14 Jahren von Nero bei einem Festmahl im Februar 55 vergiftet, der das ganze als gewöhnlichen Anfall von Epilepsie – wie einst Julius Cäsar daran litt – dargestellt hatte. Nero argwöhnte, dass sein junger Stiefbruder Britannicus vielleicht seine Rechte geltend machen und den Kaiserkranz einmal einfordern könnte. Dennoch zweifelhaft. Sein Stiefbruder galt als kränklich. Ein Zwischengedanke: Wenn in diesen Kreisen ein Mensch aus nicht geklärten Umständen gestorben war und das überraschend, dann war der nächste Gedanke immer: Mord durch Vergiftung.

Wenn ein Mensch in so einem Klima der Angst und des Willens zum Überleben lebt oder dahinvegetiert, bleibt diesen Menschen nur der Weg des Soziopathen über. Das ist jedenfalls immer so. Ein Akt des Überlebens, der eigenen Person oder der eigenen Idee. Das ist Teil der Mechanismen der Macht.

Vielleicht war der Tod Agrippinas das auslösende Moment des Staatsterrors, den Nero formvollendet verantwortet hatte. Nur an er Macht zu bleiben, bedeutete merkwürdige Entscheidungen zu tätigen. Als Kaiser kannte er die Geschichte Roms zu gut: Selten war ein Imperator im Bett gestorben!

Nero gilt als erster Princeps in der Geschichte Roms, der nie an einem Feldzug teilgenommen hat. Er ließ die Provinzen durch Statthalter verwalten. Friedlich ging es im Reich Rom auch nicht immer zu: In den Jahren von 58 bis 63 erreichte der kluge Feldherr Gnaeus Domitius Corbulo die Rückgewinnung Armeniens und es kam zu einem Verständigungsfrieden mit den Parthern: Corbulo hatte den König Tridates I. – Trdat – von Armenien angegriffen und diesen durch den in Rom aufgewachsenen romhörigen Tigranes VI. ersetzt. Doch Tigranes entschied eine eigene Außenpolitik. Er griff Adiabene (Vorderasien), eine Region des Parthischen Reiches an (61). Prompt drohte ein gewaltsamer Konflikt zwischen Rom und den Parthern auszubrechen. Der Partherkönig Vologaeses I. sah eine friedliche Lösung: Armenien soll entmilitarisiert und Tridates wieder als König eingesetzt werden. Für den römischen Senat unannehmbar. Der römische Politiker Lucius Iunius Caesennius Paetus, Statthalter von Kappadokien (Zentralanatolien, Türkei), soll Armenien wieder unter die Obhut Roms bringen. Doch das ganze wurde für Paeta zu einem Fiasko. 62 erlitt er bei Rhandea eine schwere Niederlage durch die Parther. Er wurde zur Kapitulation und zur Räumung Armeniens gezwungen. Corbulo wurde neuerlich zu einem Kommando erhöht. Mit einer starken Militärtruppe überquerte er den Euphrat (63). König Trdat (Tridates) verweigerte die Schlacht, schloss Frieden. Kein Sieger. Lösung: Die Parther sollen weiterhin bestimmen wer König von Armenien wird; Rom soll diesen einsetzen. Rom war einer Blamage entkommen. Trdat legte vor einer Statue Kaiser Neros seinen Königskranz nieder und gab das Versprechen, erst sie wieder aus der Hand Neros zu übernehmen. Das geschah auch 66. Das war Weltpolitik vom feinsten.

Im Jahr 67 brachen in Judäa Unruhen aus. Nero sah sich mit der Tatsache konfrontiert, dass der römische Politiker, Senator und Feldherr Corbulo viel beliebter war als er. So setzte er einen bedeutungslosen Mann namens Vespasian als Befehlshaber über das römische Heer ein. Corbulo wurde nach Griechenland beordert. Im Hafen Kenchreae von Korinth übergab ihm ein Bote den Befehl zur Selbstvernichtung. Angesichts seiner Familie und seines Vermögen kam er den Befehl nach ... Inwiefern Corbulo an einer Verschwörung gegen Nero beteiligt war ist auch nie geklärt worden. Das Ganze war ein bitterer Machtkampf zwischen Kaiser Nero und dem ausgeprägten Militärapparat. (Nur als Vergleich: Wenn in einem Staat es zu einem Putsch kommt, führt der höchste Militär das Kommando und wenn er Courage hat bleibt er an der Spitze.)

Anfangs lehnte Nero Blutvergießen ab. Sueton gestand Nero folgende Qualitäten zu: Frechheit, Lust, Hang zum Luxus, Geiz und Grausamkeit. Sueton verachtete alle diese Eigenschaften, er skizzierte ein sehr ungünstiges Bild über Nero. Dieser soll heimlich bei Nacht sich unter das

Volk begeben und Schenken besucht haben. Schließlich wurden noch die wenigen positiven Leistungen dieses Kaisers angeführt: Die Anfangszeit seiner Regierung, besonders der Bereich der Verwaltung und sein Regierungsprogramm. Für das Volk erweiterte er die Spiele. Nero führte zu seinen eigenen Ehren die *"Neronia"* oder *"Nerorum"* in Neapel, die alle fünf Jahre stattfinden sollten, ein (60). Hier trat der Imperator öffentlich vor großem Publikum auf. Sie beinhalteten musikalische Wettkämpfe und Wettrennen und so fort. Der Kaiser fuhr selber einen von Pferden gezogenen Wagen. Das Volk jubelte. Er war begeistert von den Kämpfen überhaupt; auch der Einsatz wilder Tiere war für ihn faszinierend genug. Er zwang sogar einen Sklaven nur in bloßer Toga zum Kampf. Nero wusste als Showman wie das Publikum gewonnen werden konnte. Allerdings waren diese blutigen Spiele eine immense Einnahmequelle (Wetten!). Nero wusste auch wie die Senatoren und Ritter an ihm gebunden werden konnten.

Zum Ärger des Senats führte Neros Mutter auch in seinem Namen die Amtsgeschäfte. Aber Neros Welt prallte an die Welt der Aristokraten im Senat. Er hatte eine Vorliebe für Freigelassene. Seine Geliebte Claudia Acte stammte aus diesem Kreis. Eine Heirat kam nicht in Frage. Agrippina hatte sich gegen diesen Wunsch Neros gestellt. Mitglieder der Kaiserfamilie war es untersagt mit Freigelassenen sich einzulassen. Vielleicht war damit Agrippinas Schicksal besiegelt. Andererseits erlaubte Agrippina ihren Sohn nicht, dass er als Herrscher seine künstlerischen Fähigkeiten ausübe; Seneca und Burrus hatten keine Einwände, solange Nero das privat betrieb. Agrippina verlor die Kontrolle über ihren Sohn und drohte ihn zu entmachten oder gar zu töten. Nero wollte nicht als Muttermörder in die Geschichte Roms eingehen – also war ein Unfall der beste Kompromiss. Ein Mordanschlag gegen sie durch Ertrinken mittels eines präparierten Schiffes schlug fehl. Sie schwamm ans Ufer. Schließlich führte eine aus Mitgliedern des Flottenkommandos bestehende Truppe den brutalen Mord an Agrippina durch (23. März 59). Sie wurde mit Beilen erschlagen. Vor allem wurde sie mit Hieben in den Unterleib getötet, aus dem die furchtbare Saat kroch, so wurde das überliefert. Nero hatte das Drama beobachtet. Er hatte offenbar ein schlechtes Gewissen. Er stand vor ihrer Leiche und weinte. Der antike Autor Sueton beschrieb das so, als ob der Kaiser den toten Körper der Agrippina, der von klaffenden Wunden übersät, noch geschändet hätte. Dann soll Nero vom Geist seiner Mutter verfolgt worden sein. Wie glaubwürdig ist das? Suetonius hatte seine eigenen Fantasien und Wunschvorstellungen der Nachwelt überliefert.

Randbemerkung: Das antike Rom gilt bis heute als Ideal der Ausschweifungen. Die lateinischen Texte werden wegen ihres literarischen Wertes inzwischen an Gymnasien von Minderjährigen gelesen ... Natürlich gibt es schlimmere Autoren.

Die Chaldäer wurden zu dem Fall Agrippina befragt, sie meinten bloß mehr oder weniger geistreich: *"Soll er töten, wenn er nur herrscht."* (Tacitus^[1]). Merkwürdig war bloß, dass der Senat den Tod der Agrippina nicht sonderlich beweinte – und das sagt schon alles. An die 400 Senatoren sahen in diesem Ereignis höchstens eine vernachlässigbare Lappalie.

Eine verwegene Theorie: Die seltenste Goldmünze der Antike, das obige zweite Bild zeigt Nero und Agrippina gegenüber tief in die Augen sehend. Ein Liebespaar? – Natürlich herrschten Kaiser Nero und seine Mutter einige Jahre miteinander. Eine inzestuöse Verbindung? Im alten Rom war alles möglich. Für heutige Begriffe unvorstellbar? Der Senat entschied Agrippina zu beseitigen. Oder Nero war der Drahtzieher in diesem mörderischen Plan. Er stand wegen des Senats unter Druck. Aber danach startete er einen Amoklauf, der vielen Senatoren das Leben kostete. Wenn ein Senator getötet wurde (auf welche Weise auch immer), war seine gesamte Familie mitsamt den Sklaven betroffen. Das Vermögen – meist in mehrfacher Millionenhöhe – wurde beschlagnahmt und in die kaiserliche Kasse gebracht. Der feinsinnige Schöngest, der eine neue Weltstadt aus dem Boden stampfen wollte, wurde aus diesen äußeren Umständen zum brutalen Machtmenschen.

Nero zog Hochverratsprozesse durch und zog das Vermögen der Hingerichteten ein. Endlich konnte Nero sein Künstlerleben öffentlich darbieten.

Im Alter von 16 Jahren heiratete er die 13-jährige Octavia. Später gegen Ende 58 verliebte er sich in Poppaea Sabina. Die Ehe mit Octavia blieb kinderlos und 62 hängte er ihr ein Verhältnis mit einem Sklaven an. Dazu verbannte er sie. Es kam zu Unruhen im Volk, weil Octavia sehr beliebt war. Nero verbreitete das Gerücht, dass sie und ihr Geliebter den Kaiser absetzen wollte, und deshalb auf eine Insel gebracht wurde. Dort wurde sie getötet. Nero und Poppaea hatten 63 eine gemeinsame Tochter, die nur vier Monate alt wurde. Zwei Jahre später starb Neros Ehefrau während der zweiten Schwangerschaft. Dass er sie während eines Streites unvorstellbar brutal getötet haben soll, scheint auch nur eine Fabel zu sein. Inzwischen hatte er längst eine neue Geliebte, Statilia Messalina. Sie war die Witwe eines Mitgliedes der Pisonischen Verschwörung, Marcus Iulius Vestinus Atticus, den Nero während eines Gastmahls zur Selbsttötung gezwungen hatte. Auffallend die vielen Freitode. Generell hätte es die gesamte Familie und Vermögen das Ende bedeuten können. Im Jahr 62 führte er zum Schrecken der Führungsschicht wieder die Majestätsprozesse ein. Damit wollte er seinen Respekt gegenüber seiner Person und dem Amt gesichert wissen. Nachdem der Kaiser entschieden hatte mögliche Feinde Roms zu vernichten, stieß er sämtlichen Senatoren und Rittern vor den Kopf, das bedeutete sie fielen von ihm ab und hofften, dass Nero bald verschwände. Nun im April 68 fand die Pisonische Verschwörung gegen Nero statt.

Aristokratische Senatoren fanden zusammen, um Nero zu töten. Der römische Politiker, Redner und Freund der Literatur Gaius Calpurnius Piso, früher mit Nero befreundet, soll angeblich der Mittelpunkt der Verschwörung gewesen sein. Tacitus berichtete, dass er auch nicht genau wusste, wer der tatsächliche Anstifter gewesen sein sollte. Wenn es um Herrscher- oder Politmord ging funktionierte entweder das Vorhaben oder wenn die Götter anders entschieden, wankte alles in ein Fiasko. Letzteres war der Fall. Während der Cerialia (ein religiöses Fest zu Ehren der Göttin des Wachstums und des Ackerbaus, Ceres am 19. April 68) sollte der verhasste Imperator in der Arena vernichtet werden. Und zwar während seines Auftrittes als Künstler. Nun die Verschwörung wurde verraten. Piso dachte nicht an Flucht. Bevor er verhaftet wurde, beging er Freitod. Nach Tacitus Meinung, war Neros Lehrer Seneca der Drahtzieher des gesamten Unternehmens. Wahrscheinlich wollte er Imperator werden? Seneca beteuerte, er wolle dem Kaiser kein Leid antun, hatte sich in der Nähe Roms zu entleiben.

Nero war ein einfallsreicher Künstler, und so ersann er grausame Methoden Gegner, ob jung oder alt, Kind oder Greis, aus der Welt zu schaffen. Der Prätorianerpräfekt Burrus wurde durch List vergiftet (62). Andererseits könnte er an den Folgen einer schweren Krankheit gestorben sein. Noch damals zog sich Seneca ins Privatleben zurück. Neros Anhänger, meist reiche Freigelassene, die ihm zum Kaiserkranz verholfen hatte, wurden mittels entsprechender Getränke ins Jenseits befördert. Deren Vermögen hatte der Tyrann sich angeeignet, Nachfolger Burrus wurde der aus Griechenland stammende Offizier Ofonius Tigellinus, der Neros Ausschweifungen unterstützte und dessen Günstling wurde. Leider war es auch so, dass Zeitgenossen, um ihre eigene Haut zu retten andere denunziert hatten. Aber Nero war das nicht so wichtig. Staatsgegner wurden eliminiert, wo er nur konnte.

Möglicherweise war Nero ein hemmungsloser Mensch. Er liebte die Frauen und hatte auch Lustknaben als Bettgespielen. Einen, dieser hieß Sporus, ließ ihn kastrieren – er überlebte das, nannte ihn Sabina und heiratete ihn. Sueton überlieferte einen zeitgenössischen Witz: *"Es wäre ein Glück für die Menschheit gewesen, wenn Domitius der Vater (Neros) eine solche Gemahlin gehabt hätte!"* Was die Frauen betraf, es war ihm gleich ob verheiratet oder Liebesdienerin, kannte er keine Zurückhaltung. Einmal hatte ihn ein ranghoher eifersüchtiger Offizier deswegen verdroschen und seither war in Neros Nähe immer ein Bewachungstrupp zur Stelle.

Weil Nero einen kultivierten Geschmack für gute Kunst hatte, besaß er in seiner Epoche auch einen Kreis hochgebildeter Menschen um sich. Etwa: Titus Petronius, schrieb "*Satyricon*", tötete sich selbst – und angeblich mit Humor – und in seinen Testament hatte er scharfe Kritik am "Regierungsstil" – damit waren auch die künstlerischen Ambitionen gemeint – des Kaisers geübt. Auch sein Kollege, der römische Dichter Marcus Annäus Lucanus hatte aus der Welt zu verschwinden. Lucanus wurde der Teilnehmerschaft an der Verschwörung des Piso beschuldigt.

Die Zerstörung Roms. Der weitere Aufstieg zum Tyrannen. Das Jahr 64 war ein schwieriges Jahr für Rom. Weil die meisten Häuser der Weltmetropole aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckte Dächer hatten, war in dem heißen Sommer die Brandgefahr gegeben. Übervölkerung dominierte und im Tag soll es bis zu Hundert kleinere Brände gegeben haben. Die Behörden achteten mittels Offiziere mit Polizeibefugnisse auf gefährliche Situationen. Das größte Gebäude war der völlig aus Holz gebaute Circus Maximus mit einer Länge von 600 Meter. Von dort griffen die Flammen auf die Häuser der überbevölkerten Stadt am Tiber. Rom wurde seit dem 18. und 19. Juli 64 innerhalb einer knappen Woche zerstört. Ob er dieses katastrophale Ereignis tatsächlich angeregt und besungen habe soll, bleibt ein Rätsel. Sein Günstling Tigellinus, der Präfekt der Prätorianer soll angeblich das Feuer an verschiedenen Stellen der Stadt gelegt haben. Das bleibt dahingestellt. Nero hielt sich zu diesem Zeitpunkt in seiner Villa in Antium an der Küste auf. Er kam erst als sein eigener römischer Palast betroffen war. Für einen Teil der vor dem Feuer geflüchteten Bevölkerung öffnete er das Marsfeld und errichtete Behelfsbauwerke. Er senkte die Getreidepreise auf drei Sesterzen und trotzdem warfen ihm die Römer vor, er hätte auf seiner Hausbühne den Untergang Trojas besungen.

Rom hatte, weil es strategisch eher am Tiber lag keine eigene hohe Stadtmauer und die Villen der Senatoren lagen nahe bei dem Kaiserpalast. Das Ganze muss von der Landkarte aus betrachtet werden. Nach dem gewaltigen Brand Roms dürften die Grundstückspreise angehoben worden sein.

Für Nero die Gelegenheit seine Vorstellungen einer architektonisch bedeutsamen Metropole umzusetzen. Sein Bestreben ging dahin, Rom architektonisch zu erneuern. Er hatte sogar einen Namen dafür: "*Neropolis*". Eine gewisse Gewagtheit an hochtrabender Impertinenz hatte er aufgeboten.

Aber vorerst mussten die vorgeblichen Urheber aufgespürt und verhaftet werden. Der Verdacht musste von Nero wegfallen. In Rom ansässige Juden wurden verhaftet – sie waren wegen der aufsässigen Provinz Judäa sowieso nie beliebt gewesen. Die Gemeinschaft der "*Chrestianer*" (griech. Christen) wurden auf das schärfste beschuldigt, ihre Mitglieder verhaftet und in der Arena brutal ermordet. Verbrannt, gekreuzigt, hungrigen Löwen zum Fraß vorgeworfen und wer weiß, was noch alles. In dieser Zeit sollen Paulus (gest. 64) und Petrus (gest. um 65-67) möglicherweise in Rom den Märtyrertod erlitten haben. Moderne Kirchenhistoriker negieren das. Allerdings waren die Christen damals sowieso unbeliebt gewesen. Nun entfaltete Nero eine rege Bautätigkeit. Er führte Brandschutzmaßnahmen ein. Er beschränkte die Höhe der Häuser und abverlangte Sicherheitsabstände. Die plebs urbana (das nichtadelige einfache Volk, Handwerker und Bauern) sah die Kosten als Belastung an und ihn dennoch als Brandleger. Er ließ ein hölzernes Amphitheater hochziehen. Am Südhang des Hügel Esquilin erbaute er seinen neuen Herrscherpalast, den sogenannten Domus Auram ("Goldene Haus"). Natürlich überschätzte er dadurch das Finanzielle und enorme Schulden waren die Folge.

Tacitus bewunderte die bauliche Ausgestaltung Rom. Für viele Römer waren die Bauwerke riesige Baustellen und das bedeutete Arbeitsplätze sowie Geld. Nero beeinflusste die Gestaltung der Stadt zu einer Welthauptstadt. Nero führte verstärkt Ziegel und Beton (!) für seine Bauwerke ein. Er stellte die Baukunst auf ein hohes Niveau. Das Goldene Haus war eine

weitläufige Palastanlage, umgeben von Parkanlagen und einem See. Inmitten der Mauern des Eingangs stand eine zwölf Meter hohe vergoldete Statue eines Gottes. Diese Kolossalstatue war weithin sichtbar. Sie beunruhigte die Senatoren schwer.

Das hatte seinen Grund. Die monumentale Statue verkörperte Apollon, dem Gott des Lichtes, der Künste und der sittlichen Reinheit. Aber was ist wenn Nero den Senatsmitgliedern Unredlichkeit unterstellte, und das drückte diese Statue auch aus. Zugleich spielte der Kaiser eines von ihm verordneten – staatlichen – Monotheismus an. Die Römer hatten eine Vielgötterwelt und oft wurden verstorbene Kaiser zu Götter erhoben. Ihnen wurden prächtige Marmorstatuen und Tempel errichtet. Vielleicht wollte er damit aufräumen und eckte völlig an. Allerdings übte die Aristokratie schwere Kritik an den Domus Aurum.

Bisher hatte jeder Imperator in der Hauptstadt des Römischen Reiches nur Privateigentum gesehen. Auch Nero war da keine Ausnahme.

Nero soll ein Gesetz erlassen haben, wonach nur er als Kaiser ein lilafarbenes Gewand tragen dürfe. Jeder andere würde mit dem Tode bestraft.

Im Jahr 65 gab es wegen des Brandes von Rom keine Spiele. Erst 66 fanden die Neronia wieder statt. Aber diesmal in Rom. Der Kaiser wollte öffentlich in der Arena auftreten. Doch der Senat wollte das mit einer Spitzfindigkeit verhindern und bot ihm vorher den Sieges- und Kaiserkranz an. Nero lehnte jegliche Begünstigung ab und trat auf. Das Volk war begeistert, der Senat und einige Staatsgäste schockiert. Der nachmalige Kaiser Vespasianus war dabei eingeschlafen und wäre deswegen von Nero fast hingerichtet worden. Die Senatoren fühlten sich durch Neros hör- und sichtbares Auftreten in der Arena brüskiert. Die Aristokraten fühlten sich auf dem zweiten Platz nach Nero verdrängt und der Hass gegen ihn nahm Gestalt an. Auf gesellschaftliche Unterschiede wurde unter Nero in den Zuschauerrängen des Stadions verzichtet. Aber deswegen war der Kaiser noch lange kein Humanist, wie gerne Autoren der Neuzeit sich wünschten.

Noch im September 66 reiste der Kaiser nach Griechenland, nahm an der Olympiade teil – gewann natürlich Bewerbe, gab Theateraufführungen, worin er in Frauenrollen brillierte. Im antiken Theater wurden Frauenrollen sowieso nur von Männern verkörpert. Seine Selbstinszenierung ging soweit, dass er den größten Teil Griechenland, bekannt als römische Provinz Achaëa die Freiheit schenkte. Nur dass er sich als Wohltäter feiern ließ. Vespasian wird das wieder rückgängig machen. Er hielt sich über ein Jahr in Griechenland auf. In dieser Zeit ließ er entsprechende Münzen prägen. Sein Freigelassener und Statthalter in Rom, Helius drängte ihn zur Rückkehr nach Rom, wo die Stimmung gesunken war. Im Januar 68 kehrte er zurück, setzte seine Vergnügungen fort, besuchte Theater und Konzerte, ließ Wettspiele veranstalten und trat als Künstler auf. Dabei machte er noch mehr Schulden. Während seiner Epoche förderte er die Naturwissenschaften, die Geographie und den Handel, besonders Kunst und Kultur und stellte sich als Freund allen Griechischen heraus. Eine von ihm organisierte Expedition zur Nilquelle scheiterte und unterstützte Ausgrabungen in Karthago. Er selbst sah sich als talentierter Sänger, Dichter und Lyraspieler. Bei seinem ersten Auftritt in Neapel erhielt er den ersten Preis in einem musischen Wettstreit. Die mitgereisten Prätorianer sorgten schon dafür, dass er gewinnen konnte oder musste. Sie wussten was wahre Qualität bedeutete. Natürlich in Form vieler Sesterzen.

Im Jahre 67 wurde der römische Senator Gaius Iulius Vindex Statthalter der römischen Provinz Gallia Lugdunensis (Lyon). Sie wurde noch mit zwei anderen unter Augustus aufgeteilt. Im Frühjahr 68 erhob sich Vindex gegen Kaiser Nero. Weitere Kontingente folgten Vindex. Die Streitmacht wuchs auf 100.000 Mann. Er wütete rhetorisch über die Ausschweifungen des Kaisers und wollte keineswegs sein Nachfolger werden. Dafür versuchte er den über 70 Jahre alten Statthalter der Provinz Hispania Terraconensis, Servius Sulpicius Galba als Bündnispartner zu gewinnen. Am 3. April 68 erklärte Galba in Carthago Nova (Cartagena,

Spanien) offiziell, dass er gegen Rom sei. Wer möchte schon ermordet werden. Nero hatte inzwischen auf Vindex ein Kopfgeld in Höhe von 2.500.000 Sesterzen ausgesetzt. Vindex und Galba erhielten Unterstützung vom Statthalter in Lusitania, Marcus Salvius Otho, welcher seinerzeit seine Frau Poppaea an Nero abtreten musste. Aber auch da hatten sie nicht genug Legionen um einen effizienten Aufstand durchziehen zu können. Truppen in Germanien (inferior und superior) waren mehr oder weniger nicht einsatzfähig. Der Legat von Obergermanien, der Feldherr Lucius Verginius Rufus schritt gegen die von Vindex angeführte Rebellion: Prompt erlitt Vindex in der Schlacht bei Vesontio (Besançon, Ost-Frankreich) im Mai 68 eine Niederlage und schied freiwillig aus dem Leben. 65 wurde Gaius Nymphidius Sabinus Präfekt der Prätorianergarde. Während der Abwesenheit Neros in Griechenland leitete er gemeinsam mit Tigellinus die Regierung in Rom. Als die Nachricht hereinkam, dass um Galba immer mehr Truppen sich anschlossen begann Nero beunruhigt Fluchtgedanken zu entwickeln. Nach Ägypten wollte er. Niemand wollte ihn beherbergen, höchstens ein von ihm Freigelassener. Die Prätorianer wechselten nach großzügiger finanzieller Zuwendung zu Galba über. Sie waren stets materiell eingestellt. Wer ordentlich zahlte, dem folgten sie. Seine Leibgarde verließ ihn und er blieb am Leben ... Ziemlich erstaunlich. Die kalte Toga der Machtlosigkeit befahl den ehemaligen Imperator. Zeitgenossen berichteten, dass er während seiner Flucht ständig lamentierte: *"Welch Künstler geht mit mir zugrunde!"* Ein an ihn direkt gerichtetes Schreiben erklärte ihn zum Feind des Volkes – für das er immer da war, für diesen alles tat und ausgerechnet das ihn liebte – und die Androhung der "damnatio memoriae". Das war schlimmer als jede Verachtung: Die Nachwelt soll ihn tilgen und verdammen. Und das tat sie auch.

A. D. 68. Am 9. oder 11. Juni überschlugen sich die Ereignisse. Nero beendete sein Leben durch eigene Hand. Ein Soldat der ihn hätte lebend fangen sollen hörte ihn noch sagen: *"Zu spät. Das ist Treue"*. Das war ein neronisches Missverständnis. Seine Geliebte (seit 55), Claudia Acte, eine Freigelassene, übernahm das Werk der Beisetzung. Die Kosten betragen 200.000 Sesterzen! Das würde grob geschätzt 30.000 Euro entsprechen. Eine Bestattung in Wien kostet höchstens, wenn es stimmt 6.000 Euro.

Im Familiengrab der Domitii auf dem Mons Pincio, nördlich in Rom, wurde die Asche Neros bestattet. War das nicht doch ein heimliches Staatsbegräbnis? Heute erinnert nichts mehr daran. In Rom wurden die Standbilder des Kaisers zerschlagen. Die Porträts auf den Münzen zerkratzt. Inschriften auf Marmortafeln mit Hammer und Meißel weggeschlagen. Mit Neros Tod endete die julianisch-claudische Kaiserdynastie. Der neronische Palast wurde zerstört und in den Ruinen wurde 1506 die berühmte Laokoon-Skulptur (1. Jhdt. v. Chr.) gefunden (Laokoon gehört zum Troja-Mythos!)... Wie passt das alles zusammen? Danach wurde unter dem Flavier-Kaisern Vespasian und Titus auf dem dazugehörenden Areal des Sees ein eindrucksvolles Amphitheater errichtet. Vor diesem wurde die Kolossalstatue gestellt und deswegen heißt das Stadion auch Kolosseum. Genau dieses Bauwerk, so meint die Wissenschaft, widerspiegelt die geordnete Hierarchie Roms. In den Zuschauerrängen saßen unten sämtliche Mitglieder der Führungsschicht und die einfachen Menschen oben und weit hinten.

Noch etwas: Von wichtigen Senatoren, die sich auch in einem Akt der Selbstüberschätzung in Marmor der Nachwelt überliefert wissen wollten, haben sich aus der Zeit Neros so gut wie keine Reste von Porträts und ähnlichen erhalten.

Den Brand von Rom hatte Nero nicht verursacht, aber der Vorwand die Christen zu verfolgen war gegeben. Für die Christen war Nero der Inbegriff des Antichristen und so wurde er durch Andeutungen in den Schriften des Neuen Testaments bis heute geboten. Neuerdings wird die "Neronische Christenverfolgung" von der Geschichtswissenschaft in Frage gestellt; aber eine Theorie ist wirklich bemerkenswert und gewagt (angesichts des modernen 9/11): Aus einer Endzeitstimmung heraus sollen radikale Christen wie eine altertümliche Terrororganisation

die Zerstörung Roms durch Feuer arrangiert haben. Aufgrund der menschlichen Betrachtungen Jesu von Nazareth als Religionsführer eher unglaubwürdig. Ein von den Pretorianern gefangen genommener Anhänger der Lehren Christi "gestand" unter der Folter ... Auch nur Vorwand und Theorie.

Die antiken Autoren Sueton, Tacitus u. a. waren aus der Aristokratenschicht und automatisch war Nero ihnen unsympathisch gewesen. Wenn ich diese Biographien lese wirken sie auf mich wie übertrieben ausgeschmückte Erzählungen, die den Leser automatisch suggerieren, dass Nero eine dunkle Gestalt am Kaiserthron gewesen sein soll.

Der Senat befand Neros Vorlieben im Theater aufzutreten oder in der Arena Gesangskünste mit der Kithara zu bieten als bedenklich. Aber das scheint eher nach Ausreden auszusehen. Denn viele Mitglieder des Senats haben sich Reichtümer angehäuft, sich für die Nöte der einfachen Menschen nie eingesetzt und sahen eher nach ihrem eigenen Profit, materiell oder politisch. Nero war genauso. Er war einem Balanceakt ausgesetzt und hielt das 14 Jahre durch. Meiner Meinung nach fehlen noch viele Figuren in diesem neronischen System und diese wurden von den antiken Autoren gewiss unterschlagen. Aus den Jahren wurden Jahrhunderte und Nero wurde höchstens als bluttriefender Imperator wahrgenommen. Wenn wichtige Handlungsträger, wer sie auch waren, nicht genannt werden, so sind Historiographen an der Wahrheit nie interessiert gewesen. Sie haben alle mitgeholfen die Spuren in andere Richtungen zu legen und von den Tatsachen abzulenken. Nero war eigentlich in eine Situation gekommen, die ihn in den Zwiespalt mit dem Militärapparat und dem Senat sowie gesellschaftlicher Ungerechtigkeiten gebracht hatte. Nero wurde offenbar zum Sündenbock für politische Probleme geworden und er musste mit Gewalt reagieren.

Aber eine Antwort kann ich anbieten: Nero war im Volk beliebt so oder so, auch ehemalige Sklaven akzeptierten ihn. Der Imperator ging einfach unter die Menschen tat das was der einzelne einfache Mensch auch tut. Die Senatoren saßen in ihren Prachtbauten und interessierten sich nur für ihre eigenen Schwachheiten. Sicher nicht alle. Folglich war ihnen dieser volksnahe Herrscher ein Dorn in ihren Augen. Ein Detail am Rande: Nero soll sogar verarmten – intelligenten – Senatoren ein Jahresgehalt bezahlt haben ...

Sieht man die Geschehnisse in seiner Amtszeit, und seine oftmals skurrilen Handlungen, dann kann ihm eine gewisse Form des Cäsarenwahnsinns nicht abgesprochen werden. Die 2000 Jahre alte Wahrheit über Nero ist im Dunkel der Weltgeschichte versunken. Roms Verwaltungsapparat hatte die krisenhaften Zeit mit Nero ausgehalten. Der unbedeutende Politiker Vespasian wurde 69 Kaiser.

Das Leben und die Herrschaft Neros wurde zum Sujet vieler Musikwerke, unzähliger Romane – darunter "*Quo Vadis?*" (von Henryk Sienkiewicz, 1895). Ebenso Verfilmungen – vor allem erwähnenswert jene mit Peter Ustinov. Aber unkorrekt! Das britische TV produzierte in den 1970er nach dem Roman von Robert Graves (1934) die Miniserie "*Ich, Claudius – Kaiser und Gott.*" Eigentlich waren diese noch verharmlosende Darstellungen seiner "Schreckensherrschaft". Und im Zweiten Weltkrieg gab es die Hitler-Order "*Nerobefehl*", der sich gegen die eigene deutsche Infrastruktur richtete ... Gruselig. Unsere ganze Weltgeschichte begründet sich offenbar auf einem einzigen riesigen Haufen an Irrtümern. Aber irgendetwas wird schon stimmen. Nicht einmal der Kennedy-Mord wurde ordentlich aufgeklärt. Die Wahrheit über geschichtliche Ereignisse und Personen liegt in der Mitte.

Nur dass der Haufen an Irrtümern vielen Menschen für nichts und absolut nichts das Leben gekostet hat – vor allem in der Vergangenheit und in der Zukunft?

Abschließend ein Resümee, das das gesamte Bild über Nero erst recht wieder umwirft: Es heißt, das Volk hat immer recht. Wenn die Weltgeschichte betrachtet wird, hat das Volk die meisten Irrtümer geboten und so gesehen, glaube ich waren die Senatoren doch im Recht.

Allein die Errichtung einer Kolossalstatue mit Vergoldung – und billig war das bestimmt nicht – weist auf die Richtung Größenwahn ...

Noch ein Satz: Die Römer waren wenigstens originell und das will was heißen.

^[1] Tacitus verfasste ein Werk über die Germanen, die er äußerst negativ beschrieb. Er dürfte zeitgenössische Quellen und Ansichten verschiedener Zeitzeugen entstellt wiedergegeben haben. Der germanische Mythos trug zwei Jahrtausende später Früchte in Form des Hitlerismus.

Quellen (Auswahl)

- **Sueton**, *De vita Caesarvm* (Kaiserbiographien)
- **Tacitus**, *Annales*
- Helene **Groot**, *Zur Bedeutung der öffentlichen Spiele bei Tacitus, Sueton und Cassius Dio (2006). Antike Kultur und Geschichte*. Herausgegeben von Kai Brodersen (Universität Erfurt). Band 12. Berlin (2008).
- Will **Durant**, *Cäsar und Christus*. Lausanne o. J.
- [Nero/Wikipedia](#)
- **Britannica**

Siehe auch

- [Kaiser Nero Suizid/Wissensammlungen/Essays/Geschichte](#) (*Rufmord! Vor 1950 Jahren beging Kaiser Nero Suizid – sein Beispiel lehrt den Umgang mit Fakten und Fake News.* Von Edwin **Baumgartner**)
- [Nero – Ein unsterbliches Monster – Doku auf YouTube](#)

Weiterführendes

- [Caligula – Wahnsinniger Herrscher am römischen Kaiserthron?](#) (Essay von Zentner E.)
- [Noch ein Imperator mit Cäsarenwahn: Commodus – Aufstieg und unrühmliches Ende](#) (Essay von Zentner E.)
- [Tiberius – Kaiser und Tyrann? Unter ihm wurde Jesus von Nazareth gekreuzigt](#) (Essay von Zentner E.)

- [Römerzeit/AEIOU](#)

(2018 / 2019)

Noch ein Imperator mit Cäsarenwahn: Commodus – Aufstieg und unrühmliches Ende



Kaiser Commodus. Beschädigungen durch die damnatio memoriae? Vatikanische Museen, Rom – Foto: Rabax63, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Hüte dich, dass du nicht ein tyrannischer Kaiser wirst! Nimm einen solchen Anstrich nicht an, denn es geschieht so leicht. ... Ringe danach, dass du der Mann bleibest, zu dem dich die Philosophie bilden wollte. (Mark Aurel, Selbstbetrachtungen)

Über **Marcus Aurelius** wurde schon viel geschrieben und dazu gedichtet. Er amtierte als "Philosoph auf dem Kaiserthron". Regierte von 160 bis zu seinem Tod 180 in Vindobona (Wien).

Es war die Zeit des Ersten Markomannenkrieges. Dazu kam, dass in Italien die Pest grassierte und zufällig der Kaiser entschied, recht weit weg Krieg zu führen.

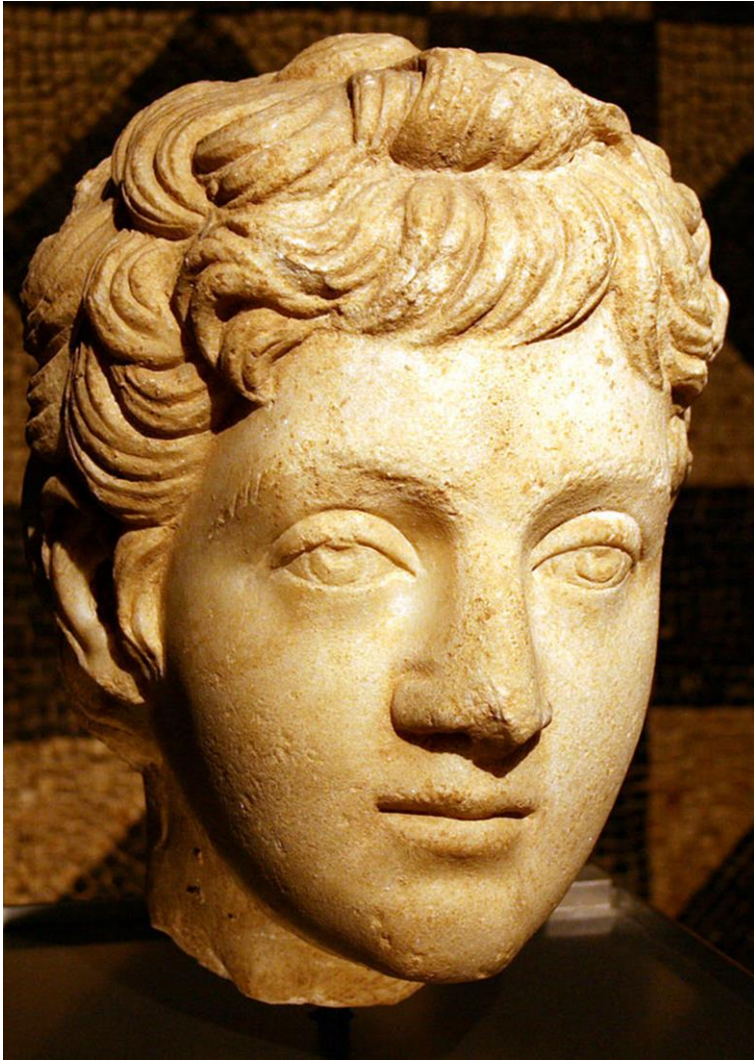


Mark Aurel. Büste des Philosophenkaisers. Vater Commodus. Glyptothek München – Foto: Bibi Saint-Pol, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiserin Faustina die Jüngere. Mutter Commodus. Büste, ca. 161; Louvre Museum, Paris – Foto: Mbzt, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Geboren wurde Commodus am 31. August 161 in Lanuvium (Lanuvio, Region Latium, Metropolitanstadt Rom) gemeinsam mit einem früh verstorbenen Zwillingenbruder. Als Sohn eines amtierenden Kaisers, Mark Aurel, galt er als eine Purpurgelburt. (Nachkomme, der unter einem regierenden Imperator geboren wurde.) Seine Mutter Faustina die Jüngere war auch Cousine des Kaisers. Im Alter von fünf Jahren bekam er gemeinsam mit seinen jüngeren Bruder Annius Verus (162-169) den Beinamen Caesar. Womit auch schon die Nachfolgefrage im Kaiseramt geklärt war. Mark Aurel hatte mit Faustina der Jüngeren insgesamt dreizehn Kinder. Als 14-jähriger erlebte Commodus die innenpolitische Auseinandersetzung mit einem Usurpator und dessen Scheitern: 175 erhielt der praefectus aegypti, Avidius Cassius eine Falschmeldung über den Tod des Kaiser Mark Aurel, worauf Cassius zum Kaiser proklamiert wurde. Ägypten war damals der wichtigste Getreidelieferant Roms. Obwohl Mark Aurel den Krieg gegen Cassius vorbereitete, wollte er ihn begnadigen. Avidius Cassius scheiterte mit seiner Rebellion und wurde drei Monate später von einem Centurio im Juli 175 ermordet. Noch im gleichen Jahr ging Commodus mit seinem Vater in den Osten des Reiches und lernte die wichtigsten Vertreter der Zweiten Sophistik kennen. Eine philosophische Lehre, mit der niemand so richtig zufrieden war, weil sie einerseits alles scheinbar richtig erklärte und endlich sogar ins Absurde verkehrte und verklärte. Anders formuliert: Einem Argument dafür folgte stets ein Argument dagegen ...



*Commodus als 14-jähriger (?) Jüngling.
Römisch-Germanisches Museum, Köln –
Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei*

Um 176 wurde sein Sohn **Commodus** Mitregent. Bisher war ein Adoptivkaisertum üblich. In Geschichtsbüchern heißt es sogar "Wahl des Besten". Zu dieser Zeit hatte Rom seine größte geografische Ausdehnung. Stellen wir uns das vor. Ein Reich das von Mitteleuropa, über Kleinasien bis Afrika reichte. Aber die Reichsgrenzen nach Norden, vor allem wo die germanischen – und sarmatischen Stämme lebten, mussten gesichert und wenn möglich weitergeschoben werden. Kaiser Marcus Aurelius und sein Sohn Commodus kehrten nach Rom zurück, wo sie am 23. Dezember 176 einen gemeinsamen Triumph feiern konnten ("de Germanis", "de Sarmatis").

Mit dem Erscheinen Commodus

in der Führungsspitze Roms wurde auch das Adoptivsystem zugunsten des Dynastieprinzips in der Erbfolge verworfen.

178 bis 180 fand der Zweite Markomannenkrieg statt. Der Hauptgegner Roms saß in den Gegenden wo heute Mähren, Slowakei, Ungarn und Rumänien liegen. Die Hauptführung des römischen Militärs befand sich in Carnuntum (Petronell-Carnuntum/Bad Deutsch-Altenburg, Vindobona (Wien) und Sirmium (Balkanhalbinsel, Südosteuropa). Um die Unterstreichung der Existenz der Reichsgrenze Roms zu Germanien zu vervollkommen, errichteten die Römer ihr Legionslager Castra Regina (179, Regensburg, Bayern). Das geschah auf Befehl Marcus Aurelius. Die III. Italische Legion mit 6.000 Soldaten fand dort Station.

Am 17. März 180 starb Marc Aurel – angeblich an der Pest – und sein Sohn Commodus wurde Imperator. Commodus ordnete vor Ort – wohl Vindobona – das Begräbnis als Staatsakt an. Die militärischen Berater empfahlen dem jungen Kaiser den Krieg weiterzuführen. Der Feldherr seines Vaters Mark Aurel, Tiberius Claudius Pompeianus trat dafür entschlossen ein. Erfolglos. Bislang waren die Feldzüge aggressive Angriffskriege. Doch er kümmerte sich nicht um deren Ratschläge und schloss sofort mit den germanischen Stämmen einen Frieden. Sie hatten sich hinter der Donau zu halten, Gefangene und Überläufer an Rom zu überstellen sowie Waffen abzuliefern. Sie waren bereit an Rom Tribut in Form von Getreidelieferungen zu leisten. 13.000 Krieger sollen in römische Dienste treten. Der Senat war wütend. Die Plebs zeigte Akzeptanz. Für Commodus war die Angelegenheit zum Ärger seiner Feldherren erledigt. Sie waren entsetzt, dass er die Gegner jenseits der Donau wieder bewaffnet. Aus Sicht der Militärstrategie war der Friedensschluss mit den Barbaren völlig überstürzt gekommen. Wahrscheinlich lagen

zwischen den vorigen Kaiser Mark Aurel und seinem Sohn Commodus politische Welten. Er reiste nach Rom zurück, wo er am 22. Oktober 180 triumphal empfangen wurde. Aber immerhin während seiner Epoche hielten die Germanen Ruhe und Frieden.

Ein Dritter Markomannenkrieg fand statt. Diesmal gegen die Buren ("expeditio Burica"). Nur durch eine Inschrift belegt. Nichts wurde über den Verlauf darüber berichtet. Eigentlich hießen sie Lugier und siedelten in der Gegend um Schlesien. 182 endete der Krieg und Commodus bekam den Siegerbeititel "Germanicus Maximus".

Diese Kriege waren das Ergebnis der durch klimatisch bedingte Wirtschaftskrisen gepeinigten Germanen an den Grenzen Roms zu rütteln.

Ein Kampf mit den Germanen und Sarmaten war kein einfaches Unterfangen. Jenseits der Donau lagen dichte Wälder und Forste. Einen Zermürbungskampf auszufechten war für das römische Militär, das eher Feldschlachten bevorzugte, ein wirklich aussichtsloses Unterfangen. Das hatte Commodus erkannt und das Ganze als Sinnlosigkeit gesehen. Dazu kam noch, dass die Germanen (was sie auch wirklich waren?) als Barbaren eine Ansammlung lockerer Stammesverbände mit einem jeweiligen Häuptling als König waren. Sie waren in sich zerrissen. Noch. Einen nach dem anderen auszuspielen war kein Problem. Aber es war eine Frage der Zeit, wann sie sich zu einer Einheit zusammenfänden und dann wären sie für das Weltreich Rom eine wahrhaft ernsthafte Bedrohung geworden. So gesehen war Commodus Entscheidung im Recht gewesen.

Wenn ich einen Namen wie Commodus übersetzen wollte, das hieße dieser "Der Bequeme". Nun Commodus war das Gegenteil, er wurde zu einem Unbequemen im Römischen Reich, und das an der Führungsspitze.

Commodus war ein schwieriger Charakter. Allen Ernstes glaubte er wirklich, eine Inkarnation des Herkules und des Mithras zu sein. Cäsarenwahn war geradezu eine Tradition in Rom oder eine seltsame Verpflichtung.

Interessant ist nur, dass alle Imperatoren, die dem Senat kritisch gegenüber standen oder sich volksnah gaben, von den intellektuellen Autoren, die gewiss für ein ranghohes und anspruchsvolles Publikum schrieben, als Herrscher mit negativen Exzessen dargestellt wurden. In ihren Werken widerspiegeln sich oft Widersprüche. Biografische Schilderungen vor allem aus der Antike sind deshalb mit Vorsicht zu interpretieren!

Commodus herrschte zwölf Jahre als Kaiser.

Als er nach Rom zurückkam wollte er seine Machtfülle voll ausleben. Das ging nur mit dem Frieden. Leidvolle Kriege hatte er mit seinen Vater erlebt. Der Senat musste zur Kenntnis nehmen, dass er volle Machtausübung bevorzugte. Jeder Bürger Roms bekam 725 Denarii. Das entsprach 1.450 Sesterzen. Damals zählte er 19 Jahre.



Kaiser Commodus als Porträt auf Denarius. Ein Denar (mit wenig Silbergehalt) war höchstens zwei Sesterzen wert. Eigentlich ein Hinweis auf Finanzprobleme des Kaisers, die er sowieso zum Ärger aller Untertanen löste – Foto: York Museums Trust Staff, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In der Politik hatte er kaum etwas zu tun und so ging er auf die Raubtierjagd. Mit dem Schwert und Bogen konnte er bald so umgehen, dass er entschied öffentlich aufzutreten. Er vertauschte den Kaiserpalast mit der Gladiatorenschule. Endlich trat er in der Arena auf. Betätigte sich als Wagenlenker und kämpfte gegen Tiere und Menschen. Es versteht sich von selbst, dass seine Getreuen

dafür schon sorgten, dass er jeweils siegen konnte. Aber das hatte er nicht gebraucht. Er war fähig ein Nilpferd oder einen Elefanten niederzukämpfen. Als geübter Bogenschütze erlegte er mit hundert Pfeilen hundert Tiger, falls das überhaupt stimmt. Als ob er nichts anderes zu tun hatte. Er verlangte die Aufzeichnungen seiner Taten in den *Acta Diurna* – das war ein Nachrichtenbulletin (Zeitung) – und forderte den Lohn als Gladiator ein. Das sah er als selbstverständlich an.



*Kaiser Commodus als Herkules
(Löwenfell, Keule). Musei Capitolini,
Rome – Foto: Tetraktys, Wikimedia
Commons – Gemeinfrei*

Was von seinen Taten stimmt, das bleibt im Dunkel der Geschichte. Commodus trank und spielte. Er verschwendete große Summen an Staatsgelder. Er soll einen Harem von 300 Frauen und sogar 300 Knaben besessen haben. Manchmal bevorzugte er in Frauenkleidern aufzutreten. Wenn es wahr ist. Seine Grausamkeit soll exorbitant gewesen sein. Er soll Männer und Frauen zur Selbstverstümmelung und Tod gezwungen haben. Mit seinen Herkulesknüppel soll er zahlreiche Menschen erschlagen haben. Auf Bitten seiner Geliebten Marcia – sie soll Christin gewesen sein – ließ er einige Christen begnadigen. Sie hätten als Unfreie in den Bergwerken Sardinien arbeiten sollen. Eigentlich ein Hinweis, dass er doch kein so brutaler Despot war. Doch in den schriftlichen Überlieferung gab es keinerlei positive Erwähnungen

über sein Tun als Imperator. Nur zur Erinnerung: einen Sklaven erging es bei schweren Delikten verhängnisvoll. Oft die grausame Kreuzigung.

Als Alleinherrscher war er auch durch die Angst vor einer möglichen Ermordung geprägt. Ein Attentäter verletzte ihn mit dem Schwert: *"Das schickt Dir der Senat!"* Commodus entging dem Meuchelmord: Seine eigene Tante Lucilla führte eine Verschwörung gegen ihn an. Er deckte sie auf und ließ sie hinrichten. Auf einem bloßen Verdacht hin ließ er sämtliche Beteiligte ebenfalls beseitigen. In der Führungsschicht war dann kein einziger dabei, der noch unter Mark Aurel Bedeutung hatte. Aus politischen Erwägungen tauchten nach einem Jahrhundert wieder die Methode des Denunzierens auf. Eine Schreckensherrschaft überzog wieder einmal Rom. Und das in einer Zeit, in der Rom eine Wirtschafts- und Staatsmacht war, in deren Randprovinzen endlich Widerstand herrschte. Ein schleichender Verfall des Imperiums begann.



Kaiser Commodus als Herkules mit Keule auf einem Denar. Cäsarenwahn als Propaganda – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Commodus, obwohl er zuerst milde agierte und regierte, hatte von da an Angst vor Mordanschlägen. Und Angst legte Untiefen frei.

Im Verlauf der Lucilla-Verschwörungen ließ Commodus den Chef der Prätorianer Paternus hinrichten und setzte Tigridius Perennis als Nachfolger ein. Commodus überließ die Verwaltung völlig Perennis, der wiederum eine eigene Herrschaft des Terrors einführte. Commodus gab sich seiner Lieblingsbeschäftigung, sexueller Ausschweifungen hin. Perennis tötete jeglichen Widersacher. Der beunruhigte Kaiser argwöhnte, sein Präfekt wolle sich des Imperatorenthrons bemächtigen. Er lieferte Perennis den Senat aus, der seinerseits grausam reagierte.

Ein ehemaliger Sklave – Cleander – wurde Perennis Nachfolger (185). Er stellte dessen Brutalität noch in den Schatten. Er nahm Bestechungssummen für Ämterbesetzungen und konnte jeden mühevoll erstellten Gerichtsbescheid umwerfen. Damit war es möglich geworden unzufriedene Senatoren oder Ritter mit dem Vorwand des Verrates oder schwerer Staatskritik zum Tod zu verurteilen. Eines Tages belagerte eine Volksmenge die Villa Commodus und verlangte den Tod Marcus Aurelius Cleanders. Er soll an der Ausbreitung der Pest, der Hungersnot und den mangelhaften Getreideimporten schuld getragen haben. Der Kaiser gab nach, hauptsächlich die Unruhen hörten auf. Das war um 189 oder 190. Für Commodus war das kein Problem. Auch von Cleander vermutete er Gefahr für sein Amt. Commodus hatte sich in dieser Zeit wieder dem Senat angenähert und reduzierte die Benefizien für das Volk.

So geschehen agierte Commodus eher im Stil der kaiserlichen Machterhaltung.

Ein neuer Prätorianerführer namens Quintus Aemilius Laetus (geb in Thaenae, Africa; Tunesien) erschien. Drei Jahre später glaubte dieser Commodus vernichten zu können. Doch Laetus entdeckte rein zufällig eine Proskriptionsliste (eigentlich eine Schwarze Liste)^[1], in der die Namen Laetus und dessen Freunde sowie Anhänger und Marcia eingetragen waren. Nun hieß es für sie alle rasch zu handeln. Es ging ihnen um ihr eigenes Leben.

Am 31. Dezember 192 wurde Commodus im Verlauf einer Palastverschwörung ermordet. Wahrscheinlich hatte er jemanden in seinem Hofstaat gründlich verärgert. Angeführt wurde diese Verschwörung von einem gewissen cubicularius (Bediensteter der römischen Kaiser) Eclectus unter Beteiligung von Marcia Aurelia Ceionia Demetrias, eine Konkubine Commodus.

Vermutlich war Commodus betrunken und wurde in seinem eigenen Bad von einem Athleten namens Narcissus erwürgt. Überliefert wurde, dass Marcia ihn vergiftete und sein Ringkämpfer – Commodus hatte einen eigenen Ringkämpfer für Kampfspiele – umbrachte. Die Erblinie herkommend von Antoninus Pius endete hiermit.



Hier wurde Kaiser Commodus als Mithras bzw. Sol invictus abgebildet. Unbesiegbare Heros. Fragment einer Kolossalstatue. Das Porträt fiel nach 192 der damnatio memoriae zum Opfer, Standort: ? – Foto: Rabax63, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Die damnatio memoriae wurde über ihn verhängt. Alles was an ihn erinnerte wurde

zerstört, beschädigt oder entfernt. Auf eine Vergottung des ermordeten Imperators legte der Senat keinen Wert. Eigenartig ist bloß, dass Commodus Regierung ähnlich verlief wie die eines Caligula, Nero ...

Und er wurde auch zum Sujet einiger Spielfilme. Auch ihre Inhalte sind unterhaltsam und dennoch zu hinterfragen.

Nach seinem Tod begann der Verfall dieses mächtigen Reiches, schlicht und einfach genannt Rom.

Laetus setzte es umgehend durch, dass der Stadtpräfekt (so ähnlich wie ein Bürgermeister) von Rom, Pertinax zum neuen Kaiser ausgerufen wurde. Mit ihm begann das Vierkaiserjahr. Unklar bleibt ob Pertinax die Fäden zog, die zur Ermordung Commodus führten. Kaiser Pertinax versuchte die Fehler Commodus zu korrigieren, die Ermordeten wurden würdig bestattet, die gefangenen Senatoren in Freiheit gesetzt, unglückselige Gesetze rückgängig gemacht und die Staatsfinanzen wurden in Ordnung gebracht. Allerdings drei Monate später wurde Pertinax während eines chaotischen Aufstandes der Prätorianergarde erschlagen ... Wahrscheinlich eine Reflexion aus der Ära des Commodus.

Anmerkung

^[1] Solche Proskriptionslisten wurden schon unter Sulla eingeführt

Quellen

- Karl **Christ**, *Die römische Kaiserzeit. Von Augustus bis Diokletian*. 3. Auflage München 2006
- Will **Durant**, *Cäsar und Christus*. Lausanne o. J.
- [Commodus/Wikipedia](#)
- Edward **Gibbon**, *The History Of The Decline And Fall Of The Roman Empire 1776-1782* (<http://www.ccel.org/g/gibbon/decline/index.htm>)

Weiterführendes

- [Caligula – Wahnsinniger Herrscher am römischen Kaiserthron?](#) (Essay von Zentner E.)
- [Nero – Kluger Politiker, Schöngest und er soll Rom zerstört haben? Wahrhafter Repräsentant des Cäsarenwahns?](#) (Essay von Zentner E.)
- [Tiberius – Kaiser und Tyrann? Unter ihm wurde Jesus von Nazareth gekreuzigt](#) (Essay von Zentner E.)
- [Mark Aurel/AEIOU](#)

-
- [Römerzeit/AEIOU](#)

(2019 / 2021)

Nur ein kleiner Anstoß ... Papst Gregor der Große zwischen Weltkirche und Missionswerk



Papst Gregor der Große, inspiriert vom Heiligen Geist in Gestalt einer Taube, seitlich ein Schreiber; Buchmalerei, sogenanntes Gregorblatt; Meister des Registrum Gregorii, 983 (?); Trier, Stadtbibliothek, Hs. 171/1626 – Wikimedia Commons – Gemeinfrei

(1) Um das Jahr 540 wurde Papst Gregor I. als Spross einer römischen Adelsfamilie, die großen Einfluss im gesellschaftlich-politischen Leben besaß, geboren. Ihm wurde eine exklusive Ausbildung, wie sie dem höchsten Standard der Antike entsprach, angediehen. Er war mit den Päpsten Felix III. (526-30) und Agapitus (535-36) verwandt gewesen. Sein Taufname "Gregor" stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet so viel wie "der Wachsame". Um 572-573/74 (?)

bekleidete er das Amt eines Stadtpräfekten von Rom. Eine Funktion, in der er polizeiliche sowie juristische Verantwortung innehielt.

Seine Mutter Silvia zog sich nach dem Tod ihres Gemahls Giordianus in das Kloster "Nova Cella" zurück. Angespornt durch das religiöse Wirken seiner Mutter widmete sich Gregor einer theologisch-geistlichen Berufung und gründete sieben Klöster. Sechs auf den Familiengütern und eines im Elternhaus auf dem Caelius mons bei Rom ("St. Andreas"), in das er sich um 575 (?) auch als Mönch zurückzog; um 587 gab er aus seinem Eigentum (!) eine großzügige Schenkung an sein St. Andreaskloster. Damals lebten die einzelnen Mönchsgemeinschaften vermutlich nach der kürzlich aufgekommenen Regel des hl. Benedikt von Nursia (480-um 560) und noch fallweise nach der Regel des hl. Basilius des Großen (um 330-79).

Die Zeitumstände wurden von den – seit 568 unter König Alboin – heranstürmenden Langobarden geprägt. Ein germanisches Volk, das zwar ungestüm, aber [- wie die Forschung inzwischen feststellte -] doch sehr an Kultur interessiert war. Italien erhielt ein nach germanischen Vorstellungen ausgerichtetes Verwaltungssystem, das zudem die Römer ausgiebig kontrollierte.

Papst Pelagius II. (579-90) gewährte in Mönch Gregor Organisationstalent und staatsmännische Qualitäten, weihte ihn zum (Regionar- bzw. Erz)Diakon und setzte ihn danach Ende 579 als „Apocrisarios“ ("Geschäftsträger" bzw. Botschafter) des Papstes am Hofe des Kaisers von Byzanz (in Konstantinopel) ein. Obwohl Gregor kaum Griechisch beherrschte, unterhielt er mit dem Kaiser, seiner Umgebung und mit dem Patriarchen der byzantinischen (oströmischen) Kirche diplomatische Kontakte. Inzwischen sah sich der Papst mit innerkirchlichen Problemen belastet und holte deshalb 586 Gregor, der sein Mönchtum nie aufgegeben hatte, als Berater nach Rom zurück.



Gregor der Große mit seinen Schreibern (Tachygraphen / Stenographen). Elfenbeinrelief vom Deckel eines Sakramentars (Messbuch?), Lothringen, Ende 10. Jahrhundert; KHM Wien – Foto: Vassil, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Im Sommer 589 verwüsteten Überschwemmungen des Tibers Rom und Umgebung; die Pest brach aus und forderte unter den Menschen aller Gesellschaftsschichten ungezählte Opfer. Pelagius erkrankte gleichfalls und verschied am 8. Februar 590; ein neuer Papst musste bestimmt werden. Klerus, Adel und Volk einigten sich auf Gregor, der sich bewusst widerspenstig zeigte und vorgab, dass er für dieses beschwerliche Amt kaum geeignet sei. Ein von Gregor verfasster Bittbrief um Verweigerung wurde noch rechtzeitig abgefangen. Widerstrebend nahm Gregor doch die Wahl an und wurde am 3. September 590 zum Papst und Bischof von Rom geweiht. Mit Antritt seines Pontifikates als 65. Papst in der Kirchengeschichte übte er wie seine Vorgänger die "volle Macht über die Hierarchie der Kirche im Westen" aus. Aber dennoch war er kein "politischer" Papst. Seine wahren Qualitäten lagen auf den Gebieten der Seelsorge und monastischer Frömmigkeit: Er war der erste Mönch auf dem Papstthron!

Eine seiner grandiosesten Leistungen war zweifelsfrei die Gründung – inmitten dramatischer Zeitumstände – eines Kirchenstaates. Zumindest die Ansätze eines Territoriums, in dem nur der Papst gebot. Offiziell sollte erst 754/56 durch die "Pippinische Schenkung" der richtige Kirchenstaat begründet werden, der mit Unterbrechung[en?] und geographisch verkleinert bis in die Gegenwart, als Vatikanstadt, fortbesteht. Bereits im 6. Jahrhundert wurde der Bischof von Rom durch kaiserliche und adelige Schenkungen zum begütertsten Grundherrn im frühmittelalterlichen Italien. Aber der wirkliche Grundherr war keinesfalls der Papst, sondern der um 67 verstorbene Apostel Petrus ("Patrimonium Sancti Petri"). Gregor verfügte eine wirtschaftlich ertragreichere Verwaltung, strengere Kontrolle und sicherte so die Existenz dieses Staates, der damals halb Italien erfasste. Ende 590 bedrohten Langobardenheere Rom. Der byzantinische Exarch (Statthalter) von Ravenna konnte keine militärische Hilfe zusichern. Der seit 582 herrschende Kaiser Maurikios versagte angesichts dieser schwierigen Situation und außerdem hatte Rom bereits im 4. Jahrhundert seine Hauptstadtfunktion verloren. Papst Gregor überlegte nicht lange und befahl, dass das Zeichen des hl. Petrus – Schlüsselsymbol – an die römische Stadtmauer zu hängen sei und demonstrierte damit den "Hoheitswechsel" vom Byzantinischen Reich zur Eigenständigkeit. Hiermit war der Gründungsakt für das Fundament des Kirchenstaates vollzogen. Rom blieb von den Feinden verschont. Gregor sollte zwei Jahre später wieder mit den Langobarden um die Existenz der "Ewigen Stadt" die 452 von den Hunnen bedroht und am 17. Dezember 547 von den Goten unter König Totila geplündert worden war – verhandeln. Nur diesmal gaben sie sich mit einer hohen Summe Lösegeldes zufrieden. Ein bitterer Preis, aber wenigstens blieb den sorgengeplagten Römern die totale Verwüstung ihrer Stadt erspart.

(2) Die schwerste Sorge des Papstes galt der allgemeinen "Weltkirche", die sich in einer bedenklichen Existenzkrise befand. Ein tiefgreifendes Problem war der "Arianismus". Eine im 4. Jahrhundert entstandene Lehre, nach der Christus nicht mit Gott "wesensgleich" sei. Bereits 325 wurde sie auf dem Konzil von Nicäa verdammt und hielt sich nur noch bei den Goten, Vandalen und Langobarden. Zusätzlich trennte die Irrlehre in kultureller Hinsicht die germanischen Völker von den römisch-katholisch orientierten Völkern des Mittelmeerraums, das aber auch für das friedliche Miteinanderleben nicht sonderlich förderlich war. Gregor stand mit der Langobardenkönigin Theodelinde (gest. 627) – sie war bairischer Herkunft und seit 588/89 mit Authari vermählt – in engem freundschaftlichen Einvernehmen. Sie erhielt als Dankesgeste, weil sie teilweise die katholische Bekehrung der "arianischen Langobarden" unterstützte, vom Papst wertvolle Geschenke, die sich im Domschatz von Monza (Lombardei) erhalten haben. Bereits 586 trat Reccared I. (gest. 601) als König der Westgoten seine Regentschaft an und bekundete sein Interesse für den "Arianismus", dem drei Jahre später auf dem 3. Reichskonzil von Toledo abgeschworen werden sollte. Papst Gregor erfreute sich im höchsten Maße über die Entwicklung der Vereinheitlichung des christlichen Glaubens auf dem europäischen Kontinent und tat alles, um den Fortgang der Verbreitung der Lehre Christi zu intensivieren.

Gregor erkannte als realistisch denkender Politiker schon sehr früh, wie fruchtbar und wichtig Kommunikation mit anderen Staaten sowie mit deren Staatsführern sein konnte; besonders betraf das die Missionierungsbestrebungen. Drei Völker auf europäischem Boden sollten das christliche Gedankengut annehmen: Angelsachsen, Ostfranken und besagte Langobarden. Natürlich konnte so ein monumentales Christianisierungsprojekt nicht von einem Tag zum anderem bewältigt werden. Das wusste Gregor und entschloss sich als oberster Hirte wenigstens den entscheidenden Anstoß zu geben. Bereits um 590 war der Ire Columban der Jüngere (um 543-615) als Missionar in Burgund gewesen, wo er die Klöster Annegray, Fontaine und Luxeuil gründete. So sandte Papst Gregor um 596 (?) Mönch Augustin (gest. zwischen 604

und 609), Prior des St. Andreasklosters, mit 40 Mönchen nach England, wo dieser König Ethelbert von Kent (550/560-616) zur Annahme des Christentums überredete. Erstaunlicherweise erwies sich letztlich die englische Kirche als treuester Verbündeter des frühmittelalterlichen Papsttums und außerdem sollte von England aus die Missionierung Europas einsetzen. Hier ist an den hl. Bonifatius (672/73-754) zu denken. Ein Angelsachse, der 719 als "Apostel der Deutschen" mit der Germanenmission beauftragt werden sollte. In England selbst wurde Papst Gregor als "Apostel der Insel" verehrt. Die Form der Christianisierung, so wie sich Gregor das definitiv vorstellte, war keine abstrakte Radikalbekehrung, sondern – im benediktinischen Sinne – von sanfter Behutsamkeit gekennzeichnet. Die Lehre Jesu Christi wurde konsequent gepredigt, ohne daß die heidnische Bevölkerung viel umlernen musste. Vereinfacht formuliert: Eine Adaptierung alter Riten und Gebräuche, sofern sie dem Katholizismus nicht widersprachen.

Gregor achtete auch auf Erbauungs- und Informationsliteratur für die Geistlichen und Gläubigen: Um 590/91 entstand das "*Liber Regulae Pastoralis*". Eine wissenschaftliche Abhandlung, in der er das "Ideal eines Seelenhirten" detailliert beschreibt – wohl unter dem Eindruck des damaligen Sittenverfalls innerhalb des Klerus. Das Werk sollte die "pastorale und aszetische Bildung" des geistlichen Standes der nachfolgenden Jahrhunderte im Mittelalter noch lange und entscheidend bestimmen. Noch um 600 ließ Kaiser Maurikios davon eine Fassung in griechischer Sprache erstellen. Der Papst hielt bzw. verfasste um 591 bis 602 eine Serie von Predigten über die Evangelien und über Ezechiel, genannt "*Homilien*". 595 vollendete er das "*Magna Moralia*" (Kommentar zum Ijob). Ein richtiges "Handbuch zur Moraltheologie und Aszetik", das lange Zeit akzeptiert worden war, und die von Juni 593 bis Oktober 594 entstandenen vier Bücher der "*Dialogi de vita et miraculis patrum Italicorum*", die die "*Vita Benedicti*" – als einfache Veranschaulichungsthematik – nebst anderen Hagiographien enthalten. Seine Schriften – er war auch ein fleißiger Briefe-Verfasser: 854 an der Zahl! – waren keinesfalls literarisch anspruchsvolle Texte, sondern eben normale aber im Mittelalter gern gelesene populäre Nachschlagewerke zum Studium der Theologie. Mühevoll handgeschriebene Abschriften seiner wichtigsten Werke sind in beinahe jeder europäischen Klosterbibliothek aufbewahrt.

Der heute weltumspannende Benediktinerorden hätte ohne Zuspruch des "Mönchspapstes" Gregor niemals so eine imposante Dimension und absolute Weltgeltung erlangt, wenn Gregor nicht ausdrücklich das Wirken des hl. Benedikt von Nursia, das er doch nur aus mündlicher Überlieferung sowie indirekt durch die Ordensregel kannte, schriftlich der Nachwelt hinterlassen hätte. Jedes Zitat in der Regel reflektiert Gedanken aus der Heiligen Schrift. Überlegenswert der positive kulturelle Einfluss der Benediktiner seit über 1.400 Jahren in Erziehung, Ausbildung, Staat, Gesellschaft und Kunst. Wenn das Jahr des Heimgangs des hl. Benedikt 560 stimmt, könnte Gregor vielleicht ihn – aber das ist unsicher – noch persönlich gekannt haben. Nur wusste der junge Gregor damals noch nicht, welchen spirituellen Einfluss die Regel auf ihn ausüben sollte.

Der Inhalt der legendenbestückten "*Vita Benedicti*" – eine unerhört unkonventionelle Biographie – (im zweiten Buch der "*Dialogi*") sollte künftige Mönche ermuntern, sich noch mehr in die geistlichen Aufgabenbereiche eines benediktinisch orientierten Ordensbruders zu vertiefen.

Menschen mit jüdischem Weltbild fanden in Gregor einen bemerkenswert liberalen und aufgeschlossenen Fürsprecher ihrer Anliegen konfessioneller Art. Der Papst wusste, dass eine Freundschaft mit ihnen nur gehalten werden konnte, wenn ihre Zwangstaufen abgeschafft und ihre Religionsfreiheit gewährleistet war. Er setzte mit seiner menschlichen Haltung eine

für die Mosaisch-Gläubigen vorteilhafte Gesellschaftspolitik, die jedoch im Hochmittelalter ins Negative verkehrt werden sollte.

Gregors Auffassung von der Lehre Christi war klar umrissen. Er empfahl innere und sichtbare Buße; er vertrat den Standpunkt, dass die vor Gott geschlossene Ehe unauflöslich sei; er mahnte an das "Fegfeuer", schuf eine neue "Engellehre" und befürwortete eine ausführliche Verehrung der Heiligen (inklusive ihrer Reliquien und Bildwerke).

Gregor hatte zwar nichts wesentliches zum – nach ihm benannten – "*Gregorianischen Choral*" beigetragen. (Zumindest wurde diese Form der Sakralmusik immerhin ideell aufgewertet.) Stattdessen gründete er wohl das "*Scholar Cantorum*". Eine klösterliche Bruderschaft, die sich der Pflege des Messgesangs verschrieben hatte. Diese "Sängerschule" sollte in den nachkommenden Jahrhunderten zum Vorbild vieler gleichwertiger Institutionen werden. Zum Beispiel in Tours, Metz und St. Gallen. Sicherlich reformierte er die Liturgiegestaltung und verfasste religiöse Texte.

Bischof Gregor von Tours (538/39-94), ein fränkischer Geschichtsschreiber, der den Papst noch persönlich kannte, berichtete über ihn, dass er extrem enthaltsam lebte und daher oftmals gesundheitliche Probleme erlitt. Hier trat der mönchische Charakterzug des Papstes zutage. Sein ehrliches Bestreben zur "Abgeschiedenheit und Kontemplation" bewirkte eine intensive Frömmigkeit; aber nicht desto weniger stand er in caritativen Dingen nach. Während Notzeiten – Pest- und Hungerskatastrophen – unterstützte er mildtätig die ärmeren Bevölkerungsschichten mit Hilfe der Erträge der geschickt verwalteten Güter des Kirchenstaats.

Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Maurikios und Papst Gregor über "kirchenpolitische Sachfragen" und das allzu enge (diplomatische) Verhältnis mit den Langobarden, waren keine Seltenheit mehr. Der Kaiser stand im Krieg gegen die Perser, Awaren und Langobarden. 604 wurde er mitsamt seiner Familie während einer Revolte soldfordernder Soldaten von seinem Rivalen Phokas ermordet und letzterer ließ sich in die Würde des Kaiseramts setzen, worin er bis 610 in einer Schreckensherrschaft gebieten sollte. Papst Gregor, der als Oberhaupt der katholischen Kirche im Westen vom byzantinischen Kaisertum abhängig war, "beglückwünschte" Kaiser Phokas zur "Amtsübernahme"! Leider rief das schon damals wie heute Kritik und eine gewisse Bestürzung herauf. Aber keinesfalls darf vergessen werden, dass Gregor sich der Lehre des hl. Augustinus von Hippo (354-430) angenommen hatte und demzufolge nur im Sinn des "politischen Augustinismus" handelte. Die Kirche sollte unter allen Umständen als große christliche Bewegung ungebrochen fortbestehen können.

Der Patriarch von Konstantinopel, Johannes Jejunator (Johannes der Faste), mit dem er sich zerstritt, nannte sich, um seine Funktion noch besser unterstreichen zu können "Ökumenischer Patriarch". Gregor, ob der Überheblichkeit seines Kontrahenten kaum beeindruckt, konnte das nicht so ohne weiteres auf sich beruhen lassen und reagierte in augustinischer Manier: Er gab sich – in einem Akt der Bescheidenheit und Demut – den Titel "Knecht der Knechte Gottes" / "Diener der Diener Gottes" ("*Servus servorum Dei*"), mit dem das Ansehen des Papsttums wirkungsvoll gesteigert werden konnte. Allmählich entwickelte sich Papst Gregor – im Bewusstsein der nachrömischen Epoche – zum insgeheimen Kaiser Westroms!

Papst Gregor, seit 598 öfters schwerkrank – unter anderem Gichtleidend – und bettlägerig, starb am 12. März 604 im Alter von 64 Jahren. Seine sterblichen Überreste wurden in St. Peter u Rom – damals eine im 4. Jahrhundert von Kaiser Konstantin erbaute frühchristliche monumentale Basilika – beigesetzt. Die Grabinschrift trug außer seinem Namen noch den Titel

"Konsul Gottes". Seine zu Lebzeiten erdachten Pläne von einem dauerhaften Frieden mit den Langobarden wurden bereits 603 durch den Friedensbruch des Exarchen auf schändlichste Weise durchkreuzt. Rom sah sich abermals einer ernsthaften Bedrohung durch die Langobarden ausgesetzt.

Als Geistlicher, der aus einem Mönchsorden kam, bevorzugte er freilich die Mönche gegenüber den Mitgliedern des weltlich gestimmten Klerus, wodurch ein Spannungsverhältnis infolge intensivierten Konkurrenzdenken entstand. Wohl eine der Ursachen, warum er einige Zeit nach seinem Tod nicht sonderlich erwähnt oder zumindest hervorgehoben wurde. Jedoch erst viel später erkannte eine neue Generation von Kirchenfürsten die Leistungen des Papstes, der seit dem 8. Jahrhundert als "*Heiliger Gregor (I.) der Große*" verehrt wird. Um 800 wird sein Name gemeinsam den Namen der Kirchenlehrer hl. Ambrosius, hl. Augustinus und hl. Hieronymus genannt. Am 3. September – früher war es bis 1969 der 12. März – ist auch sein Hochfest. In nahezu jeder Klosterkirche findet sich eine Darstellung der Person des Papstes Gregor. Am bekanntesten erscheint uns jene, in der er als schreibender mit Tiara gekrönter Papst in Ornat mit einer, in sein Ohr flüsternden Taube des Heiligen Geistes, abgebildet ist. Seltener allerdings ist die Schmerzensmann-Szene der Gregorsmesse.

In einer Zeit kurz nach der Epoche-prägenden Völkerwanderung befähigte er den Übergang des "antiken Christentums" zum "abendländischen Mittelalter" gleich einer überzeugenden Anstrengung zur Sicherung des "christlichen Erbes". Er wurde zum "*Musterpapst des Mittelalters*" – so treffend Josef Gelmi 1983 – und Wegbereiter der Kirche, die später, im 11. Jahrhundert zum bestimmenden Gegenpol des Kaisertums werden sollte.

Zeittafel

537-55 Papst Vigilius

540 Geburt Gregors in Rom als Sohn einer römischen Aristokratenfamilie.

543 Ostgotenkönig Totila erobert große Teile Süditaliens mitsamt Neapel zurück.

545/46 Totila belagert und gewinnt Rom.

547 Rom wird von den Ostgoten unter Totila geplündert.

549 Totila erobert nochmals Rom.

556-61 Papst Pelagius I.

560 (?) Benedikt von Nursia, Schöpfer der "*Regula Benedicti*", stirbt im Alter von etwa 80 Jahren in Monte Cassino.

561-74 Papst Johannes III.

568 Langobarden unter Führung ihres Königs Alboin dringen in Italien ein.

Um 570-73 Mohammed, Begründer des Islam, in Mekka geboren.

572-73/74 (?) Gregor übt das Amt eines Stadtpräfekten von Rom aus.

573 König Alboin ermordet.

573/74 Gregor gründet sieben Klöster auf Familienbesitzungen.

575-79 Papst Benedikt I.

575 (?) Gregor tritt als Mönch in das von ihm gegründete Kloster St. Andreas bei Rom ein.

579-90 Papst Pelagius II.

579 Gregor wird als (päpstlicher) "Apocrisarios" am Hof des Kaisers von Byzanz eingesetzt.

582-602 Kaiser Maurikios.

584 Authari wird König der Langobarden und handelt mit dem Exarchen (von Ravenna) einen Waffenstillstand für drei Jahre aus.

586 Gregor an den Papsthof zurückberufen.

587 Gregor stiftet aus seinem Eigentum eine großzügige Schenkung an sein Kloster St. Andreas.

588 König Ethelbert von Kent heiratet die Merowingerin Bertha.

589 Überschwemmungen des Tibers verwüsten Rom. – Auf dem 3. Reichskonzil von Toledo (Spanien) wird der "Arianismus" von den Westgoten abgeschworen.

Um 590 Columban der Jüngere, ein Ire, wirkt als Missionar in Burgund.

590 Februar 08 Papst Pelagius II. gest.

590 September 03 Inthronisation Gregors als Papst und Bischof von Rom.

590 Am Ende des Jahres bedrohen Langobarden Rom, das von Papst Gregor als eigenständiger Staat erklärt und zu einem Fundament für einen funktionierenden Kirchenstaat wird.

590/91 Papst Gregor verfasst das "Liber Regular Pastoralis".

591-602 "Homilien".

593 Juni – 594 Oktober "Dialogi".

596 (?) Papst Gregor entsendet den Prior des Klosters St. Andreas, Augustin mit 40 Mönche nach England, um König Ethelbert von Kent erfolgreich zum Katholizismus zu bekehren.

602-10 Kaiser Phokas.

603 Friedensbruch des Exarchen mit den Langobarden.

604 März Papst Gregor in Rom gest.

604-606 Papst Sabinian

Quellen

- Berthold **Altaner** – Alfred **Stuiber**, *Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter*. Freiburg – Basel – Wien 8. Auflage 1978, 466-473.
- Kurt **Galling**, Hrsg., *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaften*, 2. Bd. Tübingen 2. Auflage 1986m 1837.
- Josef **Gelmi**, *Die Päpste in Lebensbildern*. Graz – Wien – Köln 2. Auflage 1989, 28, 52-55.
- Winfried **Hofmann**, *Unsere Heiligen als Schutzpatrone. Legenden und Biographien*. Regensburg 1987, 73-76
- Jeffrey **Richards**, *Gregor der Große. Sein Leben – Seine Zeit*. Wien – Graz – Köln 1983; Originaltitel: *Consul of God. The Life and Times of Gregory the Great*. London – Boston – Henley 1980.
- Otto **Wimmer** – Hartmann **Melzer**, *Lexikon der Namen und Heiligen*. Bearbeitet und ergänzt von Josef **Gelmi**. Innsbruck – Wien 6. Auflage 1988, 332-334.
- [Gregor der Große/Wikipedia](#)
- [Gregory the Great \(Pope\)/britannica/biography](#)

Siehe auch

- [Kirchenvater 'Gregor der Große' \(Stephansdom, Kanzel\)/Bilder aus Wien/1. Bezirk](#)

(1990 / 2021)

Johannes von Nepomuk. Der Moldauheilige



Hl. Johannes Nepomuk, um 1721; Beethovengang, Wien-Döbling – Foto: © Ernst Zentner

Um 1350 kam Johannes als Sohn des Stadtrichters Welflinn (Wolffin?) – deutscher Herkunft – in Nepomuk (etwa 32 km südöstlich von Pilsen [Plzeň] in Westböhmen) zur Welt. Im Alter von zwanzig Jahren wurde er im (einstigen) Zisterzienserkloster Nepomuk Kleriker und übte die Funktion eines öffentlichen Notars – eher ein Schreiber – der Gerichtskanzlei des Erzbistums Prag aus. Nach dem Theologiestudium in Prag wurde er 1380 zum Priester geweiht und diente im hiesigen St.-Veits-Dom als Messpriester ohne richtiger Seelsorger Tätigkeit (Altarist). Gleichzeitig war er Pfarrer von St. Gallus in der Prager Altstadt, von wo aus er die in der benachbarten Neustadt angesiedelten deutschen Handelsleute und Handwerker betreute. An den Universitäten in Prag und Padua studierte Nepomuk Rechtswissenschaften – Kanonisches Recht! - und beschloss sein Studium 1387 mit dem Dokortitel. Danach begab er sich als Kanoniker zu St. Ägyd in Prag-Altstadt, sogleich 1389 am Prager Dom. Als Mitglied des Domkapitels nahm er im folgenden Jahr die Pflicht eines Archidiacons von Saaz (Žatec, Nordböhmen) ein. Seine spektakulären Predigten in der Teynkirche (Prag-Altstadt) beunruhigten wegen ihrer offenen Kritik an gesellschaftlichen Zuständen sogar den seit 1378 regierenden König Wenzel IV. von Böhmen (1361-1419).

Bereits 1389 stand Nepomuk als Generalvikar (und Privatsekretär) im Dienst des Prager Erzbischofs Johannes von Jenstein (seit 1380; gest. 1400). Zwischen Erzbischof und König bestand seit 1384 ein unbarmherziger Konflikt. Der Landesherr – ein unwerter Sohn Kaiser Karls IV.! – erwies sich als grausamer Wüterich, der verfallen der Trunksucht und der außerdem seine Pflichten als Römischer König (seit 1376/78 – somit Herrscher über Deutschland – so gründlich vernachlässigte, dass er 1400 von den Kurfürsten abgesetzt werden musste. Von Wenzels erster Ehefrau war bekannt, dass sie seinen großen Jagdhunden zum Opfer fiel ...



König Wenzel IV. von Böhmen, Schmuckinitiale in (deutschsprachiger) Wenzelsbibel, um 1390 bis 1400; Österreichische Nationalbibliothek Wien – Leicht aufgehelltes Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Im Zisterzienserkloster Kladrau (Kladruhy) war der Abt verstorben. Der König beabsichtigte dieses Kloster in ein Suffraganbistum – mit Diözesanbischof, der einem Erzbischof unterstellt ist – umzuwandeln, um es mit einem seiner Günstlinge zu besetzen. Doch die Ordensgeistlichen wählten rasch einen neuen Abt, und der wurde vor Mitte März 1393 von Nepomuk – als ordentlicher Vertreter (Generalvikar) des Erzbischofs – nach kirchlichem Recht korrekt bestätigt. Wenzel verfiel in rastlose Wut, die sich nicht nur allein auf den Generalvikar beschränkte, sondern auch die gesamte Führung des Erzbistums schockierte. Der Despot begann in undiplomatischer Weise eine Einschüchterungskampagne gegen die Geistlichen durchzuziehen. Während erfolgloser politischer Verhandlungen ließ der König auf der Karlsbrücke (Karlův most) Nepomuk in Anwesenheit des flüchtenden Erzbischofs unter wüstesten Morddrohungen gemeinsam mit Generaloffizial Nikolaus Puchník und den Probst von Meißen am 20. März inhaftieren und ins Gerichthaus verschleppen. Der Herrscher verhörte Nepomuk höchstpersönlich. Dessen Verschwiegenheit und Loyalität gegenüber dem Erzbischof besiegelte sein Schicksal. Vermutlich wollte Wenzel vom Geistlichen erfahren, ob 1. eine Verschwörung gegen ihn geplant sei und 2. seine (zweite) Gemahlin, Königin Johanna fremdginge. Doch der Vikar blieb verschlossen, unbeugsam und beharrte kompromisslos auf kirchliche Grundrechte – Beichtgeheimnis -, worauf der Tyrann nach vergeblichen Bestechungsversuchen ihn eigenhändig mit Fackeln bestialisch folterte und mit Unterstützung seiner Häscher in der Nacht zum 21. März von der Karlsbrücke gefesselt in die Moldau (Vltava) warf. Die beiden Mitverhafteten verpflichtete der Gewalthaber zu ewigem Schweigen und ließ sie frei.

Welche wirkliche Ursache zu dieser schändlichen Tat führte, ist nicht ausreichend feststellbar. Lediglich eine Anfang des 15. Jahrhunderts aufgekommene Legende behauptet, dass Nepomuk sich weigerte das Beichtgeheimnis preiszugeben, zumal ihm die Königin gewisse Dinge anvertraut habe und sie selbst ihrem strengen Gemahl untreu gewesen sein soll. Obendrein war diese Ehe kinderlos!



Johannes von Nepomuk nimmt der jungen Königin die Beichte ab, Holzschnitt, 1602. Älteste Darstellung. Links das alte Grabmal im Veits-Dom, darüber Blick auf die Karlsbrücke. Standort? – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Viel später informierte Erzbischof Jenstein Papst Bonifatius IX. von diesem abscheulichen Verbrechen:

"... Schließlich befahl der Herr König seinen gottlosen Gefolgsleuten und seinen gotteslästerlichen Ratgebern, den zu Tode gequälten ehrwürdigen Doktor und Vikar Johannes, gebunden an Händen und Füßen, ein Stück Holz in den Mund gesteckt, durch einige seiner königlichen Leibwächter ... nächtlicherweise zum Stadtfluss, Moldau genannt, zu schleppen, von der Brücke des Flusses zu stürzen und in den Fluten zu ertränken. Und diese Leibwächter fesselten den ehrwürdigen Priester Johannes an Händen und Füßen und trugen ihn, wie ... einen Klumpen ... zum besagten Fluss. Also wurde er in den Fluten ertränkt und seine Tage auf erbarmungswürdige Weise beendet."

Danach war der Leichnam in die Nähe der Brücke an das Ufer gespült und von Einheimischen in der Umgebung an einem verborgenen Platz begraben worden. Heiligenbiographien berichten, dass im Wasser fünf Lichter den Standort der Leiche anzeigten. Die Lichter entsprechen den fünf Sternen im Heiligenschein des Märtyrers in Bildwerken und der Anzahl der Buchstaben des lateinischen Wortes "tacui" = "ich habe geschwiegen"! Nach einem halben Jahr erhielten die sterblichen Überreste des braven Gottesmannes im Veitsdom eine Grabstätte, die die Wirren der Hussitenkriege und Reformation ohne größere Schäden überstanden hatten.



Hl. Johannes von Nepomuk auf der Karlsbrücke in Prag, Johann Brokoff nach einem Tonmodell von Matthias Rauchmiller (1681), 1683 aufgestellt – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Bald wurde Nepomuk im Volk als Heiliger verehrt und bereits 1608 – zehn Jahre vor Anbeginn des Dreißigjährigen Krieges – galt er als einer der Nationalheiligen Böhmens (neben Schutzpatron hl. Wenzel I.). Im Sommer 1683 – während die Osmanen Wien belagerten – wurde als Votivgabe eines vor dem Hinrichtungstod erretteten Mannes ein Nepomuk-Standbild auf der Karlsbrücke über der Moldau aufgestellt. Für den in Nürnberg realisierten Bronzeguss verwendete der in der Slowakei geborene Bildhauer Johann Brokoff als Ideal ein schon 1681 angefertigtes Tonmodell Matthias Rauchmillers. Abgebildet als Kanoniker (Chorhemd, Talar und Birett) mit Kruzifix, einem Palmblatt als allgemeines Heiligenattribut in einer Hand und einer Glorie aus fünf Sternen um sein Haupt. Die Vorbildwirkung war enorm: Viele Brücken, aber auch Wege, Plätze, Orte erhielten gleichartige Standfiguren (oft anonymen Meister). Manchmal erinnert eine solche Statue an die einstige Existenz eines – inzwischen veränderten oder stillgelegten – Wasserlaufs.

Es gibt natürlich auch Wappen, die auf dem böhmischen Heiligen Bezug nehmen. Generell fünf Sterne um eine Zunge. In Wien haben die Bezirkswappen der Leopoldstadt und Brigittenau eindeutige Hinweise. Johannes von Nepomuk ist bislang der einzige Heilige neben Hl. Maria mit Sternenkranz als Heiligenschein.

Im April 1719 erfolgte eine Öffnung seines Grabes, worin inmitten der Gebeine bzw. des Schädels seine Zunge unversehrt (!) vorgefunden wurde. Seither befindet sie sich in einer in Wien 1726 geschaffenen barocken Monstranz ("Zungenreliquiar"; Schatzkammer der Veits-Kathedrale), die an den Festtagen des Märtyrers öffentlich zur Schau gestellt wird. Die vielen zerbrochenen Knochen des Skeletts erlaubte den damaligen Ärzten Rückschlüsse auf die Schwere der Folterung zu ziehen. Im Übrigen sei noch erwähnt, dass laut den Ergebnissen einer in den 1970er Jahren – damals ČSSR – durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchung sich die vermutete "Zunge" als ein organischer Rest der Hirnsubstanz des Blutzugens herausstellte.



Hl.-Johannes-Nepomuk-Statue am Kahlenberg, Wien-Döbling, 18. Jh.(?) – Foto: Mario13, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

1721 wurde Nepomuk von Papst Innozenz XIII. vorerst seliggesprochen, dieser bestimmte den 16. Mai als Festtag und gestattete die Kultausübung für Böhmen, Polen und Litauen. Acht Jahre später – nach einem langsamen Kanonisationsprozess –, am 19. März 1729 auch offiziell durch Papst Benedikt XIII. zum Heiligen erklärt. Selbstverständlich mit ausdrücklicher Billigung Kaiser Karls VI., der sich als König von Böhmen (und das seit 1723) die Zuneigung seiner Untertanen aus politischen Motiven erhalten wissen wollte. In der "Monarchia Austriaca" feierten die Menschen die Heiligsprechung Nepomuks großartig. Der Prager St.-Veits-Dom erhielt für die Feierlichkeiten im Oktober 1729 eine prachtvolle Festdekoration. Außer dem hl. Joseph war Johannes von Nepomuk der weitere "Lieblingsheilige" Karls VI. Nicht ohne Grund: Als Patron gegen Verleumdung wurde er vom Habsburger bereits Jahrzehnte zuvor, zwischendurch des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-13/14), wider die außenpolitischen Lügenkampagnen seines Rivalen König Philipp V. von Spanien angebetet bzw. beschworen. 1712 erteilte Karl VI. die Weisung, dass dem hl. Nepomuk in Barcelona zwei Altäre geweiht werden.

Im 18. Jahrhundert war Johannes von Nepomuk der bekannteste Heilige in Böhmen, Österreich, in den katholischen Gebieten Deutschlands und Belgien. (Die Verehrung des einzigen internationalen Heiligen Böhmen ging nach Italien, dann Spanien, Lateinamerika und endlich auch Ferner Osten!) Inzwischen gilt er auch als zweiter Diözesanpatron in Görlitz, Meißen, Regensburg und Salzburg. Zahlreiche Bildwerke, ihm gewidmete Altäre, Kapellen und Kirchen sowie Statuen wurden gestiftet und aufgestellt. Es gab – und gibt – keinen Ort, wo nicht eine Figur an den böhmischen Schutzheiligen gemahnt: 1727 meißelte Georg Raphael Donner in Salzburg eine lebensgroße Marmorstatue, die in der Linzer (ehemaligen) Deutschordenskirche platziert wurde (nunmehr an der Stadtpfarrkirche).



Peterskirche, Wien-Innere Stadt. Johannes-von-Nepomuk-Altar mit "Brückensturz" des Heiligen, Lorenzi Mattielli, 1729 – Ausschnitt eines Fotos: Dguendel, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Noch im Heiligsprechungsjahr schuf Bildhauer Lorenzo Mattielli für die Kirche St. Peter in Wien-Innere Stadt einen voluminösen Nepomuk-Altar, auf dem der "Brückensturz" des Heiligen in dramatischer Effektheit wiedergegeben ist. Übrigens, eine eher seltene Darstellung der Hinrichtung Nepomuks! Mit Einverständnis Karls VI. entstand in Innsbruck durch den Tiroler Baumeister Georg Anton Gumpp 1729-32 die Kirche "St.-Johannes-von-Nepomuk-am-Innrain" als relativ kleiner aber entzückender Bau.



Innsbrucker Johanneskirche = St.-Johannes-von-Nepomuk-am-Innrain – Foto: Hafelekar, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Nahe Schloss Schönborn bei Göllersdorf in Niederösterreich errichtete 1729-33 Johann Lucas von Hildebrandt entlang zweier Wasserläufe eine originelle, bekrönte Baldachinkapelle. In ihr, umgeben von vier Säulen, die auf einem Sockel postierte Statue des Heiligen.



Baldachinkapelle Hl. Johannes von Nepomuk, Viendorf, Göllersdorf, Niederösterreich – Foto: Robert Heilinger (2020), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



St.-Johannes-Nepomuk-Kirche am Felsen (Kostel sv. Jana Nepomuckého na Skalce) in der Prager Neustadt – Foto: VitVit, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Kilian Ignaz Dientzenhofer verwirklichte um 1730-39 in Prag-Neustadt auf einer Anhöhe – unweit der Moldau – die eindrucksvolle Kirche "St.-Johannes-von-Nepomuk-am-Felsen". Der gleiche Architekt erbaute 1733-38 im Auftrag eines böhmischen Adligen anstelle des angeblichen Geburtshauses des Märtyrers eine schöne Barockkirche – die allerdings dem hl. Johannes der Täufer geweiht wurde ...



St. Veitsdom, Prag. Imposantes Silbergrabmal mit dem verinnerlichten Heiligen, Antonio Corradini nach Entwurf von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1733-36 – Foto: Ray Swi-hymn (Sijhih-Taipei, Taiwan) (2019)

Auf Geheiß des Kaisers kam 1733-36 für den Sarkophag im Veits-Dom ein monumentales Silbergrabmal mit der Gestalt des verinnerlichten Heiligen zustande (bewältigt von Antonio Corradini nach Entwurf Joseph Emanuel Fischer von Erlachs). In München errichteten die Brüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam 1733-46 ein St.-Nepomuk-Gotteshaus als rokokohafte "Privatkirche".

Nicht weniger bedeutend waren Gebete und Litaneien an den hl. Nepomuk; wissenschaftliche Thesenblätter und Andachtsbildchen bezeugen die tiefe Verehrung des böhmischen Märtyrers durch Klerus und Volk. Darstellungen des Heiligen in der Malerei befinden sich ab 1700 im böhmischen und seit 1720 auch im österreichischen Raum. Gelungene Einzelbeispiele brachten Bartolomeo Altomonte, Paul Troger, Kremser Schmidt



Wallfahrtskirche Straßengel, Steiermark. Hl. Johannes von Nepomuk im Gebet vor der Gottesmutter von Altbunzlau, Ölgemälde, Martin Johann Schmidt = Kremser Schmidt, 1781 – Ausschnitt eines Fotos: Liuthalas, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

und andere Zustände. Ihre Werke boten charakteristische Szenen und Ereignisse aus der Nepomuk-Biografie (Beichte der Königin, Almosenspende, Gefangennahme, Sturz in die Moldau). Aber ansonsten blieben generell die visuellen Gestaltungsvarianten im üblichen sakralkünstlerischen Maßstab bestehen ohne absolut die plastischen Bildobjekte zu übertreffen.



Stift Altenburg, Niederösterreich. Klosterkirche. Johannes-von-Nepomuk-Altar mit Gemälde "Beichte der Königin" von Paul Troger – Foto: GuentherZ (2011), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Hier sei noch ein prägnantes Beispiel des Nepomuk-Kultes angeführt: Im Südtiroler Ort Walten (etwa 25 km nördlich von Meran) hat sich der Brauch erhalten, alljährlich am 24. Juni – Tag der "Sommerweihnacht": Fest "Hl. Johannes der Täufer"! – in einem nahegelegenen Bach eine Nepomuk-Figur auf Steine zu betten und sie innerhalb einer andachtvollen Zeremonie und Prozession zu bergen.^[1]

Hl. Johannes von Nepomuk gilt als Schutzpatron Böhmens, der Beichtväter, Priester; Kranken; Flößer, Schiffer; Müller; Brücken; Ehre und Verschwiegenheit; Bewahrer des Eigentums; er wird angerufen gegen Diffamierung, böswilliger Verdächtigungen, Verunglimpfung, übler Nachrede ... und Hochwassergefahr!

Falls nicht anders, wurde er bis vor kurzer Zeit im östlichen Europa als Symbolfigur gegen religiöse Unterdrückung und Willkür des Staates in innerkirchliche Angelegenheiten angesehen.

Wir brauchen nicht unbedingt nach Prag zu fahren, um ihm gewidmete Bildwerke kennenzulernen. Es genügt sogar eine kleine Reise um die Ecke: Zum Beispiel in Wien, nach Döbling, wo einige barocke Nepomuk-Statuen den Weg von Heiligenstadt, Nußdorf und Grinzing auf dem Kahlenberg säumen ...

Allein die Gegenwart einer solchen Statue vermittelt uns den Hauch der goldenen Moldaumetropole. Aber genauso ermahnt uns der "politische Heilige" Machtmissbrauch und Gewaltherrschaft niemals zuzulassen!

Anmerkung ^[1] <http://www.sagen.at/doku/calendar/0516.htm>

Quellen (Auswahl)

- Otto **Wimmer** – Hartmann **Melzer**: *Lexikon der Namen und Heiligen*. Bearbeitet und ergänzt von Josef **Gelmi** (Innsbruck 1988) Hamburg 2002, 440-441
- Otto **Wimmer**: *Kennzeichen und Attribute der Heiligen*. Bearbeitet von DDr. Josef Stadlhuber. Innsbruck – Wien 7. Auflage 1987, Seite 153 (Attribute)
- [Johannes Nepomuk/Ökumenisches Heiligenlexikon](#)
- [Johannes Nepomuk/Wikipedia](#)
- [St. John of Nepomuk/Britannica](#)
- Eigene Recherchen

Weiterführendes

- [Johannes Nepomuk, hl./Wissenssammlung/ABC zur Volkskunde](#) (Helga Maria **Wolf**)
- [Der Fünfsterner-Heilige – Johannes Nepomuk/Wissenssammlungen/ABC zur Volkskunde](#) (Essay von Helga Maria **Wolf**)

(1993 / 2021)

Giorgio Vasari (1511 – 1574) – Frühester Künstlerbiograph der Neuzeit

Südöstlich von Florenz liegt Arezzo, heute eine Provinz-Hauptstadt der Toskana. Sie beherbergt zahlreiche Kirchen unter anderem den Dom, dann Santa Maria della Pieve und San Francesco. Außerdem besitzt sie die Reste eines römischen Amphitheaters. In der Antike hieß sie Arretium und war eine bedeutende etruskische Stadt, die von Rom eingenommen wurde. Im Mittelalter fungierte sie als Stadtrepublik. Genau in dieser Stadt wurde der italienische Maler, Baumeister und Kunstschriftsteller am 30. Juli 1511 geboren. Eines seiner wichtigsten Werke als Baukünstler gelten die Uffizien in Florenz (Galleria degli Uffizi), die er 1560 begonnen hatte. Das Obergeschoss des einstigen Verwaltungsgebäude diente für die Kunstsammlungen der Medici. Der Palast steht inzwischen als Kunstmuseum und Staatsarchiv. Vasari schuf aber auch manieristische Fresken und Gemälde.



Giorgio Vasari, Porträt, zwischen 1571 und 1574; Uffizien – Foto: Wikimedia Commons – gemeinfrei



Giorgio Vasari, Sechs Dichter, Öl auf Leinwand, 1544; Minneapolis Institute of Art – Foto: Wikimedia Commons – gemeinfrei



Palazzo della Signora e Uffizien, Florenz bei Nacht – Foto: Wikimedia Commons – gemeinfrei



Giorgio Vasari, Le Vite. 1568 – Foto: Wikimedia Commons – gemeinfrei

Als Schriftsteller schuf er Künstlerbiographien – "Giorgio Vasari, Leben der ausgezeichneten Maler, Bildhauer und Baumeister von Cimabue bis zum Jahre 1567". Im folgenden Jahr erweiterte Vasari seine Künstlerbiographien-Sammlung. Obwohl sie ziemlich anekdotisch ausgefallen war ist sie bis in die Gegenwart eine wichtige Quelle der Kunstgeschichtswissenschaft.

Giorgio Vasari verstarb am 27. Juni 1574 im Alter von 63 Jahren in Florenz.

Vasari als Kunstschriftsteller, über Leonardo:

"Die reichsten und manchmal übernatürlichsten Gaben sehen wir häufig auf natürliche Weise mit Hilfe der himmlischen Einflüsse über menschliche Geschöpfe ausgegossen; wir sehen in ungeheuerlicher Weise in einem einzigen Körper Schönheit, Liebenswürdigkeit und Tugend sich so vereinigt, dass, wohin auch jener sich wendet, jede seiner Handlungen so göttlich ist, dass alle Menschen hinter ihm zurückbleiben und es sich deutlich offenbart: Was er leistet, ist von Gott gespendet, nicht durch menschliches Können erzwungen. Das hat die Welt an Leonardo da Vinci gesehen. Denn, von seiner nie genug gepriesenen Schönheit abgesehen, erfüllt göttliche Anmut all sein Tun."

Quelle

- [Giorgio Vasari/Wikipedia](#)

Empfehlenswert

- Giorgio **Vasari**, *Das Leben von Lionardo da Vinci, Raffael von Urbino und Michelangelo Buonarroti*. Herausgegeben von Roland **Kainz**. Stuttgart 1996 (2005)

(1970er Jahre / 2019 / 2020)

Die Nordstaaten gegen die Südstaaten (oder umgekehrt ...) – Eine amerikanische Tragödie



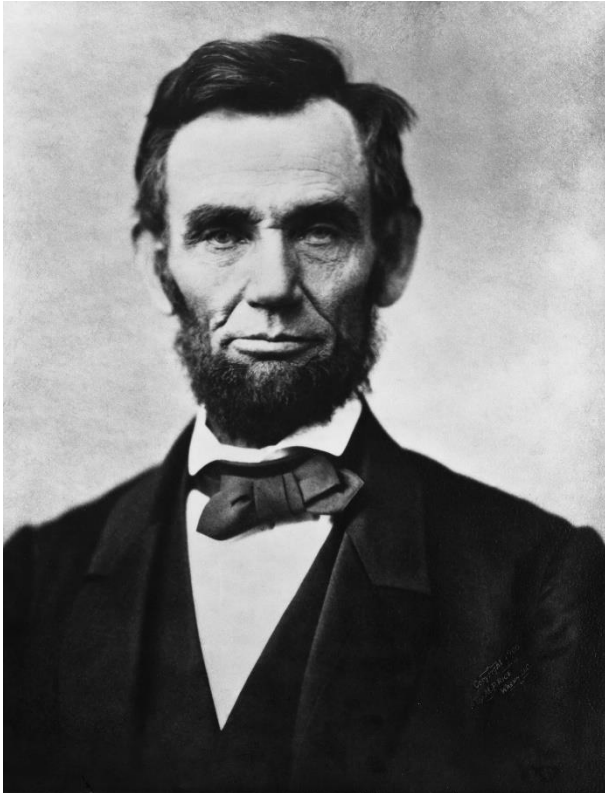
Weißes Haus, Washington, um 1865 – Foto (Teilbild einer Stereofotografie): Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Wer den grandiosen Roman *"Vom Winde verweht"* (*"Gone With The Wind"*, 1926-36) von Margaret Mitchell oder die gleichnamige fulminante Verfilmung von Victor Fleming aus dem Jahr 1939 kennt, dem wird das Drama des "Secessionskrieges", einen fürchterlichen Bürgerkrieg im Amerika der Mitte des 19. Jahrhunderts im Hintergrund der Liebesgeschichte zwischen Scarlett O'Hara (im Film von Vivien Leigh verkörpert) und Rhett Butler (Clark Gable) unweigerlich vor Augen geführt. Die Romanautorin hatte sich im historischen Komplex dieser Story peinlich genau an reale Detailereignisse gehalten. Weitere Kenntnisse vermittelte ihr der Großvater. So erscheint dieser Roman, der ein Kapitel amerikanischer Geschichte aus Sicht der Südstaaten absolviert, interessanter als so manches dickes Geschichtsllexikon.

In Amerika blieb das Sklavenwesen als Relikt des europäischen Kolonialsystems bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Längst hatte der Geist der Aufklärung den Ruf nach Aufhebung der Sklaverei verbreitet. So auch in den USA, wo sich um diese Frage ein Streit quer hindurch alle Staaten und Bevölkerungsschichten zog. Selbst ein Kompromiss von 1820, der in sklavenfreie und sklavenhaltende Staaten differenzierte, war keine geeignete Lösung auf Dauer. Aber die Sklaverei-Diskussion stellte nicht das wahre Problem dar, um einen Bürgerkrieg zu entfesseln. Der überaus industrialisierte Norden mit seiner demokratischen "Yankees" (= unter Umständen abfällig für Nordamerikaner) war von der "Hochfinanz" beherrscht und stand im krassen Gegensatz zum Süden, der mit seinen aristokratisch agierenden Großgrundbesitzern an einer einseitigen Baumwoll-Plantagenwirtschaft als Weltmonopol ("Cotton is King") mit einer einhergehenden zeitfremden Methode der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft festhielt. Erstaunlich erscheint, dass die Plantageninhaber sich den europäischen Sinn für Kultur und Geistesleben bewahrt hatten. Sie errichteten für sich und ihren Familien elegante schlossähnliche Landsitze. Sie konnten glanzvolle Feste feiern, während der Sklave unter dem Druck der niedersausenden Peitsche litt. Gerechtigkeitshalber sei gesagt, dass es dem "freien" Kumpel in den Kohlenbergwerken und riesigen Fabriken im Norden miserabler erging als dem Plantagenarbeiter.

Die Bewegung der Abolitionisten (Gegner der Sklaverei aus humanitären, religiösen und ethischen Motiven) wurde 1852 durch die moralisch-explosive Sprengkraft des Romans *"Onkel Toms Hütte"* (*"Uncle Tom's Cabin"*) von Harriet Beecher Stowe (1811-1896) intensiv gestärkt. (Abraham Lincoln soll bei einer Begegnung zu ihr folgendes gesagt haben: *"Sie sind also die kleine Frau, deren Buch diesen großen Krieg verursacht hat."*) Einer skrupellosen Gesellschaftsschicht im Norden war das nur recht und dienlich. Hauptsache, das soziale Fundament des Südens begann zu bröckeln. Ebenso wenig verfehlten die populären Printmedien ihre weitreichende Wirkung. Die Industriellen planten seit einiger Zeit eine wirtschaftliche Expansion in die Südstaaten. Aber letztere blockierten durch ihre sture Haltung aufgrund der "Staatenrechte" jegliche Versuche einer "diktierten Umgestaltung". Leider wurde der Zwiespalt schon lange "vorprogrammiert", und zwar seit Einführung der Bundesverfassung 1787/89, die eine "bundesstaatliche Regierung" unter Führung eines Präsidenten als Exekutive in "Form" einer "Union" vorsah. Die Präsidenten Franklin Pierce 1853-57 und James Buchanan 1857-61 (Demokraten), erahnten zwar die Zuspitzung einer bedenklichen Staatskrise, konnten aber nichts mehr in dieser Zeit, die obendrein von den Auswirkungen einer Wirtschaftskrise geschüttelt worden war, unternehmen.

Der Kansas-Nebraska- Gegensatz, um die Einführung der Sklaverei im Westen und Auswüchse der Grundstückspekulationen, bewirkten 1854 im Staat Wisconsin die Gründung der Republikanischen Partei (Republican Party). In ihr sammelten sich die Sklavereigegner. Die Südstaaten drohten im Fall einer Wahl eines Sklavereigegners in das Präsidentenamt mit dem Austritt aus der Union.



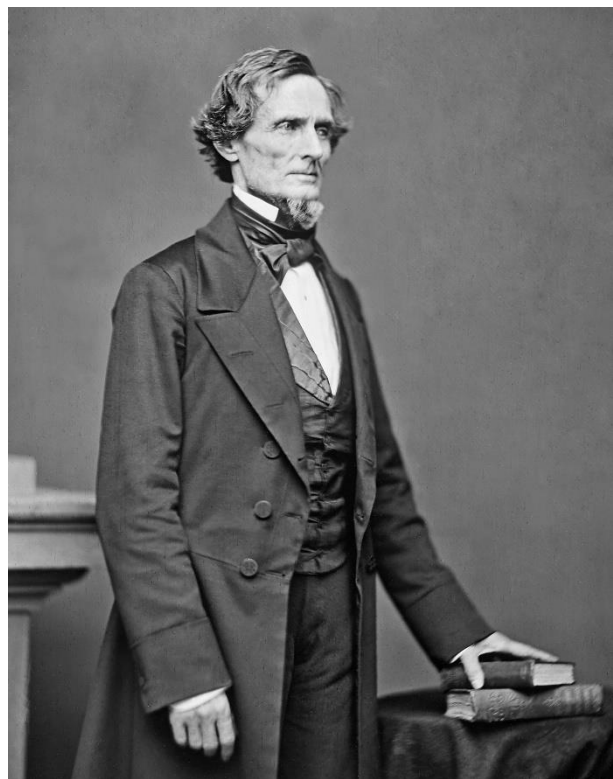
US-Präsident Abraham Lincoln – Foto: Alexander Gardner, 1863 – Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Am 6. November 1860 wurde der Republikaner Abraham Lincoln zum 16. Präsidenten der USA gewählt. Er wurde am 12. Februar 1809 in Kentucky geboren. Er entstammte einfachen Verhältnissen und arbeitete sich zum Juristen und tüchtigen Vollblutpolitiker hoch. Er nahm in der Sklavereifrage einen liberalen Standpunkt ein. Seine Wahl gab für South Carolina das endgültige Signal zum Austritt aus der Union am 20. Dezember. "Sezession" bedeutet, so besagt das Völkerrecht, die Verselbstständigung eines Staatsteils und Eingliederung in einem anderen Staatenbund. Danach folgten Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana und Texas. Im Februar 1861 nannten sie sich in

Montgomery (Alabama) als die "Konföderierten Staaten von Amerika" ("Confederate States of America") mit dem ehemaligen Kriegsminister Jefferson Davis (1809-1889) als provisorischen Präsidenten. Virginia, Arkansas, Tennessee und North Carolina komplettierten diesen "Sonderbund". Die Grenzstaaten West Virginia (ab 1863 eigener Staat), Delaware, Maryland, Kentucky und Missouri verblieben in der Union.

Jefferson Davis, Präsident der Konföderation – Foto: Mathew Brady, vor 1861 – Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Lincoln – seit dem 4. März 1861 offiziell im Amt – setzte sich kompromisslos für den Erhalt der Union ein. Sein Regierungsprogramm beinhaltete Schutzzölle, Freihandel und ein Privatbankensystem für seine Anhänger aus der Finanzwelt und Industrie. Um den einkommenschwachen Einwanderern – ihre Zahl stieg rapide an – entgegenzukommen, sicherte er ihnen freies Siedlerland im Westen zu. Konföderations-Präsident Davis entschied für Bürgerkrieg: Am 12. April 1861 beschossen die Konföderierten – sie trugen graue Uniformen – das im Hafen von Charleston (South Carolina / Atlantik-Küste) gelegene Bundes-Fort Sumter.



Lincoln dachte daran, dass eine in sich gesplante Nation von manchen außeramerikanischen Staaten – Großbritannien, das 1812-14 mit einer Seeblockade gegen die USA erfolglos Krieg

führte – gewisse Verlockungen herbeiziele könnte. Das benachbarte Mexiko unter Benito Juárez war auch kein Ruhepol in Mittelamerika. Lincoln musste mit Zuhilfenahme der "Monroe-Doktrin" vom 2. Dezember 1823 ("Amerika den Amerikanern") das interventionistisch agierende Frankreich zum Abzug aus Mexiko zwingen. (Das spätere Drama um Kaiser Maximilian I. von Mexiko ist bekannt.)

Aber den Bürgerkrieg als "Kreuzzug" gegen die Sklaverei zu bestimmen, stellte ein eigenes Dilemma dar. In diesem Fall war mit wenig Gegenliebe von einigen in der Union verbliebenen sklavenhaltenden Staaten wie Kentucky, Tennessee, Missouri, Maryland und Delaware zu rechnen. Aber die Zeit drängte, denn Amerika, das seit dem 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts beinahe die heutigen Ausmaße besaß, stand ein neuer Zustrom von Siedlern in den Westen bevor.

Lincoln vertrat als brillanter Jurist die Überzeugung, dass die Südstaaten mit ihrer "Sezession" die amerikanische Bundesverfassung verletzen und kannte folglich die Konföderation nie als "kriegführende Macht" an; schon gar nicht als "Verhandlungspartner". Am 15. April proklamierte er den Zustand der "Insurrection", eine Art Empörung bzw. Aufstand von Seiten der Südstaaten gegen die allgemeine Union und mobilisierte Miliztruppen zum Schutz der Bundeshauptstadt Washington. Danach befahl er, der mutiger war als irgendein Berufsgeneral, am 19. eine Seesperre aller Südstaaten-Häfen. Die Plantagenbesitzer befanden sich von jeher in der unangenehmen Situation artfremde Güter und Produkte zu importieren; so auch Waffen und Rüstungsmaterial. Seit Errichtung der Blockade war es nur mehr eine Frage der Zeit bis die Konföderierten klein beigeben mussten.

(Aber wie reagierte die außeramerikanische Welt? Großbritannien bemühte sich neutral zu geben und akzeptierte den Gegner der Union als kriegführende Partei. Das gleiche tat Frankreich. Nur Russland hegte für die Union gewisse Sympathien – es sollte 1867 Alaska um 7,2 Millionen US-Dollar an die USA verkaufen.)

Inzwischen setzte angesichts dieser ultimativen Sachlage eine Flucht von Südstaaten-Anhängern in die Konföderation ein. Präsident Lincoln legte größten Wert darauf, Richmond, die "Bundeshauptstadt" der Konföderierten durch Unions-Truppen – sie trugen dunkelblaue Uniformen – belagert zu sehen. Einerseits eine unstrategische Entscheidung, die andererseits unterstützt von Korruption und Organisationsschwäche in der Armee trotz materieller Überlegenheit zum Scheitern gegen die kampfmoralisch gefestigten Südstaaten-Soldaten führte. Im Sommer 1861 und ein Jahr darauf strebten die Südstaaten-Generäle als Ziel Washington an und damit die Zersplitterung des Nordens. Den Unions-Truppen widerfuhr eine Niederlage nach der anderen. Bis zur Jahreswende 1862/63 überrannten die "Grauen" die "Blauen".

Aus dem allgemein erwarteten kurzem Feldzug wurde der blutigste Krieg in der US-amerikanischen Geschichte.

Beachtenswert auch die Bewaffnung, die damals als die modernste galt: Eisenbahngeschütze, Panzerschiffe, Torpedos, Minen und Repetiergewehre (*Winchester rifle*) – in der europäischen Schlacht bei Königgrätz 1866 setzten die Österreicher veraltete Waffen gegen die Preußen ein. Das Ergebnis ist bekannt.

Im Endeffekt war der amerikanische Bürgerkrieg – so bitter es auch klingt – der erste moderne Krieg seit Beginn der Neuzeit, in dem Schützengräben ausgehoben, Stacheldraht verwendet, Seeschlachten und Angriffe bei Nacht ausgefochten sowie gezielter Stellungskrieg durchgeführt worden waren. Erstmals in der Militärgeschichte kam der Eisenbahn eine vorrangige Rolle zu. Vernichtungsfeldzüge und Massaker an der Zivilbevölkerung gehörten zur

"Kriegsordnung", die bereits die Grausamkeiten des Ersten und Zweiten Weltkrieges vorwegnahmen.



Gefallene nach der Schlacht am Antietam (in Maryland) – Foto: Alexander Gardner, September 62 – Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Der Sezessionskrieg gilt als der erste fotografisch dokumentierte Krieg überhaupt



Gefallene Offiziere der Konföderation, gereiht zur Bestattung, am Antietam (in Maryland) – Foto: Alexander Gardner, September 1862

Am 17. September 1862 am Antietam (in Maryland) erzwang Unions-General George Brinton McClellan (1826-1885) über den bislang erfolgreichsten Südstaaten-General Robert Edward Lee (1807-1870) einen Sieg, bei dem die Konföderierten auf ihrem Marsch nach Norden zurückgedrängt wurden. Diese erste positive Meldung von der Front vernahm Lincoln mit Erleichterung, was ihn auch befähigte als ausgezeichneter Politiker patriotische und propagandistische Statements am 22. September an die Nation zu geben: Die "Emancipations Proclamation", in der das Ende der Sklaverei in den Südstaaten festgelegt war. Leider erlitten die Bundestruppen wieder Rückschläge, worauf Lincoln noch zuwartete und erst am 1. Januar 1863 seine Unterschrift auf das Dokument setzen konnte. Hiermit rief er zur Befreiung der vier Millionen Farbigen in den Staaten der Konföderation auf – ein "revolutionärer Befreiungskrieg"! Europa schenkte von diesem Moment an Abraham Lincoln noch mehr Sympathien, ganz besonders Großbritannien, das die Sklaverei in seinem Königreich bereits 1833 verboten hatte. Von den Sklaven in einigen Nordstaaten sprach Lincoln kein Wort.



US-Präsident Abraham Lincoln bei General George B. McClellan im Generalzelt, am Antietam (in Maryland), Ausschnitt eines Fotos von Alexander Gardner, Oktober 1862. Lincoln sitzt neben der Unions-Flagge und ganz links unten die Konföderations-Flagge ...

Anfang Mai 1863 gelang den Konföderierten mit einem zahlenmäßig unterlegenen Heer ein blutiger Triumph gegen die Unions-Armee. Die Rüstungsindustrie der Nordstaaten lief auf Hochtouren, dagegen die Südstaaten wegen ihrer Agrarwirtschaft und Mangel an Ressourcen immer mehr in den Rückstand geraten mussten. Aber der Widerstandswille der "Grauen", für den sie später gerühmt werden sollten, wurde mit jedem Tag verbissener. Bis zur allerletzten Konsequenz!

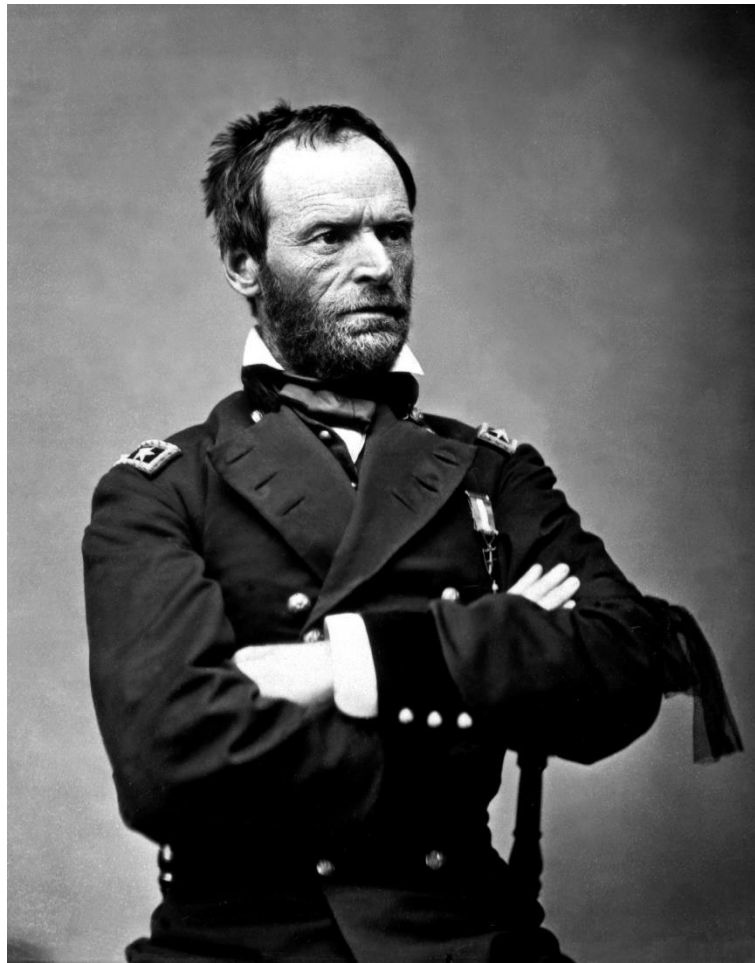


Gefallene nach der Schlacht bei Gettysburg – Foto: Timothy O Sullivan, 1863 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Einen absoluten Durchbruch erzielte die Union vom 1. bis zum 3. Juli bei Gettysburg (in Süd-Pennsylvania) mit 88.000 Mann unter General Georg Meade (1815-1872) gegen 75.000 Mann der Konföderation unter General Lee. Gesamt gerechnet fielen hier 50.000 Mann! Somit war der unaufhaltsame Vormarsch der "Grauen" gegen die Union unabänderlich zurückgeschlagen. Am 4. Juli – 87. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung von 1776 – setzte sich die Siegesserie zugunsten der Union bei Vicksburg (in West-Mississippi) fort. Hier am Yazoo River in den Mississippi wurden die Konföderations-Armee gespalten. Trotzdem konnte letztere mit 66.000 Mann gegen 58.000 Unions-Soldaten vom 19. bis zum 20. September bei Chickamauga (damals ein Bach der bei Chattanooga in den Tennessee mündete) einen Erfolg verbuchen. Hier wurde von den Konföderierten ein unverzeihlicher Fehler verübt, indem sie die Unions-Truppen ungehindert abziehen ließen.

Am 19. November hielt Lincoln auf dem soeben errichteten Soldatenfriedhof bei Gettysburg eine bemerkenswerte Rede, in der er unter anderen abschließend formulierte: *"..., dass diese Toten nicht umsonst gestorben sein sollen, damit diese Nation mit Gottes Fügung eine Wiedergeburt der Freiheit erlebe und damit die Herrschaft des Volkes durch das Volk für das Volk nicht vom Erdboden verschwinde."* So verknüpfte der für seine Rednergabe und Menschlichkeit und Volksverbundenheit vielumjubelte Präsident den Unions-Erfolg mit dem Präsidentschaftswahlkampf. Er setzte seine Hoffnungen in weitere Erfolge der Unions-Armee und in ein baldiges Ende des Bürgerkriegs. In der Schlacht bei Chattanooga (in Tennessee) vom 24. bis zum 27. November zwischen 56.000 Mann unter General Ulysses Simpson Grant (1822-1885) und 64.000 Konföderierte kam es zum entscheidenden Handstreich der "Blauen": Der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt des Südens wurde zerstört und mit ihm der Nachschub, ohne den die "Grauen" bald zermürbten.

Gegen Ende 1863 erwirkten die Konföderierten noch einen minimalen Erfolg. Aber danach zeichnete sich trotz kleinerer Siege im ersten Halbjahr 1864 durch die kaltblütige Entschlossenheit der Nordstaaten-Armeeführung zweifelsfrei der militärische Abstieg ab. Am 15. Juni wurde die Stadt Petersburg (in Virginia) belagert und von 14.000 Konföderierte erbittert verteidigt. Zehn Monate sollte sich der hartnäckige Kampf hinziehen. Inzwischen ritten die "Blauen" selbstsicher von einer siegreichen Aktion zur nächsten. Im Herbst startete Unions-General William Tecumseh Sherman (1820-1891) mit Billigung Präsident Lincolns einen kompromisslosen Verwüstung- und Vernichtungsfeldzug durch Georgia bis zur Atlantik-Küste, wobei am 15. November Atlanta – Hauptstadt von Georgia – und am 12. Dezember die Hafenstadt Savannah eingeäschert worden waren. Danach marschierte die Armee wieder zurück nach Norden über South Carolina – miteingeschlossen der Zerstörung der Hauptstadt Columbia.



General William Tecumseh Sherman, Union – Foto: Mathew Brady, um 1865 – Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Beispiel der Zerstörung bei Atlanta. Hier die Ruinen eines Lokschuppen mit Drehscheibe – Foto: George N. Barnard, 1866 – Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Noch am 8. November 1864 wurde Abraham Lincoln zum zweiten Mal gegen den Widerstand seiner eigenen radikalen Parteigenossen, die seine Versöhnungspolitik gegenüber der Südstaaten-Bevölkerung keinesfalls akzeptieren wollten, zum Präsidenten der USA gewählt. Die offizielle Amtsübernahme erfolgte am 4. März 1865.



Generalmajor Philipp Henry Sheridan (Union) – Foto: Mathew Brady, zwischen 1855 und 1865 – Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Am 1. April 1865 griff General Philipp Henry Sheridan (1831-1888) das von nunmehr 19.000 Konföderierte verbarrikadierte Petersburg an und gewann. Am 9. April befahl General Lee seinen dezimierten Truppen einen neuerlichen Angriff, diesmal am Appomatox River in Virginia, der von den Regierungstruppen zurückgeschlagen wurde. Noch am gleichen Tag resignierte General Lee und unterwarf sich in Appomatox Court House dem Oberbefehlshaber Grant der bedingungslosen Kapitulation ("unconditional surrender"). Noch am 26. Mai ergaben sich die letzten Konföderierten. Der amerikanische Bürgerkrieg war mit dem Sieg der Union offiziell beendet. Später wären Lee und seine Unterbefehlshaber von radikalen Unions-Führern beinahe als "Kriegsverbrecher" exekutiert worden, wenn nicht als zufriedenstellender

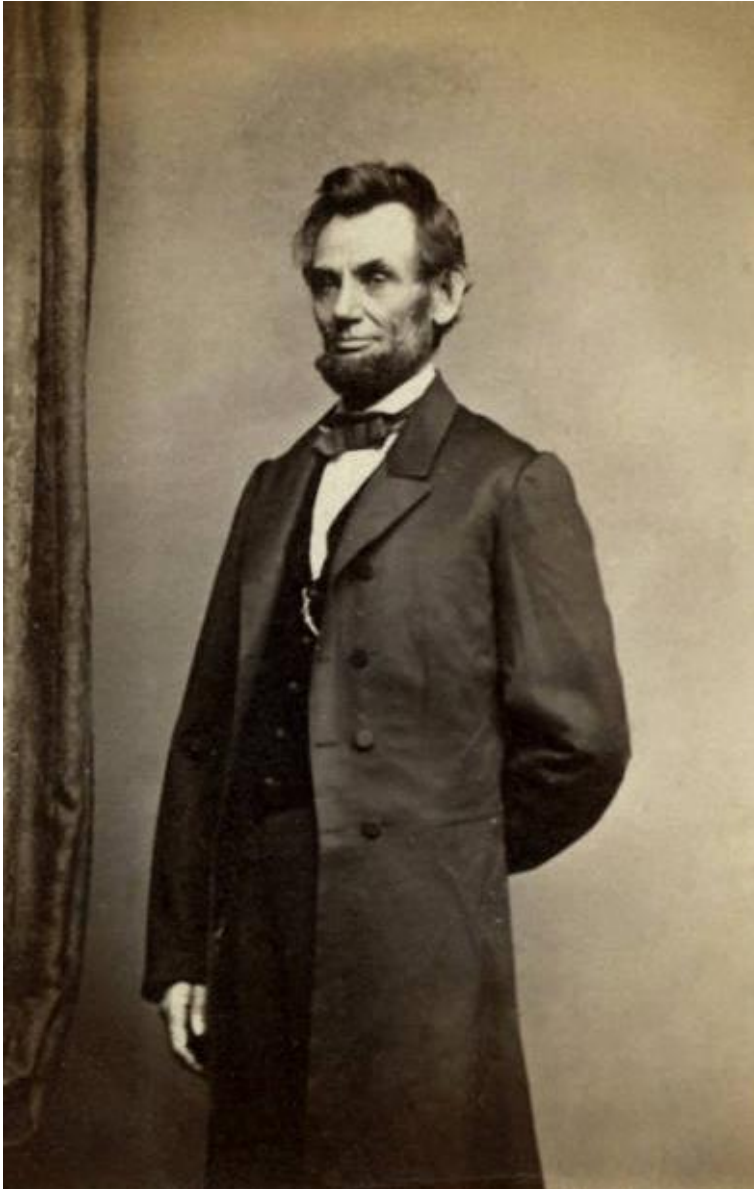
Ausgleich die Hinrichtung des Lagerkommandanten von Andersonville, der 13.000 Unions-Offiziere auf seinem Gewissen hatte, vollzogen worden wäre.



Robert E. Lee, Confederate General, 1863 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



General Ulysses S. Grant, Oberbefehlshaber der Union – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



US-Präsident Abraham Lincoln. Mit seiner Körpergröße von nahezu zwei Meter wirkte er überlegen – Foto: Mathew Brady, 08. Januar 1864 – Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Nach Kenntnis der Kapitulationsmeldung versprach Lincoln, der nichts von bloßen Rachegedanken hielt, ein großzügiges Aufbauprogramm für den zerstörten Süden, das allerdings von seinen Nachfolgern "realisiert" werden sollte. Am 14. April wurde der gemäßigt bis liberal geltende Staatsmann im Washingtoner Ford-Theater von einem Rassenfanatiker und Südstaatler namens John Wilkes Booth (1838-1865), von Beruf Schauspieler, heimtückisch niedergeschossen. Der Attentäter sprang auf die Bühne und schrie: "Sic semper tyrannis" (= "So soll es immer den Tyrannen ergehen"). Neun Stunden später, am 15. April 1865 (Karsamstag), verstarb Abraham Lincoln im Alter von nur 56 Jahren. Seine Ermordung löste in Amerika und in Europa Schock

und Trauer aus. Er gilt heute noch als Inbegriff politisch-amerikanischer Tugenden. Dazu der erste Präsidentenmord in der US-Geschichte ...



John Wilkes Booth (1838-1865), Schauspieler und Mörder Abraham Lincolns. Booth galt als schönster Mann Amerikas und spielte Heldenrollen. Er war bloß 1,73 cm groß; Foto vor 1865? – Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Das Potenzial an Einsatz von Menschen und Finanzmittel im Bürgerkrieg war für diese Epoche enorm: Die Union stellte 2,5 Millionen Soldaten und 5 Milliarden US-Dollar, die Konföderierten nur 1,2 Millionen Soldaten und 3 Milliarden US-Dollar. Insgesamt starben 360.000 Unions-Soldaten und 275.000 Konföderations-Soldaten. Die meisten Opfer erlagen in den schlecht versorgten Hospitälern und Feldlazaretts und in den grausam geführten Kriegsgefangenenlagern beider Gegner. Der niedergewalzte Süden konnte vorerst wirtschaftlich kaum genützt werden. Das Aufbauprogramm "Reconstruction" zog sich über zwanzig Jahre hin. Erst dann konnten auch ehemalige

"Graue" wieder politische Rechte wahrnehmen. So lange dauerte es, bis die "Einheit der Nation" wiederhergestellt worden war. Aber in Wirklichkeit war alles eine Farce: Die Südstaaten-Bevölkerung wurde von raffinierten Geschäftemachern aus dem Norden ausgebeutet und von der Union als "Militärdiktatur" verwaltet.

Am 18. Dezember 1865 wurde das Sklavenverbot vom Kongress ratifiziert und als XIII. Artikel bei der Verfassung hinzugefügt. Resultat: Den Farbigen ging es noch schlechter als in Unfreiheit vor dem "Sezessionskrieg". Noch im gleichen Jahr manifestierte sich eine Gruppe weißer Farmer zu einer terroristischen Geheimorganisation, die auf "emanzipationsfreudige" Farbige und Republikaner blutige Jagd unternahm: "Ku-Klux-Klan". Allein schon der wirkungsvolle Name ergab sich aus den Ladegeräuschen einer Handfeuerwaffe. Die Zahl der Mitglieder lag nach einiger Zeit um die 400.000!

Die zerspaltene Nation war (im "Zeitalter der Nationalstaaten") wieder vereint und der Weg zum Aufstieg als finanzielle, wirtschaftliche und politische Großmacht bzw. Supermacht entschieden. Nur die tradierten Spannungen zwischen dem Norden und dem Süden, als auch die Rassenfrage – trotz Toleranzgesetze in den 1960er-Jahren – blieben teilweise bestehen. Martin Luther King Jr. erhielt wegen seines Eintreten für soziale Gerechtigkeit 1964 den Friedensnobelpreis. 1968 ermordet.

2009 wurde Barack Obama – als erster Afroamerikaner – der 44. Präsident der USA. Zwei Amtszeiten, bis 2017.

Der oben erwähnte Film "Vom Winde verweht" – uraufgeführt am Beginn des Zweiten Weltkrieges – ist trotz seiner innersten Intentionen eine verharmloste Darstellung der Ereignisse überhaupt. Mehr Melodram denn Geschichtsvermittlung. So sehr wollte der Filmproduzent David O. Selznick sein Publikum auch nicht verärgern. Eine vierstündige Liebesgeschichte mit einer selbstbewussten Geschäftsfrau namens Scarlett inmitten einer konservativen Männergesellschaft? Unglaublich ...

Die hier – als Auswahl – abgebildeten Protagonisten des amerikanischen Bürgerkrieges sind unglaublich charismatische Persönlichkeiten. Von Hochintelligent bis "Ultrabrutal". Solche gab es nicht einmal in Europa – und heute?

Quellen

- Wikipedia
- Nachschlagewerke zur Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika
- Biographische Darstellungen über Lincoln
- Brockhaus Enzyklopädie
- Günter **Treffler**: *USA. Wie aus dem weißen Fleck auf der Landkarte die Weltmacht Nr. 1 wurde*. Wien 1988, 51-63: *Sezession und Rekonstruktion*
- Horst **Dippel**: *Geschichte der USA*. 5., aktualisierte Auflage. 2000 (1996) München, 54-64: *Bürgerkrieg und Wiederaufbau (1861-1877)*
- [Abraham Lincoln/Britannica](#)
- [American-Civil-War/Britannica](#)

(1990 / 2021)

Roelant Savery – Maler des Goldenen Zeitalters



Porträt des Malers und Radiers Roelant Savery – Kupferstich auf Papier, 1662. Vermutlich lag diesem Porträt ein Bildnis des Künstlers im Alter von 50 Jahren vor – Foto: Rijksmuseum Amsterdam, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Roelant Savery war ein flämischer Maler und Radierer an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Über ihn ist nur wenig bekannt: Geboren wurde er 1576 oder 1578 in Kortrijk in Westflandern (frz. Courtrai). Ausgebildet wurde er von seinem älteren Bruder Jacob Savery und Hans Bol in Amsterdam.



Hans Bol (Mecheln 1534-1593 Amsterdam), Maler der niederländischen Renaissance. Schuf vorwiegend Landschaften, biblische Themen und Stadtansichten. Viele seiner Werke wurden auch als Kupferstiche reproduziert. Bei ihm lernte Savery die Zeichen- und Malkunst – Foto: Wikimedia

Um einer Verfolgung durch die erzkatholischen Spanier zu entgehen zog die Familie Savery nach Harleem. Sie waren Baptisten und wurden erbarmungslos verfolgt. Er war nicht einmal zehn Jahre jung. Dort begann Roelant eine Lehre.



Gillis van Coninxloo, flämischer Maler, der sich auf Waldlandschaften spezialisierte, Porträt. Kupferstich von Andries Jacobsz Stock, 1610 – Foto: Wikimedia Commons – gemeinfrei

Seit 1595 wirkte in Amsterdam der hervorragende Waldlandschaftenmaler Gillis van Coninxloo (1544-1607). Der junge Roelant Savery dürfte bei ihm Anregungen angenommen haben.

Nach dem Tod des älteren Bruders um 1604 ging Savery nach Prag, wo er den flämischen Zeichner und Maler Pieter Stevens II (ca. 1567-1626) kennenlernte, dessen Ruf als Landschaftsmaler war bekannt, und sich durch dessen Stil beeinflussen ließ. Bis 1612 diente Savery als Hofmaler unter dem kunstsinnigen Kaiser Rudolf II. In dessen Auftrag begab sich der Künstler zwischen 1606 und 1608 nach Tirol, wo er Pflanzen studierte. Auch unter Kaiser Matthias in Wien fungierte der Flame als Hofmaler. Die jeweiligen Höfe beider Kaiser wurden in Europa Zentren manieristischer Kunstschaftens.



Kaiser Rudolf II. Kupferstich von Ägidius Sadeler, 1609 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Matthias, 1611 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

1616 kehrte er in die Niederlande zurück. In Utrecht errichtete er mit befreundeten Künstlern eine Werkstatt ein. Seine Einnahmen bestritt er durch Aufträge prominenter Gönner – und erfolgreich.

1621 kaufte er an der Boterstraat in Utrecht ein Haus mit Blumen und Pflanzen. Dort besuchten ihn Maler. Freundschaftliche Bande wurden geknüpft. Zu nennen sind: Maler und Zeichner Adam Willaerts (1577-1664), Ambrosius Bosschaert d. Ä. (1573-1621, bekannter Blumenstilllebenmaler) und Balthasar van der Ast (1593 oder 1594-1657, Blumenstilllebenmaler).



Adam Willaerts, ebenfalls ein Meister des Goldenen Zeitalters. Selbstporträt, Stich von Jan Meysens, 1662 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In den 1620er Jahren war Roelant Savery der erfolgreichste Maler. Jedoch machte ihm seine Alkoholkrankheit zu schaffen. Trotz Studenten musste er 1638 Insolvenz anmelden. Savery blieb unverheiratet. Sein Alltag war einfach: In den Morgenstunden betätigte er sich künstlerisch und der Nachmittag war dem damaligen Gesellschaftsleben geschuldet. Gegen Ende seines Lebens soll Savery dem Wahnsinn verfallen gewesen sein. Sein frühester Biograph Arnold Houbraken (1660-1719, Maler und Kunstschriftsteller) hatte das bloß auch nur nach Gerüchten damaliger Zeitzeugen vernommen.

Alles was an ihm sterblich war fand die letzte Ruhestätte in der Buurkerk – eine gotische Kirche – von Utrecht.



Buurkerk, Utrecht – Foto: Pepijntje, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Im 17. Jhdt. kam es zu einer Blütezeit der niederländischen Malerei, die sich in dem Begriff "Goldenes Zeitalter" widerspiegelte. Roelant Savery war einer der wichtigsten Repräsentanten. Und vor allem offenbarte seine Werke den Stil des Manierismus.



Turmbau zu Babel. Hier wird der Einfluss Pieter Brueghels des Älteren auf Savery zu deutlich; jedoch ist dieses kreisrunde Bild nur 23,4 cm Durchmesser, Öl auf Kupfer, 1602; Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. Allgemein haben sich einige Maler dieses theologischen Themas angenommen – Foto: Sailko, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Das Paradies, Roelant Savery. Öl auf Holz, Höhe: 80,5 cm. 1626; Weite: 137,6 cm; Gemäldegalerie Berlin – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Roelant Savery malte in den späten 1620er Jahren den letzten Dodo, einen großen fluguntauglichen Vogel;
British Museum – Foto: Wikimedia



Roelant Savery: Stillleben, Öl auf Holz, 133 x 81 cm, 1624; Centraal Museum Utrecht. Das größte (?) Gemälde,
das er jemals gemacht hat, mit 44 verschiedenen Tierarten und 63 Blumenarten – Foto: Wikimedia Commons –
Gemeinfrei



Orpheus verzaubert die Tiere mit seiner Musik, Roelant Savery, Öl auf Holz, Höhe: 62,0 cm, 1627; Weite: 131,5 cm; Galerie Prinz Willem V – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Roelant Savery: Landschaft mit Vögeln, 1628 – KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Landschaft mit Ruinen und Kühe nahe einem See, Roelant Savery, etwa 1630, Höhe: 54,4 cm; Weite: 108,8 cm; derzeit nicht ausgestellt, Centraal Museum Utrecht – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Landschaft mit Ruinen und Tieren, Roelant Savery, Öl auf Holz, Höhe: 29,0 cm; Weite: 42,0 cm, 1621; Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed; Leihgabe an das Dordrechts Museum, Dordrecht – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Hof eines Bauernhauses, Roelant Savery, Öl auf Holz, Höhe: 53,0 cm; Weite: 78,0 cm, etwa 1610; Puschkina-Museum, Moskau – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Zeittafel

1568-1648 "Achtzigjähriger Krieg" (= "Spanisch-Niederländischer Krieg")

1576-1612 Kaiser Rudolf II.

1576 oder 1578 Roelant Savery in Kortrijk geb.

1580 oder 1582 Die Familie Savery flüchtet aus religiösen Ursachen (Täufer) und lässt sich

1585 in Haarlem nieder

1591 Roelant geht gemeinsam mit dem älteren Bruder Jacob nach Amsterdam

1602 Schüler seines älteren Bruders Jacob Savery

1604 Nach Prag. Unter Kaiser Rudolf II. – dann unter Kaiser Matthias – Hofmaler

1606 Wieder in Amsterdam

1606 und 1608 Im Auftrag Kaiser Rudolfs II. in Tirol

1612-1619 Kaiser Matthias

1613 Roelant Savery ist weiterhin Hofmaler

1616 Rückkehr in die Niederlande. In Utrecht gemeinsam mit den Freunden Ambrosius

Bosschaert d. Ä. (1573-1621, bekannter Blumenstilllebenmaler) und Balthasar van der Ast (1593 oder 1594-1657, Blumenstilllebenmaler) die Einrichtung einer Werkstatt

1618 Nach verschiedenen Aufenthalten in München, Wien und Salzburg nachweisbar in

Haarlem

1618-1648 "Dreißigjähriger Krieg"

1619-1637 Kaiser Ferdinand II.

1619 Aufnahme in die Lukasgilde in Utrecht (zunftartige Bruderschaft) – Freimeister in der Bischofsstadt Utrecht – später Aufnahme von Allart van Everdingen (1621-1675) als Schüler; Saverys Neffe Hans wurde in der Lukasgilde Hauptassistent

1621 Kauf eines Hauses mit Garten an der Boterstraat in Utrecht

1637-1657 Kaiser Ferdinand III.

1638 Seine Werkstatt wird insolvent

1639, vor 15. Februar Roelant Savery in Utrecht gest.

Quellen und Weiterführendes (Auswahl)

Ältere und dennoch interessante Quelle (jedoch niederländisch, kann mit google translate übersetzt werden):

- Arnold **Houbraken**: *De groote schouburgh der Nederlantsche konstschilders en schilderessen*. Het 1. Deel Door Arnold. Houbraken. Den Tweeden Druk ... in Gravenhage 1753 (1718-1719), Seite 56-60 (hier: "Roelant Savry") [Digitalversion](#)

Neuere:

- Kurt **Müllenmeister**, *Roelandt Savery, Hofmaler von Kaiser Rudolf II in Prag*, Lingen 1988
- Kurt **Müllenmeister**: *Roelant Savery: Kortrijk 1576 – 1639 Utrecht, Hofmaler Kaiser Rudolf II. in Prag; Neues und Ergänzungen zum Oeuvreverzeichnis*, Freren 1988
- *Prag um 1600. Kunst und Kultur am Hofe Kaiser Rudolfs II.* Kunsthistorisches Museum Wien. Ausstellungskatalog. 2 Bde. Freren 1988
- [Roelant Savery](#) (Dorotheum, Versteigerung 22. Oktober 2020)
- [Roelant Savery/Rijksmuseum Nederlanden](#) (Abbildungen seiner Werke)
- [Roelandt Savery/The J. Paul Getty Museum](#)
- [Roelant Savery/Wikipedia](#) (Spanische Version der Wikipedia)

Epoche

- [Rudolf II. \(HRR\)/AustriaWiki](#)
- [Matthias \(HRR\)/AustriaWiki](#)

(2020)

Ferdinand Georg Waldmüller – Biedermeiermaler und ein Schwieriger seiner Zunft – Eine kompakte Darstellung

Von Ernst Lanz

Der österreichische Maler Ferdinand Georg Waldmüller wurde 1793 in Wien geboren und starb 1865 in Hinterbrühl bei Mödling. Er studierte an der Wiener Kunstakademie, unternahm eine Italienreise. Danach arbeitete er als Theatermaler in Brünn und Prag. Schließlich kehrte er nach Wien zurück, wo er als Zeichenlehrer und Dekorationsmaler tätig war. Nebenher hielt er sich in Deutschland und Italien auf. Er wurde Kustos an der Wiener Akademie, lehrte Historienmalerei, leitete eine private Malerschule, stand den konventionellen Kunstformen ablehnend gegenüber.

Waldmüller: *"Da die Lehrmethode in den Meisterschulen ebenfalls ganz frei sein muss, So lässt sich keine Regel darüber festsetzen, aber ich habe mich bereits oft und oftmals über das Princip ausgesprochen, nach welchem dabei vorgegangen werden müsse. Der Zweck des Unterrichtes wird ganz gewiss immer verfehlt bleiben, wenn die Schüler je in irgend einer andern Weise, als an der einzig wahren Quelle alles Schönen in der Natur beginnen und vollenden. Jede Art des Copirens, ohne Ausnahme, nach Vorlegeblättern, plastischen Werken der Antiken, oder Gemälden, ist strenge zu vermeiden, nur die Natur allein ist als Studium des Zeichnens und Malens in das Auge zu fassen. In dem Masse, wie die individuelle Fähigkeit des Schülers die Natur aufzufassen ist, liegt die Originalität, welche das vorzugsweise und unerlässliche Zeichen des Berufes ist. Zu dieser Originalität kann der Schüler nur in der vollkommensten Unabhängigkeit seiner Arbeiten gelangen. Nur durch mündliche Belehrungen darf der Meister das, natürlich anfangs noch unvollkommene und mangelhafte Anschauen des Schüler regeln und leiten, ihn zur Erkenntnis bringen, wie das Verfehlete zu verbessern sei. Thätigen Antheil durch eigenhändiges Corrigiren darf der Meister niemals nehmen, diess wirkt jederzeit nur verderblich, weil der Schüler mechanisch und unbewusst dadurch zur Nachahmung des Meisters gewöhnt wird, und auf diesem Wege des ersten Erfordernisses zur wirklich künstlerischen Ausbildung, der eigenen Anschauung, Auffassung und Erkenntnis verlustig geht. Die Nachahmung ist es, wodurch die Kunst in Verfall geriet, nur durch die Originalität kann sie wieder belebt werden. Wer einmal gewohnt ist die Nachahmung nicht für verwerflich und schädlich zu halten, wird bald auch vor dem Plagiat nicht mehr zurückgeschreckt sein, und aus ist es dann mit aller Selbstständigkeit. Es fehlt uns ja wahrlich nicht an warnenden Beispielen, wohin selbst begabte, talentirte Maler auf diesem Irrwege gerathen sind, und wie sie damit das hohe Anrecht verscherzten, Künstler genannt zu werden."* (Waldmüller: Andeutungen zur Belebung der vaterländischen bildenden Kunst. Wien 1857, Seite 91-92)

Jahrelang bemühte er sich um eine Kunstunterrichtsreform, bis er nach Zerwürfnissen in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde. Ein Jahr vor seinem Tod gewährte ihm Kaiser Franz Joseph eine Pension in Höhe von 800 Gulden.

Er hat still für sich fort geschaffen, Jahr aus, Jahr ein, bis an sein Lebensende. Man könnte fast sagen, er sei an der Staffelei gestorben. Mit ihm ging ein Stück Altösterreich zu Grabe, denn so wie er wird kaum mehr ein Künstler das harmlose Volksleben aufzufassen und wiederzugeben im Stande sein, auch schon deshalb nicht, weil es keine Harmlosigkeit desselben mehr gibt, meinte J. M. Aigner (Abgedruckt bei Wurzbach 52, Seite 194)

Ferdinand Georg Waldmüller schuf ausgezeichnete Landschaftsbilder voller Farbkraft und Lichtfülle. Dazu malte er noch Szenen aus dem oftmals schweren Alltag der Menschen seiner Epoche. Außerdem war er der Schöpfer vieler hervorragender Porträts des Bürgertums im Biedermeier.

Zeittafel

1792-1806 Franz II., römisch-deutscher Kaiser, dann bis 1835 Franz I., Kaiser von Oesterreich

1793 Januar 15 in der Alservorstadt bei Wien geb. und getauft (Gebäranstalt des Allgemeinen Krankenhauses Wien und Pfarre)

1807-1813 Unregelmäßiger Besuch der Akademie in Wien und war Schüler von Hubert Maurer und Johann Baptist Lampi



Hubert Maurer, deutscher Maler, Zeichner und Zeichenlehrer an der Wiener Akademie – Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Johann Baptist Lampi d. Ä., österreichischer Maler – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

1810 Gundelpreis

1811-14 Zeichenlehrer im Haus des Grafen Gyulay in Agram (Zagreb); hier lernt Waldmüller seine erste Ehefrau kennen

1814 Heirat mit Hofopernsängerin Katharina Weidner, eine Schwester des Porträtisten Joseph Weidner. Ehepaar lebte, je nach Engagement als Sängerin, in Baden bei Wien, Brünn und Prag. Waldmüller wirkte als Kulissenmaler

1814/15 Wiener Kongress

1815 Juni Schlacht bei Waterloo

1817 Engagement seiner Frau am Kärntnertortheater in Wien und seither lebt Waldmüller in Wien

1818 Unterricht bei Joseph Lange in Ölmalerei und bei Johann Nepomuk Schödlberger (1779-1853) in Landschaftsmalerei



Joseph Lange, deutscher Schauspieler, Maler, Komponist und Schriftsteller – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

1822 Ausstellung von Porträts bei der Akademie in St. Anna (?)
 1823 Bekanntes Porträt von Ludwig van Beethoven, im Auftrag des Leipziger Verlags Breitkopf & Härtel, allerdings im Weltkrieg II zerstört
 Zwischen 1825 und 1844 einige Studienreisen nach Italien
 1827 Porträt Kaiser Franz I. und seither Aufträge aus Adelskreisen
 1829 Erster Kustos der Gemäldesammlung der Wiener Akademie (Professor)
 1830 Erste Reise nach Paris
 1834 Von Bett und Tisch geschiedene Ehefrau
 1835 Ordentlicher Rat der Akademie
1835-48 Kaiser Ferdinand I.
 1836 Gemeinsam mit Joseph von Führich Erstellung eines Katalogs der Gemäldegalerie (Akademie?)
 1848/49 Vormärzrevolte – Metternich (Schutzherr Waldmüllers) flüchtet
1848-1916 Kaiser Franz Joseph von Österreich
 1850 Verlust des Akademieateliers wegen Zerwürfnis mit der Akademie – Verbot Privatunterricht in der Akademie auszuüben
 1851 Heirat mit Modistin Anna Bayer
 1854 Porträtausstellung im Modesalon seiner Ehefrau – Finanzprobleme
 1856 Ausstellung im Buckingham Palace, London
 1857 Vom Posten an der Akademie suspendiert
 1861 Historische Kunstaussstellung in Köln
 1862 Internationale Kunstaussstellung in London
 1864 Kaiser Franz Joseph rehabilitiert Waldmüller
1865 August 23 in der Hinterbrühl bei Mödling gest. (Beisetzung am Matzleinsdorfer katholischen Friedhof, seit 1923 Waldmüllerpark)
 1888 Waldmüllergasse in Wien-Brigittenau (zuvor Wien-Leopoldstadt)
 1913 Denkmal im Wiener Rathauspark
 1965 NÖ Landesausstellung in der Höldrichsmühle, Hinterbrühl (80.000 Besucherinnen und Besucher); Sonderpostmarke
 1993 Ausstellungen im Belvedere und Wien Museum

Quellen (Auswahl)

- Rupert **Feuchtmüller**: *Ferdinand Georg Waldmüller, 1793–1865. Leben-Schriften-Werke*, Wien-München 1996
- [Ferdinand Georg Waldmüller/AustriaWiki](#)
- [www.geschichte.wiki.wien/Ferdinand Georg Waldmüller](http://www.geschichte.wiki.wien/Ferdinand_Georg_Waldmüller)
- [Waldmüller, Ferdinand Georg/Biographien](#)
- [Ferdinand Georg Waldmüller/Wissenssammlungen/Briefmarken/1965](#)

Ein wenig zu kompakt, oder?

Diese nachfolgenden Abbildungen sind nur eine lose Auswahl:



• Selbstporträt als junger Künstler, 1828



• Rosen, 1843



• Junge mit einer Stalllaterne (wiederentdecktes

Selbstbildnis), 1825



• Der Liebesbrief, 1849



• Der Abschied des Konskribierten, 1854



• Der Heimkehrer aus dem Krieg, 1859



• Der Abschied, 1859



•

Ein Mädchen schmückt die Mutter Gottes mit einer

Rose, 1836



•

Die römische Ruine in Schönbrunn, 1832



•

Wienerwaldlandschaft mit Schloss Wildegg,

um 1855



Ansicht des Dachsteins mit dem

Hallstättersee von der Hütteneckalpe bei Ischl, 1



Hallstatt, 1839



Das Höllengebirge bei Ischl, 1834



Porträt eines jungen Mädchens, 1820



Josephine Fröhlich Johann Michael Vogl Franz

Schubert, 1827

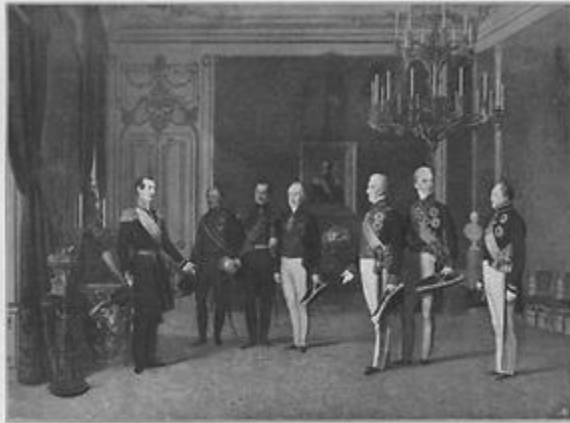


Kaiser Franz I. von Österreich, 1827



• Porträt Fürst Andreas Rasumofsky (1752-1836),

russischer Gesandter in Wien und Mäzen von Beethoven

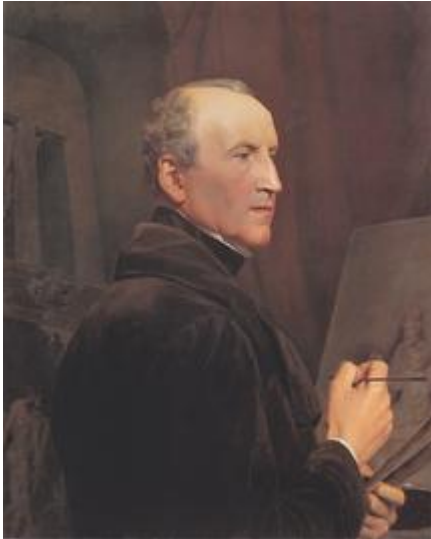


• Empfang von Großherzog Alexander

Nikolayevich durch Fürst Metternich in der Wiener Hofburg im Jahre 1829, 1839



• Porträt



Selbstporträt vor der Staffelei, 1848



Ganzporträt, um 1864

Weitere Abbildungen (Werk)

- [Waldmüller, Ferdinand Georg/Bilder und Videos/Historische Bilder IMAGNO](#)

(1970er Jahre / 2020)

Hans Makart (1840-1884) – Malerfürst des Pathetischen und Erhabenen in der Gründerzeit



Hans Makart, Selbstbildnis. Öl auf Leinwand, 1878 – Standort? – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Geboren wurde Hans Makart als Sohn des Zimmeraufsehers des Schlosses Mirabell in Salzburg. Er studierte Malerei in Wien (Akademie der bildenden Künste) und in München (Bauakademie). Studienaufenthalte in London, Paris und Italien folgten. 1869 wurde er nach Wien berufen, wo er ein auf Staatskosten (Kaiser Franz Joseph) unterhaltenes Atelier übernommen hatte.

Weitere Reisen in Europa und Nordafrika folgten.

An der Wiener Akademie wurde er 1878 Leiter der Spezialschule für Historienmalerei.

Am 29. Juli 1879 veranstaltete er den Festzug aus Anlass der Silberhochzeit Kaiser Franz Josephs und Kaiserin Elisabeths. Die Abordnungen der Bürger kleidete er im Stil der Renaissance, die der Künstler in der Art des Barocks. Entwürfe und Fotos haben sich erhalten. 1880 bis 1882 übernahm er die Leitung des Künstlerhauses, wo er rauschende Künstlerfeste zu inszenieren verstand. Bedeutende Persönlichkeiten der damaligen Epoche nahmen daran teil. Makart war zweimal verheiratet gewesen. Er starb nur 44-jährig in Wien und wurde in einem Ehrengrab beigesetzt.

Er galt der repräsentativste Vertreter der Ringstraßenepoche. Inmitten der Geisteshaltung der Historismus-Kunstrichtung entfaltete er die Kunstform des üppigen Neobarock zur Basis der

Moderne, die in den Jugendstil mündete.

Er schuf Monumentalgemälde mit historischen und allegorischen Inhalten. Vorbilder für sein Werk waren Tizian und Rubens. Makarts Hang zur Sinnlichkeit widerspiegelte sich auch in der Vorliebe zum Pathos und theatralischen Schauwerten. Als Innenausstatter wirkte er, vor allem für seinen Mäzen den Industriellen Nikolaus Dumba. Zu Makarts Ideen gehörten auch Hüte und Krägen. Fast nahe kam er an das Konzept des Gesamtkunstwerkes.

Sein früher Tod ließ das Ende einer Epoche vermuten. Gewiss wirkte später sein „Makartstil“ irgendwie komisch – aber das Großbürgertum erfreute sich an seinem üppigen Interieur im 19. Jahrhundert. Pomp, Plüsch, dicke Wandbehänge, Vertäfelungen und riesige Kronleuchter dominierten in seinem Atelier, das zum Muster diverser Wohnlandschaften wurde.



Die fünf Sinne, Hans Makart. Österreichische Galerie Belvedere, Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Der Einzug Karls V. in Antwerpen. In der Bildmitte Karl V. und links in etwa gleicher Höhe Albrecht Dürer. Monumentalgemälde, Kunsthalle Hamburg – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Eine ägyptische Prinzessin – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Makart-Atelier – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Dekorationsentwurf für das Schlafzimmer Kaiserin Elisabeths in der Hermesvilla im Lainzer Tiergarten – Mittelszene, Ein Sommernachtstraum, Hans Makart, 1882 – Österreichische Galerie Belvedere, Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Siehe

- [Die Kaiserstadt Wien von 1880 bis 1890. Von Newald bis Lueger](#) (Essay von Zentner E.)

Quellen (Auswahl)

- [Hans Makart/geschichtewiki.wien](#). Dort auch Quellenliteratur
- [Hans Makart/AustriaWiki](#)
- [Makart-Festzug/AustriaWiki](#)

(1984 / 2020)

Kaiserin Elisabeth von Österreich – Eine merkwürdige Monarchin



Kaiserin Elisabeth als Königin von Ungarn; Georg Martin Ignaz Raab, 1867; Hofburg, Wien – Foto:?, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



*Kaiserin Elisabeth auf Korfu, Pastell von Friedrich August Kaulbach (1850–1920), vor/nach 1898;
Bundesmobilienvverwaltung – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei*

Die Ehefrau Kaiser Franz Josephs wurde als Tochter des Herzog Maximilian in Bayern und der bayerischen Königstochter Maria Ludowika am 24. Dezember 1837 in München geboren. Elisabeth und sieben weitere Geschwister wuchsen fern vom Münchner Hof und in einem liberalen bürgerlichen Klima auf.

1853 reiste Elisabeth im Alter von 15 Jahren zur kaiserlichen Sommerresidenz in Bad Ischl. Dort hätte der junge Kaiser Franz Joseph die Verlobung mit Elisabeth älterer Schwester Helene feiern sollen. Die Verbindung wurde von Ludowikas Schwester Erzherzogin Sophie arrangiert. Allerdings verliebte sich der Kaiser in die unbefangene 15-Jährige. Zum Ärger der Kaiserinmutter Sophie, die die Verlobung ihres Sohnes mit der bayerischen Prinzessin akzeptieren musste. 1854 fand in der Wiener Augustinerkirche die Trauung statt.



Kaiserin Elisabeth von Österreich, nach Anton Einsle, 1856; Standort? – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

1855 brachte sie ihr erstes Kind zur Welt, eine Tochter namens Sophie, die nur zwei Jahre alt wurde. 1856 kam eine zweite Tochter, Gisela zur Welt. Nach zwei Jahren kam der ersehnte Thronfolger Rudolf. Nahezu zehn Jahre vergingen. Zwischen Elisabeth und Franz Joseph bestanden ernsthafte Eheprobleme. Endlich 1868 gebar sie ihr viertes Kind, Marie Valerie, bekannt als "ungarisches Kind". Die Geburt fand in der Ofener Burg (Budapest) statt. Die Kaiserin bestand darauf, dass Marie Valeries Erziehung in ungarischer Sprache erfolge. Das Kind war ein Geschenk an das Königreich Ungarn, zehn Monate nach der Königskrönung Franz Joseph geboren.

Von Anfang an fühlte sich Elisabeth am Wiener Hof unwohl. Der Wiener Hof wurde von ihrer Schwiegermutter Erzherzogin Sophie dominiert. Die ersten Jahre waren von quälender Einsamkeit und gesundheitlichen Missstimmungen geprägt. Elisabeth protestierte, weil ihr die Erziehung des Thronfolgers nicht zugetraut wurde. 1859 verließ sie den Kaiser und beide Kleinkinder. Sie entschied in Einsamkeit auf Madeira, Korfu und in Venedig zu leben. Zwei Jahre später kehrte sie gestärkt an den Wiener Hof zurück und setzte sich gegen anachronistische Ansichten durch. Politisch bedeutende Entscheidungen waren die Erziehung Rudolfs im liberal-bürgerlichen Geist und die Aufwertung des Königreiches Ungarn. 1865 setzte die Kaiserin ihrem Ehemann ein Ultimatum. Sie forderte einen Wechsel von der strengen militärischen Erziehung zur liberal-bürgerlichen Erziehung bis zur Mündigkeit. Das kam einer Revolution gleich. Der erwachsene Thronfolger Rudolf wurde die Verkörperung des Liberalismus am Wiener Hof.

1866/1867 nutzte die Kaiserin die Zuneigung ihres Ehemannes, um die Ungarn zu bevorzugen. Der ungarische Ausgleich wurde durch die Erhebung Kaisers Franz Josephs zum König von Ungarn – Krönung in Budapest – unterstrichen. Allerdings wurden die Böhmen benachteiligt. Dagegen aber widerfuhr dem liberalen Geist im Gesamtreich ein Widerhall. Die Beweggründe dürften wohl in der Zuneigung zum ehemaligen 1848-Revolutionär und nachmaligen ungarischen Ministerpräsidenten Graf Gyula Andrassy zu sehen sein. Inzwischen wird Elisabeth – Erzsébet – in Ungarn bis heudet geachtet. Unter anderem gibt es Denkmale, etwa in Schloss Gödöllő, oder in Budapest die Elisabeth-Brücke (Erzsébet hid). Kaiserin Elisabeth trug den Titel Apostolische Königin von Ungarn. In den 1860er Jahren galt Kaiserin Elisabeth als schönste Monarchin weltweit. Der deutsche Maler Franz Xaver Winterhalter schuf drei romantische

Porträts. Die Kaiserin mit ihren wallenden dunklen langen Haaren, die mit den Edelweiß-Sternen verziert sind, dominiert auf diesen Gemälden.

In den 1870er Jahren galt die Kaiserin als weltbeste Reiterin. Sie trainierte wie eine Hochleistungssportlerin. In den Kaiserappartements der Hofburg existieren Gymnastikgeräte. Altersbedingte Gebrechen beendete die Ausübung des Reitsportes. Schließlich entdeckte sie die Poetik. Als Vorbild nahm sie "Meister" Heinrich Heine. Ihre Gedichte durften erst im 20. Jahrhundert veröffentlicht werden.

Die Kaiserin versuchte sich als Person statt als Monarchin zu profilieren.

Aus der Politik hatte sie sich zurückgezogen.

Elisabeth verachtete die monarchische Staatsform als unzeitgemäß und als "Ruine". Sie legte auf Pflichten einer Kaiserin keinen Wert und wollte nur "Selbstverwirklichung." Ihre sprichwörtliche Schönheit ließ den Verwaltungsapparat des Wiener Hofes hinter sich. Sie war eine gebildete Frau. Sie beherrschte Ungarisch und lernte perfekt Griechisch. In reiferen Jahren interessierte sie nur mehr die Welt des alten Griechenland. Ihrem Lieblingshelden Achill widmete sie auf Korfu, das eigens errichtete Schloss Achilleion. Der Kaiser versuchte seine "Sisi" in Wien zu halten, indem er ihr die Lainzer Hermesvilla als "Schloss der Träume" (1882-1886) schenkte.

Das Drama von Mayerling 1889 schockte sie dermaßen, dass sie einer wandelnden Mater Dolorosa gleich nur mehr in schwarz kleidete und blieb den Hof fern. Sie unternahm weite Reisen, vor allem nach Griechenland.

Die Kaiserin unternahm seit Jahrzehnten Hungerkuren. Dazu entwickelte sie einen aggressiven Bewegungsdrang. Unternahm kräfteaubende Wanderungen. Dazu kamen Hungerödeme und extreme Niedergeschlagenheit bis zu Selbstvernichtungsfantasien. 10. September 1898: In Genf verübte der Anarchist Lucheni als Gegner der monarchischen Prinzipien mit einer Feile eine Stichattacke auf die lebensmüde Kaiserin. Sie verstarb 61-jährig und wurde in der Kapuzinergruft neben ihren Sohn Rudolf beigesetzt.

Dieser Text erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe ihn nur geschrieben, weil die "Sissi"-Filme mit Romy Schneider – sowie andere Produktionen – auf mich nicht seriös wirkten.

Quellen (nur bloße Auswahl)

- Egon Caesar Conte **Corti**: *Elisabeth, "die seltsame Frau". Nach dem schriftlichen Nachlass der Kaiserin, den Tagebüchern ihrer Tochter und sonstigen unveröffentlichten Tagebüchern und Dokumenten.* Augsburg 2003
- Brigitte **Hamann**: *Elisabeth. Kaiserin wider Willen.* Piper, München 2004
- Gabriele **Praschl-Bichler**: *Kaiserin Elisabeth. Mythos und Wahrheit.* Wien 1996
- *Elisabeth von Österreich. Einsamkeit, Macht und Freiheit.* 22. März 1986 bis 22. März 1987. Hermesvilla, Lainzer Tiergarten. Historisches Museum der Stadt Wien (Wien Museum) 1986 (Ausstellungskatalog)
- [Elisabeth, Kaiserin von Österreich/AEIOU](#)
- [Elisabeth von Österreich-Ungarn/AustriaWiki](#)

Verfilmungen (nur Auswahl)

- "Sissi"-Trilogie (mit Romy Schneider, AUT 1955-57)
- "Ludwig" (u. a. Romy Schneider als Kaiserin Elisabeth, I/GER 1972)
- "Mayerling" (u. a. Ava Gardner als Kaiserin Elisabeth, GB/FRA 1968)

Außerdem

- [Bilder und Videos/Historische Bilder IMAGNO/Elisabeth, Kaiserin von Österreich/00119756](#)
- [KAISERIN ELISABETH VON ÖSTERREICH-UNGARN](#) (Abbildungen, ausgewählt von I.-C. Graupp)
- [Kaiserin Sisi – Facetten einer Kultfigur. Der Mythos Elisabeth lebt. Ins Rampenlicht von TV, Literatur, Film und Theater tritt eine emanzipierte Frau/Wissenssammlungen/Essays/Kultur/Kaiserin Sisi Kultfigur](#) (von Georg **Biron**; Wiener Zeitung, 13. November 2021)
- [Hermesvilla im Lainzer Tiergarten in Hietzing](#) (Essay von Zentner E.)

Kaiser Franz Joseph I.

- [Franz Joseph I./Biographien](#)

(1987? / 2020)

Gotik in Österreich

Eine Bildergalerie

Im Mittelalter erschien eine unwiederholbare Epoche der europäischen Architektur und Kunst: die Gotik. Je nach Gebiet ereignete sich von der Mitte des 12. Jahrhunderts und endete um 1500. Vorher gab es die Romanik und nachher die Renaissance. Man denkt dabei immer an die gotischen mächtigen Kathedralen mit ihren umfangreichen baukünstlerischen Dekorationen, an ihren hohen spitzbogigen Fenstern und Glasmalereien. Doch ist in diesen Bauten des Mittelalters, das an die Neuzeit prallt eine Lebendigkeit des Hochaufstrebenden. Immer mehr zu Gott im Himmel.

Der Gotikstil reflektiert sich auch in den Wohnbauten dieser Epoche. Auch in den bildenden Künsten. In der Spätgotik begann die Erneuerung der Künste, die in die Renaissance hinüberreichten. Aber das ist ein anderes Kapitel in der Weltkunst.

Giorgio Vasari (1511-1574), Architekt, Künstlerbiograph führte den Begriff Gotik (ital. Gotico) eher abwertend für die Architektur ein. Vasari, der Urvater aller Kunsthistoriker war ein Renaissancegeist. Er empfand die mittelalterliche Kunst als durchschaubar und "barbarisch". Im 19. Jahrhundert setzte sich "Gotik" als eigene Stilrichtung in der Kunstwissenschaft durch. Im Historismus kam die Neogotik als bevorzugter Stil für Kirchen aus theologisch-kulturellen Ursachen in Mode.





Wien-Innere Stadt, Maria am Gestade



Kärnten, Maria Saal



Tirol, Innsbruck, Goldenes Dachl



• Oberösterreich, Steyr, Bummerlhaus



• Oberösterreich, Mühlviertel, Königswiesen,

Pfarrkirche



• Niederösterreich, Amstetten, Weistrach,

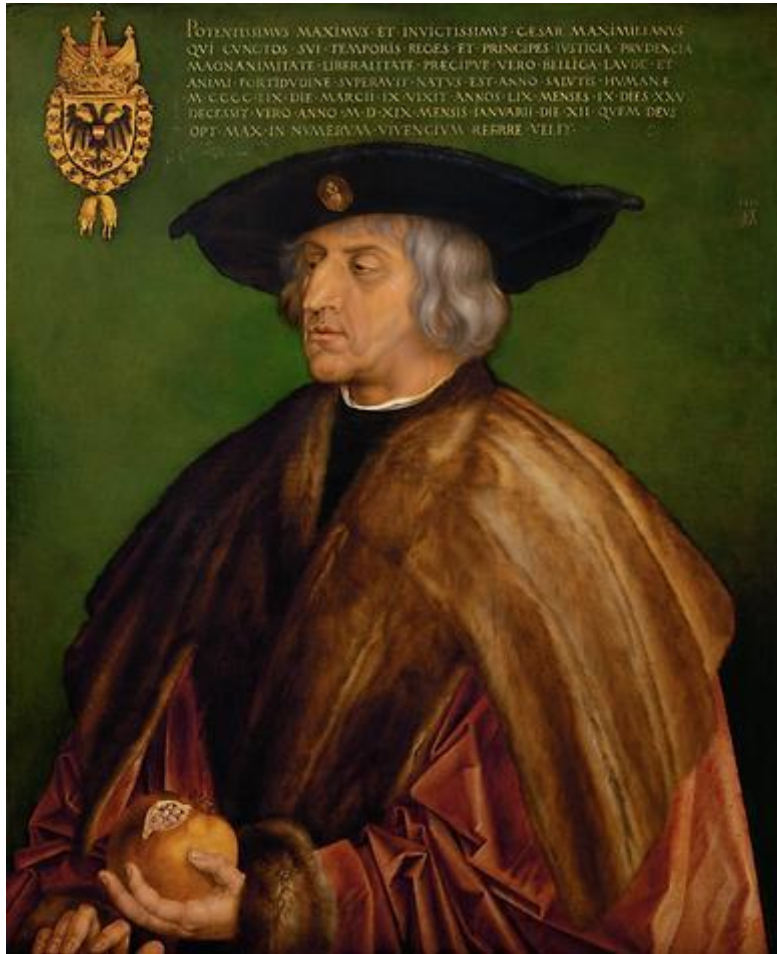
Pfarrkirche



(2020)

Kaiser Maximilian I. der letzte Ritter in seinen Monumenten

Maximilian I. von Habsburg (1459-1519) war römisch-deutscher König und seit 1508 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Er wurde auch der "letzte Ritter und erster Kanonier" genannt.



Maximilian I. Porträt von Albrecht Dürer, 1519 – KHM, Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Goldenes Dachl, Innsbruck. Dieser interessante Erker wurde im Auftrag Maximilians I. in Erinnerung an die Zeitenwende 1499/1500 errichtet – Foto: Bbb, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Goldene Dachl bei Nacht. Residenz der Landesfürsten von Tirol – Foto: Zairon, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Martinswand. Jenes Bergmassiv, in das sich der letzte Ritter verstiegen hatte. "Schöner Prospect des Inthals bey S. Martins Wandt" – Kupferstich von Matthäus Merian, 1679 (Topographia Provinciarum Austriacarum, Austriae, Styriae, Carinthiae, Carniolae, Tyrolis ... bzw. Topographia Germaniae 10)- Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Hinauf zur Burg Martinsbühel – Foto: luckyprof, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Burg Martinsbühel – Foto: luckyprof, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Blick von der Martinswand auf Martinsbühel, Inntal, Tirol – Foto: Svičková, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Blick zum Schloss Tratzberg. Es liegt bei Stans nahe Schwaz im Inntal, Tirol. Zur Zeit Kaiser Maximilians I. war es eine Ruine. Er überließ es 1499 den Brüdern Veit-Jakob und Simon Tänzl mit der Verpflichtung des Wiederaufbaues – Foto: Paul David Doherty (PDD), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Schloss Tratzberg, Detail des Innenhofes – Foto: Paul David Doherty (PDD), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Malerischer Innenhof des Schlosses Tratzberg – Foto: Klaus Graf, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



*Schloss Tratzberg aus der Vogelperspektive. Seit 1500 ist es in der heutigen Gestalt und ein beliebtes Fotomotiv
– Foto: Wolkenkratzer, Wikimedia Commons – Gemeinfrei*



Belagerung der Festung Kufstein durch Kaiser Maximilian I. Zeitgenössische Darstellung, 1504 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Festung Kufstein, links der mächtige Kaiserturm. Nach der Belagerung 1504 ließ Maximilian I. die Burg zur Festung ausbauen – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Hofkirche Innsbruck. Kenotaph Kaiser Maximilians I. und die "schwarzen Mander". Blickrichtung Hochaltar – Foto: Daderot, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Hofkirche Innsbruck. Langhaus West – Foto: Zairon, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Maximilian I. der letzte Ritter als betende Figur auf dem Kenotaph. Tatsächlich starb der Kaiser in der Burg Wels und wurde in der Burg Wiener Neustadt bestattet – Foto: Zairon, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Maximilian I. und seine Familie, sein Sohn Philipp der Schöne, Maria von Burgund (gest. 1482), in der Mitte sein Enkelsohn Karl V., Bernhard Striegel, nach 1515 – KHM, Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Der Weißkunig. Maximilian reitet in besiegte Stadt, Hans Burgkmair, 1513 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Ritter Theuerdank gerät beinahe in einen Felssturz, Nürnberg, 1517 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Ritter Theuerdanks Schiff wird von Hagel und Sturm bedroht, Hans Schüpfelin, Holzschnitt, 1517 – Metropolitan Museum of Art, Manhattan, New York City – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Freydal. Ritter beim Nahkampf mit Schild und Schwert. Zwischen 1512 und 1515. Schloss Ambras/KHM, Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Freydal. Herr Veit zu Wolkenstein. Ritter zu Pferd beim Stechen. Zwischen 1512 und 1515 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Ehrenpforte. Unvollendete monumentale Darstellung der Kaiserwürde Maximilians I. – 1515 (Auflage von 1799) – Holzschnitt 354 x 298,5 cm – National Gallery of Art, Washington, D. C. – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

- Zeittafel**
- 1459 Maximilian I. in Wiener Neustadt als Sohn Kaiser Friedrichs III. und Kaiserin Eleonore geb.
 - 1477 Maximilian I. heiratet Maria von Burgund, Tochter Karls des Kühnen. Begründung der habsburgischen Macht in den Niederlanden
 - 1490 Oktober bis Dezember Feldzug gegen Ungarn und gewinnt Wien, Wiener Neustadt und Bruck
 - 1490 Gesamter habsburgischer Länderbesitz wieder in einer Hand

- 1492 Entdeckung Amerikas – Beginn der Neuzeit
- 1493 Übernahme der Regierung nach dem Tod Friedrichs III.
- 1495 Reichstag zu Worms. Maximilian I. bemüht eine Reform der Reichsverfassung ("Ewiger Landfrieden; Reichskammergericht; Gemeiner Pfennig; "Handhabung Friedens und Rechts". Alles für eine neue Rechtsgrundlage des Reiches)
- 1496 Maximilian I. verheiratet seinen Sohn Philipp mit der Tochter des Königs Ferdinand II. von Aragón, Johanna der Wahnsinnigen (Eltern Karls V.)
- 1498/99 Krieg mit den Schweizer Eidgenossen. Schweiz löst sich vom Reich
- 1506 Fischereiordnung Kaiser Maximilians I.
- 1508 Maximilian I. nimmt mit Zustimmung des Papstes Julius II. den Titel "Erwählter Römischer Kaiser" an – erstmals ohne Krönung durch den Papst
- 1512 Reichstag zu Köln. Zehn Reichskreise (Wahrung des Landfriedens, Verteidigung nach Außen)
- 1513 "*Weißkunig*" (Heldenroman, Chronik und Fürstenspiegel), unvollendet und nicht erschienen
- 1517 "*Theuerdank*" (Versroman, im Auftrag des Kaisers, auch Verfasser) erscheint
- 1517 Beginn der von Luther angeregten Reformation
- 1519 "*Freydal*" (Turnierbuch), unveröffentlicht
- 1519 Maximilian I. stirbt in der Burg Wels und wird in der Burg Wiener Neustadt bestattet

Siehe

- [500. Todestag Kaiser Maximilian I./Essays/Geschichte](#)
- [Kaiser Maximilian I./Essays/Geschichte](#)

Standardwerk

- Hermann **Wiesflecker**, *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit*. 5 Bände. München u. a. 1971–1986

Weitere Quellen (Auswahl)

- [Maximilian I. \(HRR\)/AustriaWiki](#)
- [Maximilian I./AEIOU](#)
- Ernst W. **Wies**: *Kaiser Maximilian I. Ein Charakterbild*. München – Esslingen 2003

Weiterführendes

- [Zeughaus Maximilians in Innsbruck](#) (Das Zeughaus Maximilians in Innsbruck. Von Kurt **Hengl**)
- [Strigel, Bernhard/Bilder und Videos/Historische Bilder IMAGNO](#) (hier drei Porträts)
- [Fischereiordnung Kaiser Maximilians I./Bilder und Videos/Historische Bilder IMAGNO](#)
- [Ehrenpforte Maximilians I./AustriaWiki](#)
- [Grabmal Kaiser Maximilians I./AustriaWiki](#)

- [Kaiser/AEIOU](#) (Herrschertitel)

Herrscherbildnisse

Herrscherbildnisse gab es immer. Funktion: Person, die an der Spitze eines wie auch immer gearteten Staatswesens steht; Amtsträger; Träger eines von Gott gegebenen Auftrags; Herrschaftsanspruch-Bestätigung. Generell: Position und Bedeutung; Zugehörigkeit zu einer Dynastie. Das Bild fungiert in Abwesenheit des Herrschers als Stellvertreter, folglich gebührt dem Bildnis die gleiche Ehrerbietung wie dem Herrscher selbst. Wunsch nach Verewigung und Erinnerung in der Nachwelt. Porträtgenauigkeit fehlte im Altertum. Erst im Mittelalter und der Neuzeit setzten sich "realistische" Bildnisse, je nach künstlerischer Könnerschaft durch. Im Endeffekt ging es bloß nur um die Symbolik.

Früheste Porträts:



Johann der Gute König von Frankreich, um 1350; Louvre, Paris – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Rudolf IV. der Stifter Erzherzog von Österreich, zwischen 1360 und 1365; Dom- und Diözesanmuseum Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

**DIE KAISER (UND KAISERIN) DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICH IN IHREN
REPRÄSENTATIONSBILDNISSEN – EINE AUSWAHL (Authentische Porträts)**

(Die Herrschaften sind noch nicht vollständig versammelt, oder?) (Kaiserkostüm im Wandel der Epochen ...)

Luxemburg, Habsburg und Habsburg-Lothringen:



Kaiser Karl IV. Detail aus Votivbild des Erzbischofs Johann Očko von Wlaschim, Kreis des Theoderich von Prag, vor 1371; Agneskloster, Prager Altstadt (Nationalgalerie Prag) – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Sigismund I. von Luxemburg. Böhmischer Meister? Prag? 1436/37; früher Antonio Pisanello zugeschrieben (1433); KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Friedrich III., auf Hans Burgkmair d. Ä. zugeschrieben, nach einem verlorenen Original von 1468; Schloss Ambras Innsbruck (KHM Wien) – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Maximilian I., Albrecht Dürer, 1519; KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Karl V. mit Hund, Jakob Seisenegger, 1532; KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Ferdinand I., Hans Bocksberger d. Ä., um 1560; KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Maximilian II., 1569; Schloss Schönbrunn – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Rudolf II., Hans von Aachen, etwa 1600; Skokloster Slott, Schweden – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Matthias, um 1612/1619 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Ferdinand II., Justus Sustermans, um 1624; Standort? – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Ferdinand III., Jan van den Hoecke, um 1643; Schloss Ambras Innsbruck? (KHM Wien) – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Leopold I., 1690/1700; HGM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Joseph I., Jan Frans van Douven, nach 1705 – Foto: www.dorotheum.com, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Karl VI., Johann Gottfried Auerbach, um 1730; Österreichische Galerie, Belvedere Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Karl VII., nach 1742; Standort? – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Titular-Kaiserin Maria Theresia, Jean-Étienne Liotard, 1762; Albertina Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Franz I. Stephan, um 1750/60 – Foto: <http://www.duesselder-auktionshaus.planetactive.com>, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Joseph II., Joseph Hickel, 1776; HGM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Leopold II., Heinrich Friedrich Füger, nach 1790; Nationalgalerie Prag – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Franz II. nach seiner Kaiserkrönung, 1792; Schloss Trakošćan, Kroatien – Foto: Zesarewitsch, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Frankreich:



Napoleon I auf seinem kaiserlichen Thron, Jean-Auguste-Dominique Ingres, 1806; Musée de l'Armée – Hôtel national des Invalides, Paris – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Österreich:



Kaiser Franz I. von Österreich, Friedrich (Ritter von) Amerling, 1832; Schatzkammer (KHM Wien) – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Ferdinand I. von Österreich, Leopold Kupelwieser, 1847; Schloss Schönbrunn – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn, um 1900; Standort? – Foto: <http://www.artvalue.fr/auctionresult-kretschmer-v-act-1900-kaiser-franz-ferdinand-i-von-o-1034556.htm>, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn in Feldmarschallsuniform, um 1900; Standort? – Foto: www.dorotheum.com, Wikimedia Commons – Gemeinfrei





*Kaiser Karl I. von Österreich-Ungarn, im Ornat des Ordens vom Goldenen Vlies, Tom von Dreger, um 1917?
Standort? – Foto: <http://www.emperorcharles.org/steps-toward-sainthood>, Wikimedia Commons – Gemeinfrei*


Weiterführendes

- [Kaiser/AEIOU](#)
 - [Römischer Kaiser und Römischer König/AEIOU](#)
 - [Römisch-deutscher Kaiser/Wikipedia](#)
 - [Kaiser von Österreich/AustriaWiki](#)
-

Prinz Eugen von Savoyen – in gewaltiger Dimension

- A bronze equestrian statue of Prince Eugene of Savoy on a horse, mounted on a large, ornate stone pedestal. The scene is set outdoors in a public square under a clear blue sky.

Prinz Eugen – Budapest
- A close-up view of the bronze equestrian statue of Prince Eugene of Savoy, showing the figure on the horse in detail against a clear blue sky.

Prinz Eugen – Wien
- A wide-angle view of the bronze equestrian statue of Prince Eugene of Savoy in the center of a large, paved public square. The square is surrounded by buildings and greenery under a clear blue sky.

Heldenplatz

Prinz Eugen – Wien,



Prinz Eugen – Budapest, Burg



Prinz Eugen – Budapest – Relief Schlacht

bei Zenta (1697)



Prinz Eugen – Budapest –

Panorama



Prinz Eugen – Budapest – Burggarten –

Denkmal und ehemaliges Königliches Schloss



Prinz Eugen – Budapest – Burggarten –

Denkmal – Blick über die Donau 1907



Prinz Eugen – Budapest – Denkmal

Blick über die Donau 1949



Prinz Eugen – Jacob van Schuppen, 1718



Weiterführendes

- [Prinz Eugen von Savoyen in vier bis sieben Ausstellungen \(1986\)](#) (Essay)

Siehe auch

- [Eugen, Prinz von Savoyen/AEIOU](#)
- [Lanz Ernst](#), Samstag, 19. September 2020, 15:05
-

Eine Invasion der Marsianer zu Halloween 1938 – und sie gab es natürlich nicht

Nur 56 Millionen Kilometer stand 1938 der Mars von der Erde entfernt und heute (2019) wieder.



Orson Welles, ein Jahr vor der Marsinvasion – Foto: Carl Van Vechten (1880-1964), United States Library of Congress s Prints and Photographs division under the digital ID van.5a52776, Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Orson Welles – Ist er ein Außerirdischer?



Interessante Alien-Interpretation der französischen Ausgabe (1906) von "War of the Worlds", Illustration von Henrique Alvim Corrêa (1876–1910) – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Wo ist Steven Spielberg? Ich will nach Hause ...

Am Abend des 30. Oktober 1938 sendete CBS ein von Orson Welles und seinem "Miracle Theatre" dargebrachtes einstündiges Hörspiel "Der Krieg der Welten"; Howard Koch verfasste das Skript nach dem gleichnamigen Roman von H. G. Wells. Der Konkurrent NBC brachte zur gleichen Zeit eine populäre Unterhaltungssendung. Nur 52.000 Hörerinnen und Hörer – von 2,6 Millionen Menschen – in Amerika lebten 130 Millionen – konnte Welles auf sich vereinen. Sein Hörspiel war eine gekonnte Mischung aus Unterhaltung und dramatischer Berichterstattung mit live geführte Interviews. Weil einige zu spät eingeschaltet hatten, glaubten viele, es sei eine

echte Invasion. Gegen Schluss erklärte Welles, das Ganze sei ein Scherz und wenn jemand an der Tür läutet, sei das keinesfalls ein Marsmensch, sondern der Nachbarjunge, der sich einen Halloween Spaß erlaubt habe.

Howard Koch schuf das Drehbuch zu "Casablanca" (1942). Welles verwirklichte "Citizen Kane" (1941) und erlangte mit dem Nachkriegsfilm "The Third Man" (1949) weiteren Weltruhm.



Original Cover "War of the Worlds", Illustration von Frank R. Paul (1927) Reprint "Amazing Stories", August 1927
 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei, Gruselig ...

In der Nacht nach der Sendung gab es skurrile Ereignisse: Eine Frau schrie während einer Messe das Ende der Welt sei nahe. Nach vielen Anrufen wusste die ahnungslose Polizei nicht wie vorzugehen sei. Drei Millionen Menschen sollen auf der Flucht gewesen sein. So viele Radiohörer gab es nicht einmal. Und in New York wurden dichte Regenwolken als ungünstiges Wirken der Marsmonster gedeutet. Entenjäger beschossen in der Dunkelheit einen Wassertank, den sie für ein Marsraumschiff gehalten haben. Was Menschen sehen wollen, das sehen sie auch: den Weihnachtsmann mit seinen von Rentieren gezogenen Schlitten. Kinder schnitzen Fratzen in ausgehöhlte Kürbisse. Angesehene Tageszeitungen berichteten über die vorgebliche Panik, die das Hörspiel verursacht haben soll.

Welles erkannte, dass er etwas erreicht hatte ohne das je gewollt zu haben. Eine gewagte Meisterleistung, die er nie mehr übertreffen konnte.

Die Nachrichten wurden schnell um die gesamte Welt verbreitet. In Deutschland waren Zeitungen längst als Propagandamittel im Einsatz. Allgemein wurden die Ereignisse, die das Hörspiel ausgelöst haben soll, wurden im Lokalteil der jeweiligen Zeitungen detailliert gebracht. Oftmals mit Spott. Aber: In Europa hatten die Menschen andere Sorgen: Hitler. Washington wollte, dass die USA gegen Hitler handle. Nur die Öffentlichkeit hatte kaum Interesse. Jedenfalls lag eine Spannung in der Luft. Die Erinnerung an den vorhergegangenen Weltkrieg reagierte mit der Angst vor dem Führer. Er warf einer bestimmten ethnischen Gruppe vor, sie beeinflussten das amerikanische Volk. Neben dem Totalitarismus fürchteten sie eine Invasion durch Außerirdische. Letztere gab es nicht und die Panikmache betraf nur wenige Leute. Die Hysterie existierte nur kurzzeitig in den Gazetten und war eine offene Kritik am Radio. Die Herausgeber und Chefredakteure wechselten das Tagesthema. Zeitungen und Radio standen in erbitterter Konkurrenz um Werbeeinnahmen.

Der Inhaber von CBS erhielt am nächsten Tag keinen Besuch durch Marsianer, sondern von Anwälten mit Schadenersatzforderungen.

Aber lesen wir die Schlagzeilen in den ostmärkischen Gazetten: In der **"Wiener Zeitung"** (1.11.1938) heißt es auf Seite 9: *"Angriff der Marsbewohner auf die USA (...) Ein Weltraumschiff sei auf New Jersey niedergegangen, Männer, mit Todesstrahlen bewaffnet, seien ihm entstiegen, die mit den Mitteln modernster Techniken einen unvorbereiteten Angriff auf die friedlichen Vereinigten Staaten von Amerika begonnen hätten. Der Kommandeur der Nationalgarde gab anschließend der Bevölkerung Verhaltensmaßregeln gegen Bombenangriffen, deren furchtbare Verwüstung er in allen Farben ausmalte, und schließlich ermahnte der Innenminister das Volk, aus den Städten zu fliehen und sich in Sicherheit zu bringen."* Das "realistische" Hörspiel der Columbia Broadcasting System (CBS) wurde von Zeitgenossen zu ernst genommen. Die Reaktionen der Menschen in dieser Situation waren unberechenbar geworden. Die "Wiener Zeitung" bezeichnete die Hörspieldichter als *"gewerbsmäßigen Greuelfabrikanten"*. Wer damit gemeint war, das kann leicht erraten werden, vor allem während des Nationalsozialismus.

Im **"Neues Wiener Journal"** (1.11.) heißt es auf Seite 5: *"Erschütternde Tragikomödie jenseits des Ozeans. Marsbewohner überfallen ‚heimtückisch‘ Amerika!!! Massenpanik durch mißverständene Rundfunksendung – Tausende auf der Flucht"*. Jedenfalls hatte die *"Kriegs- und Weltuntergangspsychose"* ihre Opfer gefordert und die Ansage, dass das Rundfunkstück bloß Utopie sei, kam zu spät oder wurde von den Flüchtigen nicht einmal mehr gehört.

Im **"Das Kleinen Volksblatt"** (1.11., Seite 15): *"Angriff der Marsbewohner auf Amerika! Oder: Was ein ungeschickter Rundfunkansager alles anrichten kann. – Beispiellose Panik wegen eines – Hörspiels (...) Wem darf man wohl den Erfolg der durchschlagenden Wirkung dieser Sendung zuschreiben? Dem Hörspieldichter oder jenen gewerbsmäßigen Greuelfabrikanten, die den Boden vorbereiteten, auf dem eine solche phantastische Sendung die friedliche Psyche der gutgläubigen Amerikaner in Verwirrung setzen konnte?"*

In der **"Neuen Freien Presse"** (2.11., Seite 3) wurde ähnliches berichtet: *"Die Folgen der Panikmacherei. ‚Marsoffensive‘ verursacht Angstpsychose". Weiters hieß es: "Bedrohung Amerikas durch fremde Invasionen (...) Waren es bisher in die in der Hauptsache die Faschisten und Hitleristen‘ sind es jetzt gar die Marsbewohner, mit denen man uns schreckt"*. Außenpolitische Krisen (Sudetenkrise und Zerschlagung der Tschechoslowakei) ergab mit Realitätsverweigerung ein skurriles Bild und sogar von einer *"künstlichen Kriegspsychose"* wurde berichtet. *"Die Gerüchte nahmen einen derartigen lawinenhaften Umfang an (...) Kopflosigkeit"* regierte in der Nacht des Marsianerangriffes. Sogar die Universität Princeton entsandte ein Wissenschaftlercorps in das Krisengebiet, um den Meteor vom roten Planeten zu inspizieren. Aber: *"So erntete Amerika die Saat einer durch professionelle Kriegshetzer seit langem systematisch geschürten Spekulation auf politische Leichtgläubigkeit."*

Im **"Salzburger Volksblatt"** (2.11.) auf Seite 4: *"Angriff der Marsbewohner auf USA. Panik der Einfalt infolge eines Hörspiels. – Massenhysterie und Gottesdienste in Todesangst (...) Empfänglich gemacht für die gläubige urteilslose Aufnahme der Nachricht, die Marsbewohner wären mit Bombern über USA erschienen (...) Mit dieser Weltblamage haben die Vereinigten Staaten geerntet, was (...) professionelle(n) Kriegshetzer seit Jahren gerade in diesem Lande mit Vorbedacht gesät haben."*

Diese – hier auszugsweise gebrachten – Berichte wurden generell im Chronikteil gebracht, geschickt plaziert zwischen Familientragödien und Autounfälle. Auch das gab es schon damals. Zeitungsleserschaft hatte sich meist an banalen Dingen ereifert.



H. G. Wells, Foto von George Charles Beresford (1864–1938), 1920 – Foto: Wikimedia Commons. Gemeinfrei – Wells: Intelligente Wesen am Mars beobachten mit neidischen Augen die Erdenbewohner ...



H. G. Wells, fotografiert von Yousuf Karsh, Oktober 1943 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Wells meinte über die Invasions-Hysterie bloß: Oh, wie verrückt!

Die „Londoner Times“ wollte mehr darüber in Erfahrung bringen und interviewte H. G. Wells. Seine gelassene britische Reaktion über den Überfall der Marsianer: *„Oh, wie verrückt!“*

Knapp eineinhalb Wochen darauf gab es die Reichskristallnacht (Novemberpogrome 1938), und die Ereignisse waren real. Hätte es die Invasion wirklich gegeben, wäre die Erde bloß ein verwüsteter Globus mit grauen Mond geworden. Inzwischen steht der Mars wieder sehr, sehr nahe ...

Vom Mars-Rover "Curiosity" war in letzter Zeit auch nichts mehr zu vernehmen. Wenigstens sendet "Insight"-Lander Bilder. Inzwischen hat die NASA ihren geliebten Mars-Rover "Opportunity" (etwa "Möglichkeit") – offiziell wegen eines Sandsturmes – mit 13. Februar 2019 aufgegeben.



Mars – Foto: NASA (2000), Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Mars: Wir beobachten euch!

Nachwort

Der Mars ist generell wegen seiner riesigen Umlaufbahn zwischen 56 Millionen Kilometer und 401 Millionen Kilometer von der Erde entfernt. Am nächsten war er zuletzt am 27. August 2003 und wird es erst wieder 2208 und 2287 sein. Aber sonst gibt es einen periodischen Zeitabstand von 16 Jahren. Ich hoffe ich habe das richtig verstanden.

Zum Vergleich: Die Erde ist von der Sonne nur zirka 150 Millionen Kilometer entfernt.

Quellen

New York Times; "österreichische" Zeitungen; Wikipedia und weitere Medien für Internet, TV und Hörfunk; NASA-Website

(2018 / 2019)

THE EAGLE HAS LANDED! Vor 50 Jahren betraten Menschen erstmals unseren Erdtrabanten

1961 kündigte US-Präsident John F. Kennedy an, einen Menschen zum Mond und zurückzubringen. Der Wettlauf mit der UdSSR um die Vorherrschaft im All hatte begonnen. Dazu kam der eskalierte Vietnamkrieg und Einmarsch der Warschauer Pakt-Truppen in die CSSR.



Mannschaftsfoto: Commander Neil Armstrong (1930-2012), Michael Collins und Edwin E. Aldrin Jr. (beide geb. 1930) – NASA (Mai 1969), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Missionslogo der ersten Mondlandungsmission der NASA Apollo 11 – NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Start der Apollo 11 Saturn V-Trägerrakete am 16. Juli 1969, um 9:32 Uhr – NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Landemodul Eagle in Landeposition in der Umlaufbahn des Mondes, gesehen von der Kommandokapsel Columbia – Foto: NASA (20. Juli 1969), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Buzz Aldrin aufgenommen von Neil Armstrong – NASA (20. Juli 1969), Wikimedia Commons, Gemeinfrei



Die historische Edelstahltafel auf dem Landemodul Eagle der Apollo 11-Mission – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Mobile Quarantänestation mit den zurückgekehrten Astronauten auf der U. S. S. Hornet im Pazifik, US-Präsident Richard M. Nixon begrüßt sie – Foto: NASA (24. Juli 1969), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Bis endlich ein Raumfahrzeug, das zum Mond fliegen, entworfen und konstruiert werden konnte, war ein langer Weg. Gemini umkreiste bemannt unsere Erde. Forschungssatelliten erforschten den Mond. Auch katastrophale Rückschläge musste die NASA (gegr. 1958) einstecken. Das gleiche galt auch für die mehr oder weniger erfolgreiche sowjetische Raumfahrt. Milliarden an Dollar kostete das Apollo-Programm. Der amerikanisch-deutsche Physiker Wernher von Braun (gest. 1977) leitete das Vorhaben. Im Juli 1969 war es endlich soweit. In Cape Canaveral startete am 16. Juli eine mächtige Saturn-5-Rakete mit Kommandant Neil Armstrong (1930-2012), Michael Collins und Buzz Aldrin jr. (alle geb. 1930) in Richtung unseres Trabanten. Drei Tage später erreichten sie Luna, wo Armstrong und Aldrin mit der Mondfähre "Eagle" auf dem Mondboden aufsetzten. Armstrong meldete am 21. Juli 1969 (um 02:56:20 UTC): "Houston, Tranquility Base here. The Eagle has landed!" Später betrat er als erster Erdenmensch den Mond: "That's one small step for $\langle a \rangle$ man, one giant leap for mankind!" Die US-Flagge wurde gehisst. Triumph brauste in Houston und auf der gesamten Erde auf. Die erste TV-Live-Sendung wurde von über 528 Millionen Menschen gesehen. Am Landefuß der Fähre befand sich eine Gedenkplakette mit den Namen der drei Astronauten und des US-Präsidenten sowie eine graphische Darstellung der Erdoberflächen: "HERE MEN FROM

THE PLANET EARTH / FIRST SET FOOT UPON THE MOON / JULY 1969, A. D. / WE CAME IN PEACE FOR ALL MANKIND".

Mondgestein wurde eingesammelt und ein Mondbebengerät aufgestellt. Zweieinhalb Stunden dauerte der Aufenthalt in der Lunawelt. Das obere Modul der Fähre wurde gestartet und dockte an das Mutterschiff "Columbia" an. Drei Tage später wasserte die Kapsel im Pazifik, wo die Raumfahrer auf den Flugzeugträger "Hornet" umstiegen. US-Präsident Nixon hieß sie stellvertretend für die Erde Willkommen.

Das imposanteste Ereignis der Welt- und Technikgeschichte war vollzogen.



Wernher von Braun (1912-1977), Wegbereiter der Raketenwaffen und Raumfahrt, von 1960 bis 1970 Direktor des NASA Marshall Space Flight Center – NASA (1964), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Wernher von Braun, Juli 1969: *"Der Homo sapiens des 20. Jahrhunderts, der mit der ersten Landung auf dem Mond eine Evolution herbeigeführt hat, die mit dem Zug des Lebens vom Wasser auf das Festland verglichen wurde, hat gegenüber den primitiven Lebewesen der Urzeit den Vorteil seines hoch entwickelten Verstandes und seiner technischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel. Er konnte in einer Dekade einen Entwicklungsprozess vollziehen, was in den historischen Entwicklungsprozessen der Natur Millionen von Jahren erforderte. In seiner neuen Anpassungsfähigkeit an äußere Lebensbedingungen, für die er nicht geschaffen wurde, ist der Mensch nunmehr in der Lage, sein Tätigkeitsgebiet auch auf andere Himmelskörper auszudehnen."* (vgl. Mondpichler)

Seither ereigneten sich sechs weitere Apollo-Missionen bis Ende 1972. Danach brachten Shuttles Satelliten und Raumstationen in den Orbit. Die Erforschung des Weltraums geht weiter. Irgendwann wird der Mars von Menschen erkundet und auf außerirdisches Wirken untersucht. Die Suche nach wichtigen Rohstoffquellen wird vorrangigstes Ziel sein. Angesichts der Unreife des Menschen (Kriege, gesellschaftliche Missstände, Umweltbelastungen) überhaupt, stellt sich die Frage, ob Menschen überhaupt in das All vorstoßen sollen.

Nahezu 600 Millionen Menschen aus 49 Ländern der Erde verfolgten via TV die erste Landung eines irdischen Raumschiffs auf dem Mond. Ebenso in Österreich, wo seit 5. Februar 1968 der

1.000.000ste TV-Teilnehmer registriert wurde. Der ORF brachte erstmals vom 20. zum 21. Juli 1969 die längste TV-Sendung (28 Stunden und 28 Minuten) in seiner Geschichte zustande. (Eine noch längere Berichterstattung fand mit dem 9/11 2001 mit 43 Stunden statt!). Eigentlich war das "Apollo 11"-Unternehmen das erste globale Fernsehereignis zur Prime Time.

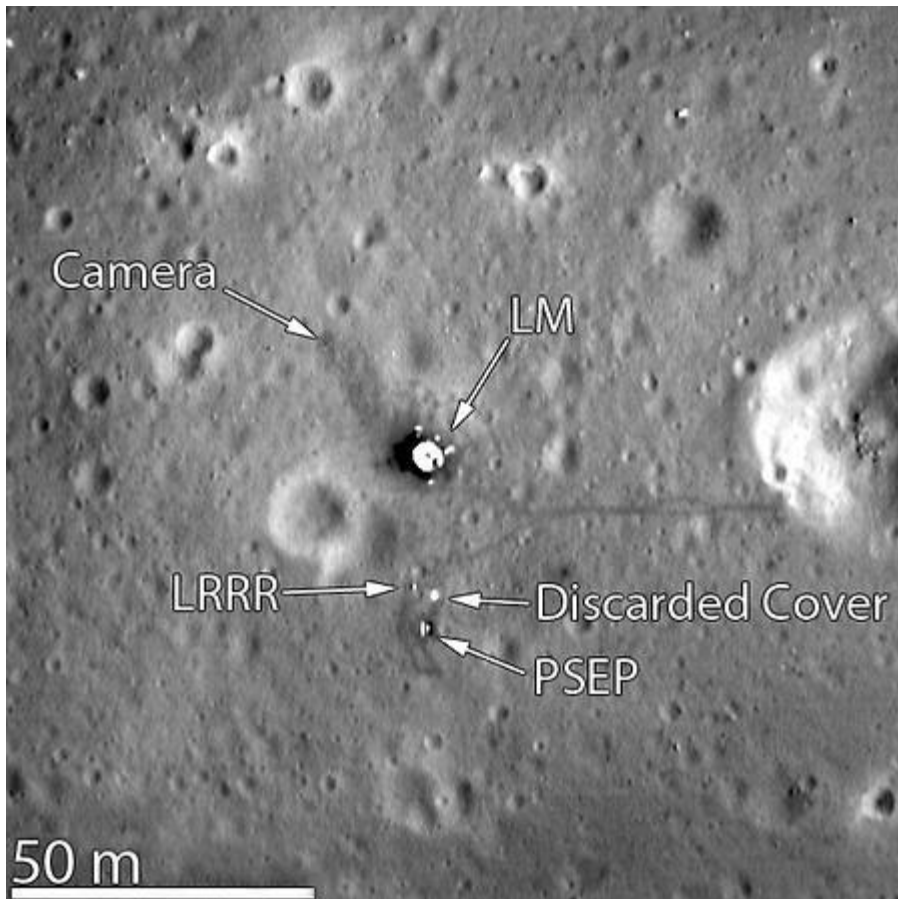
Wie waren die Reaktionen in Österreich? Nicht viel anders. Viele Interessierte versammelten sich vor den Fernsehapparaten – damals noch Glasröhrenbildschirme – und verfolgten gebannt. In Wien nahm das Volksfestcharakter an. Es war der "Mond-Tag". Besonders Am Hof hatte eine Getränkefirma ein Zelt aufgestellt. Am Montag feierte man das Luna-Abenteuer mit Beat- und Heurigenmusik, dazu gab es eine 150 Kilogramm schwere "Mondtorte" (Biskuit, Marzipanüberguss als Mondoberfläche). Ein Conférencier machte Scherze. (Pop-Art- und Performancekünstlerin und) Malerin Kiki Kogelnik (1935-1997) stellte in der "Galerie nächst St. Stephan" ("*Moonhappening Apollo 11*") ihre aktuellsten Eindrücke als "*Astronauten Siebdrucke*", genannt "*Mondseriegraphien*" vor. Die noch druckfrischen Produkte konnten vor Ort gleich käuflich erworben werden. Sie schuf 500 "mondthematischen" Siebdrucke.

Zeitgenossen behaupteten, die Hörfunkberichterstattung mit den Live-Kommentare der Astronauten mit der Bodenkontrolle sei besser gewesen als die TV-Sendung des ORF.

Wer konnte saß in der Nacht vor dem Radio oder vor dem Bildschirm. Firmenleitungen zeigten sich (übermüdeten) Mondlandung-Interessierten tolerant bis intolerant. In Werkstätten und Büros dominierten überall Radios, damit auch die neuesten Meldungen vom Mond abgehört werden können. In den Kaffeehäusern war wegen der eingeschalteten Fernsehgeräte kein Platz mehr vorhanden. Vor Schaufenstern mit Fernsehgeräte standen zahlreiche Passanten.

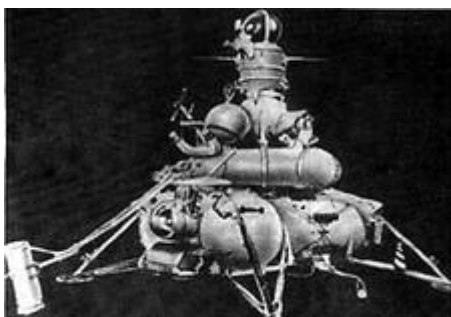
Ein international anerkannter Weltraummediziner, der HNO-Arzt Dr. Herbert Pichler (1921-2018) kommentierte im ORF 28 Stunden und 28 Minuten lang und wurde zum TV-Star. Er verstand es die trockene Materie publikumswirksam zu vermitteln. Er bekam den liebevollen Beinamen "*Mondpichler*" und verfasste ein Buch "*Die Mondlandung. Der Menschheit grösstes Abenteuer*". Wien 1969; das Vorwort hatte Wernher von Braun geschrieben. Seine Fachkollegen nannten ihn sogar "*Hals-NASA-Ohren-Arzt*"!

Dr. Pichler berichtete in seinen Erinnerungen, dass in einem Fall einer verunfallten Mondlandung keine Rettung für die Astronauten gegeben hätte. Ein Start einer zweiten Saturn V-Trägerrakete war nicht geplant gewesen.



Hochauflösende Aufnahme des LRO (Lunar Reconnaissance Orbiter) der Landestelle von Apollo 11. Landemodul Eagle, Kamera und Fußspuren der Astronauten – Foto: NASA (7. März 2012), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Im Grunde genommen war die "Erste Mondlandung" eine gelungene NASA-Show. Weil es den berühmten SF-Film „2001: A Space Odyssey“ (GB/USA 1968) von Stanley Kubrick gab – mit realistisch wirkenden Szenen auf der Mondoberfläche –, blieben Spekulationen über ein gigantisches Fake nicht aus. Kritiker meinen, das Ganze sei in einem Filmstudio um teures Geld inszeniert worden. 2012 zeigte die NASA von der Mond-Aufklärungssonde "Lunar Reconnaissance Orbiter" (LRO) aufgenommene hochauflösende Mondfotos, auf denen die Reste der Raumfahrzeuge der Apollo-Missionen aus 50 Meter Höhe zu sehen sind. Aber die Verschwörungstheorien geistern noch immer ...



UdSSR-Mond-Sonde Luna 16, 1970 – NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Was inzwischen längst dem globalen Gedächtnis entfallen ist, war die Tatsache, dass die UdSSR ein eigenes Mond-Raumfahrtprogramm betrieben hatte. Die (unbemannte) Mond-Sonde "Luna 15" startete ganz kurz vor der "Apollo 11"-Mission und stürzte einen Tag nach der amerikanischen Erstlandung ab. Ihr Ziel vor den Nordamerikanern Mondproben zur Erde zu

bringen, war damit gescheitert. Erst 1970 gelang mit "Luna 16" als erste sowjetische Mission die Mitbringung von Mondgestein.

Copyright Ernst Zentner 2018-2019

- [ORF-Übertragung der Mondlandung](#) Nur 19:05 Minuten (!) haben sich im ORF-Archiv erhalten.
 - www.mondpichler.at
 - https://de.wikipedia.org/wiki/Apollo_11
 - [Wissenssammlungen/Essays/Geschichte/Sowjetunion und Mondmission](#)
-

- [ORF \(16.07.2019\): Als der Mond ins Wohnzimmer kam](#)
-

Siehe auch

[Die erste Umkreisung des Mondes durch Apollo 8 vor 50 Jahren](#) (Dezember 2018)
[Geschichte der Raumfahrt. Von den Anfängen bis zur Gegenwart](#) (Essay)

Nach dem Mond wurden weitere hochgesteckte Ziele im eigenen Sonnensystem anvisiert. Besonders unser 56 Millionen entfernter roter Nachbar, der Planet Mars wird als erklärtes Ziel angesehen. Seit über 40 Jahren wurde der Mars mit unbemannte Raumsonden und spezielle Roboter erforscht. All das, um Vorbereitungen für eine – kostspielige und technisch aufwendige – Marsmission zu tätigen. Nach den Vorstellungen der NASA-Experten könnte eine Reise mit einem bemannten Raumschiff zum Mars irgendwann zwischen 2025 und 2030 angetreten werden. – Ernst Zentner

(1994 / 2018 / 2019)

Die erste Umkreisung des Mondes durch "Apollo 8" vor 50 Jahren



Apollo 8-Emblem, entworfen von Jim Lovell – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Eingeschränkt gemeinfrei



Start der Apollo 8-Mission erstmals mit einer Saturn V-Trägerrakete – Foto: NASA – Wikipedia. Gemeinfrei

Nach langen Jahren der Entwicklung und Fehlschlägen gelang erstmals im Apollo-Mission-Programm ein erster Erfolg: Vor Weihnachten 1968 startete am 21. Dezember 1968 die „Apollo 8“ – erstmals mittels einer Saturn V-Trägerrakete – an Bord Commander Frank Borman (geb. 1928), William Anders (geb. 1933) und James Lovell (geb. 1928) in Richtung Mond. Der Erdtrabant wurde am 24. Dezember 1968 erreicht und zehnmals umkreist. Während des Heiligen Abends unternahmen die Astronauten wichtige wissenschaftliche Arbeiten, fotografierten und kartografierten die Mondoberfläche, um wichtige Anhaltspunkte für eine

künftige Landung auf dem Mond zu eruieren. So etwa eine Gegend genannt "*Mare Tranquillitatis*" (Meer der Stille), die dann später im Juli 1969 zum Landeplatz von Apollo 11 werden sollte. Borman, Anders und Lovell waren die ersten Menschen, die mit eigenen Augen die dunkle Rückseite des Mondes gesehen haben.



"Mare Tranquillitatis" (Meer der Stille) – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Mondoberfläche, "Krater Goclenius", 24. Dezember 1968 – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Erdaufgang, fotografiert von William Anders – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Um die weihnachtliche Stimmung im All zu unterstreichen, sprachen Borman, Anders und Lovell jeweils einige Zeilen aus der alttestamentarischen Schöpfungsgeschichte. Der Weltraum und die zerklüftete Mondoberfläche könnten irgendwie als Vergleich herangezogen worden

sein: *"Und für alle Menschen unten auf der Erde hat die Besatzung der Apollo 8 eine Botschaft, die wir euch senden möchten: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe. Der Geist Gottes schwebte über dem Wasser, und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht ... Und Gott nannte das Gewölbe Himmel ... Und Gott nannte das trockene Land Erde und die Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war. Und von der Besatzung der Apollo 8: Wir schließen mit einem Gute Nacht, Viel Glück, fröhliche Weihnachten und Gott segne euch alle – euch alle auf der guten Erde."* Das war die Weihnachts-Botschaft 1968 aus dem All an die Menschheit.

Nachdem die wichtigsten Aufgaben erledigt waren, wurde der Rückweg zur Erde angetreten. Am 27. Dezember wasserte die Kapsel mit den drei Astronauten im Pazifik und wurde vom US-amerikanischen Flugzeugträger "USS Yorktown (CV-10)" geborgen. Diese Mission war ein voller Erfolg gewesen.

Quelle

- Inspiriert durch Beitrag in ORF-TV-Sendung "Zeit im Bild" 24. XII. 2018, 19.30 Uhr
- science.ksc.nasa.gov/history/apollo/apollo-8/apollo-8.html
- Wikipedia

Siehe auch

[THE EAGLE HAS LANDED! Vor 50 Jahren betraten Menschen erstmals unseren Erdtrabanten.](#)
[Von Ernst Zentner](#)
[Geschichte der Raumfahrt. Von den Anfängen bis zur Gegenwart](#)

(2018-2019)

Vor fünfzig Jahren startete die letzte bemannte Mondmission: APOLLO 17



Das offizielle Apollo-17-Emblem, Robert T. McCall/Apollo 17 astronauts, 1972. Sonnen-Gott Apollon und der amerikanische Adler, Mond, Saturn, Andromeda-Galaxie und Weltraum. Das Emblem deutet den Willen der Menschheit an, den Weltraum zu erobern. Mit der Farbe Gold wurde das goldene Zeitalter der Raumfahrt angesprochen – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei?

Nächste US-amerikanische Mondlandungen sind für 2024 und 2025 geplant. Aber wagen wir doch einen Blick zurück. Zur sechsten und letzten Mondlandung im Dezember 1972.



Commander, Eugene A. Cernan (1934-2017) (vorne sitzend), Command Module pilot Ronald E. Evans (1933-1990) (rechts) und Lunar Module pilot, Harrison H. Schmitt (geb. 1935) (links) – NASA-Presse-Foto Oktober 1973 – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Nachtstart der Apollo 17- Mondmission mit einer imposanten Saturn V am Kennedy Space Center. 500.000 Menschen beobachteten aus sicherer Entfernung den Start der Saturn V.-Rakete. – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

7. Dezember 1972 0:33 Uhr Eastern Standard Time Man muss sich das mal vorstellen. Es war der erste Nachtstart der amerikanischen Raumfahrt und der letzte Einsatz der mächtigen Saturn V-Trägerrakete.

Auf dem Weg zum Mond gelang der Besatzung eine "Voll-Erde"-Fotografie "Blue Marble" (mit Blick auf Afrika und dem indischen Ozean):
Commander Cernan meinte überrascht angesichts der "Blauen Murmel"

Wir brachen auf, um den Mond zu erkunden, aber tatsächlich entdeckten wir die Erde.



Eine berühmte Aufnahme unseres blauen Planeten. Die Erde gesehen von Apollo 17. Ca. 29.000 Kilometer entfernt. Fotografiert am 7. Dezember 1972. Zu erblicken sind: Südhalbkugel: Afrika, Arabische Halbinsel, Indischer Ozean und Antarktis – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

11. Dezember 1972: Landung der Mondfähre "Challenger" am Mond um 19:00 UTC (?) nördlich des Mons Vitruvius an einem Ausläufer des Mare Serenitatis. Der Aufenthalt am Mond begann um 23:55 UTC und dauerte drei Tage:



Eugene Cernan fährt mit dem Mondauto – ein Elektroauto. Was das Fahrzeug anlangte, waren die Astronauten ihrer Zeit weit voraus gewesen. In der doch zerklüfteten und wüsten Lunawelt legten beide Astronauten immerhin 35 Kilometer zurück. Das entspräche die Entfernung von Wien nach Baden in Niederösterreich – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

1. Tag Einsatz des Lunar Roving Vehicle (Mondauto), jedoch die Befestigung einer Umgebungskarte erwies sich als schwierig, dazu Reparatur laut Anweisung Houstons; Sammeln von Gesteinsproben im südlichen Steno-Krater (14 kg [31 Pfund]); mit Geophonen Messungen [von später zwei künstlich erzeugten Explosionen (Bodenschwingungen)]: 7 Stunden 12 Minuten – **2. Tag (12. Dezember)**: Expedition zu westlichen Kratern, darunter Krater Shorty, wo Schmitt Orange Soil, orangefarbene Kügelchen aus einem glasähnlichen Material gefunden hatte, er war begeistert; 34,1 kg Gesteinsproben; 7 Stunden und 36 Minuten – **3. Tag (13. Dezember)**: mehrere Krater nordöstlich der Landefähre; 66 kg Mondgestein und neun Gravimetermessungen; mit dem Rover in den Norden und Osten; Erforschung des Nordmassivs, Skulpturenhügel und den interessanten Mondkrater Van Serg; Sammeln einer Brekzie (schotterartige Material) und widmete sie mehreren Nationen, die damals im MCC (Mission Control Center, Houston, Texas) vertreten waren. Eine Gedenktafel auf dem Mondmodul wurde enthüllt. (Sie enthält die Namen der drei Astronauten und des damaligen US-Präsidenten Nixon.) 7 Stunden 15 Minuten.



Kommandant Eugene Cernan neben US-amerikanischer Flagge und Mondmobil, fotografiert von Wissenschaftsastronaut Schmitt, 13. Dezember 1972 – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Mit dem Rover waren die Astronauten ca. 35 Kilometer unterwegs (Taurus-Gebirge und etliche Krater). (Auf der Erde wäre es ungefähr die Strecke Wien-Baden.) Das 110,4 Kilogramm schwere Mondgestein (darunter Mondbasalt 70017 und Troktolith 76535) wurde für den Rückflug zur Erde mitgenommen. Alles im allem war mit drei Tagen und drei Stunden auf Luna die längst Verweildauer einer Mission der Apollo-Serie.

Eine Nebengeschichte: Schmitt stürzte beim Hantieren mit einem kistenartigen Objekt und rappelte sich bedingt durch die völlig anderen Schwerkraftbedingungen, die auf dem Mond herrschen, wieder auf. NASA und den TV-Zuschauern stockte der Atem. Natürlich herrschte die Sorge, dass der dicke Raumanzug beschädigt worden sein könnte. Immerhin waren diese Anzüge vom Staub bedeckt und sozusagen dreckig.



Wissenschaftsastronaut Schmitt bei der Arbeit. Er hantiert mit einem speziellen Greifer, um Mondgestein zu bergen. Sein Raumanzug völlig mit Mondstaub überzogen – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Eine weitere Nebengeschichte: Cernan und Schmitt sangen, laufend tanzend, ein Lied *I was strolling on the moon a day*. Für ein paar Sekunden ein Mond-Musical – humorvoll und etwas gruselig.

Am 14. Dezember 1972 22:54:37 UTC erfolgte der Start zum Rückflug. Nachdem Cernan und Schmitt wieder in das Apollo-Raumschiff umgestiegen waren, wurde die Aufstiegsstufe der Mondfähre, gezielt zum Absturz gebracht. Zehn Kilometer vom Landeplatz entfernt wurden von den Seismometern und von den noch funktionierenden ähnlichen Geräten der Missionen 12, 14, 15 und 16 registriert.

Schon 1970 wurden die beabsichtigten Missionen Apollo 18 bis 20 aus politischen Ursachen und wegen immenser Kosten abgesagt.

Am **14. Dezember 1972** um 05:40 UTC^[1] verließen Eugene Cernan und Harrison Schmitt – in

dieser Reihenfolge – als letzte Menschen die Mondoberfläche, und diese wurde seither von keinen Menschen mehr betreten – vorläufig!

Kommandant Cernan verabschiedete sich von unserem Erdtrabanten mit folgenden Worten:

I'm on the surface; and, as I take man's last step from the surface, back home for some time to come – but we believe not too long into the future – I'd like to just [say] what I believe history will record. That America's challenge of today has forged man's destiny of tomorrow. And, as we leave the Moon at Taurus-Littrow, we leave as we came and, God willing, as we shall return, with peace and hope for all mankind. Godspeed the crew of Apollo 17.

(Ich bin auf der Oberfläche; und wenn ich nun für einige Zeit den letzten Schritt eines Menschen vom Mond Richtung Heimat machen werde, dann möchte ich sagen, was die Geschichte meiner Meinung nach festhalten wird: Amerikas Herausforderung von heute hat das Schicksal des Menschen von morgen geschmiedet. Wir verlassen jetzt Taurus-Littrow, wie wir einst gekommen sind und, wenn Gott es will, werden wir zurückkehren in Frieden und Hoffnung für die gesamte Menschheit. Gute Reise der Besatzung von Apollo 17.)



(360°-)Panorama-Aufnahme während Apollo 17-Exkursion auf Mondoberfläche in der Gegend um das Taurus-Littrow-Tal – Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Aus 24 Einzelaufnahmen zusammengesetzt – Bitte auf Vergrößern, Originalgröße klicken und mit Pfeiltasten nach links oder rechts verschieben. Es ist ein Farbbild!



Foto: NASA, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Am **19. Dezember** wasserte die Kommandokapsel im Pazifik. Cernan, Evans und Schmitt befanden sich danach sicher an Bord der US-Ticonderoga.

Die NASA hatte mit sechs Mondlandungen und zwölf Astronauten ein erfolgreiches Weltraumprojekt zustandegebracht. Nach der erfolgreichen Apollo 17-Mondmission wurden die nicht mehr verwendeten Apollo-Raumfahrzeuge bei den Skylab- und Apollo-Sojus-Unternehmungen eingesetzt.



Vier Milliarden Jahre altes Mondgestein von der Apollo 17-Mondmission; Deutsches Technik Museum Berlin – Foto: Huhu Uet, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In den kommenden Jahren ist eine Rückkehr zum Mond geplant. Das Programm trägt den Namen "Artemis", benannt nach der griechischen Göttin des Mondes. Es werden wieder US-Astronauten auf dem Mond landen, darunter eine Frau und eine farbige Person.

Anmerkung

^[1] Coordinated Universal Time = koordinierte Weltzeit, 1972 eingeführt; plus 1 Stunde ergibt MEZ (Normalzeit)

Benützte Quellen

- [Apollo 17/Wikipedia](#) (Hier weitere Links und Einzelnachweise)

(2022)

Wie alt sind die Pyramiden wirklich?



Die/Der Sphinx und dahinter die Chephren-Pyramide, die zweitgrößte nach der Großen Pyramide – Foto: Jocelyn Erskine-Kellie from London, UK (2009 oder 2010) – Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Seit dem vergangenen Jahr, in dem weltweit mitgeteilt wurde, dass die weltberühmte Sphinx nahezu 13.000 Jahre alt sein soll ist nichts mehr so wie es einmal war. Natürlich stellt sich die Frage wie alt sind denn die benachbarten Pyramiden denn wirklich?

Wissenschaftler suchen nach Fakten. Oft setzt sich ein Baustein nach dem anderen zusammen. Vor Jahren hatten Astrophysiker mit einer komplizierten Software errechnet, dass die Große Pyramide (Cheops) nach den Gestirnen ausgerichtet wurde (angeblich vor 4.000 Jahren erbaut) und möglicherweise über 11.000 Jahre alt sein könnten.

Die Weltgeschichte bzw. Kulturgeschichte muss wohl umgeschrieben werden. Ägyptens Behörden werden sich wohl nicht danach richten wollen, bestünde doch die Gefahr, dass die Pharaonenherrschaft doch nicht so entsprochen hatte als von Historikern angegeben. Und das seit Jahrhunderten.

Siehe

- [Giza Pyramid Complex/Geography/Africa/Egypt/Pictures](#)
- [9 Panoramas of Great Pyramids of Giza in Egypt/Geography/Africa/Egypt/Pictures](#) (360° Panoramas)

Quelle (vielleicht diskussionswürdig)

- [Die Pyramiden von Gizeh wurden nicht von Altägyptern erbaut](#)

Nachbemerkung

Welche Argumentation auch für die tatsächliche Bauzeit – und Errichtungstechnik – der Pyramiden herangezogen wird, fällt mangels an stützenden Beweisen in sich zusammen, so wie die Sphinx und die Pyramiden in unserer Epoche dank Umweltbelastungen allmählich doch zerbröseln. Immerhin sind diese Artefakte, die sogar aus dem Weltraum zu sehen sind, von einer anonymen Hochkultur errichtet worden, die lange vor den offiziellen Altägyptern existiert hatte. Ich denke da an die Venus von Willendorf (Naturhistorisches Museum Wien) oder ähnliche verwandte Beispiele, die an die 35.000 Jahre geschätzt wird.

Absurd: Nun wie alt das alles wirklich ist, spielt doch kaum eine Rolle. Diese von

Menschenhand angefertigten Bauten sind allemal faszinierend. Vermutlich sind sie auch in Stein gehauene Botschaft an die Nachwelt ... – E. Z.



Napoleon Bonaparte vor der Sphinx, Historiengemälde von Jean-Léon Gérôme, 1867-68; Hearst Castle San Simeon, California, USA – Napoleon achtete während seines Ägyptenfeldzuges auf die große kulturelle Bedeutung des alten Ägypten. Seine Wissenschaftler dokumentierten die uralten Artefakte gründlich und offenbar wurde eine dieser Zeichnungen zur Vorlage – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



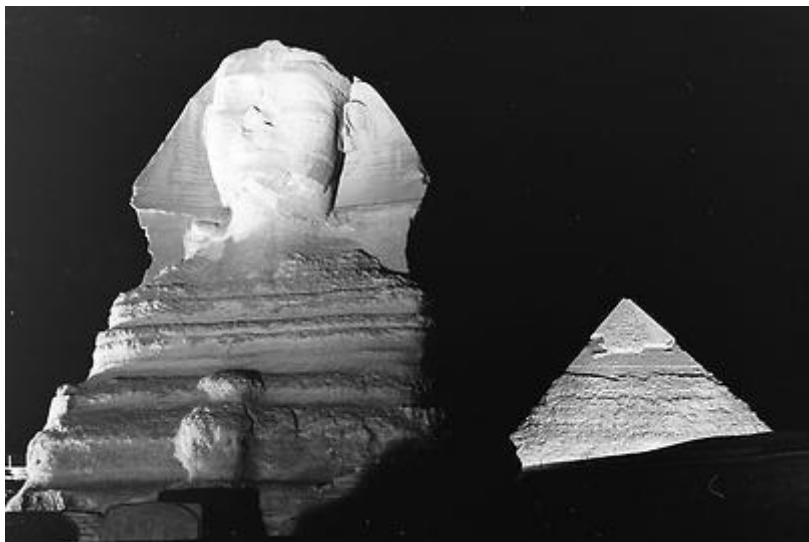
Bei den Pyramiden, Aquarell vom österreichischen Maler Leander Russ, vor Ort 1842; Albertina, Repro von artbook – Sphinx (noch im Wüstensand, und unrichtig mit vollständiger Nase und einem teilweise längeren Nemes-Kopftuch!), Chephren-Pyramide und seitlich Große Pyramide – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Große Pyramide (Cheops bzw. Khufu-Pyramide) und Große Sphinx von Gizeh, Francis Frith, 1858; Scottish National Gallery, Edinburgh, UK – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Sphinx, dahinter ganz klein, die Königinnen-Pyramiden, anschließend die mittelgroße Mykerinos-Pyramide, davor Chephren-Pyramide und seitlich rechts Cheops-Pyramide – Der österreichische Maler Hubert Sattler dürfte dieses Bild noch am Anfang der 1860er Jahren (?) vor Ort angefertigt haben; Salzburg Museum – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Große Sphinx und dahinter Chephren-Pyramide, Nacht, nur von Scheinwerfern beleuchtet, 1962, Unheimlich und doch majestätisch – Foto: FOTO:FORTEPAN / Inkey Tibor, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Große Pyramide (Cheops- bzw. Khufu-Pyramide) und seitlich Große Sphinx – Foto: Djehouty (10. November 2015), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

(2019 / 2020)

Tausendjähriges Krems an der Donau

Allerdings ist **Krems** älter und birgt in seiner Umgebung alten Kulturboden. Funde aus der Steinzeit beweisen das. 32.000 Jahre alt ist eine 1988 bei Krems aufgefundene zierliche Frauenstatuette "*Tanzende Venus von Krems*". Objekte aus jüngeren Kulturepochen bestätigen hierorts eine rege Siedlungstätigkeit. (An der römischen Reichsgrenze, entlang der Donau lebten hier germanische Völker.) Während der Völkerwanderung existierte im Bereich von Stein und Krems in erhöhter Lage die Königsburg der Rugier. Im 6. Jahrhundert Heruler und Langobarden. Nach der Schlacht auf dem Lechfeld 955 begannen die Ottonen den Donaauraum gegen die Magyaren mit Burgen zu befestigen. Am 16. August 995 wurde Krems erstmals urkundlich genannt. Womit wir hier beim Thema sind: 1000 Jahre Krems an der Donau. Kaiser Otto III. ließ in einer von ihm unterfertigten Urkunde als Notiz vermerken: "*orientalis urbs que dicitur Chremisia*" ("*östlichste Stadt ... Krems*"). Damals schon bestand auch Stein, das jedoch erst 1072/91 genannt wird und erstmals 1144 als "Stadt Stein". Krems war zuerst eine stadtburgenartige Höhengründung über dem Ausgang des Kremstales.

Der Name "Krems ist angeblich keltischen (?) Ursprungs und bedeutet vermutlich "Ritze, Graben, Fluss".

Die Erweiterung der Stadtburg schritt bis in das 14. Jahrhunderts ins Donautal hinab. Bis Anfang des 12. Jahrhunderts waren Krems und Stein Reichsbesitz und danach in babenbergischer Hand.

Auch die Kirche etablierte sich hier. Das Bistum Passau errichtete 1014 eine Stephanskirche, welche 1153 in die Veitskirche umgewandelt wurde. 1230/36 erfolgte die Gründung des Dominikanerklosters.

Bereits im 10. Jahrhundert wurde die Donaumautstelle von Mautern (Name!) auf das nördliche Ufer bei Stein verlegt. Krems und Stein galten um 1150 als wichtigstes Handelszentrum, das sogar um 1153 namentlich in einer Weltkarte des arabischen Gelehrten Idrisi angeführt wurde. Salzhandel und Eisenerzeugung florierten bis ins 16. Jahrhundert. Der schon im 9. Jahrhundert nachgewiesene Weinbau ist heute noch die wichtigste Einnahmequelle von Krems-Stein ("Weinstadt"!). Um 1400 erklomm der Weinexport seinen Höhepunkt. Zahlreiche bayerische und oberösterreichische Klöster besaßen in Krems, Stein und Umgebung Besitz. Seit (1120 – 1200) unterhielt Krems eine Münzstätte: "Kremser Pfennig".

Das Doppelstadt blieb gelegentlicher Trennungsversuche bis 1849 vereint. Stein bis 1939 (1938) selbstständig und danach besteht wieder die gegenwärtige Doppelstadt. Beide Städte wurden gemeinsam von einem Stadtrichter (seit 1196) und einem Bürgermeister (seit 1416) verwaltet. Schon 1305 erhielten beide Ortschaften das gemeinsame Stadtrecht. Krems lag bis zu der Neuzeit an einer internationalen Handels- und Reiseroute.



Krems-Stein. Mauterner Brücke, Donau – Foto: © Ernst Zentner (1989)

1463 erhielt die Stadt ein Brückenprivileg zum Bau einer Holzbrücke (Stein-Mautern). Und noch im gleichen Jahr verließ Kaiser Friedrich III. ein gemeines Stadtwappen (goldener Kaiseradler(?) mit Kaiserkrone(?) auf schwarzem Grund). Noch unter Friedrich III. wurde die Stadtmauer – nur mehr in Fragmenten erhalten – (1477-80?) und neben anderen Stadttoren das Wahrzeichen von Krems-Stein erbaut: Das "Steiner Tor" ("AEIOU 1480"), das im 18. Jahrhundert sein gegenwärtiges Aussehen erhielt.



Krems. Obere Landstraße. Steiner Tor – Foto: © Ernst Zentner (1992)

Von Krisen und Kriegen blieb Krems keineswegs verschont. Die Hussiten- und Türkenkriege forderten ihre Opfer. 1485 fiel Stein in die Hände des Königs Matthias I. Corvinus von Ungarn. 1532 verwüstete ein Stadtbrand Krems. Im 16. Jahrhundert war Krems lutherisch geworden. 1589 brach eine Rebellion der Kremser Protestanten im Zuge der Gegenreformation aus. 1645/46 belagerten die Schweden beide Stadtteile. 1683 tauchte noch der osmanische Feind auf. Ebenso hinterließ die Napoleonische Ära (1805; 1809) ihre Spuren. Am 2. April 1945 verwüstete ein Bombenangriff das Bahnhofsviertel und die benachbarten Gebäude im Südosten der Stadt. Die jüdische Gemeinde wurde während des Hitlerismus vernichtet.

Vom einstigen Wohlstand beider Städte blieben als Zeugnisse außergewöhnliche architektonische Juwelen erhalten. Die Doppelstadt bewahrte ihre Altertümlichkeit bis in die Jetztzeit. Zum Beispiel die Minoritenkirche (1223/24-64), die heute – mit der ehemaligen Tabakfabrik – als Teil der „Kunsthalle“ dient. Etwa die Stadtburg des Stadtrichter Gozzo (gest. 1291): "Gozzoburg". Ein festes Haus mit einer Loggia. Oder die Göttweigerhofkapelle (Anfang 14. Jahrhundert) mit ihren gotischen Wandmalereien (zwischen 1305 und 1310). Ein weiteres Relikt wäre die erhöht stehende – inzwischen profanierte – Frauenbergkirche (um 1380) in Stein. Etwas später errichteten Meister der Wiener Dombauhütte auf Kremser Boden die Piaristen-(Frauenberg-)Kirche (1450/70-1515) und beinahe gleichzeitig die in eine Straßenzeile (Obere Landstraße) integrierte Bürgerspitalskirche (um 1470: "AEIOU 1470"). 1548-52 entstand noch das Rathaus mit seinem bemerkenswerten Frührenaissance-Erker.

Das Kunstschaffen entfaltete sich hier in der Spätgotik. Der Donauschulstil fand hier seinen „Kristallisationspunkt“. Vor allem durch den Augsburger Maler Jörg Preu d. Ä.

Im Frühbarock gestalteten namhafte Künstler wie Cypriano Biasino und Johann Baptist Spazio die St.-Veitspfarrkirche (1616-30) neu! Und Domenico Sciassi realisierte die Kapuzinerkirche (nach 1656); heute ein Weinkolleg im Stadtteil Und.



Krems. Pfarrkirche St. Veit – Foto: © Ernst Zentner (1992)



Krems. Piaristenkirche – Foto: © Ernst Zentner (1992)



Krems Und Stein. Weinkolleg (ehemaliges) Kloster Und (Und Straße) – Foto: © Ernst Zentner (1992)

Im Hochbarock gestaltete Jacob Prandtauer – er baute den Barockpalast Stift Melk und wirkte an Dürnstein ideell mit – den Glockenturm der Steiner Nikolauskirche neu (1711/14). Jakob Christoph Schletterer lieferte für die Veitskirche außergewöhnliche Bildhauerarbeiten. Johann Michael Flor stuckierte die Decke der Nikolauskirche und verzierte einige Hausfassaden mit schönem Stuckwerk. Und der Passauer Bildhauer Joseph Matthias Götz gestaltete den Hochaltar und weitere Einrichtungsstücke von St. Veit (1733-35). Obendrein freskierte Daniel Gran die Kuppel der erwähnten Kapuzinerkirche (1756). In beinahe jeder Kirche finden wir Fresken oder Altarblätter aus der Hand des Martin Johann Schmidt (1718 – 1801), auch bekannt als "Kremser Schmidt". Er lebte seit 1756 in Stein und erarbeitete mit Schülern über 1000 Gemäldewerke. Er gilt als der "österreichische Rembrandt" und sein Werk ist in Kirchen

von halb Österreich verstreut. In der späten Franzisko-Josephinischen Epoche/Um 1900 wurde das Stadtbild durch einige Sezessionistische Jugendstilbauten bereichert.



Krems. Pionier- und Sappeurdenkmal, Jugendstil – Foto: © Ernst Zentner (1992)

Krems ist der Sitz einer berühmten Orgelbaumeisterfamilie: Hradetzky. Außerdem befanden sich in Krems noch Glockengießereien. Hier wurden beispielhalber die Glocke für die Stiftskirche St. Florian bei Linz angefertigt. Heuer beabsichtigen die Stadtväter wieder eine Glockengießerei einzurichten (1994).

Ein gewisser Ludwig von Köchel (geb. 1800, gest. 1877) erstellte ein nach ihm benanntes Verzeichnis sämtlicher Mozartwerke. Köchel lebte in Stein und ein Platz ist nach ihm benannt.

1945 wurde Krems an der Donau zur Stadt mit eigenem Statut erklärt. Bis 1973 wurde sie um mehrere angrenzende Ortschaften erweitert und der heutige Stadtbereich umfasst eine Fläche von 51,37 Quadratkilometer. Insgesamt leben in Krems etwa 23.000 Menschen.

Industriesiedlungen (Krems-Hütte, 1955 und Krems-Chemie, 1949) und ein eigener Donauhafen machen Krems zu einem Zentrum vieler Arbeitsplätze. Heute ist Krems eine wichtige Messestadt (Österreichische Weinmesse u. a. m.), Veranstaltungsort für Kunst- und

Kulturausstellungen (Kunsthalle!), Sitz wichtiger Schule und seit 1988 einer Wissenschaftlichen Landesakademie (1995: „Donauuniversität“). Ebenso existiert in Krems seit 1969 das international anerkannte Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs der Akademie der Wissenschaften. Gleichso sind das Historische Museum der Stadt Krems (im ehemaligen Dominikanerkloster- und -kirche!) und das angegliederte Weinbaumuseum fixe Orte zur Selbstdarstellung der Stadt an der Donau. 2001 wurde das inzwischen international bekannte Karikaturenmuseum eröffnet.

In den Jahren 1872, 1898 und 1908 wurde Krems in das Bahnnetz zwischen Wien, St. Pölten und Grein eingebunden. Nun seit 2010 endet hier die Franz-Josefs-Bahn und wird im Sommerhalbjahr durch die Wachaubahn nach Dürnstein, Spitz an der Donau und Emmersdorf fortgesetzt.

Die Städte Krems und Stein bieten geradezu mit ihren historischen Altstadtkernen eine Art Freilichtmuseum. Sämtliche Epoche wechseln hier ab und bilden hier ein kontinuierlich gewachsenes Gefüge. Bislang wurde von Seitens der Stadt Krems ein vorbildliches Restaurierungs- und Altstadterhaltungsprogramm durchgezogen.

Im Jahr 2000 wurden die beiden Altstädte von Krems und Stein als Teil der Wachau zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt.

Der Tourismusstrom beflügelt die Stadt, die als überdimensionierte Eingangspforte zur Wachau besteht und alljährlich von Ausflüglern von fern und nah besucht wird.

Copyright Ernst Lanz 1994/2019 (aktualisiert)

Quellen (Auswahl)

- [Krems an der Donau/AEIOU](#)
- [Krems an der Donau/Wissenssammlungen/Bildlexikon Österreich](#)
- [Krems an der Donau/AustriaWiki](#)

Weiterführendes

- [Die Wachaubahn und ihre Kulturgeschichte](#) (Essay von Zentner E.)
- [Die Wehrkirche St. Michael in der Wachau und ihre Sehenswürdigkeiten](#) (Essay von Zentner E.)

(1994 / 2019)

Goethe in Wien, eigentlich Goethe und Wien

Von einem Wien-Aufenthalt des Dichters Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) ist nichts überliefert worden und auch nichts verbürgt. Hierorts gibt es nur das Goethe-Denkmal an der Ringstraße, die Goethebüste, Goethedenkmal, Goethegasse, Goethehof, Goethemuseum, Goetheplatz, Goethestraße sowie Cafe Goethe usw.

Überspitzt gesagt, stellte die Goethe-Farbenlehre zu Wien einen Bezug her, und zwar das "Schönbrunner Gelb". Nach der Farbenlehre würde das erwähnte Gelb dem Licht am Tag am nächsten kommen.

Um es vorweg zu nehmen. Goethe war niemals in Wien gewesen. Obwohl er eine umfangreiche Reisetätigkeit entwickelt hatte, besaß er eine gute Beziehung zu Wien. Und die sah als Korrespondenzstätigkeit mit zwei Personen aus: Grafen Harrach. Vor allem: **Karl Borromäus Graf von Harrach zu Rohrau und Bruck** (1761-1829), dieser war Naturforscher und ein vorbildlicher Arzt. Dessen älterer Bruder **Johann Nepomuk Ernst Graf Harrach** (1756-1829), der Begründer der berühmten Gemäldegalerie des Hauses.



Johann Melchior von Birkenstock, österreichischer Politiker, kaiserlicher Hofrat und Schulreformer, Gemälde von Friedrich Heinrich Füger, 1809/10 – Ausschnitt eines Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Auch mit einem Hofrat namens **Johann Melchior Edler von Birkenstock** (1738-1809), ein Wiener Kunstsammler und Freimaurer, unternahm Goethe briefliche Kontakte. Zumeist hatte der deutsche Dichter sie alle während der Kur in Karlsbad kennengelernt und mit ihnen weitere Kontakte vereinbart.



Otilie von Goethe geb.von Pogwisch. Kreidezeichnung von Heinrich Müller nach einer Bleistiftzeichnung von H. Junker, um 1820? – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Auch über die Schwiegertochter **Otilie von Goethe** (1796-1872) und Enkelin Alma (1827-1844) – sie starb an Typhus – hatte Goethe Bezugspunkte zu Wien. Um 1835 bis 1866 lebte vornehmlich in Wien Otilie von Goethe (Danzig 1796-Weimar 1872). Wohnung hatte sie zuerst in der Renngasse 8 und dann Mölker Bastei 10. Eigentlich hieß sie Otilie von Pogwisch. Zeitlebens verteidigte sie das Werk ihres Schwiegervaters gegen seine Gegner. Obendrein hatte sie in Wien einen eigenen Intellektuellenkreis geschaffen. Otilie von Goethe war befreundet mit der deutsch-österreichischen Schriftstellerin **Auguste von Littrow**, eine frühe Frauenrechtlerin, und mit ihrem Ehemann **Karl Ludwig von Littrow**, einem angesehenen Astronomen. Otilie unterhielt mit dem anerkannten Arzt und Medizinhistoriker **Romeo Seligmann** eine tiefe Freundschaft.



Astronom Karl Ludwig von Littrow und seine Ehefrau Auguste von Littrow, eine Frauenrechtlerin des 19. Jh.s. Josef Danhauser, Öl auf Karton, 1841; Wien Museum – Foto: Yelkrokoyade, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Zwei Jahre vor ihrem Tod kehrte sie nach Weimar in das Wohnhaus ihres Schwiegervaters zurück.

Ein österreichischer Hofhistoriograph namens **Joseph von Hormayr** (1781-1848) verehrte den Dichturfürsten und widmete ihm die neunbändige Geschichte Wiens ("Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten", 1823-1825).



Joseph von Hormayr, Hofhistoriograph, Lithographie von Ignaz Fertig, 1850 – Foto: Peter Geymayer, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Wie wir sehen hatte Goethe in Wien ein gutes Netzwerk wissenschaftlich tätiger Menschen. Jahrzehnte später wurde der Wiener Goethe-Verein gegründet (1878).

Aber etwas ist erstaunlich: Mit einem Menschen hatte Goethe keine gute Beziehung gehabt: **Franz Schubert**. Anfang Juni 1825 sandte Schubert Kompositionen von Texten des Dichturfürsten und ein Begleitschreiben nach Weimar. Der Wiener Liederfürst wünschte sich von Goethe, der damals – und auch heute – als intellektuelles Genie galt, Anerkennung. Goethe entstammte einen anderen Kulturkreis und Musik war nicht so seine Stärke. Auch das fortgeschrittene Alter des Dichters dürfte die Tiefe der zeitentrückten Tonkunst Schuberts unterschätzt haben. Erst später begriff er die Vertonung des "Erkönig" als ansehnliche Melodie, die sich ihm erst durch eine korrekte Interpretation mit Mühe erschlossen hatte.

Zwei Denkmäler versetzen uns fast von Wien nach Weimar – aber nur im symbolischen Sinne. Das wuchtige Goethedenkmal an der Ringstraße und weit gegenüber das Schillerdenkmal am Schillerplatz vor der Akademie der bildenden Künste. Und doch ist Johann Wolfgang von Goethe in Wien?

Siehe bitte auch

- [AustriaWiki/Johann Wolfgang von Goethe](#)
- [Wiki/Otilie von Goethe](#)
- [Geschichte Wiki Wien/ Otilie von Goethe](#)
- [Leo Grünstein, Otilie von Goethe und ihr Wiener Freundeskreis. Zum 65. Todestag – 26. Oktober. In: Wiener Zeitung, Sonntag, 24. Oktober 1937, Sonntagsbeilage der Wiener Zeitung, Seite 2-3](#)

(2018-2019)

Johann Wolfgang von Goethe und die Krippenkunst in Neapel



Ein Beispiel einer neapolitanischen Krippe. Figuren 18. Jh.; Bühne eher neueren Datums?; Museo Diocesano de Arte Sacro de Vitoria(?), Nordspanien – Foto: Juan Quintas, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Goethe bewunderte die neapolitanischen Krippen. Goethe zählte damals 38 Jahre und war vor dem eintönigen Hochbeamtenalltag nach Italien geflohen, um wieder schöpferisch tätig sein zu können. Nun von November 1786 bis Februar 1787 hatte er sich in Rom aufgehalten.



Der junge Johann Wolfgang von Goethe, während seines Romaufenthaltes von Angelika Kauffmann porträtiert, 1787; Goethe-Nationalmuseum, Weimar – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Danach hatte er offenbar diese spezielle Krippenkunst in Privatbesitz und Kirchen gesehen. Aber lassen wir den Weimarer Dichterbischof selbst zu Worte kommen: *"Hier ist der Ort, noch einer andern entschiedenen Liebhaberei der Neapolitaner überhaupt zu gedenken. Es sind die Krippchen (presepe), die man zu Weihnachten in allen Kirchen sieht, eigentlich die Anbetung der Hirten, Engel und Könige vorstellend, mehr oder weniger vollständig, reich und kostbar zusammen gruppiert. Diese Darstellung ist in dem heitern Neapel bis auf die flachen Hausdächer gestiegen; dort wird ein leichtes hüttenartiges Gerüste erbaut, mit immergrünen*

Bäumen und Sträuchen aufgeschmückt. Die Mutter Gottes, das Kind und die sämtlichen Umstehenden und Umschwebenden, kostbar ausgeputzt, auf welche Garderobe das Haus große Summen verwendet. Was aber das Ganze unnachahmlich verherrlicht, ist der Hintergrund, welcher den Vesuv mit seinen Umgebungen einfaßt. / Da mag man nun manchmal auch lebendige Figuren zwischen die Puppen mit eingemischt haben, und nach und nach ist eine der bedeutendsten Unterhaltungen hoher und reicher Familien geworden, zu ihrer Abendergötzung auch weltliche Bilder, sie mögen nun der Geschichte oder der Dichtkunst angehören, in ihren Palästen aufzuführen." (Italienische Reise 1, 27. Mai 1787)

Goethe sah in den "Krippchen" der Neapolitaner eine "Liebhaberei". Diese Form der Weihnachtskrippe ist wegen ihrer umfangreichen Figurenausstattung, ihrer detailfreudigen Üppigkeit des gesamten Geschehens um die Geburt Christi so ziemlich unübertroffen gewesen. Und das mit Recht. Heute noch haben sich Beispiele erhalten.

Wegen des Detailreichtums gehört die Neapolitanische Krippe zu den berühmtesten Krippen überhaupt. Die Geburt Christi wurde in umfangreich ausgeschmückte Straßen- und Marktszenen eingebettet.

Im Barock wurden sie zum Vorbild für mehrere Krippen in Süddeutschland und Österreich.

Der Kunsthistoriker – und Krippenexperte – Rudolf Berliner (1886-1967) meinte folgendes: *"Zu den merkwürdigen Mißverständnissen der Neapler Krippe gehört, daß man verkannt hat, um eine wie gehobene Welt es sich hier handelt. Volksmäßig ist an ihr nur, daß sich das Volk in ihr dargestellt findet, und daß auch das Volk sich von ihr angesprochen fühlt ... aber hier lag keine Selbstdarstellung des Volkes zugrunde, sondern es war Folklore von oben. Dem armen, leidenden und gequälten Volk hätte sicherlich anderes entsprochen ..."*

Quellen

- J. W. v. **Goethe**, Italienische Reise
- <https://www-weihnachten.de/weihnachtskrippen/index.htm>
- [Die Krippe in der Weihnachtszeit/Wissenssammlungen/ABC zur Volkskunde Österreichs/Weihnachtskrippe/](#) (Helga Maria **Wolf**)
- [Rudolf Berliner und sein Beitrag zum Verständnis des christlichen Bildes](#)
- Rudolf **Berliner**, Die Weihnachtskrippe. München 1955

Siehe auch

- [Johann Wolfgang von Goethe/AustriaWiki](#)

(2018 / 2019 / 2020)

Stift Klosterneuburg – Seine Kunstschatze – Geschichte und Gegenwart

Rechts der Donau, nordwestlich von Wien steht das Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg. In der Antike befand sich dort ein römisches Kastell, wohl hieß es "Arrianis". Am Anfang wurde ein Seidenschleier vom Wind getragen und in einem Holunderbusch geworfen. Markgraf Leopold III. von Österreich fand bei der Jagd diesen Schleier, der seiner Ehefrau Markgräfin Agnes gehörte. Leopold III. gelobte an dieser Stelle ein Kloster zu errichten. Soweit diese schöne Gründungslegende, auch als Schleierlegende bekannt.

1114 wurde das Kloster den Augustiner-Chorherren übergeben. 1136 starb Markgraf Leopold III. an den Folgen eines Jagdunfalles und wurde in seiner Stiftung begraben.

Verduner Altar: 1181 schuf Nikolaus von Verdun einen wertvollen dreiteiligen Emailaltar. Zehn Jahre hatte er daran gearbeitet. Ursprünglich befand dieser sich im Presbyterium der Kirche. Meister Nikolaus schuf auch den Dreikönigsschrein in Köln.

In den darauffolgenden Jahrhunderten wurde das Kloster in vielen Baustilen umgestaltet, vom Mittelalter an, Renaissance und Barock sowie Klassizismus und Historismus.

Im Hochbarock hätte es nach Geheiß des hispanophilen Kaisers Karl VI. nach Vorbild des Escorial in eine Schloss-Kloster-Residenz umgestaltet werden sollen.

Ich erinnere mich, dass eine Touristenführerin oft Klosterneuburg als "Schloss Klosterneuburg" bezeichnet hatte.

Noch von 1704 stammt das Riesenfass (56.000 Liter), das im Binderstadel, einer gotischen Halle (1500) steht und mit der Tradition des "Fasselrutschen" Mitte November eng verknüpft ist.

Das Stift Klosterneuburg war in den 1950er Jahren Zentrum einer wichtigen Erneuerungsbewegung des Christentums.

2014 feierte das Stift Klosterneuburg seine 900-Jahr-Feier.

Heute betreut das Stift Klosterneuburg 28 Pfarren in Niederösterreich und Wien sowie Norwegen und USA (!).

Der Text ist eigentlich nur Beiwerk für die **Abbildungen**. Sie sind mit einigen Ausnahmen (Wikimedia Commons) das Resultat etlicher Ausflüge nach Stift und Stadt Klosterneuburg. Sie sind aber auch Zeitdokumente der diskreten Veränderung mittels Restaurierung und vorsichtiger Modernisierung (1988 Analog, 1990 Analog und 2008 Digital).



Eine ältere Aufnahme aus dem Sommer 1988 und am Nachmittag – Foto: Ernst Zentner (August 1988) – Diese Bilder wurden nach den Originalnegativen gescannt und erneuert



So sieht Stift Klosterneuburg im Winter aus, leichtes Abendrot der untergehenden Sonne, später Nachmittag im Januar 1994 – Foto: Ernst Zentner (Januar 1994) – Das Bild wurde nach einem Diapositiv gescannt. Eine leichte Nachbearbeitung verstärkte die bläuliche Stimmung ins künstlerische. Aber es hat etwas für sich.



Eine relativ neuere Aufnahme, ebenfalls vom Bahnhof Klosterneuburg/Kierling aus das Stift Klosterneuburg zu sehen. Markante "bleistiftspitze Turmaufsätze" (Floridus Röhrig) prägen das Aussehen dieser einstigen Babenberger-Stiftung – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 11:26) – Diese Aufnahmen erfolgten mittels digitaler Fotografie. Zu vergleichszwecken auch hier anfolgenden Analogfotografien



Stiftskirche, ihr Querhaus und daneben der Kaisertrakt – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Der Neubau des Kaisertraktes (Klassizistisch und Barock) des 18. und 19. Jh. schmiegt sich liebevoll an die Apsis der Stiftskirche (Romanik) aus dem 12. Jh. – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 11:47)



Seitlicher Eingang. Historismusstil. Neogotische Spitzbogen, farbig gefasst, Rosette, darunter ein Kirchenlehrer oder Evangelist – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Blick von der Stadt Klosterneuburg zu den Kirchtürmen der Stiftskirche – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



*Kaisertrakt des einen fertiggestellten Hofes. Rechts oben das Kuppeldach mit der Kaiserkrone Karls des Großen
– Foto: Ernst Zentner (August 1988)*



*Der mit zwei Säulenpaare gezierte portalartige Eingang zur Kaiserstiege im Kaisertrakt. Über die Ecke das patinagrüne Kuppeldach mit der Kaiserkrone. Eingang in den "Kaiserhof" bzw. in das "Schloss Klosterneuburg"
– Foto: Ernst Zentner (August 1988)*



Leopoldihof und ehemalige Markgrafenburg im Stift Klosterneuburg – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 11:41)



Hl. Leopold III. von Österreich, Landespatron und Staatssymbol. Statue auf Leopoldibrunnen – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Gotischer Durchgang von der alten Markgrafenburg – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 11:43)



Gotischer Eingang zur alten Markgrafenburg, neben dem Vorplatz der Klosterkirche – Foto: Tyssil, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Zur Donau gerichteter barocker Kaisertrakt – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 11:51)



Fassade des Marmorsaales über dem Hauptportal bzw. Sala terrena – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 11:50)



Sala terrena mit Atlanten unterhalb des Marmorsaales. Sie wurden damals von Lorenzo Mattielli gemeißelt. Ihre Gesichtszüge wurden an denen des Kaisers Karl VI. nachempfunden. Allerdings sehen diese muskulösen Atlanten eher mehr wie bärtige Tiroler aus – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 11:55)



Sala terrena, Atlanten. Sie sollen an Herkules, den Held aus der Mythologie erinnern – Foto: Ernst Zentner (22.06.2019 11:54)



Idealansicht des Stiftes Klosterneuburg, aquarellierte Federzeichnung von Joseph Knapp, 1774. Der geplante Neubau wurde so nicht verwirklicht ... – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



*Kaiserzimmer, zweite Antecamera, Roter Salon – Foto: Mayerski, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei
 – Der nachfolgende Raum wäre das Arbeitszimmer Kaiser Karls VI. gewesen. Er verbrachte nur eine einzige Nacht in den Kaiserzimmern, nämlich vom 14. auf dem 15. November 1739. Ein Jahr später war er nicht mehr am Leben – Auf der Stuckdecke erinnert vergoldet sein Regierungsmotto "Constantia et fortitvdine" noch daran*



Einer der Säle der Kaiserzimmer: Tafelzimmer (Gobelinzimmer, in der Ecke imposanter Kachelofen) – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 12:15)



Stiege mit Laterne in der Hundskehle – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 12:56)



Blick auf die beiden Türme der Klosterkirche von der Hundskehle aus. Die unterschiedliche Farbgebung beider Türme weist auf verschiedene Bauphasen vor etlichen Jahrhunderten hin. Vor allem wurden verschiedene Steinarten verwendet – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 12:55)



Blick von der Stiege der Hundskehle auf die Klosterkirche – Foto: Ernst Zentner



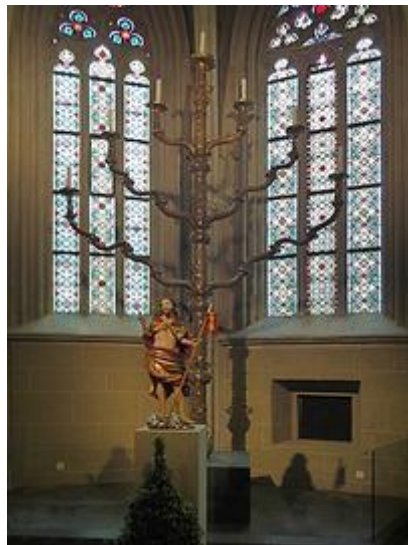
Glockentürme der Klosterkirche – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Vergoldeter musizierender Engel in der Kaiserstiege – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Siebenarmiger Leuchter bzw. Menorah, um 1135; Brunnenhaus – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Siebenarmiger Leuchter bzw. Menorah, um 1135; Brunnenhaus – Foto: Effi Schweizer, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Rueland Frueauf d. J., Schleierauffindung, 1505; Stiftsmuseum – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Detail vom Mittelteil des Babenberger-Stammbaumes, Hans Part, 1489-92, Donauschule; Stiftsmuseum – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Der Heilige Leopold, Einzelrundbild aus dem Babenberger-Stammbaum – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kreuzgang – Foto: Dguendel, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Vom Kreuzgang erreichbar ist der Verduner Altar. Hier das Tor zum beeindruckendsten mittelalterlichen Sakralkunstwerk im Stift Klosterneuburg – Foto: Hans A. Rosbach, CC-BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Einzelembild "Die Kundschafter mit der Traube", Verduner Altar – Foto: Mueffi, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Verduner Altar, Nicolaus von Verdun, 1170-81; darüber der Reliquienschrein des Hl. Leopold III. von Österreich von 1936 – Foto: © Bwag, Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Der Verduner Altar bietet folgendes theologisches Programm: Vor dem Gesetz, unter dem Gesetz und unter der Gnade Christi



Reste der mittelalterlichen Verglasung des Kreuzganges. Das ursprüngliche Grün ist nur mehr spärlich vorhanden (unten und etwa oben links). Die anderen Grüntöne sind eher neu (Hellgrün bis fast Türkis). Dem Restaurator ist es nicht gelungen den ursprünglichen Farbton zu erzielen – Jesus bei den jüdischen Schriftgelehrten (weiße Spitzhüte). Dass Juden so gekennzeichnet wurden, war eine Einführung des Papstes Innozenz III. (geb. 1161, 1198 Papst, gest. 1216). Dadurch ist eruiert wann diese Glasmalerei entstanden ist – Foto: Mayerski, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Der österreichische Erzherzogshut, Schatzkammer – Foto: Viennevi, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Erzherzogshut von Klosterneuburg – Foto: Nico Kaiser from Wien, Austria, CC BY 2.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Nur selten durfte dieser bemerkenswerte mit Hermelin ausgestattete Erzherzogshut das Kloster verlassen.



"Kaiserhof", von Donato Felice d Allio 1730-40 errichtet und von Joseph Kornhäusel von 1834 bis 1842 fertiggestellt. Aber dennoch blieb der geplante Neubau ein titanischer Torso. Übrigens Kornhäusel hatte Jahre zuvor die Errichtung des Wiener Stadttempel und den Umbau des Wiener Schottenstiftes durchgeführt. Er galt als herausragender Vertreter des Klassizismus, den er genial mit lokale Tradition verbunden hatte – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Ein Gang im Kaisertrakt. Die Stuckdecke mit ihren zarten Schmuck ist beachtenswert – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Barocker Kaisertrakt, auf den Kuppelbehelmungen rechts der österreichische Erzherzogshut und links die Kaiserkrone Karls des Großen, darunter der Marmorsaal. Übrigens vorne links die alte Stadtmauer – Foto: HeinzLW, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Gotische Tutzsäule, Klosterkirche mit den romanischen Rundbogenfenstern. Der Klosterneuburger Bürger Michael Tutz stiftete diese Lichtersäule 1381 als Pestsäule. Angefertigt wurde sie wohl von Michael Knab, der auch am Wiener Stephansdom mitarbeitete – Foto: Ernst Zentner (Januar 1994)



Freigelegte romanische Architektur. Reste der Pfalz des Markgrafen Leopold III. von Österreich (Januar 1989)



Die Klosterkirche ist ein romanischer Kirchenbau mit Lang- und Querhaus. An der Fassade sind die typischen romanischen Rundbogenfenster zu sehen. Im Inneren wurde das Gotteshaus barockisiert – Foto: Ernst Zentner (22.06.2008 11:46)

(Historische Aufnahmen Ende der 1980er Jahre)



Stiftskirche, Innen, Langhaus, imposante Stuckdecke – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Stiftskirche, Innen, Langhaus, imposante Stuckdecke, geteilt durch Gurtbögen und Freskengewölbe – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Stiftskirche, Innen, Langhaus, Blick zum Hochaltar von Matthias Steinl, ganz links Altar des Hl. Leopold von Österreich – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



"Aktuell": Stiftskirche, Blick zum Hochaltar (Hochaltarbild "Marienverehrung" von Johann Georg Schmidt, 1728?) und neuer Volkaltar (Bildhauer Hans Fladerer, Graz, 2007) – Ausschnitt eines Fotos: Uoaei1, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Stift Klosterneuburg, Fassade der Klosterkirche vor der neogotischen Rekonstruktion durch Friedrich von Schmidt – Foto: Oktobersonne, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Eingerüstete Kirchtürme. Nur der linke von dieser Perspektive zu sehen – Foto: Ernst Zentner (13. August 1990 Nachmittag)



Epitaph "Auferstandener" an der Klosterkirche. Inzwischen restauriert – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Marmorsaal mit Deckenfresko von Daniel Gran – Foto: Mayerski, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Marmorsaal, Deckenfresko "Die Glorie des Hauses Österreich", Daniel Gran, 1749 (August 1988) – Foto: Ernst Zentner



Marmorsaal, Deckenfresko "Die Glorie des Hauses Österreich", Detail – Hier in der Mitte der rotweißrote Bindenschild, Daniel Gran, 1749 (August 1988) – Foto: Ernst Zentner



Marmorsaal, Deckenfresko "Die Glorie des Hauses Österreich", Detail, Daniel Gran, 1749 (August 1988) – Foto: Ernst Zentner – Beeindruckende Scheinarchitekturmalerei!



Egon Schiele, Klosterneuburg, Öl auf Leinwand, 1907; Standort? – Foto: ?, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Türme der Stiftskirche von der Stadt gesehen – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Blick über die Stadt Klosterneuburg. Im Hintergrund mehr rechts die St. Martinskirche – eine Gründung aus der Epoche Karls des Großen – Foto: Ernst Zentner (August 1988)



Stift Klosterneuburg in Niederösterreich. Im Hintergrund jenseits der Donau Korneuburg – Foto: © Bwag, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Quellen

- Wolfgang Christian **Huber** (Hrsg.), *Die Schatzkammer im Stift Klosterneuburg*. Döbel 2011
- Monika **Oberhammer**, *Pustets Klosterführer. Österreich, Salzburg – München 1998*, 83-90
- Floridus **Röhrig**, *Stift Klosterneuburg und seine Kunstschatze*. St. Pölten – Wien 1984
- [Stift Klosterneuburg](#)

Interessant

- [Das Stift Klosterneuburg, seine Symbolik und seine Schätze. Redaktion: Peter Diem – Wissenssammlungen/Symbole/Klosterneuburg Stift](#)

Erinnerung an eine Niederösterreichische Landesausstellung

- [Der Heilige Leopold – Eine populäre Darstellung im Stift Klosterneuburg \(1985\)](#) (Essay von Lanz E.)

Weiterführendes

- [Stift Klosterneuburg/AustriaWiki](#)
- [Klosterneuburg/AEIOU](#)

(2005-2013-2019-2021)

Weißes Haus in Washington – Zentrum der Macht

Das Weiße Haus in Washington D. C., englisch heißt es The White House. In seiner einstigen Form wurde zwischen 1792 bis 1800 erbaut und steht an der 1 600 Pennsylvania Avenue. Es ist seither der Amts- und Wohnsitz des Präsidenten der USA. Somit auch im übertragenen Sinn auch die Bezeichnung für die Exekutive. Früher hatte es noch andere Namen wie etwa President's Palace, President's House und Executive Mansion. Populär wurde doch der Name White House, der seit 1901 unter Theodore Roosevelt auf Briefpapiere gedruckt wurde. US-Präsident George Washington ließ damals das Bauprojekt veranlassen. Erst seine Nachfolger konnten im Weißen Haus residieren.



George Washington (1732-1799), erster US-Präsident und Auftraggeber für den Bau des Präsidentensitzes. Aber erst seine Nachfolger nahmen dort Quartier – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In der Frage des architektonischen Vorbildes scheiden sich bis heute die Geister. Aber zumindest: Georges Washington war eine Zeitlang amerikanischer Botschafter in Frankreich und ließ sich von einem französischen Baukünstler beraten.

Britische Truppen zerstörten das Gebäude 1814 – Krieg 1812 – und erst fünf Jahre später konnte der Wiederaufbau beginnen.



Das Weiße Haus, 1833 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Das Gebäude steht als markante historische Architektur in Washington ... geradezu als Denkmal uralter antiker Demokratien. Den Entwurf für die Präsidentenresidenz schuf der irisch-amerikanische Architekt James Hoban. Der Haupttrakt ist ein wie der Name schon sagt, ein weiß verputztes Gebäude im Stil des Klassizismus und hat sein Vorbild in italienische Villenbauten des Renaissance-Architekten Andrea Palladio. Im britisch-amerikanischen Krieg wurde das Bauwerk von britische Truppen am 4. August 1814 verwüstet. Das Innere des Gebäudes wurde zerstört. Architekt Hoban leitete den Wiederaufbau, der 1817 beendet wurde. Dazu fügte er den charakteristischen Süd-Portikus (Säulenhalle als Vorbau) hinzu. Eine grundlegende Renovierung fand in den Jahren von 1948 bis 1952 unter Präsident Harry S. Truman statt. Ein Jahrzehnt später, unter US-Präsident John F. Kennedy wurde es mithilfe seiner Ehefrau Jackie neu möbliert. 1964 wurde auf Veranlassung von US-Präsident Lyndon B. Johnson wurde ein eigenes Komitee zur Erhaltung des Weißen Hauses gegründet. Nach jeder Wahl eines neuen US-Präsidenten wurde das Weiße Haus immer mit einem neuen weißen Putz versehen. Präsidenten kamen und gingen: Richard Nixon, Gerald Ford, Jimmy Carter, Ronald Reagan, George Bush sen., Bill Clinton, George W. Bush, Barack Obama, Donald Trump ... Am 11. September 2001 wäre das Gebäude beinahe von einen von Terroristen gelenkten Passagierflugzeug anvisiert worden – tatsächlich stürzte die Maschine noch in Pennsylvania ab. Damals hielt sich US-Präsident George W. Bush nicht in Washington auf. Auch die CoV-19-Pandemie ging am Weißen Haus nicht vorbei. Mitarbeiter des Präsidenten und auch der Präsident erlitten Infektionen.



Das Weiße Haus, Südfassade mit dem Mitteltrakt, 2006, 26. Mai – Foto: Matt H. Wade, Wikimedia Commons – Eingeschränkt gemeinfrei. Blütenpracht vor dem Zentrum der Macht

Oft war das Weiße Haus Sujet für aufwendige Actionfilme, allerdings nur als Kulisse oder Nachbau. Im Welterfolg *"Independent Day"* (USA 1996) wird das Gebäude von Außerirdische mittels türkisfarbenes Strahlenbombardement abgetragen. Der Präsident entkommt mittels Helikopter. Im 2013 veröffentlichten *"Olympus Has Fallen – Die Welt in Gefahr"* (mit Gerard Butler, USA) wird es von asiatische Terroristen zerstört, während ein mit Bürotätigkeit beschäftigter Bodyguard den US-Präsidenten rettet. Es gab einen Film, der hieß *"Sieben Tage im Mai"* (*Seven Days in May*) (mit Fredric March als Präsident, Burt Lancaster als General, Kirk Douglas als Colonel, USA 1964), in dem der US-Präsident noch mit Mühe einen Militärputsch verhindern kann ... Aber das ist alles nur Fiktion. Wirklich?

Im ersten Stock liegen die offiziellen Staatsräume, die der Öffentlichkeit zugänglich sind. Die Privaträume des Präsidenten befinden sich im zweiten Stock des markanten Hauptgebäudes und im dritten Stockwerk sind die Zimmer für die Gäste und der Angestellten. Natürlich gibt es auch Räumlichkeiten, die aus Gründen der Sicherheit und der Staatsraison nicht der Öffentlichkeit zugänglich sind.

Quellen, Weiterführendes und Abbildungen

- [Weißes Haus/Wikipedia](#)
- [The White House](#)
- [The White House Museum](#) (Historische Abb.)
- [John F. Kennedy \(1917-1963\) – Charismatischer Politiker und Mythos](#) (Essay von Zentner E.)

Es liegt ein Schloss in Österreich: Rosenburg im Waldviertel

Impressionen eines Renaissanceschlusses. Der Adel im Wandel der Epoche um 1700.
Text und Auswahl der Abbildungen: Ernst Zentner

Das bekannte Schloss befindet sich an der Mündung der Taffa in den Kamp und wurde 1117 urkundlich erstmals erwähnt. Im ausklingenden 16. Jahrhundert wurde die mittelalterliche Burg baulich erweitert und nach der Mitte des 17. Jahrhunderts weiter vergrößert. Nach einem Brand Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Bauwerk 1859 wiederhergestellt. Die interessante Innenausstattung entstand im 15./16. Jahrhundert und der Torturm wurde 1583 hochgezogen.

Von zwei Söllern gibt es eine schöne Aussicht in das Kamptal.
In den Sommermonaten finden Greifvogelveranstaltungen statt.



Ostnordostansicht des Schlosskomplexes – Foto: Bwag, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Rosenberg, Kupferstich aus *Topographia archiducatus Austriae Inferioris modernae* von Georg Matthäus Vischer, 1672 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Rosenberg. Prospect von Morgen gegen Abend. *Topographie Windhagiana Aucta*, Hyazint Marian, Clemens Beutler. Wien 1673 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Turnierhof – Foto: Peter Haas, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Schlosskomplex vom Helikopter aus gesehen (16. Juni 2019) – Foto: Kat1100, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Nordnordostansicht des Schlosses – Foto: Bwag, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Südwestansicht der „Vorburg“ des Schlosses Rosenberg in Rosenberg, ein Ortsteil der niederösterreichischen Gemeinde Rosenberg-Mold – Foto: Bwag, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Schlosskapelle – Foto: Peter Haas, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Zimmer Untergeschoss Südspitze – Foto: Henry Kellner, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Erkerzimmer – Foto: Henry Kellner, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Herrenschlafzimmer – Foto: Henry Kellner, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Roter Salon mit Ledertapete – Foto: Henry Kellner, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Landschaft im frischen Frühlingsgrün – Foto: Juemumue, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Foto: Mavila2, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

*Es liegt ein Schloss in Oesterreich,
das ist ganz wohl erbauet
von Silber und von rothem Gold,
mit Marmorstein gemauert.
Darinnen liegt ein junger Knab
auf seinen Hals gefangen
wol vierzig Klafter tief unter der Erd
bei Ottern und bei Schlangen.*

(Auszug eines 17 Strophen umfassenden Volksliedes von 1549, der weitere Inhalt ist eher tragisch. Eigentlich eine deutschsprachige Ballade über eine bittere Moritat um einen unschuldigen, des vermeintlichen Diebstahl angelasteten Jugendlichen.)^[1]

^[1] [www.lieder-archiv.de/es liegt ein schloss in oesterreich](http://www.lieder-archiv.de/es-liegt-ein-schloss-in-oesterreich)

Weiterführendes

- [Burg Rosenburg/Heimatlexikon](#)
- [Rosenburg/Wissenssammlung/Burgen und Schlösser/Niederösterreich](#)
- [Rosenburg/AEIOU](#)
- [Rosenburg/Bilder und Videos/Historische Bilder IMAGNO](#)
- [Rosenburg am Kamp/AEIOU/Niederösterreich](#) (Abbildung: Rosenburg am Kamp/Turnierhof)

(2020 / 2021)

Artstetten im Nibelungengau – Das Schloss mit den sieben Zwiebelhauben

Zusammengestellt von Ernst Lanz



Schloss Artstetten, Luftaufnahme von Südosten – Foto: Carsten Steger (19. Mai 2022, 12:03:27), Wikipedia Commons – Gemeinfrei

Schloss Artstetten bietet Hinweise auf die Weltgeschichte. Hier liegen die ersten Opfer des großen Krieges von 1914 bis 1918 bestattet: Das in Sarajewo ermordete Thronfolgerpaar: Erzherzog Franz Ferdinand und seine Ehefrau Sophie Chotek.

Seit 1982 befindet sich im Schloss das sogenannte **Erzherzog-Franz-Ferdinand-Museum**, das neben Dauerausstellungen auch Sonderausstellungen in den Sommermonaten bietet.

Das Schloss ist in Privatbesitz und nur bedingt zugänglich.



Das Schloss Artstetten und davor die Schlosskirche Foto: © Bwag (13. Mai 2018), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Detail aus der vorigen Aufnahme: Maria Taferl im Nibelungengau, dahinter etwa liegt die Donau – Ausschnittvergrößerung aus Foto: © Bwag (13. Mai 2018), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Was für eine schöne Gegend, in der das Schloss mit seinen sieben Zwiebelhauben liegt. Etwas weit entfernt und doch noch sichtbar, auf einem Berg die Wallfahrtskirche Maria Taferl.



Schloss Artstetten und Sonnenblumen – Foto: Adolf Riess (22 July 2007), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Schloss Artstetten. Vorne die ehemalige Schlosskapelle (darunter die Gruft mit den Marmorarkophagen des 1914 in Sarajewo ermordeten Thronfolgers und seiner Ehefrau) – Foto: Adolf Riess (18. Juni 2012), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Marmorsarkophage des Thronfolgerpaares Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este und seiner Ehefrau Herzogin Sophie von Hohenberg. Im Hintergrund oben an der Wand Sargnische mit dem togeborenen Kind (1908). Am Sockel der Sarkophage eine lateinische Inschrift: "Verbunden durch das Band der Ehe, vereint durch das gleiche Geschick" – Foto: Fotograf will nicht genannt werden, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Artstetten hat in den vergangenen Jahrhunderten viel gesehen. Das **Schloss** dürfte im Kern mittelalterlich sein. Das allgemeine Bauwerk steht erhöht, wodurch sein Festungscharakter unterstrichen wurde. An den Ecken vier mächtige Zwiebeltürme. Seitlich sind an einem niedrigen Baukörper zwei weitere ähnliche, etwas kleinere Kuppelbehelmungen zu sehen. Dann verrät noch eine längliche Kuppelbehelmungen, dass hier ein Gotteshaus steht: Die an das Schloss angegliederte **Pfarrkirche St. Jakob der Ältere** war einst die Schlosskapelle. Im ausgehenden 17. Jahrhundert wurde sie barockisiert. (Ob da Jacob Prandtauer Hand angelegt hatte? In Maria-Taferl soll er um 1694 tätig gewesen sein. Die Türme von Maria Taferl und der Pfarrkirche neben dem Schloss haben gleichartige Behelmungen ...). Im Kircheninneren befinden sich drei Gemälde des „Kremser Schmidt“ (Johann Martin Schmidt aus Stein an der Donau). Eines zeigt „Hl. Jakob in der Maurenschlacht“, gegenüber gibt es „Hl. Joachim, Anna und Maria“; dann noch ein Blatt des rechts angeordneten Seitenaltares. Auf der Rückseite ist eine Empore. Sie wurde um 1560 eingebaut. Ihre Brüstung enthält eine zarte Holzschnitzarbeit, die zudem dezent vergoldet ist.



Erzherzog Franz Ferdinand und seine Ehefrau Herzogin Sophie von Hohenberg. Hofatelier Kosel. Fotomontage (?). Österreichs Illustrierte Zeitung XXIV. Jahrgang Wien 27. Juni 1915 Heft 39, Seite 893 (Titelblatt) – Foto: ÖNB, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Schloss Artstetten im Abendrot (6. Oktober 2010). Fast eine Erinnerung an den Untergang der Donaumonarchie seit 1914 – Foto: Adolf Riess, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Quellen

- [Schloss Artstetten/Wikipedia](#)
- [Schloss Artstetten](#)

(2021 / 2023)

Richard I. Löwenherz und Österreich



Dürnstein an der Donau, Wachau. Ehemaliges Stift und auf dem anliegenden Berg die Burgruine. Im Winter. So könnte es auch ausgesehen haben zur Zeit der Gefangennahme Richard Löwenherz – Foto: Karl Bauer, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Wenn ich manchmal einen Abstecher in die Wachau mache, entdecke ich **Dürnstein** immer wieder neu. Ein Blick vom himmelblau-weißen Kirchturm auf die Ruine *Tyernstein* oder *Dirnstain* ... (hoffentlich habe ich den Namen richtig wiedergegeben) – so der Name in alten Schriften – bringt mir die Geschichte des kleinen Städtchen an der Donau nahe. Da war mal bis im Finale des Dreißigjährigen-Krieges das Dürnstein Schloss. Die Schweden zerstörten es. Zwar war das Bauwerk danach noch bewohnbar, aber es verfiel trotzdem. 1679 wurde es "Dyrrenstain" bezeichnet. Manchmal sind Ruinen ebenfalls romantische Zeugnisse einer im Dunkel vorbeifließender Jahrhunderte vergangenen Epoche. Ein Name in der alten niederösterreichischen Geschichte wirft noch immer einen langen Schatten, auch über die Donau in der Wachau: Kuenringer!

Die **Kuenringer** waren ein österreichisches Ministerialengeschlecht, das erstmals 1132 erwähnt wurde und bis 1594 bestand. Sie unterstanden dem Landesherrn bzw. dem Markgrafen oder jeweiligen Herzog. Die Anfänge dieser Waldviertler Adelsfamilie lagen im Rheinland und sie etablierten sich im nördlichen Niederösterreich. Hadmar I. von Kuenring gründete 1137 das Stift Zwettl.

Im 13. Jahrhundert wurden Hadmar III. und sein Bruder Heinrich III. als "*Hunde von Kuenring*" tituiert. Eigentlich war das eine Auszeichnung für damalige Ritter. Das bedeutete sie waren dem Landesherrn treu ergeben. Doch irgendwann wurden sie als Raubritter bezeichnet. Doch das waren sie nicht. Sie hatten sich mit den Babenbergern überworfen, damit war Herzog Friedrich II. gemeint. Näherten sich den Böhmenkönig Ottokar Přemysl an und später standen auch noch zu dem Habsburger Albrecht II. in Opposition.

Die allgemeinen Ursachen lagen territorial begründet. Die Kuenringer duldeten einen überstarken Machtzuwachs des eigentlichen Landesherrn nicht. Eigentlich bildete sich aus

ihrer sozialen Stellung der zukünftige Stand (Stände) im Land Unter der Enns heraus. Die Kuenringer fühlten sich nur dem König verpflichtet und sahen im Markgrafen (oder Herzog) höchstens einen gleichrangigen Partner.^[1]

(I) Das Areal um Dürnstein wurde im Zusammenhang des Ortes "Loiben" schon 860 in einer Schenkungsurkunde König Ludwigs des Deutschen an das Erzstift St. Peter (Salzburg) erwähnt.

Aber wenden wir uns der Zeit des Königs **Richard I. Löwenherz** zu. Mit seinem Namen ist auch die erste Nennung "Dürnstein" verbunden. In der Mitte des 12. Jahrhunderts wurde die Kuenringer-Burg Dürnstein errichtet. In der Zeit vom 21. Dezember 1192 bis zum 4. Februar 1193 war der englische König Gast in Dürnstein. Allerdings nicht freiwillig. Auch nicht feststellbar, wo genau er untergebracht war. Entweder in der Burg auf dem Berg oder in einen der Nebenburg befindlichen Gefängnis. Die alte Stadtmauer von Dürnstein beweist noch die alte mutmaßliche Größe der Wehranlage. Jedenfalls hatten die Kuenringer einen wertvollen Gefangenen zu beaufsichtigen. Und das im Auftrag des Herzogs **Leopold V. von Österreich**.



Kniender Herzog Leopold V. erhält sein rotweißes Banner durch Kaiser Heinrich VI. nach der Schlacht um Akkon. Detail aus dem Babenberger-Stammbaum, Hans Part, zwischen 1489 und 1492; Stift Klosterneuburg – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

(II) Natürlich gibt es die Entstehungsgeschichte des rotweißroten Wappen im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen im besagten Kreuzzug. Das weiße Gewand des Herzog Leopold V. soll völlig rotgefärbt von Blut gewesen sein, nur wo der Schwertgürtel lag, blieb es weiß. Nicht sehr glaubwürdig, weil ausgetrocknetes Blut einen Brauntönen annimmt.

Vermutungen zufolge dürfte es eine rotweißrote Lehensfahne der Eppensteiner (Kärnten) oder Traungauer (Steiermark) das Vorbild für unser heutiges Staatsbanner gewesen sein. Ein Vorfall bei Akkon führte angeblich zur Entführungs- und Lösegeld-Affäre um Löwenherz. Der englische König ließ die Flagge des Herzogs von Österreich in die Latrine der Burg werfen. Die Wahrheit war doch wohl anders. Den Vorfall bei Akkon gab es vermutlich nicht so wie geschildert. Und zwischen Frankreich und England herrschte Rivalität. Das hatte der österreichische Herzog, er war außerdem der Onkel des Kaisers, bedacht und Nutzen daraus gezogen. Denn der Kreuzzug an dem der Babenberger (eher Österreicher) mit einem kleinen Kontingent teilgenommen hatte, erbrachte ihm keinen Profit sondern nur Verluste.



Richard Löwenherz auf seinem Thron. Buchmalerei, Abbreviatio Chronicorum des Matthew Paris. Handschrift London, British Library, Cotton MS Claudius D VI, fol. 9v (1250–1259) – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Wenn wir den Namen König Richard I. Löwenherz hören, denken wir an die fantasievolle Geschichte um Robin Hood, den Rächer der Armen. Allerdings nur eine Sage. Denn der berühmte Gesetzesbrecher wurde erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts literarisch erwähnt. Und im 16. Jahrhundert erfolgte die romantische Ausschmückung. Natürlich historisch umstritten auch noch: Hood kämpfte gegen König Johann Ohneland (John Lackland) und achtete dessen Bruder Richard, der allerdings ein brutaler Machtmensch zu seiner Zeit war. Ehest wurde er als Ideal eines englischen Königs und christlichen Kreuzfahrers gesehen. Moderne Historiker sehen in ihm einen abenteuerfreudigen Egozentriker und einen Herrscher, dessen Regierung gescheitert war. Bei Belagerung einer Burg kam er als König ums Leben.

Der dritte Kreuzzug vereinte Richard I. von England und König Philipp August von Frankreich. Akkon fiel ihnen in die Hände. Die Mühen einer gerechten Aufteilung der Kriegsbeute und zustehenden Anteile führten zu einem folgenreichen Zerwürfnis zwischen England und Frankreich. Der österreichische Herzog nahm das als Gelegenheit seine eigenen Ansichten zu verdeutlichen.

Richard Löwenherz entschied inkognito vom Heiligen Land auf dem Landweg in seine Heimat zu reisen. Mit kleinem Gefolge als Pilger verkleidet. In Friesach (Kärnten) wurde er erkannt. Herzog Leopold V. befahl seine Verhaftung. Der Engländer entkam. Am 6. Dezember 1192 fiel er wegen seines herrischen Gehabens in Bruck an der Mur auf, nahm die beschwerliche Strecke über den Semmering-Pass. Zwei Wochen später am 21. wurde er in Erdberg bei Wien von den Schergen des Herzoges gefangen genommen. Einige Tage zuvor hatten in Mailand Kaiser Heinrich VI. – Onkel des Babenbergers – und König Philipp August von Frankreich über eine Gefangennahme des Engländer verhandelt und gewisse Geldsummen vereinbart. Herzog Leopold V. ließ seinen prominenten Gefangenen nach Dürnstein bringen, wo ihn der Ministeriale Hadmar II. von Kuenring sicher verwahrte.

Irgendwann kam der nordfranzösische Troubadour Blondel de Nesle (um 1155-um 1240, ihn gab es wirklich), reiste von Burg zu Burg, sang endlich bei Dürnstein und Richard hörte ihn und trällerte das gleiche Lied. Nette Geschichte, ob wahr?

Hadmar II. war persönlich für seinen Gefangenen verantwortlich.

Löwenherz konnte ungeachtet bis zu einem erlaubten Spielraum Entscheidungen tätigen.

(III) Mittelalterliche Ehrbegriffe waren eine ganz besondere Sache. Die seinerzeitigen Chronisten achteten darauf wie ein König sich gebärdete und spotteten gründlich bei einem geringsten Makel. Oft waren Historiographen befangen. Die Wahrheit lag wie immer in der Mitte. Herzog Leopold V. reagierte aus einem Ehrgefühl heraus, achtete aber auf das Ansehen des Engländer. Löwenherz verließ zu Ostern 1193 Dürnstein und war nun Gefangener des Kaisers Heinrich – Neffe des Herzogs von Österreichs. Mit seinem Anteil des Lösegeldes (insgesamt 23 Tonnen Silber, 100.000 Mark) befestigte Leopold V. Wien, Enns, Wiener Neustadt und Friedberg und gründete die Münze Wien.

Erst im Februar 1194 verließ Richard Löwenherz die Burg Trifels als vom Kaiser geachteter König des Angevinischen Reiches; das Haus Plantagenet besaß ganz England und die westliche Hälfte Frankreichs...

(IV) Löwenherz war gezwungen die von seinem Widersacher, dem französischen König Philipp II. August (Kapetinger) besetzten Gebiete zurückzuerobern.



Château Gaillard, um 1920; Riksantikvarieämbetet, Stockholm – Fotograf unbekannt, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In der Nähe von Les Andeleys (85 km nordwestlich von Paris entfernt, Region Normandie), an einer Seine-Biegung gelegen, befinden sich gut erhaltene Reste einer Burganlage. Sie wurde von Richard Löwenherz errichtet und 1195 fertiggestellt: Château Gaillard. Er nannte sie *meine einjährige Tochter*, weil die Bauzeit zwölf Monate umfasste. Sie diente zur Sicherung des Flusses und der damaligen normannischen Grenzen. Erstaunlicherweise zwischen Gaillard und Dürnstein – inzwischen längst romantische Ruinen – zum Teil architektonischer Hinsicht Parallelen! Beide Burgbauten befinden sich auf einem Berg entlang eines Flusslaufes: Château Gaillard/Seine und Burg Dürnstein/Donau.^[2] Allerdings Gaillard hat ihr Vorbild in den Kreuzfahrerburgen des Nahen Osten und teilweise der Burg Dürnstein in der Wachau.



Château Gaillard, die Gesamtanlage, im Hintergrund die Seine – Ausschnitt eines Fotos: Gi.bareau, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Anmerkung

^[1] Vergleiche **Brunner** 1980, Seite 9

^[2] Siehe Ausstellungskatalog *Richard I. Löwenherz von England* (Dürnstein 1966)

Quellen (Auswahl)

- [Richard I. Löwenherz/AEIOU](#)
- [Richard Löwenherz/Wikipedia](#)
- Robert **Tarek-Fischer**, *Richard I. Löwenherz. Ikone des Mittelalters*. 2. Auflage 2019 (Kunst und Kultur/Bücher/Bücher über Österreich 2020)
- Karl **Lechner**, *Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich*. Wien – Graz ... 1976
- Karl **Brunner**, *Die Kuenringer. Adeliges Leben in Niederösterreich*. St. Pölten – Wien 1980
- [Koch, Walter, "Leopold V." in: Neue Deutsche Biographie 14 \(1985\), S. 281-283](#)

Dürnstein

- [Stift Dürnstein – Kleinod an der österreichischen Donau](#) (Essay von Lanz E.)
- [Dürnstein](#) (Essay von Lanz E.)

(2020)

-
- Siehe auch: [Die Flucht des Königs Richard I Löwenherz von der Adria bis Wien-Erdberg](#) von [Georg Dattenböck](#)

-- [Hermann Maurer](#), Samstag, 27. November 2021, 12:33

Stift Dürnstein – Kleinod an der österreichischen Donau



"Aus Dürnstein", Öl/Malkarton, Carl Weiss (1860-1931), vor 1931? – <http://www.dorotheum.com>, Foto: Wikimedia Commons – Inhaltlich gemeinfrei

Eigentlich dauerte die Fahrt von Wien nach Dürnstein in der Wachau gar nicht so lange, mehr als eine Stunde. Satte angenehmes fröhliches Klima. Sanfter Wind. Auffallend die Weingärten entlang der Wachauer Bundesstraße. Ihr helles Grün. Die ganz kleinen Trauben, die noch größer werden und ebenso bis zur Ernte im September ausreifen müssen. Großteils werden sie Grüner Veltliner genannt. Unweit wird auch der Rheinriesling gepflanzt. Sie erinnern mich an die Weingärten in Grinzing. Abgegrenzt von der Autostraße durch eine beinahe schulterhohe Mauer, auf der Efeu oder Gras wuchs. Im Hintergrund das langsam stromabwärts ziehende grünliche Wasser der Donau, deren Wellen an das Ufer schlugen. Hinter den Bäumen und Häusern, der markante Kirchturm der ehemaligen Klosterkirche Maria Himmelfahrt des einstigen Augustiner-Chorherrenklosters Dürnstein. Sein Zitronengelb, das von zarten witterungsbedingten Rissen durchzogen war, hob ihm vom Himmel ab. Die alten Sandsteinfiguren relevanter Kirchenheiliger warfen ihre zerknitterten Schatten auf den Putz inmitten des weißgrauen verwitterten Zierrats. Touristen marschieren scharenweise zum Gotteshaus, schauen von der Balustrade ins Donautal hinein. Gegenüber liegt Rossatz, daneben Arnsdorf, eine Gründung des Salzburger Bistums im Mittelalter, nicht ganz ein Jahrtausend her. Joseph Munggenast und Matthias Steinl entwarfen den Turm und das dazugehörige Gotteshaus. Der anliegende Klosterbau, an dem soll sogar Jakob Prandtauer seine Hand angelegt haben. Stilistisch spricht viel dafür. Sein Hauptwerk Stift Melk liegt hier nicht weit entfernt. Die nunmehrige Pfarrkirche Dürnstein. Gegründet wurde das Kloster 1410 und überdauerte die Wirren vergangener Jahrhunderte. Eine Pracht aus der Barockzeit. Leider ziemlich von Hitze und Eis und Feuchtigkeit und Wind nicht unberührt geblieben. Vom anderen Donauufer sahen wir das malerische Dürnstein, das wird von Ansichtskarten und Bildwerken kennen, darüber der Felsen mit der Ruine der Kuenringer-Festung Tyenestein. Etwa fünf Jahre lag die letzte Restaurierung her. Damals besaß der Kirchturm einen weißen Putz, der ins Gelbe verwandelt wurde. Der Vergleich mit dem Kaisergelb, der Bezug in Österreichs traditioneller Vergangenheit sollte damit untermalt werden. Ein Bollwerk des Glaubens inmitten des Donautales Wachau zwischen Krems und Melk ... Die Kuenringer so hieß es sollen

eine Kette über die Donau gespannt haben und als Ministerialen Mautgeld von den Schifferleuten abgefordert haben. Nun irgendwann kam der Vergleich mit den Raubrittern auf, und der wird so ziemlich schlecht der dunklen Vergessenheit anheimfallen. Das Städtchen Dürnstein – es gilt als kleinste Stadt Österreichs. Bei politische Entscheidungsfindungen dauert es höchstens nicht einmal eine Viertelstunde, bis die Stimmen ausgezählt sind ...

Siehe

- [Dürnstein](#)
-

Weiterführendes

- [Dürnstein/AEIOU](#)
 - [Dürnstein/Heimatlexikon](#)
 - [Dürnstein/AustriaWiki](#)
-

Abbildungen

- [DÜRNSTEIN](#) (Fotoessay von Graupp I.-C.)
-

Richard Löwenherz

- [Richard I. Löwenherz und Österreich](#) (Essay von Lanz E.)

(1971 / 2019 / 2021)

Dürnstein



Dürnstein (2918). Hier der berühmte – seit 1986 – blaue Glockenturm. Bis damals, seit den 1960er Jahren war dieser hell geputzt – Foto: Zhao Lexin 1989, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Eindrucksvoller Blick auf Stift und Stadt Dürnstein vom Vogelbergsteig (2011) – Foto: © Bwag/CC-BY-SA-4.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Dürnstein (1964). Hier ist der Turm offenbar weiß geputzt – Foto: FOTO:FORTEPAN / Drobni Nándor, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Inmitten von Niederösterreich, eine Fahrstunde westlich von Wien entfernt, durchfließt die aus dem Schwarzwald kommende Donau eines der schönsten Durchbruchstäler, das seit Menschengedenken als Wachau bekannte Granitplateau. Das Wachautal, etwa 35 Kilometer lang, vielleicht die schönste Gegend in Österreich, beginnt bei Melk und endet nahe Krems. Dazwischen liegen die alten Städtchen Spitz, Weißenkirchen und Dürnstein. Ein Blick zeigt die Hänge mit ihren Weingärten, ein anderer Blick die steil aufragenden stark bewaldeten Berge. Auf ihnen uralte Burgruinen, die als Aggstein und Dürnstein bekannt sind. Von der anderen Seite der Donau ist eine sehr beliebte Sicht von Dürnstein zu sehen. Der hochaufragende Turm der ehemaligen Klosterkirche – sie wurde vor weniger als zweihundert Jahren unter dem Säkularisierer Kaiser Joseph I. unwiederbringlich aufgehoben. Heute wird sie vom Stift Herzogenburg nahe St. Pölten verwaltet. Neben der Pfarrkirche Reste eines schon längst aufgegebenen Klarissinenklosters. Daneben ein Restaurant „Richard Löwenherz“. Der Name weist auf eine alte Legende hin, wonach nach den Kreuzzügen im 12. Jahrhundert Herzog Leopold V. von Babenberg den englischen König gefangen setzen und ihn in einer der modrigen Zellen der oben liegenden Burg einsperren ließ. Ein Sänger genannt Blondel erkannte am Gesang des Königs, dass er sich hier befand. Nach Zahlung einer heute unvorstellbaren Summe Geldes in Silber konnte er Österreich verlassen. Mit dem Geld hatte der Herzog wichtige Festungsstädte in Südostösterreich ausbauen lassen. Vor zehn Jahren gab es in Dürnstein eine eigene Geschichtsausstellung zu diesem Thema. Während der Schwedenkriege verfiel die Burg zur heute bekannten Ruine. Das Städtchen liegt eng an Granithängen, die von den Geologen als Böhmisches Massiv bezeichnet wird. Diese Gesteinsart dominiert innerhalb der Wachau. Eine ÖBB-Station liegt knapp vor dem Tunnel, der im Verlauf des Bahntrassen-Baues nach der Jahrhundertwende in den Felsen gesprengt wurde. Ein nebenher liegender Autostraßentunnel wurde wie in einem Badezimmer wasserfest ausgerichtet. Unterhalb des Klosterfelsens liegt eine Schiffsanlegestelle. Sie ist durch einen tunnelartigen Stiegenabgang zu erreichen. Von einem mit einer Balustrade verzierten Balkon um den Glockenturm können vorbeischwimmende Personen- und Frachtkähne beobachtet werden. In Richtung Krems liegend zahllose Weingärten. Gegenüber weitere Rieden bei Rossatz. Natürlich mit Obstbäumen – die Marille gilt hier als Köstlichkeit. Nach Westen stromaufwärts sehen wir wie die Donau mit ihrer schillernden Wasserfläche gekrümmt durch weitere Granithügel zu uns herbei fließt. Noch vor einem Jahr (1975) hatte sie wieder einmal Hochwasser, und das war damals doch irgendwie reißend. Tausende Touristen aus alle

Himmelsrichtungen besuchen Dürnstein, bewundern das von Witterung heimgesuchte Kirchen- und Klostergebäude, genießen die Atmosphäre der Wachau an der Donau.

Ein visuelles Beispiel seiner ursprünglichen Färbelung siehe hier: <https://oldthing.at/Duernstein-Wachau-Hotel-Schloss-Duernstein-Kat-Duernstein-0023818076>

Siehe

- [Stift Dürnstein – Kleinod an der österreichischen Donau](#)
-

Weiterführendes

- [Dürnstein/AEIOU](#)
 - [Dürnstein/Heimatlexikon](#)
 - [Dürnstein/AustriaWiki](#)
-

Abbildungen

- [DÜRNSTEIN](#) (Fotoessay von Graupp I.-C.)
-

Richard Löwenherz

- [Richard I. Löwenherz und Österreich](#) (Essay von Lanz E.)

(1976 / 2018 / 2021)

Die Wachaubahn und ihre Kulturgeschichte

Ein Konglomerat aus Verkehrs-, Technik- und Kulturgeschichte an der Donau zwischen Krems und Emmersdorf



Majestic Emperor Train de Luxe fährt durch die Wachau. Lok mit Tender voran. Seitlich das wuchtige Franzosendenkmal nahe Dürnstein (23.10.2006) – Foto: Hans Gerasdorfer für Majestic Train de Luxe GmbH, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Es ist eigentlich eine romantische Szenerie. Generell wird zur Sommersonnenwende ein Sonderzug eingesetzt. Allgemein sind auf dieser Strecke nur mehr moderne Dieseltriebwagen unterwegs.

Die k. u. k. Staatsbahnen begannen im 19. Jahrhundert mit einem umfangreichen Schienennetz in Österreich-Ungarn. Einerseits den Personen-, Güter- und andererseits den Militärverkehr aufrecht zu erhalten. Dazu wurden auch vorhandene Strecken privater Betreiber und Firmen übernommen.

Wachau. Die Donauhochwassermarken von 1889 diente als Ausgangshöhe für die Trassierung unweit des Flussufers. Die gegenwärtige Autostraße liegt tiefer. Viele Tunnel und große Brücken wurden errichtet. Einer der Tunnel misst über 12 Meter und gilt als einer der kürzesten der ÖBB. Die Wachaulandschaft wurde schon immer beachtet. Damals schon standen Überlegungen zum Denkmalschutz und der Pflege der Landschaft im Mittelpunkt.

Am 7. August 1908 wurde beim Ausbau der Wachauer Donauuferbahn eine jungsteinzeitliche Skulptur entdeckt: "Venus von Willendorf" (Naturhistorisches Museum Wien). Ihr Alter ist beträchtlich: Nahezu 30.000 Jahre! Der Stein, aus dem sie gemeißelt wurde, stammt aus

Norditalien.^[1] In nächster Nähe der Ausgrabungsstätte steht eine riesige Nachbildung der jungsteinzeitlichen Dame aus dem Gravettien. Daneben braust gemächlich die Bahn vorbei.

Noch bei Dürnstein steht inmitten der Weingärten ein steinernes imposantes Monument: Das Franzosendenkmal. Geschaffen wurde es 1905 von Friedrich Schachner und aus Anlass des 100. Jahrestages der Schlacht bei Dürnstein und Oberloiben aufgestellt. In Tolstois "Krieg und Frieden" wird der Kampf gegen Napoleon ausführlich beschrieben.



Hinter dieser Figurengruppe verläuft neben den massiven Felsen das Gleis der Wachaubahn (24.12.2008) – Foto: JERRY & ROY KLOTZ MD, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In der Nähe von Dürnstein steht eine Reiterskulptur (1958) des Salzburger Bildhauers Alois Lidauer (1908-1975). Der Zug der Nibelungen nach Wien; Richard Löwenherz und Sänger Blondel; Herzog Leopold V.; Krimhilds Ritt ins das Hunnenland, an ihrer Seite der Erzähler des Nibelungenliedes, eine Lyra spielend. Eventuell auch eine Ahnung über die uralten Herren der Kuenringer, die im nahen Waldviertel ihren Geschäften nachgingen. Im Allgemeinen spielt die Skulptur die historischen oder literarischen Wesenszüge der Wachau-Donau-Gegend an. (In der Nähe von Dürnstein steht eine sandgraue Reiterskulptur (1958) des Salzburger Bildhauers Alois Lidauer (1908-1975). Im Allgemeinen deutet die Figurengruppe die historischen und literarischen Wesenszüge der Wachau-Donau-Gegend an: Das Nibelungenlied oder Löwenherz und Blondel. Wie und wem es gefällt!)



Wachauerbahn – Portal des Schlossbergtunnels. ERBAUT / MCMIX, Dürnstein; , rechts Detail der E2043(?) der NÖVOG (16.10.2011) – Foto: © Bwag, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In der Ferne schimmert die Silhouette des Stiftes Göttweig, dessen schlossartige Anlage von Lucas von Hildebrandt stammte. Allerdings nie vollendet. Übrigens am Fuße des Göttweiger Berges liegt Furth und das wird von einer Bahnstation einer anderen Nebenlinie begleitet.



St. Michael an der Donau – Links das Tunnelportal der Wachaubahn (11.04.2018) – Foto: Isiwal Wikimedia Commons – Gemeinfrei

1998 wurde die Bahnstrecke zwischen Emmersdorf und Krems als Kulturdenkmal unter Schutz gestellt. Zwei Jahre später wurde die gesamte Wachau in der UNESCO-Weltkultur- und Naturerbe aufgenommen.

2002 wurde eine neue ÖBB-Station "Krems Campus-Kunstmeile" errichtet und seit 2010 wird die Wachaubahn – als Regionalbahn – von der NÖVOG (Niederösterreichische

Verkehrsorganisationsgesellschaft) betrieben. Ihre angejahrten Fahrzeuge sind goldfarben lackiert und die Stationsschilder sind violett mit weißer Schrift (violett-weiß) und einer Wieselfigur verziert. Im Frühling 2016 wurden weitere irgendwie moderne Schienenbusse mit riesige Panoramafenster angeschafft.



Damals als die ÖBB noch regulären Zugsverkehr betrieb: In Aggsbach-Markt hält zur Mittagszeit ein damals moderner Schienenbus der Baureihe ÖBB 5047. Wartet auf Rückfahrt nach Krems an der Donau (01.05.2004) – Foto: Gunnar1m, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Auf den vorspringenden Berg die Ruine Aggstein, die auf das hartnäckige Wirken der Kuenringer erinnert.
Ja überhaupt fahren wir an der Grenze zum Waldviertel entlang.



Naturdenkmal Teufelsmauer südlich von Spitz an der Donau. Hier ist mit 12,43 Meter der kürzeste Tunnel der Wachaubahn (21.07.2014) – Foto: Duke of W4, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Die Wachau gilt wiederum als das "fünfte Viertel" von Niederösterreich!



Spitz an der Donau – Wachauerbahn – Unterhalb des Tausendeimerberges – Zwischen den Bergen im Tal die mächtige Donau (11.04.2018) – Foto: Isiwal, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Die Wachaubahn ist eine Touristenattraktion, eigentlich eine Saisonbahn wie die Schneebergbahn oder die Wiener Liliputbahn. Sie fährt von April bis Oktober (Vgl. <https://www.noevog.at/de/wachaubahn>). In Emmersdorf hat sie Endstation sowie Anfangstation bis Krems an der Donau. Bevor die modernen Schienenbusse zum Einsatz kamen, waren normale vierachsige Personenwaggons mit dieselektrischer Lokomotive (GM!) in den Zugbetrieb. Die Touristen konnten in Emmersdorf das umständliche Umkuppeln der Lok an die Waggons beobachten.

Hier in Emmersdorf gibt es am gegenüberliegenden Donauufer das Barockwunder Stift Melk zu sehen.

Monumente an der Donau.

Siehe auch

- [Wachauerbahn/Wissenssammlungen/Briefmarken/2009](#)

Videos

Empfehlenswert:

- [Führerstandsmitfahrt Wachaubahn \(Donauuferbahn\) – Emmersdorf-Krems/Donau – Baureihe 654, RegioSprinter, mit informativem Kommentar 43:55 und von 2021 – Frühlingsabend in der Wachau, entlang der Donauuferbahn](#)
- [Führerstandsmitfahrt Wachaubahn Emmersdorf – Krems a. d. Donau – Cab Ride – 2043. Allerdings eine Stunde lang und von 2012 – Aber es zeigt die wunderbare Stimmung in der Wachau](#)
- [NÖVOG Wachaubahn – 2018, ganz kurz: 2:57](#)
- [Pandemiesommer 2021: Wachau mit Bahn & Schiff](#)

Touristischer Hinweis

NÖVOG: <https://www.noevog.at>

Interessantes Bildmaterial

- https://www.wachauer-petromax.at/bahn_wa-9-14_m.htm

Weiterführendes

- [Donauuferbahn \(Wachau\)/AustriaWiki](#)
- [Die Wehrkirche St. Michael in der Wachau und ihre Sehenswürdigkeiten](#) (Essay von Zentner E.) (Essay)
- [Wachau/AEIOU](#)
- [Wachau/AustriaWiki](#)
- [Tausendjähriges Krems an der Donau](#) (Essay von Zentner E.)

Anmerkung

^[1] [Rätsel um die Herkunft der 30.000 Jahre alten Venus von Willendorf gelöst/Wissenschaft/Neues aus der Wissenschaft](#)

(2016 / 2029 / 2020)

Japan in Wien – Setagayapark in Döbling. Ein kleines Paradies

Um den Hauch fernöstlicher Weisheit zu spüren, müssen wir nicht unbedingt nach Asien zu verreisen. Es genügt auch eine Straßenbahnfahrt in Wien, bis zur Ecke Hohe Warte / Gallmeyergasse / Barawitzkagasse. Gegenüber vom Wertheimsteinpark – nach den tiefliegenden Geleisen der kürzlich reaktivierten Vorortelinie –, eine Straßenkreuzung muss überquert werden, stoße ich auf einen eigenartigen Eingang in eine Grünanlage. Ein niedriges „Bambustor“, seitlich ein keilförmiger Stein namens „Furomon“ (dt. Paradies) weist den Besucher dem Weg zum Paradies. Natürlich nur symbolisch. Hier beginnt ein kleiner Exkurs ins Asiatische und Transzendente Weltbild eingebettet zwischen Ausblick zur Ewigkeit und glückseliger Verheißung. Hier offenbart sich das Bemühen, umgeben von liebevoller, gepflegter Natur dem, den westlichen Denkschema verfallenen Europäer buddhistische Weisheiten nahezubringen.

Farne, Blüten, Nadelgewächse, Kakteen erquicken das Auge und lassen uns in eine Welt jenseits der unsrigen versetzen. Selbstverständlich sprießen auch hier beheimatete Pflanzen und Sträucher. Umrant von Schönheiten der Natur verläuft der Weg serpentinartig immer mehr nach oben. So vergleichbar wie der Lebensweg eines Menschen. Jedes Erklimmen einer Brücke bedeutet das Besteigen eines neuen Lebensabschnittes. Das Rauschen des Wasserfalles über die pflanzenumrankten Felsen versinnbildlicht die Lebendigkeit des einzelnen Menschen. Im Quellbecken gurgelt eine Wasserfontäne über einem Stein. Das Nass bahnt sich den Weg hinab, unter der Steinbrücke, unter der breiten Holzbrücke, hinab in den See. Dort heben Seerosenknospen an zu erblühen. Schilf wächst empor. Dort versteckt sich ein Wildentenpärchen.

Kantige Holzbänke laden zur Rast ein. Ein Teehaus lässt uns Japans Alltagskultur andeuten. Nahe dem Quellbecken ermöglicht eine Himmelslaube, ganz aus Holz, im Schatten zu verharren.

Der japanische Gartengestalter Ken Nakajima schuf den kleinen Park von 1990 bis 1992.

Der Setagaya-Park, benannt nach dem Tokioter Vorort Setagaya – seit 1984/85

Schwesterbezirk von Döbling ist nicht groß. Er ist 5 mal 5 Minuten Gehzeit groß. Aber lädt zum längeren Verweilen ein. Genug Zeit über sich nachzudenken.

Abbildungen



Setagayapark, Wien-Döbling. "Bambustor", rechts unten im Schatten keilförmiger Stein "Furomon" (Paradies) – Foto: Jean-Frédéric (September 2017), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Setagayapark, Wien-Döbling. Kaskaden – Foto: Christian Kadluba (Mai 2007), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Setagayapark, Wien-Döbling. Steg (Brücke) – Foto: Linie29 (April 2014), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Setagayapark, Wien-Döbling. Die Pagode ist ein Geschenk der Stadt Setagaya an Wien – Foto: Jean-Frédéric (September 2017), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Weiterführendes

- [Setagaya-Park/AEIOU](#)
- [Japanische Gärten in Wien/Heimatlexikon](#)

(1994 / 2021)

Der Fenstergucker und seine Kanzel



Foto: © Bwag/CC-BY-SA-4.0

Was für ein Meisterwerk! Ein halbes Jahrtausend alt. Aus nur drei Sandsteinblöcken gemeißelt. Als Urheber wird Anton Pilgram vermutet. Die Vollendung erfolgte um 1510. Bildhauerkunst im Stile der Donauschule. Wenn wir es ansehen, sehen wir in die Zeit Albrecht Dürers, Kaiser Maximilians I. des letzten Ritters. In die Zeit vor der Reformation. Was für ein Meisterwerk! Es ist so schön und mit Leidenschaft für eine höhere Sache gefertigt. Wenn das schon so gestaltet ist, wie mochte der Dom ursprünglich geplant und wirklich ausgesehen haben?

Betrachtung am Rande: Die moderne Kunstgeschichtsforschung vermutet eher Niclas Gerhaert van Leyden als Bildhauer der Kanzel im Stephansdom. Und die Entstehungszeit der Kanzel wird in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts angenommen. Nur der geniale Bildhauer, der das Hochgrab für Kaiser Friedrich III. schuf, starb bereits 1473 in Wiener Neustadt. Noch eine Möglichkeit gäbe es: Gerhaert van Leyden oder seine Werkstatt schuf den Entwurf.

Weiterführendes

- [Pilgram, Anton/AEIOU](#)
- [Stephansdom zu Wien](#) (Essay von Zentner E.)

(2020)

Michael Pacher und sein Altar in St. Wolfgang

Ende des 15. Jahrhunderts war St. Wolfgang ein lokales vielbesuchtes Wallfahrtszentrum. Am Nordufer des Wolfgangsee steht eine markante gotische Kirche. Sie wurde 1429 umgebaut. Schon im 13. Jahrhundert bestand hier eine Pfarre.

Das Gotteshaus beinhaltet einen schönen geschnitzten Hochaltar. Besonders bekannt als Pacher-Altar. Das Kunstwerk enthält die Marienkrönung als Hauptteil. Inhaltlich kreisen die Tafeln um das Leben Maria und Jesu.

Das Kloster Mondsee wollte um die Wichtigkeit des Wallfahrtsortes zu unterstreichen etwas ganz besonderes. Abt Benedikt Eck fand 1471 in Bruneck in Südtirol einen hervorragenden Künstler: Michael Pacher. Er galt als bedeutendster Tiroler Kunstschaffener seiner Epoche. In Bruneck im Pustertal um 1430/1440 geboren. In Italien empfing er Anregung. Als Bildhauer und Maler schuf er wichtige Werke der Spätgotik. Seine Werkstatt stand im Pustertal. Er starb 1498. Nahezu zehn Jahre brauchte er für den Hochaltar von St. Wolfgang. Dann wurde die Konstruktion zerlegt und ins Salzkammergut gebracht. Obwohl der Flügelaltar 1625 übermalt wurde blieb dieser unverändert.



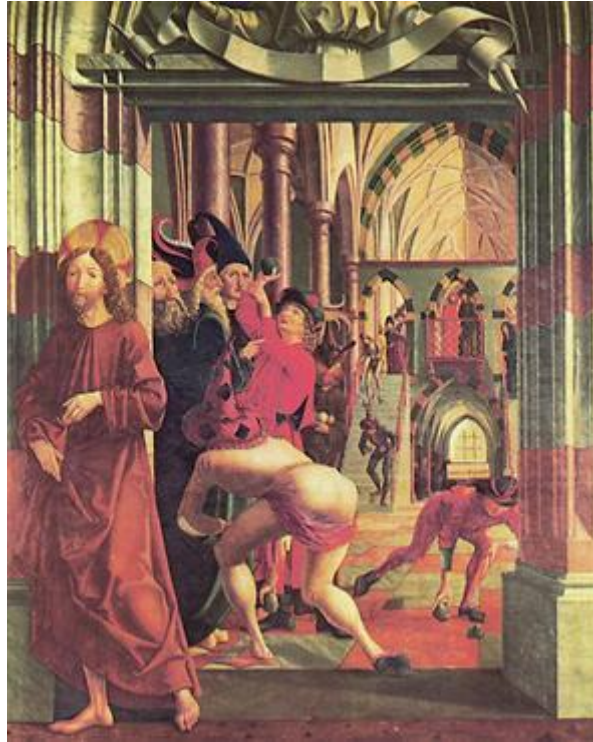
St. Wolfgang im Salzkammergut – Ausschnitt eines Fotos: Otberg, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Michael Pacher-Altar, Gemälde von Alois Hänisch, 1910; Standort? – Foto: Dorotheum, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Michael Pacher-Altar, Schrein, Marienkrönung; 1481 – Foto: Wolfgang Sauber, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Versuchte Steinigung Christi, Michael Pacher-Altar; 1481 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Versuchung Christi, Michael Pacher-Altar; zwischen 1471 und 1481 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Schöne Salzburger Madonna. Zuschreibung auf Michael Pacher; zwischen 1495 und 1498?, Standort? Früherer Besitzer und Foto: Adolph Johannes Fischer (1885-1936) – Wikimedia Commons – Vielleicht eingeschränkt Gemeinfrei



Michael Pacher-Altar, Hauptschrein Marienkrönung und Tafelbilder mit Szenen aus dem Marienleben; 1481 – Foto: Bede735 (23.12.2013), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Michael Pacher-Altar, Alte Grieser Pfarrkirche, Bozen; um 1475 – Ausschnitt eines Foto: Vollmond11, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Hier in diesem kleinen Text ging es mir nicht um Aktualitätsbezug – Kunstwissenschaft – sondern um einen kleinen sachlichen Reisebericht. – Ernst Zentner, 12.07.2019

Bildmaterial

- [Wissenssammlungen/Bildlexikon_Österreich/Orte_in_Oberösterreich/St._Wolfgang_im_Salzkammergut/Pacher_Altar](#)

Quellen

- [AEIOU/Pacher,_Michael](#)
- [Michael Pacher\Wikipedia](#)
- [Plieger, Cornelia, "Pacher, Michael" in: Neue Deutsche Biographie 19 \(1999\), S. 748 f.](#)

(1981 / 2019)

Karl VI. – Krönung zum Kaiser – 1711

Vor mehr als drei Jahrhunderten starb der liberale Kaiser Joseph I. an den Pocken. Damals herrschte in Ostösterreich eine Epidemie und der junge Habsburger-Herrscher, 33 Lenze jung, setzte sich fahrlässig dieser Situation aus.



Kaiser Joseph I. (geb. 1678, reg. 1705-1711), vor 1711? Diözesanmuseum Brixen – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Sein jüngerer Bruder Erzherzog Karl von Habsburg-Österreich regierte in Spanien als Gegenkönig und bemühte sich mit österreichischer Frustration die Stellung gegenüber Philipp V. zu halten. König Karl bekam Nachricht von Minister Wratlslaw, er solle ehest nach Wien kommen und die herrscherlose Zeit im Imperium beenden.



Prinz Eugen von Savoyen-Carignan. Schabblatt von Bernhard Vogel nach Johann Kupetzky (1735) – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Johann Wenzel Graf Wratislaw von Mitrowitz (1669-1712), Minister und Diplomat – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Doch der Habsburger zauderte energisch, weil er fürchtete Spanien – eigentlich war er bloß König von Katalonien – endgültig an die Bourbonen zu verlieren. Prinz Eugen und Wratislaw taten alles um den starsinnigen Habsburger dazu zu bringen nach Mitteleuropa zurück zu kehren.



Erzherog Karl von Österreich als König von Spanien, nachmaliger Kaiser Karl VI., österreichisch, Ende 17. Jh. – Foto: Dorotheum, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Wegen der herannahenden kälteren Jahreszeit war die Royal Navy immer weniger bereit ihre Schiffe im Atlantik und im Mittelmeer unnötig zu belasten. Im Sommer 1711 wurde die Wahlkapitulation schriftlich abgefasst – ein Konflikt zwischen den Kurfürsten und den fürstlichen Reichsständen war damit irgendwie zu einem Finale geschoben worden. Der edle Ritter erreichte auf dem Verhandlungstisch, dass die Kaiserkür zugunsten König Karl ausfiel. Endlich begab sich der zukünftige Kaiser in Barcelona zur Abreise nach Frankfurt am Main. Zuvor hielt er eine bewegende Ansprache an sein Volk, versprach ihm Treue. Er weinte, verabschiedete sich von seinem "Weib" Königin Elisabeth Christine. Ihr Mann beauftragte sie mit dem Posten der Gouverneurin von Spanien. Im Tagebuch vermerkte er knapp: "Messe in der Kapelle (der Residenz), vom Weib Urlaub (Abschied), weint, um 9 Uhr weg in das Schiff, noch an Weib geschrieben." Die Königin schrieb an ihren Vater in Salzdahlum: "Mein Körper bleibt hier, meine Gedanken aber nicht und diese Scheidung fällt mir ungemein schwer."



Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel als Königin von Spanien. An ihrer Seite eine Büste Karls. Porträt von Christoph Bernhard Francke, um 1712 – Standort? Foto: <http://www.welfen.de/Elisabeth-Christine-Spanien.htm>, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Mit dem Habsburger verließen noch ein halbes Tausend Spanier, Italospanier und Katalanen ihre Heimat, weil sie die Rache Philipps V. und des Roi Soleil ernsthaft fürchteten. Minister Wratislaw hatte dem Habsburger brieflich empfohlen er solle seine Anhängerschaft dort belassen wo sie gerade waren. Doch der junge Kaiser hatte sich über den wohlmeinenden Rat seines böhmischen Ministers hinweggesetzt. Karl drückte damit seine symbolische Rückkehr aus. Mit dem britischen Kriegssegler "Blenheim" reiste der Monarch nach Genua, von wo er aus über Italien nach Deutschland reiste. Am 12. Oktober 1711 wählten fünf Kurfürsten – zwei waren wegen der (offenen) Sympathien für Frankreich nicht zur Wahl zugelassen worden – den Habsburger zum 31. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Das Ganze dauerte nur eine Viertelstunde. (Prinz Eugen achtete darauf, dass die französischen Truppen, die entlang dem Rhein vorrückten, in Schach gehalten wurden.)



Kaiser Karl VI. – Stich Christoph Weigel der Ältere, um 1711-1725 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Binahe zur gleichen Zeit betrat Karl VI. – so wird er 29 Jahre lang bis zu seinem Tod genannt – den Genueser Hafenboden. Es ist wahrhaft eigenartig, dreimal wurde der Monat Oktober zum Schicksalsmonat des Herrschers: Seine Geburt, seine Kaiserkür und sein irdisches Ende. Einen Tag darauf langte er mit seiner Kutsche in Mailand ein, wo ihn Herzog Viktor Amadeus II. von Savoyen willkommen hieß. Karl spürte die politische Kälte, die ihm wegen seiner anti-italienischen Außenpolitik entgegen strömte. Im November huldigten ihm die Untertanen der Lombardei. Im Mailänder Dom fand ein Festgottesdienst statt.



Kardinal Giuseppe Renato Imperiali. Gravur – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Kardinal Imperiali überreichte im Auftrag des damaligen Papstes einen wertvollen Tabernakel mit einer kunstvoll verkleideten Kreuzpartikel. Das Sakralkunstwerk gelangte in die Geistliche Schatzkammer der Wiener Hofburg. Wahrscheinlich inspizierte der Kaiser die Mailänder Biblioteca Ambrosiana, bewunderte die "Anbetung der Könige" von Tizian und das "Abendmahl" von Leonardo da Vinci im Kloster Sta. della Grazie. Seine mühevollen Reise führte ihn nach Innsbruck, wo er bis Anfang Dezember offiziellen Hof hielt. Das bisherige Regierungsteam – angefangen von Prinz Eugen bis Wratislaw – beließ er in seinen Ämtern. Karls Erzieher und Berater Liechtenstein erhob er in die Funktion eines Premierministers. Karls Residenz war der vom Tiroler Baumeister Christoph Gumppe erbaute "Neue Palast", der eine Generation später dem Erdboden gleich gemacht wurde. In der Altstadt betrachtete er das funkelnde "Goldene Dachl" – von seinem noch berühmteren Vorgänger Kaiser Maximilian I. finanziert. Weihrauch umschwebte Festmessen in der Hofkirche besuchte Karl VI. Das mächtige Kenotaph Maximilians I. mit dem überlebensgroßen "schwarzen Mandern" erregten wohl seine Bewunderung. Hier blickte er aus seiner Zeit zweihundert Jahre zurück. Die Geschichte seines Erzhauses schien ihn kaum belastet zu haben. Die prunkvolle Ausstattung des "Spanischen Saals" im Schloss Ambras wird genauso sein Interesse gefordert haben.



Franckfurt am Meyn. Kupferstich, 1658 – In der Mitte der St. Bartholomäus-Kaiserdom – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Die Weiterreise endete am 19. Dezember 1711 in Frankfurt am Main. Wo der Kaiser erschienen war wurden Triumphbögen errichtet, so etwa in der freien Reichsstadt Nürnberg, wo einst ein Albrecht Dürer wirkte. Frühere Kaiser nahmen in Nürnberg stets Aufenthalt. Später wird hier

eine Brücke errichtet werden und nach dem Kaiser und der Kaiserin benannt werden. Und das Bauwerk wird 30.000 Fiorino (Gulden) kosten.

Der Herbst war dem kalten Winter gewichen und am 22. Dezember 1711 agierte Karl VI. als Hauptakteur während der Krönung im St. Bartholomäusdom zu Frankfurt am Main. Das Innere der Kirche war völlig barockisiert gewesen. Seit 1562 war es die fünfte Kaiserkrönung im Kaiserdom und genauso viele folgten bis 1792. An der Pforte wurde Karl VI. vom Kurfürst-Erbischof von Mainz, Schönborn, empfangen. Auch der geistliche Kurfürst von Trier, Karl Joseph (Johann Anton Ignaz Felix) von Lothringen geleitete den Kaiser in den festlich geschmückten Dom. Längst wurden die Insignien äußerer Macht aus Aachen, der ehemaligen Pfalz Karls des Großen, herbeigeschafft: Reichskrone, Herrscherstab, Reichsapfel, Ring, Schwert Karls des Großen und dessen Evangeliar sowie einige strapazierte Krönungsmäntel, aus denen die Motten verjagt wurden. Der Abt des niederösterreichischen Stiftes Göttweig arrangierte das Zeremoniell der Krönung. Die eindrucksvolle Kaiserkrone ruhte auf einem Kissen, das der offizielle "Reichs=Erbschatzmeister" Philipp Ludwig Wenzel Graf von Sinzendorf in seinen Händen trug.



Philipp Ludwig Wenzel Graf von Sinzendorf. Porträt von Hyacinthe Rigaud, 1728. Gemädegalerie KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



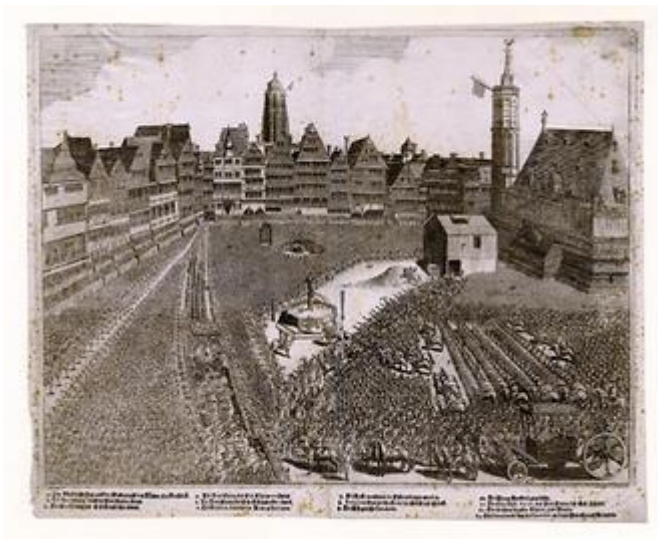
Erzbischof Lothar Franz von Schönborn, Kurfürst von Mainz, Porträt von Christian Schilbach, 1715. Wallraf-Richartz-Museum, Köln – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Der eigentliche Höhepunkt, der Krönungsakt mit der traditionellen Kaiserkrone Karls des Großen wurde durch den Kurfürsten von Mainz, Erzbischof Lothar Franz von Schönborn vollzogen.



Reichskrone, Weltliche Schatzkammer Wien, KHM – Foto: CSvBibra, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Zugleich leistete der Kaiser seinen Schwur auf das Evangeliar. Gekleidet mit dem Krönungsornat, ausgerüstet mit Reichsapfel, Zepter und Schwert, erduldet er wie seine Vorgänger Leopold I. und Joseph I. die Salbung mit den heiligen Ölen. Karl VI. versprach die römisch-katholische Kirche zu schützen. Allerdings vermied er das Wort „Papst“ zu erwähnen, weil er dem bourbonenfreundlichen Pontifex Maximus weiterhin misstraute. Das gesamte Gepränge um die kaiserliche Machtfülle beinhielt doch einen feinen Widerspruch: In Wahrheit konnte der Kaiser die Krönung und die Schwurleistung als weltlicher Fürst nur gegen sich selber vollziehen. Um es halbwegs modern auszudrücken, umständlich erklärt, ein imposantes Ansehen der höchsten weltlichen Herrschaft auf Erden. Eine anerzogene übersteigerte Größe, vielleicht Größenwahn und umrankt von Absurdität, was ganz gut ins Barockzeitalter passte.



Frankfurt am Main – Krönungsfeierlichkeiten Kaiser Karls VI. am 22. Dezember 1711 – Römerberg. Verrichtung der Erzämter – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Abgerundet wurde das Kaiserkrönungs-Unternehmen durch eine dekorative Festtafel für die hohen Gäste im Frankfurter Rathaus. Hoher Aufwand mit Symbolsprache fand statt. Die Schaugerichte mit ihren Silber- und Goldgeschirr krümmten die Tische enorm. Am liebsten hätten die Lobhudler den Kaiser in die höchsten Sphären eines Herkules, eines König Salomon und eines hl. Stephan von Ungarn offiziell erhoben. Das störte den Habsburger offenbar

sowieso nicht. Hauptsache er stand im Mittelpunkt mitsamt seinem in die Ferne entchwundenen Königreich Spanien. Allerdings war es dennoch eine Blamage, weil die Repräsentanten von Bayern und Köln wegen des Spanischen Erbfolgekrieges fehlten. Und die Kurfürsten von Brandenburg, Sachsen und Hannover entsandten höchstens ihre Vertreter ... Ein wenig hohlen Glanz des Heiligen Römischen Reiches brachten zumindest die anwesenden Kurfürsten von Mainz, Kurpfalz und Trier zustande. Billig war die Mission "Kaiserwahl und -krönung" nicht. Der Kurfürst-Bischof von Mainz – er war der Onkel des Reichsvizekanzlers Friedrich Karl Graf Schönborn – erhielt vom Kaiser 150.000 Gulden. Inflationbereinigt dürfte das über 10 Millionen Euro entsprochen haben. Der geistliche Kurfürst finanzierte damit seine kostspieligen Schlossbauten. Den reicheren jüdischen Familien in Wien wurde im Zusammenhang der Aufenthaltsvorrechte eine ähnliche Summe abgenötigt.



Doppeldukatsilberabschlag auf Krönung Karls des VI., Frankfurt am Main – Foto: Hermann Junghans, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Nach der Feier verteilte Sinzendorf kostbare Krönungsmünzen aus Gold und Silber. Auf ihnen befand sich erstmals das Regierungsmotto Karls VI.: CONSTANTIA ET FORTITVDINE. Das bedeutete frei "Mit Beständigkeit und Tapferkeit". Der neue Kaiser sah sich als wiedererstandener Karl der Große – ohne an jenen (einstigen Fleisch gewordenen Mythos) heranzureichen. Heute sind diese wunderschöne Medaillen Andenken an eine untergegangene Epoche und daher Staubfänger. Schön anzuschauen im Münzkabinett des KHM. Weihnachten und den Jahreswechsel verbrachte der Kaiser in Frankfurt am Main. Im Januar 1712 kam er nach fast zehn Jahren wieder in seine Geburtsstadt zurück. Als Erzherzog Karl von Österreich, als König von Spanien war er ausgezogen und als Kaiser heimgekehrt.



Kaiser Karl VI. Ganzporträt von Johann Gottfried Auerbach, 1735; KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Copyright Ernst Lanz 2011/Unveröffentlicht und überarbeitet 2020

Quellen (lediglich Auswahl)

- Alfred Ritter von **Arneth**, *Karl VI., römisch-deutscher Kaiser*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB). Band 15, Leipzig 1882, Seite 206–219
- Max **Braubach**, *Karl VI., Kaiser*. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 11, Berlin 1977, Seite 211–218 ()
- Hans **Schmidt**, *Karl VI. 1711–1740*. In: Anton **Schindling**, Walter **Ziegler** (Hrsg.): *Die Kaiser der Neuzeit 1519–1918. Heiliges römisches Reich, Österreich, Deutschland*. München 1990
- Bernd **Rill**, *Karl VI.* Graz 1992
- Brigitte **Hamann** (Hg.), *Die Habsburger – Ein Biographisches Lexikon*. Wien 1988
- Friedrich **Förster**: *Die Höfe und Cabinette Europa's im achtzehnten Jahrhundert. Erster Band*. Potsdam 1836, besonders Seite 85 bis 90
- *300 Jahre Karl VI. (1711–1740). Spuren der Herrschaft des „letzten“ Habsburgers*, hrsg. von der Generaldirektion des Österreichischen Staatsarchivs. (Begleitband zur Ausstellung des Österreichischen Staatsarchivs). Herausgeber: Stefan **Seitschek** – Herbert **Hutterer** – Gerald **Theimer**. Wien 2011 ()
- Stefan **Seitschek**, *Die Tagebücher Kaiser Karls VI. Zwischen Melancholie und Arbeitseifer*. Horn 2018
- [Karl VI. \(HRR\)/Wikipedia](#)

Weiterführendes

- [Karl VI./AEIOU](#)
- [Kaiser Karl VI./Wissenssammlungen/Essays/Geschichte](#) (Friedrich **Weissensteiner**: *Schwerblütige Majestät*) (Essay)
- [Kaiser Karl VI. und seine Kriegsmarine](#) (Essay von Zentner E.)
- [Maria Theresias barocker Vater Kaiser Karl VI. – Der bedeutungsloseste Kaiser im Schatten des Prinzen Eugen von Savoyen?](#) (Essay von Zentner E.)
- [Leibniz – das Universalgenie und die Habsburger – Versuch einer Darstellung](#) (Essay von Zentner E.)
- [Schicksalsjahr für Habsburg/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte](#) (Pragmatische Sanktion 1713)
- [Kaiser/AEIOU](#) (Herrschartitel)

(2020)

Maria Theresias barocker Vater Kaiser Karl VI. – Der bedeutungsloseste Kaiser im Schatten des Prinzen Eugen von Savoyen?

Die Wichtigkeit einer historischen Persönlichkeit erkennen wir meist an der von ihr an die Nachwelt hinterlassene "Gesamtleistung". Und was davon die Historiker, welche oft nur nach zeitbegründeten Tendenzen handelten, zu akzeptieren bereit waren. Von Kaiser Karl VI. wissen wir offiziell, dass er 1. 1713 die Pragmatische Sanktion veröffentlichte, 2. er der Vater Maria Theresias war und 3. Prinz Eugen beauftragte den erneut ausgebrochenen Türkenkrieg zum Vorteil Österreichs zu entscheiden. Begeben wir uns doch nach Klosterneuburg bei Wien. Was sehen wir dort? Einen titanischen Torso einer Gebäudeanlage, die nach den Wünschen Karls VI. den Österreichischen Escorial hätte bieten sollen. Herrscher- und Klosterburg in einem. Vergleichbar dem echten Escorial bei Madrid in Spanien. Wäre der Neubau des Schlosses Klosterneuburg nicht durch den verfrühten Tod des Auftraggebers aus Geldmangels gestoppt worden, so wäre in diesem Bauwerk eine architektonische Konkurrenz für das Barockjuwel Stift Melk entstanden.

Grundlos wählte der Habsburger das Stift Klosterneuburg nicht aus. Denn es birgt die Grabstätte des Hl. Leopold III. von Österreich, den berühmtesten "babenbergischen" Herrscher Altösterreichs. Nicht viel anders als der düstere spanische Escorial, welcher in seinem Innern die Grablege der spanischen Habsburger besitzt. Das Vorbild lernte der junge Karl im "Spanischen Erbfolgekrieg" um 1706 oder 1710 kennen. Nur blieb ihm in seiner Funktion als Gegenkönig Karl III. von Spanien wenig Zeit die Symbolik der Königsburg im Mittelpunkt der Iberischen Halbinsel kennen zu lernen. Sein Rivale König Philipp V. nutzte jede erdenkliche Möglichkeit – unterstützt durch Frankreich – den Österreicher zu vertreiben. Unter dem Schutz der Alliierten zog Karl sich in die katalanische Hauptstadt Barcelona zurück, aus der er ständig versuchte, die politische Macht über das gesamte Königreich Spanien durch militärische Aktionen und Privilegien an den Adel zu erreichen. Großbritannien war das Zünglein an der europäischen Waage, lehnte ein Übergewicht Frankreich-Bourbons oder Österreich-Habsburgs im Stile der alten Universalmonarchie Karls V. ab, und ging als eigentlicher Sieger als handelsführende Seemacht – aus dem Erbfolgestreit hervor. Als neuer Kaiser musste der Habsburger aus Spanien politisch und vertraglich verzichten. Neue Probleme boten sich aus Ermangelung eines männlichen Thronfolgers. So publizierte er vorsichtshalber die Pragmatische Sanktion, welche die Unteilbarkeit seiner "Monarchia Austriaca" und die Erbfolge zugunsten seiner – noch ungeborenen – Nachkommen, freilich auf Kosten der Töchter Kaiser Josephs I. regelte! So verzettelte er sich gründlich und richtete seine Außenpolitik danach aus, anstatt, wie ihm sein fähigster Staatsmann Prinz Eugen ("*Österreich über alles!*") stets empfahl, eine volle Staatskasse und ein strenges schlagbereites Heer – womöglich im preußischen Stil! – zu errichten. Der "Fetzen Papier" gestattete immerhin die "Entmachtung" der Stände durch Bindung an den zentralistisch, absolutistisch agierenden Kaiser. Eine Verschmelzung der unzähligen Staaten und Ländereien im Reich Karls VI. Doch ein glücklicher Ausgang des "Ersten Türkenkrieges" Karls VI. 1716-18 dank Eugens bei Peterwardein (1716) und schließlich Belgrad (1717) mit Ausweitung der Monarchie nach Südosteuropa und der unglückliche Tod des acht Monate alten Thronfolgers Erzherzog Leopold Johann ließen wesentliche Probleme außer Acht treten. War Karl VI. wirklich so ein bedeutungsloser Kaiser, der geplagt von Weltmachtvisionen im Sinne Austria Imperialis, der sich nur um die Jagd kümmerte als um die reelle Alltagspolitik nach Innen und Außen seiner

österreichischen Monarchie? Seiner Großmacht auf dem europäischen Kontinent, die zaghaft wagte an der Gleichgewichtspolitik Anteil zu nehmen. Er war musikliebend und für seine Zeit ein hochgebildeter Mann und Fürst, der scheinbar mit dem hochstehendsten Intellektuellen und Protestanten seines Jahrhunderts verkehrte, nämlich Leibniz, ohne das "Spanische Hofzeremoniell" zu missachten. Der Universalwissenschaftler versuchte in Wien eine Akademie der Wissenschaften zu installieren. Wohl sicherte der Kaiser ihm Hilfe zu, aber das Projekt entschlief dank österreichischer Bürokratie und Geldknappheit. Für die literarischen Bestände ließ Karl VI. – vermutlich auf Anraten Leibniz' – eine neue Bibliothek durch Johann Bernhard Fischer von Erlach und dessen Sohn Joseph Emanuel erbauen. Unter dem von Daniel Gran geschaffenen Deckenfresko Apotheose Kaiser Karls VI. steht zur Ergänzung des hochbarocken Personenkultes die marmorne Statue des Kaisers in Gestalt eines erhabenen römischen Imperators. Mit dem Rücken zu Spanien! Im Fresko sind in seiner Blickrichtung spanische Segelgaleeren in der Funktion konservativer Handelsschiffe als Symbole für die vom Kaiser ins Leben gerufene "Ostindische Handelskompanie" von Ostende dargestellt. Um die Pragmatische Sanktion gesichert zu wissen, musste der Herrscher seine Handelsfirma, die sich als harter Konkurrenzbrocken gegenüber britischen und holländischen Institutionen erwies, eingehen lassen. Die an seinem Hof angewachsene spanisch-katalanische "Hofkamarilla" wurde von ihm geschützt und gepflegt, und zwar so lange, bis sie nach einer ersten Staatskrise, bei der Prinz Eugen fast seinen Dienst aufgekündigt hätte, ihren Einfluss langsam verlor. Karls VI. Gemahlin, die Wolfenbüttlerin Elisabeth Christine schenkte ihm nur mehr Töchter bzw. Erzherzoginnen: Maria Theresia (die spätere große österreichische Herrscherin und Mutter Josephs II., 1717/40-80). Maria Anna (1718-44) und Maria Amalia (1724-30). Angesichts Elisabeths – vermeintlichen – Versagens Söhne zu gebären, gab sie sich Depressionen und wohl dem Alkohol hin. Die Wiener Karlskirche, welche der Kaiser 1714-37 als Erfüllung eines Gelöbnisses im Fall des Überstehens der zuvor in Wien erfolgten Pestkatastrophe (1713/14) erbauen ließ, wurde so zur "Reichskirche" und Metapher des erneuerten Roms in Wien. Gerade in dieser Zeit misstimmte den Kaiser die bourbonenfreundliche Außenpolitik des Heiligen Stuhles und begann in der Monarchie die Ansätze eines Staatskirchenwesens nach seinen Vorstellungen zu konstruieren. Ausdruckgebend wurden dabei z. B. seine nach Mariazell unternommenen Wallfahrten und ungezählten Stiftungen. Sein Widersacher der "Roi Soleil" Ludwig XIV. legte längst die Basis zum Unfrieden mit Reich und Österreich, der sich wieder, schließlich an der Einsetzung des Königs in Polen entzünden musste. Der Kaiser wusste, dass Frankreich die Triebkraft zum "Polnischen Thronfolgekrieg" gab und reagierte peu á peu. Prinz Eugen, wie der spanische Nationalheld El Cid, musste wieder edel reiten und brachte als stark gealterter Feldherr bei Philippsburg (1734) nur ein enttäuschendes Unentschieden zustande. Auch diesen Krieg verlor der Kaiser und schloss nach einigen Jahren eiserner Nachdenkpause mit König Ludwig XV. Frieden, der fünfeinhalb Jahrzehnte andauern sollte. Maria Theresia setzte es durch, daß sie ihren Franz Stephan von Lothringen am 12. Februar 1736 heiraten konnte. Dieser Tag wurde zum Gründungsdatum des neuen Herrscherhauses Habsburg-Lothringen (Streng genealogisch betrachtet: Lothringen!). Zwei Monate später bequeme sich Prinz Eugen in die Ewigkeit abzugehen. Der Kaiser versuchte Ordnung zu schaffen, wie er es in seinen peinlichst geführten Tagebüchern – lediglich beinahe unleserlich und ohne historischen Wert -, angedeutet hatte. Ein unnötiger "Zweiter Türkenkrieg" 1737-39 ließ die Monarchie nach fürchterlichen militärischen Misserfolgen zugunsten der Hohen Pforte auf den geographischen Stand von 1699 zusammenschrumpfen. Karl VI. verzweifelte bis zur Depression. Nebenbei gelang ihm mit seiner rechtswissenschaftlichen Gelehrtheit und Verständnis für das Allgemeinwohl eine Menge Verordnungen und Gesetze, das System im gesellschaftlichen Leben zu regulieren ohne dabei überdimensionale Erfolge zeitigen zu können. Seine verfahrenende Außenpolitik ließ ihn

wenigstens erkennen, dass er mit unfähige Leute umgeben war und sorgte geringstenfalls dafür, dass mit dem jungen Verwaltungsjuristen Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg ein fähiger Politiker (besonders zu Maria Theresias Alleinregierung) zum Zug kam. Das war freilich seine letzte "große" Leistung, denn Karl VI. musste einige Jahre danach, im Oktober 1740 sterbend aus den ungarischen Jagdgebieten nach Wien gebracht werden. Nur der Tod konnte ihn aus der geistigen Umklammerung mit dem Anspruch auf das Königreich Spanien befreien. In der Kapuzinergruft erinnert ein mächtiger, erst nach Jahren gefertigter prächtiger Sarkophag an die einstige Existenz des Kaiser Karls VI.

Copyright Ernst Zentner 1992 (Bisher unveröffentlicht)

Quellen

Nur die wichtigsten:

- Bernd **Rill**, *Karl VI.* (1992)
- Max **Braubach**, *Prinz Eugen* 1-5 (1963-1965)
- Eigene Recherchen
- [Karl VI./AEIOU](#)
- [Karl VI. \(HRR\)/AustriaWiki](#)
- [Kaiser Karl VI/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte](#) (Friedrich **Weissensteiner**: *Schwerblütige Majestät*) (Essay)
- [Bilder und Videos/Historische Bilder IMAGNO/Auerbach, Johann Gottfried](#)
- [Bilder und Videos/Kronprinzenwerk/03.dt/149](#)

Weiterführendes

- [Kaiser Karl VI. und seine Kriegsmarine](#) (Essay von Zentner E.)
- [Kaiser Karl VI. – Schirmherr des Glaubens am Anfang der Frühaufklärung im Barockzeitalter](#) (Essay von Zentner E.)
- [Karl VI. – Krönung zum Kaiser – 1711](#) (Essay von Lanz E.)
- [Leibniz – das Universalgenie und die Habsburger – Versuch einer Darstellung](#) (Essay von Zentner E.)
- [Schicksalsjahr für Habsburg/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte](#) (Pragmatische Sanktion 1713)
- [Kaiser/AEIOU](#) (Herrschartitel)

(2019 / 2020)

Leibniz – das Universalgenie und die Habsburger – Versuch einer Darstellung



Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 Leipzig – 1716 Hannover) . Porträt von Christoph Wilhelm Francke, um 1700 – Herzog Anton Ulrich Museum – Foto: Wikimedia Commons – gemeinfrei

UM 1707 BIS 1713

Der kaiserliche Gesandte Pius Nikolaus Garelli – später unter Kaiser Karl VI. kaiserlicher Rat und dessen Leibarzt – wurde beauftragt von Kaiserinwitwe Eleonore Magdalena (oder Kaiserin Amalia Wilhelmine) in Wolfenbüttel und Salzdahlum mit Herzog Ulrich Gespräche über eine Verheiratung seiner Enkelin Elisabeth Christine und Erzherzog Karl von Österreich zu führen. Herzogin Sophie Charlotte von Hannover riet dem damals anwesenden Universalwissenschaftler Leibniz als Lehrer für die Prinzessin den Jesuiten Ferdinand Orbanus. Dieser hatte zuvor vergeblich versucht Prinzessin Caroline von Ansbach zum Religionswechsel zu bewegen.

Als ruchbar wurde, dass die Konvertitin einen katholischen Prinzen heiraten sollte, wurde von evangelischer Seite dem Herzog mit dem Ausschluss vom Abendmahl gedroht. Nachdem es

offiziell wurde, dass der Wiener Kaiserhof sie als Gemahlin für den in Spanien weilenden Erzherzog Karl auserkoren hatte, war nur mehr ihr evangelisches Glaubensbekenntnis ein Hindernis. Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel entstammte einer norddeutschen lutheranischen Hochadelsfamilie, deren Ursprünge noch von den Welfen herrührte, die allmählich zum Katholizismus überwechselte – ohne wirklich in dieser Glaubensrichtung heimisch zu sein. Sie musste einen Schnellkurs in Fragen der römisch-katholischen Konfession absolvieren. Zur Unterstützung durfte sie Theologieliteratur, die wegen Jansenismus in Frankreich verboten war, studieren. Eigentlich war das eine Lehre die den Katholizismus auf das Wichtigste im Zusammenhang mit der Bibel reduzierte. Der nachmalige Abt des Stiftes Göttweig, Gottfried Bessel reiste am 30. März 1707 nach Braunschweig-Wolfenbüttel, um die damals über 15 Jahre zählende Prinzessin auf ihren Glaubenswechsel vorzubereiten. Am 19. April reiste Prinzessin Elisabeth Christine nach Bamberg. Die Conversion erfolgte öffentlich am 1. Mai 1707 im Dom zu Bamberg. Den Gottesdienst zelebrierte der Kurfürst von Mainz, Lothar Franz von Schönborn. Als Zeugen waren damals kaiserliche Repräsentanten – in Vertretung Josephs I. – geladen.

Herzog Anton Ulrich von Braunschweig beauftragte 1712 Leibniz, dass dieser am Wiener Kaiserhof für ein Bündnis Österreichs mit Russland gegen Frankreich plädiere. Dies hätte bedeutet, dass der Spanische Erbfolgekrieg in den Nordischen Krieg ineinandergelitten wäre. Andererseits hatte Peter der Große für ein Bündnis mit Wien sowieso kein Interesse. Jedoch die kriegsmüden Parteien ignorierten jeglichen Leibnizschen diplomatischen Vorstoß. Damals standen Verhandlungen zum Friedensschluss (1713/14) bevor – und diese waren schon sehr umständlich.

Karls VI. Ehefrau Elisabeth Christine dachte daran wieder nach Mitteleuropa zurück zu kehren. An die Seite ihres Ehemannes. Aber die Abreise verzögerte sich freilich – wegen der Gefahr des französischen Gegners. In den Jahren 1711 bis 1712/13 herrschte nach wie vor aktiver Kriegszustand. Die Gefahr einer Geiselnahme war gegeben. Die Repräsentanten Frankreichs und Spaniens konnten zwar einer Fürstin gegenüber, vor allem wenn es die Ehefrau des Kaisers war, sehr galant sein – aber wenn es um politische Interessen ging konnte die Gefahr für ihr Leben ins Unermessliche steigen. Ihr Militarist Guidobald Starhemberg war zwar Garant für ihre Sicherheit – aber Agenten Philipps V. lauerten überall. Die Generalkapitänin des Königreiches Katalonien erfuhr am 10. September 1712 von der Nachricht eines zwischen Großbritannien und Frankreich geschlossenen Waffenstillstands. Das Ganze würde allmählich – falls nichts anderes geschähe – in einen Frieden hinein gleiten. Das war die Gelegenheit unbehelligt – natürlich mit einer gehörigen Energie an Misstrauen – Spanien in Richtung Reich Habsburg zu verlassen. Ein Moment der Entspannung. Aber das dauerte noch sieben Monate. Auch die Wetterlage im Mittelmeer mitsamt der Präsenz französischer Kriegsschiffe musste berücksichtigt werden.



Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel als Königin Elisabetha Christina von Spanien, Ehefrau Karls III. von Spanien, bzw. Kaiser Karl VI. Kupferstich von Martin Bernigeroth, um 1708/11 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Zwei Tage vor Frühlingsbeginn 1713 verließ Elisabeth Christine mit der britischen Flotte – wohl unter Sir John Jennings – Barcelona. Jennings kämpfte unter Admiral Rooke erfolgreich um Gibraltar gegen die Spanier und fungierte als Commander-in-Chief der britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer. Starhemberg blieb als Vizekönig von Katalonien vorläufig im Land. Ich vermute, solange Elisabeth Christine außerhalb des Römischen Reiches deutscher Nation befand, dürfte ihre Reise doch geheim abgelaufen sein. Eine einzige Kanonenkugel hätte ihr den Garaus machen können ... Das Hauptschiff des höchsten Commanders – eines verdienten Seekriegsoffiziers, der in den Schlachten um Vigo, Gibraltar und Cádiz erfolgreich beteiligt gewesen war – stach ins Mittelmeer. Dort waren auch französische Kriegssegler stationiert. Sie waren an den Waffenstillstand gebunden. 1712 war Karls VI. Ehe noch immer ohne Nachkommen. Kurfürst Georg von Hannover (Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg), der nachmalige König Georg I. von Großbritannien, empfahl indirekt über seinen gräflichen Gesandten Huldenberg Anfang März 1712 dem Wiener Hof eine dringliche Klärung herbeizuführen. Der Gesandte meldete sich bei Wilhelmine Amalia, Kaiserinwitwe nach Joseph I. um im Auftrag ihres Vetters Kurfürst Georg, eine Entscheidung im Bezug auf die Erbfolge ihrer „kaiserlich-josephinischen“ Töchter Maria Josepha und Maria Amalia zu bewerkstelligen. Sogar der berühmte Universalgelehrte Leibniz wurde von den Beteiligten herabgemöhnt, um ihn, den Rechtswissenschaftler, zu befragen wie es dynastie-politisch weitergehen müsse. In der Familie Habsburg herrschte ein grausamer Machtkampf – und Überlebenskampf – um die Führung innerhalb der Familie, des Erzhauses Österreich, wer von den möglichen Anwärter(inne)n die Erblinie fortsetzen könnten ...

Nun zwischen Österreich und Frankreich, das hieß Habsburg und Bourbon, herrschten Spannungen. Leibniz reiste 1688 nach Wien und überreichte dem damaligen Hofkanzler Strattmann die Denkschrift "Betrachtungen über die Kriegserklärung Frankreichs". Nochmals erschien er 1690.

LEIBNIZ BEGEGNET DEM KAISER

In der Januarmitte 1713 kam es zu einer Begegnung Leibniz mit Karl VI. im Rahmen einer Audienz. Karl VI. begriff die Erforschung des Welfenhauses sei nur mit der Reichsgeschichte verbunden möglich und interessierte sich für die Forschungsarbeiten Leibniz'. Karl VI. bot dem Universalgenie die Benützung der sorgsam verwahrten kaiserlichen Bibliothek. Jedoch das winterkalte Wetter hinderte den Wissenschaftler an weiterer Tätigkeit.

Wegen der Pestkatastrophe konnte Leibniz längere Zeit noch nicht in Wien wohnen. Endlich nahm er 1713/14 am Lugeck 7 Quartier. Wahrscheinlich war es eines der vornehmsten Häuser Wiens im Stil der Renaissance und des frühen Barocks. Bekannt als Großer Federlhof. (Mit

mittelalterlichem Kern und im 19. Jh. durch einen großen Neubau ersetzt. Das gegenwärtige Bauwerk stammt aus 1897.)

Noch eine schillernde Persönlichkeit am Wiener Kaiserhof Karls VI. war Johann Christoph Freiherr Bartenstein. Er entstammte aus Straßburg, stand als wissenschaftlich gebildeter Mann mit den wissenschaftlich tätigen Benediktinermönchen der St. Mauriner Kongregation (St. Germain de Prés) und mit den Universalgelehrten Leibniz in Kontakt. Damit Bartenstein überhaupt in den kaiserlichen Dienst treten konnte, musste er, der Protestant, 1715 zum römisch-katholischen Glauben übertreten. Nach verschiedenen Ämtern in der Innenpolitik wurde er 1727 zum protokollführenden Sekretär der Geheimen Konferenz ernannt, 1733 endlich Geheimer Staatssekretär und erbittertster Gegenspieler des Hofkriegsratspräsidenten Prinz Eugen. Seither stieg Bartenstein zum eigentlichen Leiter der Außenpolitik der Monarchia Austriaca – und das bis in die Ära Maria Theresias 1753 –, mit dem Hauptziel gemäß dem Wunschdenken des Kaisers in der Sicherung der Pragmatischen Sanktion. Obwohl Bartenstein aufgrund der längeren Abwesenheit des offiziellen Hofkanzlers Sinzendorf auf dem Kongress in Soissons 1728 das Vertrauen des Kaisers erwarb – ein immerhin außergewöhnlicher Glücksfall –, gelang es ihm keineswegs den Monarchen politisch zu beeinflussen oder gar zu lenken.

Der Beichtvater Leopolds I. und auch Karls, nämlich Pater Veit Georg Tönnemann wurde nach Wolfenbüttel gesandt, um Elisabeth Christine kennen zu lernen und zum Katholizismus zu bewegen. Damals gab es unter Intellektuellen wie Cristóbal de Rojas y Spinola, ein Franziskanermönch und seit 1686 Bischof von Wiener Neustadt (um 1625 – 1695) und den Wolfenbütteler Bibliothekar Leibniz die berechtigte Hoffnung auf ein Zusammengehen des Luthertums und des römischen Katholizismus. Die Prinzessin wechselte ehest ihre Konfession. Zum Studium erhielt sie Bücher von Theologen die den in Frankreich verbotenen Jansenismus angehörten. Diese katholisch-theologisch-philosophische Richtung vertrat einen auf das wichtigste beschränkte katholischen Glauben – vor allem diente die Bibel als Grundlage. Die Kaiserin war zwar römisch-katholisch geworden, aber offenbar war sie zeitlebens doch lutherisch geblieben. Ihre Denkweise orientierte sich am Katholizismus, aber ihr tiefstes Unterbewusstsein blieb lutherisch. Bedeutende Jansenisten waren der Erzieher Kaiser Josephs I., nämlich Karl Theodor Fürst Salm, über Prinz Eugen ist nichts darüber bekannt, dann der Leibarzt des Kaisers Karl VI. Pius Nikolaus Garelli und endlich der führende Staatsmann Bartenstein. Elisabeth Christine betrachtete den Konfessionswechsel mit ehrlichen Zweifeln, erst als kurzzeitige Königin von Spanien und danach als Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches erkannte sie die Richtigkeit. In Wien wurde sie stellvertretend in der Hietzinger Pfarrkirche von dessen kaiserlichen Bruder Joseph I. geehelicht. Im Sommer 1708 heiratete der junge Gegenkönig Prinzessin Elisabeth Christine von Wolfenbüttel-Lüneburg offiziell in der Kathedrale von Barcelona. Die Trauung vollzog der Erzbischof von Tarragona Joseph Llinar i Azuar de Broto. Frauen eines – spanischen – Herrschers hatten sich nicht im Unwesentlichsten um Politik zu kümmern, sondern in der Öffentlichkeit als praktizierende Katholikin zu erscheinen. Die Marienverehrung bereitete ihr keine Probleme und sie bevorzugte den hl. Johannes Nepomuk, den Nationalheiligen des Königreiches Böhmen.

LEIBNIZ UND DIE KAISERLICHE HOFBIBLIOTHEK

Seit dem 15. Jahrhundert befanden sich die kaiserlichen Literaturbestände und Archivalien verteilt an verschiedenen Orten der Hofburg. Mit der Zeit gerieten diese wegen Überfüllung in Unordnung. Nachlässe aus adeligem Privatbesitz taten ihr übriges. Schon Kaiser Leopold I. überlegte einen Bibliotheksneubau, der jedoch wegen der Kriegsergebnisse von 1683 nicht

realisiert werden konnte. Leibniz und Kaiserin Elisabeth Christine regten den Kaiser zu einem modernen Bibliotheksneubau an. Ihr Großvater Herzog August der Jüngere von Wolfbüttel besaß eine Bibliothek und besagter Leibniz war einst in Wolfenbüttel Bibliothekar gewesen. Nach den Vorstellungen Leibniz' und Karls VI. sollte diese Institution allen Gebildeten – offenbar auch Frauen (im 18. Jahrhundert!) – zur Verfügung stehen. Johann Bernhard Fischer von Erlach begann 1722 den Neubau und dessen Sohn Joseph Emanuel vollendete 1723 bis 1735 das Bauwerk. Die Fertigstellung der Innenausstattung dauerte noch zwei Jahre. Der Kaiser besichtigte mit seiner Familie einige Male offiziell den Baufortschritt, was auch im Wienerischen Diarium erwähnt wurde. Daniel Gran freskierte 1726 bis 1730 die mächtigen Deckenflächen des Prunksaales. Das gewaltige Deckenbild wurde nach einem Programm Conrad Adolphs von Albrecht geschaffen und enthielt mittels farbiger Symbolsprache das Regierungsleben Kaiser Karls VI. Gran erhielt dafür 17.000 Gulden. Am 22. April 1727 hatte der Kaiser den Neubau der Kunstsammlung und der Bibliothek und deren teilweise begonnene Deckenmalerei inspiziert. Voller Eifer notierte er später: *“Galerie, Bibliothek sehr schön, zufrieden, alles wohl.“* Einen Tag darauf stand im *“Wienerischen Diarium“*: *“Dienstag, den 22. Dito erhuben Sich beede Regierenden Kaiserl. Majestätem und Durchl. Leopoldinische Ertz=Hertzogin nebst Ihrer Durchl. Dem Erb=Prinzen von Lothringen und verschiedenen Hof=Ministern und Hof=Cavalieren in das neue Bibliothee=Gebäu auf der Kaiserl. Reit=Schul; massen dieses in meist=vollkommenen Stand gekommen und alles schon in Augen=Schein zu nehmen ist.“* Zu diesem Zeitpunkt war Leibniz seit einem Jahrzehnt nicht mehr am Leben ...



Hofbibliothek, Josefsplatz. Kupferstich von Salomon Kleiner, 1733 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

WIEN ALS ZENTRUM DES WISSENS?

Als äußeres Zeichen seiner liberalen Gesinnung holte der Kaiser große Gelehrte an seinem Wiener Hof. So vergleichbar wie sein früherer Vorgänger des 16. und 17. Jahrhunderts, Kaiser Rudolf II., der in Prag auf dem Hradschin residierte und Natur- und Geisteswissenschaftler um sich scharte. Gottfried Wilhelm von Leibniz, der größte Universalgelehrte, der mit seiner „Monadologie“ (1714) einen Meilenstein in der Philosophie setzte – Ende des 17. Jahrhunderts

mehrmals in Wien gewesen –, kam Ende 1712 nach Wien, um Gespräche über eine Errichtung einer Akademie der Wissenschaften in Wien unter Patronanz des Kaisers, der ja so ein Institut gewiss befürwortete, aufzunehmen. Der Kaiser bekundete Interesse an der Arbeit Leibniz auf dem Gebiet der Geschichtsforschung, bot ihm die Benützung der kostbaren kaiserlichen Bibliothek an. Leibniz blieb bis August 1713 in der Residenzstadt, wohnte dort und hatte noch eine Behausung in Schwechat. Wohlmeinende Geister empfahlen ihm, sein eigenes Bett mitzubringen ... Leibniz bemühte sich 1713 um den Posten des Kanzlers in Siebenbürgen. Der Kaiser zeigte sich nicht sonderlich kooperativ und lehnte das Bemühen Leibniz ab. Wohl vermutete Karl VI., dass der bemerkenswerte Wissenschaftler als lutherischer Intellektueller die Einwohnerschaft von Siebenbürgen – Bestandteil des kaiserlichen Banats – intellektuell gegen Wien aufstacheln könnte. Am 11. April 1713 stellte Karl VI. für Leibniz die Ernennungsurkunde zum Reichshofrat zurückwirkend bis 2. Januar 1712 aus. Erwähnenswert: Auch Prinz Eugen bekundete an so einer Akademie sein Interesse. Und da gab es noch andere Geschichten im Zusammenhang mit der geplanten Wissenschaftsakademie: Leibniz hatte den Kaiser vorgeschlagen den jüngeren Fischer von Erlach, Joseph Emanuel zum Mitglied bei der Gründung einer solchen Institution zu machen. Josef Emanuel Fischer von Erlach war nicht nur ein ausgezeichnete Architekt sondern auch ein tüchtiger Erbauer von Dampfmaschinen, die er nach Vorbildern in Großbritannien und Frankreich erbaut hatte. Das Geschäft mit diesen florierte. Solche Geräte wurden als Hilfswerkzeuge beim Bergbau, etwa in Ungarn damals eingesetzt. Der Wirkungsgrad war miserabel, reichte um Wasser abzupumpen. 1722 beeinträchtigte ein schwerer Wassereinbruch den Gold- und Silberabbau im Bergwerk Schemnitz. Eine nach dem britischen Vorbild durch Joseph Emanuel Fischer von Erlach erbaute Dampfmaschine half beim Auspumpen der Stollen. Im Garten des Wiener Palais Schwarzenberg stand ein Springbrunnen der mit so einer Dampfmaschine betrieben wurde (1722). Die Kosten dieses Maschinenwerks betragen etwa 20.600 Gulden. Vorbild (für die Akademie) war die gleichfalls von Leibniz – und Kurfürstin Sophie Charlotte – in Berlin gegründete Wissenschaftsakademie. (1713 kam es zu einer Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Madrid, dank Philipp V. von Spanien.) Karl VI. empfing im März 1713 den Gelehrten persönlich, nahm dessen Denkschrift in Empfang und die Idee zur Kenntnis. Eine Realisierung der österreichischen Version wurde durch die Inkompetenz der Behörden, antikulturellen Ursachen, Intrigen und vorgeblichen Geldmangel, des neu ausgebrochenen Türkenkrieges sowie wegen des frühen Todes Leibniz 1716 unmöglich gemacht. Erst 1847 wird Kaiser Ferdinand I. einer solchen „Kaiserlichen Akademie“ Leben einhauchen. Anfang 1714 beauftragte Karl VI. den Gelehrten, der bereits für Leopold I. als Rechtswissenschaftler ein einfaches Gesetzeswerk erarbeitet hatte, mit der Abfassung einer wissenschaftlichen Schrift über die Notwendigkeit der Habsburgererbfolge in der Toskana. Leibniz traf abermals zu Ostern 1714 in Wien ein – nur trat er betonter im Intellektuellenkreis um Prinz Eugen auf. Der Universalwissenschaftler Leibniz besaß das Privileg genauso wie die bei Hofe verkehrenden Minister ohne umfangreiche Anmeldung zur Audienz bei Kaiser Karl VI. zu gelangen. Nebenbei sei erwähnt, dass die Gelehrtensprache im Barock das Latein galt. Seit Leibniz setzte sich das Französische durch. ~~Am 11. April 1713 erhob der Kaiser Leibniz in den Rang eines Reichshofrates rückwirkend bis 2. Januar 1712.~~ Im nächsten Jahr erhob der Kaiser Leibniz in den Rang eines Reichshofrates (1712/1713) – übrigens die höchste Position für einen Protestanten in Deutschland und der Monarchia Austriaca. Diesen Rang ermöglichte der Kaiser dank der Vermittlung des Herzoges von Braunschweig- Lüneburg-Wolfenbüttel und in der Folge der überredungstüchtigen Kaiserin. Außerdem konnte der Kaiser aufgrund der Satzungen des Westfälischen Friedens protestantische Zeitgenossen mittels freier Religionswahl in Dienst nehmen, ohne dass der Papst Einspruch erheben durfte. Rückwirkend bis Anfang 1713 mit Jahresgehalt in Höhe von 2.000 Gulden – unwillig von seitens der Hofkammer – entlohnt

wurde. Leibniz vertrat ein Zusammengehen von Protestanten und Katholiken, vergeblich. Es blieb bloß bei der Besinnung auf Duldsamkeit. Leibniz hoffte auf einen Posten bei Hof – aussichtslos. Noch vor seinem Tod wollte er nach Wien – nächst dem Kaiserhof – übersiedeln. Und das doch recht weit weg, von der Residenzstadt Wien – damals grassierte die Pest! –, natürlich in Schwechat, wo eine annehmbare Bleibe für Leibniz gefunden wurde. Allerdings riet ihm wohl ein Hofbeamter, er solle sich auch gleich ein eigenes angenehmes Bett mitnehmen. Niemand in der Kaiserresidenzstadt, weder Hofadel noch Karl VI. wagten eine Trauerbezeugung um das letzte größte Universalgenie der Neuzeit – seit Leonardo da Vinci –, Leibniz, abzugeben. Dessen engster Mitarbeiter Johann Georg Eccard (1674 – 1730), ein renommierter Historiker und Germanist, ein Lutheraner, der aus dem Braunschweigischen stammte, erhob der Kaiser 1721 in den Reichsadelsstand. Aus nicht restlos geklärten Ursachen floh dieser Ende 1723 von Hannover nach Köln, wo er konvertierte. Später nahm ihn der Bischof von Würzburg Franz Christoph von Hutter als Historiografen auf. Eccard schlug Berufungen nach Wien und Rom aus. Das sagt schon vieles über die Geisteskultur dieser Epoche aus.

Der Herrscher war sicherlich an den Neuerungen der im 18. Jahrhundert entstandenen Umwälzungen der Entdeckungen im Natur- und Geisteswissenschaften – vor allem im Zeitalter Leibniz' und Newtons – interessiert. Aber das gewiss auch nur solange diese nicht seine Existenz als Habsburger und Kaiser in Frage stellten.

Zeittafel

1646-1716 Gottfried Wilhelm Leibniz

1658-1705 Kaiser Leopold I.

1688 Gottfried Wilhelm Leibniz – deutscher Philosoph, Mathematiker, Jurist, Historiker und politischer Berater – wird in Wien von Kaiser Leopold I. gut aufgenommen – Während der Audienz erörterte Leibniz seine Pläne für eine Münzreform, zum Geld-, Handels- und Manufakturwesen; wie die Kriege gegen die Osmanen finanziell zu unterhalten sind; die Errichtung eines Reichsarchives usw. Der Kaiser schenkte ihm lediglich zustimmende Aufmerksamkeit

1690 Leibniz nochmals in Wien

1700 Anbetrachts der schwierigen Erbfolgefrage in Spanien verfasst Leibniz eine für die Habsburger günstige Denkschrift "*Status Europae incipiente novo saeculo*"

1701-14 Spanischer Erbfolgekrieg

1705-1711 Kaiser Joseph I.

1710 Leibniz veröffentlicht seine Betrachtung "Théodicée" (griech., »Gottesrechtfertigung«): "besten aller möglichen Welten"

1711-1740 Kaiser Karl VI.

1711 Ende Kaiser Karl VI. soll Leibniz in den Freiherrenstand erhoben haben

1712 Dezember – 1714 September Leibniz in Wien

1713 – 1719 Johann Lucas von Hildebrandt baut das Palais Daun (Kinsky) auf der Freyung in Wien als eines der bedeutendsten hochbarocken Palais Wiens

1713 Gründung der Akademie der Wissenschaften in Madrid

1713 Pestepidemie

1714 Leibniz veröffentlicht „Monadologie“

1714 8.644 Pesttote. Ein Zehntel der Wiener Bevölkerung

1714 März 07 Friede zu Rastatt

1714 – 1722 Johann Lucas von Hildebrandt baut für Prinz Eugen das Schloss Belvedere (Unteres und Oberes Belvedere) bei Wien-Wieden
 1714 September 07 Friede zu Baden, Schweiz
 1714 September – Oktober Reichstag in Pressburg
 1714 September 14 König Philipp V. erobert Barcelona. Er schafft die unabhängigen katalanischen Institutionen ab und führt ein von Madrid aus geleitetes zentralistisches Regime ein

Benützte Quellen

Leibniz:

- Eric J. **AITON**, *Gottfried Wilhelm Leibniz. Eine Biographie*. Aus dem Englischen übertragen von Christiana GOLDMANN und Christa KRÜGER. Frankfurt am Main – Leipzig 1991 (Original: Leibniz. A. Biography. Bristol 1985)
- Reinhard **FINSTER** / Gerd van den **HEUVEL**, *Gottfried Wilhelm Leibniz. mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten* – rowohlt's monographien begründet von Kurt Kusenberg, herausgegeben von Wolfgang MÜLLER. 481. 2. Auflage Reinbek bei Hamburg 1993
- Brandon C. **LOOK** – Yvon **BELAVAL**, *Gottfried Wilhelm Leibniz* ((2019)). In: <https://www.britannica.com/biography/Gottfried-Wilhelm-Leibniz>
- Josef **MAYERHÖFER**, *Leibniz und Wien. Ideen und Schicksale eines großen Bibliothekars und gesamteuropäischen Kulturpolitikers, der vergeblich nach Wien strebte*. In: *biblos. Österreichische Zeitschrift für Buch- und Bibliothekswesen, Dokumentation, Bibliographie und Bibliophilie* Jg. 42. Heft 1. Wien 1993, 1 – 25
- Heinrich **SCHEPERS**, *Leibniz, Gottfried Wilhelm*. In: *Neue Deutsche Biographie* 14 Berlin 1985, 121 – 131

Habsburg, Reich und Kultur:

- Alfred Ritter von **ARNETH**, "Bartenstein, Johann Christoph Freiherr von" in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 2 (1875), S. 87-93
- Max **BRAUBACH**, "Bartenstein, Johann Christoph Freiherr von" in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), S. 599-600
- Anna **CORETH**, *Pietas Austriacas. Österreichische Frömmigkeit im Barock*. *Österreich-Archiv. Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde*. 2. erweiterte Auflage München – Wien 1982 (Religion)
- Felix **CZEIKE**, *Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden*. Wien 2004 bzw. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at> (Wohnhaus Leibniz')
- **DEHIO-HANDBUCH** *Wien I. Bezirk Innere Stadt*. Horn/Wien 2003 (Hofbibliothek)
- Friedrich **FÖRSTER**, *Die Höfe und Cabinette Europa's im achtzehnten Jahrhundert* 1 – 3, Potsdam 1836 (Karl VI. In: Bde 1 – 2)
- *Gottfried Bessel (1672 – 1749) und das barocke Göttweig. Zum 250. Todesjahr des Abtes. Ausstellung des Archivs und der Sammlungen des Stiftes Göttweig / Niederösterreich*. Text und Gestaltung Gregor M. **LECHNER** und Michael **GRÜNWALD**. Stift Göttweig 1999

- *300 Jahre Karl VI. (1711–1740). Spuren der Herrschaft des "letzten" Habsburgers*, hrsg. von der Generaldirektion des Österreichischen Staatsarchivs. Herausgeber: Stefan **Seitschek** – Herbert **Hutterer** – Gerald **Theimer**. Wien 2011 bzw. <https://www.oesta.gv.at/documents/551235/1171794/300jahre-karl-vi.pdf/0779f804-1130-40c6-aa8a-d31c9ffb69f1>
- Gerlinde **KÖRPER**, *Studien zur Biographie Elisabeth Christines von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel*. Ungedr. Phil. Diss. Universität Wien 1975 (1976) (Glaubenswechsel)
- Marcus **LANDAU**, *Geschichte Kaiser Karls VI. als König von Spanien*. Stuttgart 1889
- Andrea **SOMMER-MATHIS**, *Tu felix Austria nube. Die Hochzeiten der Habsburger im 18. Jahrhundert = drama per musica Band 14* Wien 1994
- Gerda **MRAZ**, *Die Kaiserinnen aus dem Welfenhaus und ihr Einfluss auf das geistig-kulturelle Leben in Wien*. In: *Johann Joseph Fux und seine Zeit. Kultur, Kunst und Musik im Spätbarock* Herausgegeben von Arnfried **EDLER** und Friedrich W. **RIEDEL** – *Publikationen der Hochschule für Musik und Theater Hannover*. Herausgegeben von Richard **JAKOBY** Band 7 Laaber 1996, 75 – 91 (Kaiserin Elisabeth Christine, 85 – 87 und 89)
- Oswald **REDLICH**, *Die Tagebücher Kaiser Karls VI.* In: *Gesamtdeutsche Vergangenheit. Festgabe für Heinrich Ritter von Srbik zum 60. Geburtstag am 10. November 1938*. München 1938, 141 – 151
- Bernd **RILL**, *Karl VI. Habsburg als barocke Großmacht*. Graz – Wien ... 1992
- Hans **SEDLMAYR**, *Johann Bernhard Fischer von Erlach. Grosse Meister, Epochen und Themen der österreichischen Kunst / Barock*. 2., neubearbeitete und erweiterte Auflage Wien 1976
- Hans **SEDLMAYR**, *Johann Bernhard Fischer von Erlach*. Mit einem Vorwort von Hermann BAUER. Wissenschaftliche Bearbeitung durch Giovanna CURCIO. Mailand 1996 / Stuttgart 1997
- **Wienerisches Diarium**
- Thomas **ZACHARIAS**, *Joseph Emanuel Fischer von Erlach* (Einleitung: Hans SEDLMAYR). Wien 1960 (Dampfmaschinen)

Siehe auch

- [Leibniz, Gottfried Wilhelm/AEIOU](#)
- [Leibniz, Gottfried Wilhelm/Bilder und Videos/Historische Bilder](#) (Porträt)

Karl VI. – Epoche

- [Kaiser Karl VI. – Schirmherr des Glaubens am Anfang der Frühaufklärung im Barockzeitalter](#)
- [Karl VI./AEIOU](#)
- [Kaiser Karl VI./Wissenssammlungen/Essays/Geschichte](#) (Friedrich **Weissensteiner**: *Schwerblütige Majestät*) (Essay)
- [Kaiser Karl VI. und seine Kriegsmarine](#) (Essay von Zentner E.)
- [Maria Theresias barocker Vater Kaiser Karl VI. – Der bedeutungsloseste Kaiser im Schatten des Prinzen Eugen von Savoyen?](#) (Essay von Zentner E.)
- [Karl VI. – Krönung zum Kaiser – 1711](#) (Essay von Lanz E.)

(2019 / 2020)

Kaiser Karl VI. und seine Kriegsmarine

Im ZEDLER UNIVERSALLEXIKON (Halle und Leipzig Band 19 Halle und Leipzig 1739, Spalte 1558) steht unter dem Stichwort "**Marine**" folgendes: *"MARINE, heisset die Schiff= oder Seefahrt, ferner die See=Kunst, und denn auch das gesammte See=Volck, wie auch die Verfassung der See=Sachen, Lat. Res maritime, und überhaupt alles, was zur See= und Schiff=Fahrt dienet."*

Der Habsburger und das große Meer

Vor mehr als 300 Jahren war Österreich dank Prinz Eugen eine respektable Großmacht auf dem südeuropäischen Kontinent gewesen. Nun was die Seefahrt anlangte, und damit Handelsrouten und militärische Hoheitsgebiete auf dem Meer anzuspüren, war das eher rar gesät. Triest war so ein relevanter Knotenpunkt für die Marine. Aber das war es auch schon. Abgesehen von der Donau, die von Süddeutschland über den Balkan bis zum Schwarzmeer reichte gab es offenbar nichts, wofür sich eine intensiv betriebene Seefahrt lohnte. Die Monarchia Austriaca im Hochbarock stieß im Südosten an das Ottomanische Reich. Dann existierte Preußen, Bayern, das große Frankreich und Holland sowie Niederlande. Im Norden lag das Königreich Großbritannien (Schottland und Irland) – sie mussten als Insel sowieso eine Kriegs- und Handelsmarine unterhalten. Das galt ebenso für Frankreich und Spanien, die beide nebeneinander und mit Mitteleuropa verbunden waren.

So sehen wir uns die Verhältnisse der Kriegsmarinen verschiedener Mächte wie Großbritannien, Niederlande und Frankreich an. Ich erlaube mir hier einige Zahlenspielerien – obwohl da Vorsicht angedacht sei: Mitte des 17. Jh. besaßen die Niederlande 20.000 große und kleine Handels- sowie Kriegsschiffe (Handelsflotte: 16.000 bzw. 35.000 große und kleine Schiffe, das waren zwei Drittel bzw. vier Fünftel weltweit!) Und jedes Jahr wurden 2.000 größere und kleiner Handels- und Kriegsschiffe gebaut, jährlich heuerten 70.000 Seeleute an, darunter die meisten aus Deutschland. Kurz: Niederlande war die Seemacht vor Großbritannien oder Frankreich.^[1]

Nun sei hier was Statistik anlangt Vorsicht angebracht.

Aber angemerkt sei hier die Tatsache, dass diese gigantische Anzahl an Segelschiffen auch Holzbeschaffung aus den Wäldern und Forsten bedeutete ...

Andererseits war die französische Kriegsmarine vom 17. Jh. an – bis Anfang des 20. Jh. – die zweitstärkste Kriegsflotte nach der britischen Royal Navy. Dazu müssen wir außerhalb des Zeitrahmens um Karls VI. hinausgehen. Der einstige Chefminister Kardinal Richelieu (1624-1646) wusste längst um Handelsschiffe zu schützen waren Kriegsschiffe notwendig geworden. Auch der Sonnenkönig Ludwig XIV. (1651-1715) wollte, weil er die größte Armee Europas befehligte, eine starke Kriegsflotte haben. Dazu sei erwähnt, dass Frankreich das bevölkerungsreichste Land damals war. Ludwig XIV. steckte immense Summen in das Projekt. Sein damaliger Finanzminister Jean-Baptiste Colbert schuf 1661/62 ein Marineministerium, das noch als Staatssekretariat bezeichnet wurde. Colbert ordnete die Flotten ganz neu und strategisch. Die Mittelmeerflotte blieb in Toulon. Die Atlantik-Flotte wurde in den neu errichteten Hafen

Rocheford und nach Lorient verlegt. In Brest kam eine Nordflotte zustande, der auch in Cherbourg stationiertes eigenes Geschwader für die Ärmelkanalsicherung hinzugesetzt wurde. In den Indischen Ozean wurde ein "Persisches Geschwader" geschickt. In Le Havre und Dunkerque sowie in Saint-Malo, Nantes (alle eher im Norden) und Bordeaux (Südwest) und Marseille (Süden) wurden Marinearsenale eingerichtet. In den Niederlanden wurden Schiffe gekauft und in französischen Werften nachgebaut, und verbessert sowie mit fortschrittlichen Schiffsbautechniken. Colbert verlangte von den Werften, dass sie ausschließlich mit Holz aus französischen Wäldern bauten und erließ auch ein entsprechendes Gesetz. Um die Rekrutierung der Besatzungen zu ermöglichen, erhielten die Hafenorte und Regionen entlang der Küste ein eigenes Aushebungsgesetz. Nach zwei Jahrzehnten war der Schiffsbestand verdoppelt. Später war die französische Kriegsmarine der britischen und der niederländischen zeitweise überlegen. Allerdings die französische Handelsmarine nahm nach der niederländischen und der britischen den dritten Rang ein.^[2]

Großbritannien als Inselstaat war stets von seiner Flotte abhängig gewesen, vor allem im Konfliktfall. Zuerst waren es einzelne kleinere Flotten, die von Königen im Mittelalter äußere Feinde abwehrten. Erst im 16. Jh. kam im Kampf gegen Spanien und gegen seine Armada eine stehende und ständige Flotte (Royal Navy) zustande. Im 17. Jh. wurde sie eine feste Einrichtung, besonders seit 1690 gegen Frankreich und endlich bis in die Ära Napoleons.^[3]

Von 1711 bis 1740 regierte Kaiser Karl VI.

Zuerst ein Rückblick: Weil nach dem Tod Karls II. von Spanien im Herbst 1700 die Funktion des Königs von Spanien vakant war, wurden drei mögliche Anwärter genannt: Erzherzog Karl von Österreich, Sohn Kaiser Leopolds I. (Habsburg); Philipp von Anjou, Enkel König Ludwigs XIV. von Frankreich (Bourbon) und Kurprinz Joseph Ferdinand von Bayern (1692-1699), Sohn des Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Bayern (Wittelsbach). Der Sonnenkönig rief seinen Enkel Philipp von Anjou zum König Philipp V. von Spanien aus. Wütend erklärte der Kaiser seinen zweitältesten Sohn Erzherzog Karl zum offiziellen König Karl III. von Spanien. Wien entschied den Weg zum Krieg zu betreten. London war nicht begeistert über den Machtzuwachs der Bourbonen im Stile der einstigen Weltmacht Karls V. Jedenfalls war der Spanische Erbfolgekrieg ausgebrochen.

Eine Reise über Italien und über das Mittelmeer schien wegen der gefährlichen Anwesenheit der französischen Kriegsmarine – es sollen über 600 Segler gewesen sein – nicht angezeigt. Der junge Karl reiste im September 1703 mit einem Tross aus 200 Wagen und Pferden über Nordeuropa nach England und versuchte im Dezember mit einem britischen Kriegssegler weiterzureisen. Doch im Atlantik herrschende Unwetter zerstörten einen Teil der englischen Flotte und er musste am Hofe Königin Annas ausharren. Außerdem wollte die Herrscherin erst abwarten, bis ihre Kriegsflotte wieder regeneriert war. Zumindest lernte er dort die britische Gelassenheit kennen. Immerhin begriff er den Anteil des Handels der Seemächte Hollands und Großbritanniens. Dazu bot ein honoriger Adelige ihm ein entsprechendes Regiment kampfbereiter Soldaten an. Karl lehnte aus Geldmangel höflich ab. Nach Epiphanie 1704 konnte er endlich in See stechen und langte im Spätwinter vor Lissabon an.

Nach jahrelangen militärischen Auseinandersetzungen mit König Philipps V. konnte Karl III. sich in Barcelona festsetzen. Immerhin wurde er König von Katalonien. 1711 starb sein älterer Bruder Kaiser Joseph I. Auf Drängen Wiens wurde er ersucht als Kaiser nach Mitteleuropa zu kommen. Am 27. September 1711 verließ er mit der britischen "Blenheim" (Hinweis auf die

Schlacht bei Höchstädt 1704!) – geleitet von Kriegsseglern – Barcelona und langte am 12. Oktober im Hafen von Genova ein. Zeitgleich wurde er von nur fünf Kurfürsten – ohne die wittelsbachischen Kurfürsten von Bayern und von Köln zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gewählt.

Eine historische Darstellung der alt-österreichischen Kriegsmarine, vor allem in der Epoche des Hochbarock war von jeher für die Geschichtsforscher ein unentdecktes Land, und das bleibt es leider auch. Zu karg sind die Quellen. Höchstens vermittelt die Leistungsbilanz Karls VI. und seines Feldherrn Prinz Eugen gewisse Hinweise. Auch die geographische Lage des alten Habsburg-Österreichs ist hier zu berücksichtigen. So bleibt nur die Wasserstraße Donau als Hinweis, vor allem ihre Häfen an den wichtigsten Städten wie Passau, Linz, Wien, Pressburg und Budapest, dann endlich bis zum Eisernen Tor beim Schwarzen Meer. Neben den Handelsverkehr gab es schon lange Personenbeförderung auf dem Wasserweg. Die Ulmer Schachtel, ein kastenartiges Schiff war eines der vorrangigsten "Passagierschiffe" (mitsamt Frachtgut) und dazu eine problematische Strecke auf der Donau mit den scharfkantigen Felsen im Flussbett. Ein Ertrinkungstod war meistens etwas endgültiges und ein Achsbruch mit einer von Pferden gezogenen Postkutsche offenbar leichter zu verkraften.

(Der uralte Plan eines Donau-Oder-Kanals gelangte unter Kaiser Leopold I. auch nicht gerade in das Stadium der Realisation.) Im imposanten Deckenfresko des Prunksaales der Nationalbibliothek – gemalt von Daniel Gran – in Wien gibt es auch eine Abbildung eines Segelschiffes. Eine Anspielung auf die Bestrebungen Kaiser Karls VI. den Handel mittels Handelskompanien auszubauen und hohe Einnahmen zu erzielen. Doch Karls VI. Pragmatische Sanktion (1713) und die Verstrickung in die Weltpolitik, machten das Vorhaben in der weltweiten Wirtschaftspolitik tätig zu sein zunichte.

Karl VI. hatte als König Karl III. von Spanien (eher von Katalonien) den massiven Einsatz von Kriegsschiffen, besonders in der erfolgreichen Verteidigung Barcelonas kennengelernt. Damals bestürmten seine katalanischen Parteigänger ihn, er solle mit ihnen die Flucht vor Philipp V. ergreifen. Doch der Österreicher legte darauf keinen Wert.

Aber die Idee, dass auch macht- und wirtschaftliche Interessen seiner Allianzpartner dahinterstecken könnten, das schien der Habsburger nicht sonderlich akzeptiert haben. Kein Staat hat jemals ohne eigene Interessen bestimmte Ziele in der Außenpolitik abgesteckt. Die Briten eroberten für Habsburg-Österreich die strategische Meerenge von Gibraltar aber die Flagge Karls von Österreich hatten sie nicht aufgepflanzt ...

Aber wenigstens wurde die Anschaffung einer Kriegsmarine überlegt

Ein aus Frankreich geflohener Agent mit Namen Francois de St. Hilaire wurde wegen Hochverrat beschuldigt. Sein Weg führte über Portugal nach Großbritannien, wo er in London Ausnahme fand. Dort kontaktierte er den kaiserlichen Gesandten Johann Wenzel Graf von Gallas. Mit ihm ging er in die niederländischen Generalstaaten. Gallas vermittelte ihn an Hofkanzler Philipp Graf von Sinzendorf. St. Hilaire kam nach Wien und wurde vom Kaiser dreimal in Audienz empfangen. Das war 1712. Der Franzose unterbreitete dem Kaiser ein Konzept zur Errichtung einer habsburgisch-österreichischen Marine im Mittelmeer. Das Projekt wurde nicht geheim besprochen sondern öffentlich, das wiederum bedeutete, das eine Realisierung sowieso nicht beabsichtigt wurde – Es lag am Geld.^[4] Irgendwie Wiener Schlamperei.

St. Hilaire stellte dem Kaiser ein Vorhaben vor, das 20 Schiffe mit 1270 Kanonen umfasste. Dieses Geschwader war für das Königreich Neapel gedacht. Pro Schiff wurden 140.000 bis

150.000 Gulden veranschlagt. In den Werften der Niederlande und in Danzig sollten die Seefahrzeuge gebaut werden und wären innerhalb eines Jahres einsatzbereit. Allerdings die fehlende Schiffbauinfrastruktur in Neapel, Triest und Fiume hatte zur Folge, dass es noch zwei Jahre dauern würde, bis dort gleichermaßen ähnliche Schiffe gebaut werden konnten. Die Zukunft des Königreiches Neapel war noch ungeklärt – die dortige Führungsschicht war bereit den Aufbau einer Flotte mitzufinanzieren. Sie fürchteten die nordafrikanischen Piraten. Die sogenannten Barbareskenstaaten.

Unter Karl VI. wurden Triest, Fiume, Aquilea, Duino, Buccari/Bakar und Porto Ré/Kraljevica als Handels- oder Kriegshäfen geplant. Nun der Aufbau einer österreichischen Mittelmeerflotte war den Intrigen der Venezianer – sie sahen übrigens in St. Hilaire einen Gegner -, Genuesen und Frankreich ausgesetzt.^[5] Die Wahrheit war doch letztere duldeten aus handelspolitischen Interessen keine weitere Konkurrenz. Der Litorale austriaco – die österreichischen Küstengegenden wurden von der Republik Venedig dominiert und zwar Istrien und Dalmatien. Dazu fehlte eine schützenswerte habsburgisch-österreichische Handelsmarine. Geld war wie schon erwähnt keines da. Der Spanische Erbfolgekrieg war noch im Gange und auch eine österreichische Kriegsflotte würde nicht mehr zeitgerecht kommen. St. Hilaire – er hatte für sich eigenen finanzielle Vorteile gesehen – verließ als "kaiserlicher" Hauptmann Wien im Dezember 1712 ...^[6] Der Kaiser und seine Minister hofften weiter.

Prinz Eugen war einer der bemerkenswertesten Feldherrn seiner Epoche. Er riet stets zu voller Kasse und einem kriegsbereiten stehenden Heer. Kaiser Joseph I. ging daran seine Kaisermacht zu restaurieren und auch den Weg zu einer funktionierenden Kriegsflotte zu reformieren. Er starb zu früh. Damals war Österreich von den Seemächten doch abhängig. Die nächste Auseinandersetzung ereignete sich 1716 bis 1717 mit dem Osmanischen Reich. Prinz Eugen entschied den außenpolitischen Konflikt gegen die Hohe Pforte mit militärischen Mitteln zu lösen. Seine Strategie war gegen die Osmanen entlang der Donau zu kämpfen. Dazu brauchte der Prinz Kriegsschiffe. Und die wurden gebaut. (In den Praterauen wurde das benötigte Holz für den Bau der habsburgischen "Armada" geholt. Deswegen wirken manche heute noch erhaltene Forste in der Leopoldstadt bzw. in den Erholungsgebieten des Praters doch noch immer irgendwie "gelichtet". Aber das ist auch nur Einbildungssache.

Vor der Donauregulierung in den 1870er Jahren sahen die Aulandschaften doch anders aus.) Die von Prinz Eugen eingesetzten Kriegssegler hatten entscheidenden Anteil bei der Eroberung von Belgrad.

Der Friede von Passarowitz wurde von Prinz Eugen ausgehandelt und vom Kaiser sowie vom Sultan unterschrieben. Mit dem Osmanischen Reich wurde ein Handels- und Schiffahrtsvertrag ausgehandelt. Dieser sah vor, dass die Donau abwärts als Handelsroute bis zum Schwarzen Meer (das war jedoch ausgenommen) frei befahrbar sei.^[7]

Nun die im Krieg gegen die Osmanen eingesetzten Kriegsschiffen waren noch lange keine offizielle Kriegsmarine. Neun Jahre mussten vergehen bis endlich nach Einverständnis des Kaisers und der maroden Hofkammer (sowas ähnliches wie ein barockes Finanzamt) wenigstens einige Schiffe (Segler und Galeeren) vom Stapel liefen. Der Kaiser benannte seine Schiffe nach populären Heiligen. Schon 1716/17 hießen drei Schiffe *Hl. Maria*, *St. Stephan* und *St. Theresia*; endlich später kamen hinzu: *St. Johannes Capistranus*, *St. Eugenius*, *St. Franziscus*, *St. Giacomo*, *St. Gennaro*, *St. Leopoldo*, *St. Barbara* und *St. Carlo*. Das Wienerische Diarium beschrieb die Wasserfahrzeuge: "vorhero dergleichen noch nie große Schiffe allhier gesehen" Am 15. Juli 1716 taufte in Anwesenheit des päpstlichen Nuntius der Wiener Erzbischof Kollonitsch die Schiffe, die insgesamt 400 Kanonen aufgeboden hatten. Zuerst drei dieser Schiffe wurden vom Augsburg stammenden Kapitän Kaspar Schwendimann donauabwärts kommandiert. Mit drei weiteren Kriegsschiffen erwuchs die Flotte zu seiner Armada, die vom dänischen "Vizeadmiral" Peter Andersen nach Peterwardein kommandiert

wurde. ^[8]

1736 starb Habsburg-Österreich gefährlichste *Waffe* Prinz Eugen von Savoyen-Carignan. 1737 machte sich die Hohe Pforte große Hoffnungen die fast zwanzig Jahre zuvor verlorenen Territorien wieder zurück zu erlangen. Die Intentionen des Kaisers lagen darin seine Monarchie bis zum Schwarzen Meer auszuweiten. Russland hatte ihn dazu überredet. Am 1. Juli 1737 wurden vier neue Kriegsschiffe unter den Namen *Adler*, *Löwe*, *Meerroß* und *Wassermann* – bestückt mit 35 bis 40 Kanonen – geweiht.^[9] Doch der Einsatz am 4. Juli gereichte zu einem Desaster. Unter dem Kommando des Admirals Marchese Pallavicini und mit Besatzungen aus Hamburg, Genua und Liverpool blieben die erwähnten Schiffe gleich auf den Sandbänken der unteren Prater-Donau stecken.^[10] Die Donau führte damals wohl Niederwasser und die Wasserverdrängung der Seefahrzeuge wurde nie kalkuliert. Zumeist waren diese Schiffe oft Nachbauten diverser Meeressegler. Ein Jahr später wurde bei Belgrad das Kampfschiff *St. Carlo* von den Donaufluten überspült – Hochwasser nach einem Gewitter? – und ward nicht mehr verwendbar.

Vermutlich wurde der Kaiser nicht ordentlich informiert; dazu die Tatsache eines undisziplinierten und devastierten Heeres, obendrein die horrenden Militärkosten und unfähige Generale. Dazu die Streitereien zwischen katholische und evangelische Offiziere. Dieser Feldzug gegen das Osmanische Reich wurde für dem Kaiser eine unerträgliche Niederlage. Der Traum die barocke Großmacht Österreich bis zum Schwarzen Meer auszudehnen war realpolitisch gesehen nicht mehr verwirklicht. Für den Kaiser war das eine Schmach, von der er sich nicht mehr erholte.

Bildteil



Ganzporträt des jungen Erzherzog Karl von Österreich, öl auf Leinwand, Godfrey Kneller, um 1703/04; Royal Collection, Buckingham Palace. Hier ist der nachmalige Kaiser Karl VI. abgebildet, als Erzherzog von Österreich-Habsburg mit der Krone von Spanien. Damals zählte er über 18 Jahre. Links unten – auf dem Foto doch nur schwer auszumachen – britische Schiffe, die Salutschüsse abgeben – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Kaiser Karl VI. als Statue, und zwar als antiker Imperator. Marmorfigur im Mittelpunkt des Prunksaales der Österreichischen Nationalbibliothek – Foto: Ernst Zentner – Im Deckenfresko des Prunksaals der Österreichischen Nationalbibliothek, gemalt von Daniel Gran, ist ein typisches Segelschiff aus der Zeit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts dargestellt. Eigentlich ein Hinweis, dass Kaiser Karl VI. – als mächtige Marmorfigur vorhanden – die Seefahrt unterstützt hatte.



Der Hafen von Rotterdam. Segelschiffe ankern. Links könnte eine spanische Galeone sein. So ein Schiffstyp hatte drei Masten und galt in dieser Epoche als einer der schnellsten Seefahrzeuge überhaupt – jedenfalls bei günstigem Wind ... (Und beim Windstille wurden Galeeren eingesetzt!) So sah mancher Hafen in den europäischen Küstenstädten aus. Das Gemälde wurde von Simon de Vlieger 1642 geschaffen; Eremitage, St. Petersburg – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Plan der Stadt und des Hafens von Triest im Jahre 1718 (gezeichnet um 1857 von Joh. Righetti) – Foto: Löwenthal: Geschichte der Stadt Triest, Vol. I, 1857, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Statue Kaiser Karls VI. in Triest mit Blick auf das Meer – (Aufgehelltes) Foto von Pvt Pauline, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Nachwort

Wenn wir von einer Marine Österreichs hören oder lesen, dann fällt uns am ehestens die Seeschlacht von Lissa ein (1866), in der ein Admiral Wilhelm von Tegetthoff mit Tapferkeit und Wagemut die italienischen Kriegsschiffe versenkte. Der gleiche Tegetthoff hatte noch zwei Jahre zuvor – gemeinsam mit Preußen – ein Seegefecht gegen Dänemark vor Helgoland mehr oder weniger sieglos bestritten. Es ging nur um die Sicherheit der deutschen Handelsrouten. Aber da war es auch schon. Am Wiener Praterstern steht seit langer Zeit ein weithin sichtbares Tegetthoff-Denkmal. Natürlich gab die Kriegsmarine auch im Ersten Weltkrieg einige kräftige Lebenszeichen von sich.

Wenn von einer österreichischen Marine gesprochen wird, dann meinten die Experten eher die Gesamtheit der Seestreitkräfte Österreichs. Und parallel bestand die österreichische Handelsmarine.

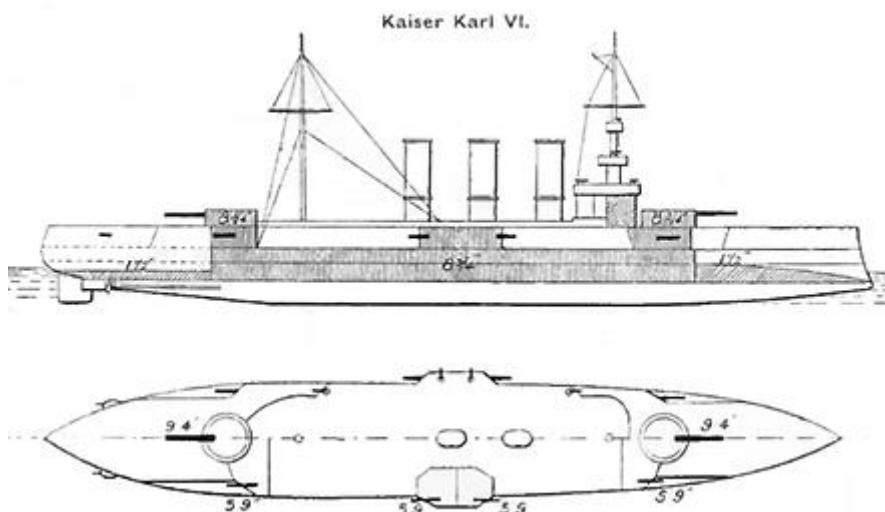
Ursprünglich entstammte die Marine der seit dem 16. Jahrhundert vorhandenen Donauflotte

und der seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bestehenden Mittelmeerflotte. Bis 1867 (Ausgleich) hieß sie "österreichische Kriegsmarine" oder "k. k. Kriegsmarine" und danach bis zum Zerfall der Donaumonarchie "k. u. k. Kriegsmarine". Bis 1914 galt sie die sechstgrößte Marine der Welt.

Was für eine Ironie: Eine Reflexion gab es auf die einstige "Größe" der Kriegsmarine Kaiser Karls VI. und das war ein Schlachtkreuzer im Ersten Weltkrieg, die "**SMS Kaiser Karl VI.**" Sie wurde 1898 vom Stapel gelassen, seit 1900 im Dienst der Monarchie, "fuhr" in der Ägäis, diente in Einsätzen im Ersten Weltkrieg (Mittelmeer), dann wurde sie im Frühling 1918 Wohnsitz und endlich von den Briten abgeschleppt, an ein italienisches Stahlwerk verkauft und abgewrackt. So mächtig kann Geschichte sein ...



Das soll die SMS Karl VI. gewesen sein, zeitgenössische Photographie von 1906 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



SMS Kaiser Karl VI. Skizze, Brassey's Naval Annual 1915 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Anmerkungen

^[1] [Die Geschichte der Niederländischen Marine, Wikipedia](#)

^[2] [Geschichte der Französischen Marine, Wikipedia](#)

^[3] [Royal Navy, Wikipedia](#)

^[4] Haidinger 2013, 23-24

^[5] Haidinger 2013, 25

^[6] Haidinger 2013, 26

^[7] Hutterer, 147

^[8] *Alt und Neu Wien. Geschichte der österreichischen Kaiserstadt*, Von Karl Eduard **Schimmer**. Zweite, vollkommen neu bearbeitete Auflage. Zweiter Band. Wien und Leipzig 1904, Seite 120

^[9] Schimmer, 120

^[10] Schimmer, 120

Benützte Quellen

- Johann Christoph **Allmayer-Beck** – Erich **Lessing** (Hrsg.), *Die kaiserlichen Kriegsvölker von Maximilian I. bis Prinz Eugen. Habsburgs Armeen 1479 – 1718*. München 1978
- Johann Christoph **Allmayer-Beck** – Erich **Lessing** (Hrsg.), *Das Heer unter dem Doppeladler. Habsburgs Armeen 1718 – 1848*. München 1981
- Johann Christoph **Allmayer-Beck**, *Die Geschichte von Österreichs Seemacht als historiographisches Problem*. In: Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien (Militärwissenschaftliches Institut). Hrsg. v. d. Direktion. Bd. 8. *Österreich zur See*. Wien 1980, 7–20
- Renate **Basch-Ritter**, *Österreich auf allen Meeren. Geschichte der k. (u.) K. Kriegsmarine von 1382 bis 1918*. Graz – Wien – Köln 1987
- Robert **Haidinger**, *Kaiser Karl VI. und die Marine*. Wien phil. Dissertation 2013
- Herbert **Hutterer**, *Handelskompanien*. In: Stefan **Seitschek**, Herbert **Hutterer**, Gerald **Theimer** (Hg.), *300 Jahre Karl VI. (1711-1740). Spuren der Herrschaft des "letzten" Habsburgers*. Begleitband zur Ausstellung des Österreichischen Staatsarchivs (Wien 2011)
- Franz **Pesendorfer**, *Österreich – Großmacht im Mittelmeer. Das Königreich Neapel-Sizilien unter Kaiser Karl VI. (1707/20 – 1734/35)*. Wien – Köln – Weimar 1998
- Josef Rechberger von **Rechkron**, *Geschichte der K.K. Kriegs-Marine. I. Theil. Österreichs Seewesen in dem Zeitraume von 1500–1797* (Wien 1882)
- Elmar **Samsinger** / M. Christian **Ortner** (Hg.), *Unsere Kriegsflotte 1556-1908/1918*. Berndorf 2019 (Erweiterter Neudruck des Marine-Prachtalbums 1908 von k.u.k. Fregattenkapitän Alfred **Koudelka** und Alexander **Kirchner**). Zugleich Publikation des HGM
- Kurt **Schaefer** und Erich **Gabriel**, *Kaiserliche Holz-Kriegsschiffe auf der Donau*. AK des Heeresgeschichtlichen Museums Wien. Wien 1978
- Anthony Eugene **Sokol**, *The Imperial and Royal Austro-Hungarian Navy*. (Annapolis 1968)
- Helmut **Winkler**, *Österreichs Levantehandelspolitik im Zeitalter des Merkantilismus*. Ungedr. (phil.) Diplomarbeit Universität Innsbruck 1989 (Ära Kaiser Karls VI. pag. 34–47)
- Wikipedia

Weiterführendes

- [Karl VI./AEIOU](#)
- [Karl VI. – Krönung zum Kaiser – 1711](#) (Essay von Lanz E.)
- [Leibniz – das Universalgenie und die Habsburger – Versuch einer Darstellung](#) (Essay von Zentner E.)

- [Kaiser Karl VI. – Schirmherr des Glaubens am Anfang der Frühaufklärung im Barockzeitalter](#) (Essay von Zentner E.)
- [Maria Theresias barocker Vater Kaiser Karl VI. – Der bedeutungsloseste Kaiser im Schatten des Prinzen Eugen von Savoyen?](#) (Essay von Zentner E.)
- [Schicksalsjahr für Habsburg/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte](#) (Pragmatische Sanktion 1713)

(2019 / 2020)

Kaiser Karl VI. und seine Zeit – Die Bekämpfung der Pest – Contagion, Quarantina und Contumaz

Ich erinnere mich an eine merkwürdige Anekdote: Ein gutbürgerlicher Herr lernt ein Touristenpaar kennen: *Wollen sie, dass ich sie in Wien herumführe oder ihnen die Stadt zeige? Möchten sie die Pestsäule sehen?*

Die besagte Pestsäule ist eigentlich eine Dreifaltigkeitssäule, die von Kaiser Leopold I. gestiftet wurde. Der Habsburger ist an dieser doch mächtigen Skulptur als knieende Gestalt dargestellt. Sozusagen ein Dank an Gott für die ausgestandene Pestepidemie (1679-94).

Pestsäulen, eigentlich Dreifaltigkeitssäulen entstanden im Frühbarock bis Hochbarock und sind der Ausdruck des Dankes an Gott nach einer überstandenen Pestepidemie. In Niederösterreich dominieren solche kunstvolle Skulpturen.

Einige Worte eines sprachgewaltigen Predigers im ausklingenden 17. Jahrhunderts:

"O Mensch laß dirs gesagt seyn / laß dirs klagt seyn / schrey es auß / vnnd schreib es auß / allen / alles / allenthalben / Es muß gestorben seyn / nicht vielleicht / sonder gewiß. Wann sterben / ist nicht gewiß; wie sterben / ist nit gewiß; wo sterben / ist nicht gewiß; aber sterben ist gewiß.

Auff den Frühling folgt der Sommer / auff den Freytag folgt der Samstag / auff das dreye folgt das Viere / auff die Blüe folgt die Frucht / auff den Fasching folgt die Fasten / ist gewiß / auff das Leben folgt der Todt / Sterben ist gewiß."

(Auszug aus Abraham a Sancta Clara: *Mercks Wienn. Das ist des wütenden Tods ein umbständige Beschreibung [...]*, Wienn: 1680) [Mercks Wienn](#)

Vorbemerkung

Epidemien gab es in der offiziellen Weltgeschichte seit über 2.500 Jahren schon immer. Jedoch die Art der Infektion und Verbreitung war stets anders variiert.

Pest-Epidemien gab es in Wien nicht wenige. Beginnend ab 1349 und endend 1713/14.

Insgesamt zwölfmal. Danach brach in den 1830er Jahren eine Cholera-Epidemie aus. Bis 1873 (Weltausstellung) insgesamt fünfmal. 1855/1856 gab es sogar eine Typhus-Epidemie. Ursache für alle Massenerkrankungen war eigentlich mangelhafte Hygiene. Mit der Eröffnung der Wiener Hochquellenwasserleitung gehörten solche Epidemien bald der Vergangenheit an. Das Zeitalter der Seuchen endete mit der Spanischen Grippe 1918. Natürlich bedingt durch die Lebensumstände nach den Weltkriegen brachen hie und da unterschiedliche gefährliche Krankheiten aus, die oft eingedämmt wurden.



Ansicht der Festungsstadt Wien, Johann Adam Delsenbach, 1740; Wien Museum – Fast eine harmlose Darstellung der Residentzstadt Wienn. Damals eine burgartige Festung vor dem kleineren Donauarm. Mit Blick zum Rotenturmtor. Sie war ein Ballungszentrum ... – Foto: Yelkrokoyade, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

DIE BEKÄMPFUNG DER PEST I

Noch Ende 1712 wurde die Pest angeblich aus dem Osmanischen Reich über Ungarn nach Österreich eingeschleppt. Offenbar war dem ein feuchter Sommer vorweg gegangen. Ehest ordnete der Kaiser die Installierung von „Pest=Commisarien“ an den Ostgrenzen der Monarchia Austriaca an, um damit brauchbare Quarantänemaßnahmen zu arrangieren. Ballungszentren waren von jeher anfällig gewesen für Massenerkrankungen.

Dazu sei erwähnt, dass damals 1708 bis 1714 – während des Großen Nordischen Krieges in Nord- und Osteuropa eine Million Menschen der Pest zum Opfer fielen.

Der Kaiser konnte, wenn es die Situation abverlangte, eine unbarmherzige Liebenswürdigkeit verströmen. Jedenfalls musste er in Krisenzeiten eine bereits im 17. Jahrhundert begonnene Gesundheitspolitik betreiben, die den Bestand seiner Untertanen (und eventuellen Steuerträgern) sicherte. Beunruhigt erließ Kaiser Karl VI. eine Verfügung, wonach Ärzten unter Todesstrafe untersagt war, die Residenzstadt Wien zu verlassen. Seit jeher wurden in Extremsituationen die Todesstrafen angedroht und angewandt, um die wirre Lage unter Kontrolle zu haben.

Seit 1712 – die Pest grassierte in Ungarn – versuchte der Kaiser mittels publizierter *"Pestordnung"* der Situation Herr zu werden. Es war schon zu spät erste Todesopfer waren auch in Wien zu beklagen. Die *"Contagion"* (Ansteckende Krankheit, Seuche) nahm Gestalt an.

Aus den Erfahrungswerten der Pestepidemie von 1679 wurde von niemanden etwas gelernt. Damals stritten die Mitglieder der Medizinischen Fakultät an der Universität Wien mit dem Consilium sanitatis der Stadt Wien. Panik herrschte damals und zwischen der Medizinischen Fakultät und dem Consilium sanitatis herrschte Uneinigkeit. Erst im Mai 1713 konnten die Infektionsberichte von der Fakultät eingesehen werden. Jedenfalls vertrat die Fakultät, die Ausbreitung der Seuche könnte eingeschränkt werden. Dazu ein Hinweis: Die Rückständigkeit der Medizinischen Fakultät zu Anfang des 18. Jahrhunderts war zu gut bekannt. Vor allem ihr hochmittelalterliches Weltbild, das ihre Mitglieder nicht bereit waren aufzugeben. Fortschritt gab es nicht, höchstens Argwohn und Brotneid. Auf die Todesursache des Kaisers Josephs I. befragt, gaben sie ein knappes Statement ab: Ursache sei der Jahresregent Saturn – und der sei ein Feind der Kinder ...

Kaiser Karl VI. erkannte, dass seine bisher veröffentlichten Patente und Verordnungen nichts

fruchteten. Er betrat den Weg der Härte: *"Contagions=Sachen / Wir Carl der VI. ... Gleichwie nun zu Dämpfung und Rettung dieses weit aussehenden Unheils, vielfältige wegen derley ansteckenden Seuchen ergangene, und ganz neuerlich wiederholte Patente ingleichen die gemeine Infections-Ordnung, jedermann vor Augen liegen; die Liebe des Nächsten, eines jedewederen selbst eigene Erhaltung, und der zu des werthesten Vaterlands und gemeiner Wohllfahrt ernstlicher Rettung obliegender Eifer, auch jeden insonderheit Pflichtschuldigt anstrengen solte, zu dessen Beförderung ermeldten Infections-Patenten und Ordnungen, genauesten und gehorsamsten Vollzug zu leisten, und das alles dasjenige von selbst vorzukehren und zu bewerkstelligen, was zur gemeinen Sicherheit, Rettung und Erhaltung, immer erforderlich und zulänglich seyn kan, und durch erstberührte Verordnungen jedermänniglich ganz gemessen, unter schwerer Verantwortung, und denen Ubertretern angesetztter Bestrafung, eingebunden wordem: so müssen Wir doch höchst mißfällig vernehmen, daß die wenigste aus euch die Wichtigkeit gegenwärtiger Umstände, und vor Augen schwebende Gefahr beherzigen, dem Werck nachdrucksame Hand anlegen, und ohne neuer Erlassung schärfster Befehle und Verordnungen, zu denen benötigten Hülfs- und Rettungs-Anstalten schreiten, als ob einige Patente in Sachen vorhin niemahlen ergangen, noch die in dem ganzen Land publicirte Infections-Ordnung, von einiger Kraft oder Wirkung mehr wäre, sondern bey neuen Vorordnungen und Patente ausgetragen, und wiederholet werden müste."* (30. Juli 1713, *Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen ... Codicis Avstriaci ... bis auf das Jahr 1720 ...* Leipzig 1748, Seite 692-693)

Aus wissenschaftlichen Ursachen verlangte Karl VI. während der Pestkatastrophe im Juli 1713, dass eine Pestleiche obduziert werde. Von der Ärzteschaft fühlte sich – aus verständlichen Gründen – keiner dazu berufen, bis dann ein stellvertretender Mediziner, Wundarzt Dr. Fuchs das Risiko auf sich nahm drei solche Körper direkt zu untersuchen. Dieser Arzt wurde hernach in eine Quarantänestation gebracht und ward nie mehr gesehen. Unfreiwillig Opfer für die Wissenschaft zu bringen gehörte zum Alltag des 18. Jahrhunderts. Nur zum Vergleich: In Prag starben im gleichen Jahr an die 20.000 Menschen an der Pest!^[4] Die Wiener Stadtbevölkerung neigte zu der Zeit Karls VI. zu Extreme. Zumeist ins Negative. Der Kaiser musste oft über den Bürgermeister oder Stadtrichter die wichtigsten Entscheidungen selber in die Hand nehmen – vor allem auf dem sanitären Bereich. Längst wurden Maßnahmen gesetzt, wenn auch nicht mit durchschlagendem Erfolg: 1672 war das illegale Müllablageren bei An-den-Pranger-Stellen-Strafe verboten, 1706 wurden erste Kanalisationen durchgeführt – doch erst unter Maria Theresia wurden sie Realität und 1709 wurde die Straßenreinigung zur Regelmäßigkeit erhoben. Traditionelle Schlamperei und Gleichgültigkeit hatten die Pest ausweiten lassen. Aber auch das Nichtwahrhaben einer gefährlichen Situation gehörte zum Alltag. Eher bevorzugte der gepeinigte Wiener einige Gläser Wein um seine Zukunftssorgen gedämpft zu erblicken. Schon lange gab es die Sage vom lieben Augustin (1643-1685), der noch Ende des 17. Jahrhunderts lebendig aus einer Pestgrube gerettet wurde.

Der Wiener Galgenhumor ist sattsam bekannt:

"O du lieber Augustin, Augustin, Augustin, O du lieber Augustin, alles ist hin.

Geld ist weg, Mensch (Mäd'l) ist weg,/ Alles hin, Augustin./ O du lieber Augustin,/ Alles ist hin.

Rock ist weg, Stock ist weg,/ Augustin liegt im Dreck,/ O du lieber Augustin,/ Alles ist hin.

Und selbst das reiche Wien,/ Hin ist's wie Augustin;/ Weint mit mir im gleichen Sinn,/ Alles ist hin!

Jeder Tag war ein Fest,/ Und was jetzt? Pest, die Pest!// Nur ein groß' Leichenfest,/ Das ist der Rest.

Augustin, Augustin,/ Leg' nur ins Grab dich hin!// O du lieber Augustin,/ Alles ist hin! "

Allerdings die Melodie wurde schon 1720 aufgeschrieben und der Text erst um 1800. Auch ein Wienerlied das eher Volksliedcharakter aufweist.

DIE BEKÄMPFUNG DER PEST II

Der Kaiser agierte mit Vernunft, er entschied in der Residenzstadt zu bleiben und wollte nicht wie sein Vater, der bei Krisensituationen die Stadt Hals über Kopf auf Land verlassen hatte, als Feigling gelten. So ließ Karl VI. die alte Burg mit Barrikaden umgeben, um eine Ansteckung durch illegale Personen zu vermeiden. Kurzum: Es herrschte höchste Informationspflicht. Jeder der bei Hof verkehrte, vom Diener bis zum Hofkanzler sogar Mitglieder des Kaiserhauses, wurde peinlich genau befragt. Bei eventuellen Fahrten außerhalb der Burg wünschte der Kaiser keinerlei Begegnung mit Krankensessel, Infektionswagen oder Karren. Sein Verbleiben in Wien empfand die Bevölkerung als beruhigend – trotz polizeistaatlicher Kontrollen. Die bei der Jagd beteiligten Waidmänner und andere Jäger wurden streng überwacht und mittels Personallisten geprüft. Freilich wurde damit dem gepeinigten Wiener der Eigensinn gegen Obrigkeit und fremdenfeindliches Verhalten noch mehr eingebläut. Auf einer Donauhalbinsel nächst der Spittelau in Wien-Alsergrund wurden Baracken errichtet, in denen die Infizierten ihrem Schicksal überlassen wurden. Wer weiß, ob nicht dieser Nähe Pestgruben gab, die längst durch Wohnbauten verschwunden sind. Erst vor wenigen Jahren wurde in Wien in einem Haus eine Pestgrube von Archäologen wiederentdeckt. Anstatt die Ausbreitung der Pest zu verhindern wurde durch Panikmache das Gegenteil erhoben. Die Opferzahlen reflektieren einiges an Dramatik: Im Februar 1714 wurden noch die letzten Epidemietoten registriert. Offiziell waren 9.965 Personen erkrankt gemeldet. Insgesamt starben 8.644 Menschen. (1679 waren es sogar 12.000 Todesopfer!) Ein fataler Hinweis auf die hygienischen Zustände in der Stadtfestung zur Zeit Karls VI. Ich möchte hier nicht relativieren. Bei Vulkan- und Erdbebenkatastrophe damaliger Tage kamen mehr Menschen ums Leben als bei Massenepidemien. Im folgenden Monat fand im Stephansdom ein Fest des innigsten Dankes statt und am 22. März 1714 wurde vom Kaiser, nachdem mit Mühe die Medizinische Fakultät das Ende der Pest formell bestätigt hatte, die Gesetze und Einschränkungen offiziell aufgehoben. Danach eher erst ab 1717 gab es in Österreich keine Pestepidemien – abgesehen von den üblichen Krankheiten – mehr. 1724 gab der Kaiser eine Verfügung heraus, wonach die Straßen und Gassen in der Innenstadt gefälligst gepflastert zu sein hatten, dazu gewölbt, damit die Rinnsale ehest und ordentlich abfließen konnten. Dazu wurden auch entsprechende Dachrinnen abgefordert. Aber das war ein weiter Weg: In der zweiten Hälfte der 1720er-Jahre ereignete sich eine Milzbrandepidemie unter anderem an der Ostgrenze zum Osmanischen Reich stationierten kaiserlichen Soldaten. Die Leichen wirkten blutleer, wodurch später in den düsteren Karpaten der Aberglaube des Vampirismus sich entfaltete. Und der gehört noch immer zum Alltag – für Einheimische und abenteuersüchtige Touristen! Nun die die wahren Ursachen blieben den Sachverständigen Karls VI. noch verschlossen.

DIE BEKÄMPFUNG DER PEST III

Um die Pesteinschleppung in Zukunft zu vermeiden, verordnete der Kaiser durch ein Hofschreiben vom 22. Oktober 1728 die Errichtung eines ständigen Pestkordons entlang der nahezu 2.000 Kilometer umspannenden österreichisch-osmanischen Grenzen. Bekannt als "Sanitäts=Sachen".^[2] Eine Sperre die vom Karpatenbogen bis zur Adriaküste reichte und als eine der größten organisatorischen Leistungen der Barockzeit zählte. Menschen wurden in Quarantänestationen – "Contumaz" – beobachtet und Lebensmittelimporte begutachtet. Ein Wunder, dass die Hohe Pforte diesen Kordon nicht als Provokation empfand. 1732 ließ der Kaiser sogar den Friedhof von St. Stephan – aus hygienischen Ursachen – auflassen, um Epidemien zu verhindern.

In den letzten bitteren Regierungsjahren Karls VI. – ihm widerfuhr eine Niederlage in einem Krieg gegen die Osmanen – 1738/39 – grassierte in weiten Teilen seiner Monarchia Austriaca wieder einmal die Pest. Wien blieb diesmal verschont.

Die Errichtung der Karlskirche, nach Entwurf von Johann Bernhard Fischer von Erlach begonnen und von dessen Sohn Joseph Emanuel vollendet, dem hl. Karl Borromäus (Pestheiliger) geweiht, erinnert an die unselige Zeit der Pestepidemie 1713.

Anmerkungen

^[1] [Zedler Universal-Lexicon 29. Band 1741 Leipzig und Halle, Spalte 160](#)

^[2] *Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen ... [1721-1740]* von Sebastian Gottlieb **Herrenleben**, Wien 1752 (Supplementum CODICIS AUSTRIACI PARS II), Seite 499-500

Quellen (in Auswahl)

- *Das medizinische Wien. Geschichte. Werden. Würdigung.* Von Leopold **Schönbauer**. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. 1947 Wien (veraltete Darstellung, jedoch in manchen Punkten sehr ausführlich!)
 - Hilde **Schmölzer**, *Die Pest in Wien: "dess wütenden Todts Ein umbständig Beschreibung ..."* Wien 1985
 - [Pest in Wien/Wissenssammlungen/Essays/Medizin](#)
 - [Epidemien/geschichtewiki.wien](#)
 - [Pestepidemie 1713/geschichtewiki.wien](#)
 - [Pest/AEIOU](#)
 - [Pest/Wissenssammlungen/ABC zur Volkskunde Österreichs](#)
 - [Pest/Wikipedia](#) (Allgemein Kulturgeschichte usf.)
 - [pestsaeule/pest in wien/wien-konkret.at/sehenswuerdigkeiten/pestsaeule](#)
-

- [Kleiner, Salomon/Bilder und Videos/Historische Bilder IMAGNO](#) (Abbildung der Pestsäule)
- [Pestsäulen/AEIOU](#)
- [Wiener Karlskirche/AustriaWiki](#)
- [Karlskirche/AEIOU](#)

Weiterführendes (Epoche)

- [Karl VI./AEIOU](#)
 - [Karl VI. – Krönung zum Kaiser – 1711](#) (Essay von Lanz E.)
 - [Leibniz – das Universalgenie und die Habsburger – Versuch einer Darstellung](#) (Essay von Zentner E.)
 - [Kaiser Karl VI. – Schirmherr des Glaubens am Anfang der Frühaufklärung im Barockzeitalter](#) (Essay von Zentner E.)
 - [Maria Theresias barocker Vater Kaiser Karl VI. – Der bedeutungsloseste Kaiser im Schatten des Prinzen Eugen von Savoyen?](#) (Essay von Zentner E.)
 - [Schicksalsjahr für Habsburg/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte](#) (Pragmatische Sanktion 1713)
-

Thomas Klestil (1932 – 2004). Eine Biographie



Thomas Klestil, österreichischer Diplomat und Bundespräsident von 1992 bis 2004 – Foto: khamenei.ir, Wikimedia Commons - Gemeinfrei

Thomas Klestil wurde am 4. November 1932 in einfachen Verhältnisse in Wien geboren. Der Vater verstarb sehr früh. Der Jüngste erlebte den Zweiten Weltkrieg – ein älterer Bruder war in Russland verschollen, besuchte katholische Ordenschulen, maturierte und promovierte 1957 zum Wirtschaftsakademiker. Damals knüpfte er in der Studentenverbindung „Bajuvaria“ erste Kontakte. Noch im erwähnten Jahr heiratete er die Mode-Direktrice Edith Wielander. Aus der Ehe entstammten eine Tochter und zwei Söhne. Kurz nach Eintritt in das Bundeskanzleramt wurde er in diplomatischer Mission ins Ausland gesandt. Während der ÖVP-Alleinregierung unter Bundeskanzler Joseph Klaus arbeitete er als Sekretär. Wahrer Höhepunkt seiner

Diplomatenkarriere war der Dienst als ständiger Botschafter Österreichs bei der UNO in New York. Danach fungierte er als österreichischer Botschafter in Washington. Längst hatte er mit dem damaligen US-Präsidenten Ronald Reagan und mit dessen Vize George Bush sen. Freundschaften geschlossen. Legendär war die im November 1982 von Klestil arrangierte Lipizzaner-Galavorstellung vor dem Weißen Haus. Aber auch mit dem aus Österreich stammenden jungen Bodybuilder und aufstrebenden Filmschauspieler Arnold Schwarzenegger verstand er sich. Allerdings brachte Klestil trotz eifrigster Anstrengungen in der Affäre Waldheim keinen definitiven Erfolg zustande. Nach Österreich zurückgekehrt arbeitete der umtriebige Diplomat im Außenamt. ÖVP-Obmann Erhard Busek holte Klestil für die Kandidatur um das Bundespräsidentenamt. Er führte den Wahlkampf nach amerikanischen Muster: „Macht braucht Kontrolle“, versprach ein starker Präsident zu sein, zeigte sich als sportlicher Mann mit intakter Familie. Als doch unbekannter Außenseiter gewann er gegen den SPÖ-Kandidaten Rudolf Streicher im zweiten Wahlgang mit 57 Prozent der abgegebenen Wählerstimmen. Am Tag der Angelobung im Juli 1992 erinnerte Klestil

daran, dass ein Politiker auch für die Öffentlichkeit zu arbeiten hätte. Noch im ersten Jahr seiner Amtszeit unternahm er die fälligen 19 Staatsbesuche, die seinem international geächteten Vorgänger Kurt Waldheim wegen seiner Kriegsvorgangeneit versagt geblieben waren. Klestil sah sein Bestreben in einer Überdehnung seiner präsidialen Amtsauffassung, die zwar gemäß der Bundesverfassung nur repräsentativen Charakter hatte, indem er an Innen- und Außenpolitik deutlich mitarbeitete. Oftmals zum Ärger der jeweils amtierenden Bundeskanzler Franz Vranitzky (SPÖ), Viktor Klima (SPÖ) und zuletzt Wolfgang Schüssel (ÖVP). Klestil blickte auf die Einigung Europas und initiierte schon 1993 ein jährlich stattfindendes Treffen zentraleuropäischer Präsidenten. Er befürwortete den Beitritt Österreichs in die EU, was auch zu Beginn des Jahres 1995 geschah. Zum Ärger Vranitzkys erschien Klestil am Beitrittstreffen im Juni 1994 auf Korfu, wo er eine Ansprache hielt. Schließlich hielt er die Neutralität Österreichs für veraltet. Ein weiteres Anliegen lag in der Aussöhnung Österreichs mit den überlebenden Opfern der NS-Vergangenheit. Als erster österreichischer Bundespräsident besuchte er 1994 Israel, bekannte in der Knesseth die Mitschuld seines Volkes an der Shoah. Weiter richtete er gemeinsam mit dem damaligen ersten Nationalratspräsidenten Heinz Fischer (SPÖ) Fonds für die Opfer ein. Als Wirtschaftsliberaler ermöglichte er während Staatsbesuchen in China, Japan, Saudi-Arabien und Syrien, Iran und Russland enorme Handelsverträge zugunsten Österreichs Wirtschaft. Privat schlitterte Klestil in eine Trennung von seiner Ehefrau. Danach in schwere und langwierige Erkrankungen im Herbst 1996, die er mit Mühe überstanden hatte. Er verfasste 1997 ein Buch über „Themen seines Lebens“. Ein Komitee unterstützte den wiedergewählten Bundespräsidenten zur Wiederwahl im April 1998. Mit 63,5 Prozent ließ er seine Mitbewerberinnen Gertraud Knoll und Heide Schmidt – die SPÖ stellte damals keinen Kandidaten auf – weit hinter sich. Bei seiner Angelobung im Juli 1998 versprach er den Zwiespalt zwischen Politik und Bürger zu verringern, ebenso eine notwendige Offensive in der Bildungs- und Forschungspolitik sowie Beschäftigung mit der künftigen Sicherheitspolitik Österreichs. Nach der Scheidung heiratete er zu Weihnachten 1998 die Spitzendiplomatin Margot Löffler. Sein Umgang mit den Medien geriet zu einem aussichtslosen Kraftakt, worauf er hinkünftig den meisten Redakteuren Misstrauen zollte. Nach der Nationalratswahl im Oktober 1999 musste Klestil zu seinem Missvergnügen im Februar 2000 eine Mitte-Rechts-Regierung mit Bundeskanzler Schüssel (ÖVP) und Susanne Riess-Passer (FPÖ) angeloben. Klestil stand in einem Dilemma zwischen eigenem Rücktritt aus Protest, Auflösung des Nationalrates oder Neuwahlen mit verhängnisvollem Ausgang. Er dachte, dass eine FPÖ-Regierungsbeteiligung zu verfrüht sei. Zumindest erreichte er, dass Populist Jörg Haider keinen Ministerrang innehielt. Die EU-Sanktionen traten in Kraft. Kreise aus ÖVP und FPÖ warfen Klestil und SPÖ-Chef Klima vor, die Sanktionen angeregt zu haben. Nach einer ergebnislosen Untersuchung der österreichischen Gesellschaft durch einen Weisenrat – sie lobten sogar Österreich – hob die EU mühevoll die Sanktionen wieder auf. Nach Unstimmigkeiten in der FPÖ kam es 2002 zu Neuwahlen. Klestil wollte eine große Koalition. Bundeskanzler Schüssel erneuerte gelassen im Februar 2003 die bisherige Koalition. Diesmal mit Herbert Haupt als Vizekanzler. Kritiklos vollzog Klestil die neuerliche Angelobung. Menschlichkeit und tiefste Emotionalität zeichnete Klestil aus. Gesellschaftliche Sachprobleme interessierten ihn. Vermittelte zwischen Regierung und Gewerkschaft über Pensionsreformen und Privatisierung von Staatsbetrieben. Für ihn war die Integration von Behinderten in der Gesellschaft ein vorrangiges Anliegen. Er besuchte die Opfer der Hochwasserkatastrophe im August 2002. Er bekannte sich zu christlichen Werten, engagierte sich zum baulichen Erhalt der Wallfahrtsbasilika Mariazell. Nahm am Katholikentag bei klirrender Kälte in Mariazell teil. Betont unterstützte er die bildenden Künste und nahm in seinem Freundeskreis Künstler aus allen Sparten auf. Seine Gegner aus dem bürgerlichen Lager, aus dem er gekommen war, ließ ihm die Abneigung jahrelang spüren, verkannten dabei seine politischen Leistungen.

Unverzeihlich blieb die Verstoßung der Gattin nach 41 Ehejahren zugunsten einer Jüngerin. Widrigkeiten über Gerüchte, auch in Buchform veröffentlicht – Abtreibung – und gerichtlich erfolgreich abgeschmettert. Zuletzt wurden noch eine bevorstehende Scheidung und Alkoholprobleme angeführt. Seiner Ehefrau wurde eine Affäre mit FPÖ-Verteidigungsminister Scheibner angedichtet. Weitere langwierige Krankheiten und Operationen an beidseitigen Achillessehnen folgten. Aus dem jugendlichen Bundespräsidenten war ein Einsamer in der Hofburg geworden. Er bewies unerbittliche josephinischen Pflichterfüllung. Entgegen dem Anraten seiner Ärzte sich zu schonen arbeitete er weiter. Unternahm anstrengende Staatsbesuche. Sogar seinen Amtsnachfolger Heinz Fischer stellte er beim Treffen der zentraleuropäischen Präsidenten in Rumänien Ende Mai 2004 noch vor. Klestil beabsichtigte später als erster Diplomat Wiens zu fungieren. Drei Tage vor der offiziellen festlich geplanten Amtsübergabe brach er in seiner Prachtvilla in Wien-Hietzing zusammen. Ob auch persönliche Kränkung sein frühes Ende herbeiführte bleibt dahingestellt. Nach eineinhalb Tagen verstarb Thomas Klestil 71-jährig am 6. Juli 2004 kurz vor Mitternacht in Wien. Große Betroffenheit herrschte in Österreich und im Ausland. Der Dank durch das offizielle Österreich blieb ihm versagt. Wegen Verkennung seiner tatsächlichen Leistungen als österreichischer Politiker im In- und Ausland dominierten geheuchelte Nachrufe. Bei seinem Staatsbegräbnis – zuerst ein Requiem durch Kardinal Christoph Schönborn im Wiener Stephansdom, dann Beisetzung in der Präsidentengruft – nahmen über 25 Staatsoberhäupter und unzählige Repräsentanten aus der ganzen Welt teil. Als kompromissloser Patriot mit kosmopolitischen Einschlag stellte er den Ruf seines Landes wieder her. Ohne Zweifel galt er als großer und geachteter Staatsmann aus Österreich und Europa – der populärste bisher – in einer Welt des Wandels, der Globalisierung und Versuch den Frieden zu bewahren. Als aktiver Präsident stieß er zwar auf die Grenzen der Verfassung, gab dennoch seinem Amt einen neuen Schwung. Sein unverrückbares Vermächtnis war der Einsatz der Zusammenführung Europas und seine intensive Versöhnungspolitik mit dem jüdischen Volk und Israel.

Copyright Ernst Lanz 2004

Quellen

- Zeitungen wie "Die Presse", "Der Standard", "Kurier", "Krone"; Wochenmagazine wie "News" und "Profil"
- TV-Dokus des ORF
- Eigene Notizen

Die darin enthaltenen Interpretationen und/oder Fehler sind natürlich die meinen. Der Beitrag ist damals im Juli 2004 spontan entstanden.

Ergänzende Quellen (2019) (Auswahl)

- www.geschichtewiki.wien.gv.at/Thomas_Klestil
- [AustriaWiki/Thomas Klestil](https://austria.wiki/wiki/Thomas_Klestil)
- [AEIOU/Klestil Thomas](https://www.aeiou.at/Thomas_Klestil) (Foto)
- <https://www.britannica.com/biography/Thomas-Klestil>

(2019)

Pannonhalma / St. Martinsberg – Eine Erzabtei in Westungarn



Erzabtei Pannonhalma. Das Gebäude wurde seit dem 19. Jhdt. umgestaltet. Eine Doppelturmfassade mit Seitentrakten wie in Melk war beabsichtigt. Der klassizistische Glockenturm – 55 Meter – wurde nach Fertigstellung des Bibliothekskomplex begonnen – Foto: Zairon (2013), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Hundert Jahre nach der Landnahme gründete Fürst **Geza** am Ausläufer des Bakony eine Benediktinerabtei (996), um damit die Christianisierung auf magyarischen Boden unabhängig von deutschen Bistümern und Hochstiften voranzubringen.

Aus St. Alexius auf dem Aventin und aus Břevnov bei Prag kamen die ersten Mönche um die Abtei St. Martinsberg zu kultureller Blüte zu bringen. In nächster Nähe soll 316 der Namenspatron als Sohn eines römischen Soldaten zur Welt gekommen sein. Der ungarischen Name Pannonhalma – seit 1823 – heißt frei übersetzt „Hügel Pannoniens“. 1225 wurde die Klosterkirche geweiht. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bestand das benediktinische Klosterleben uneingeschränkt bis 1526. Damals gefährdeten die Osmanen das halbe Ungarn. Lange nach dem Rákóczi-Aufstand begann der barocke Klosterausbau. 1786 wurde die Abtei von Kaiser Joseph II. aufgehoben und 1802 vom Kaiser Franz II. wieder rehabilitiert.

Im letzten Drittel des 19. Jhdts. wurde aus Begeisterung für das ungarischen Mittelalter eine Neogotisierung begonnen. Vom Unbill des Zweiten Weltkrieges wurde das Kloster deswegen verschont, weil es eine Einrichtung des Roten Kreuzes barg.

Heute widmet sich das Kloster der Seelsorge und Schule.

1996 wurde die Erzabtei zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.

Im Juli 2011 wurde hier das Herz des verstorbenen letzten Kronprinzen von Österreich-Ungarn, Otto Habsburg-Lothringen beigesetzt.



Bibliothek der Erzabtei Pannonhalma – Foto: Zairon (2013), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Bibliothek der Erzabtei Pannonhalma. Seit den 1820er Jahren wurde sie von Ferenc Engel und von János Packh errichtet. Der aus Wien stammende Meister Joseph Klieber schuf u. a. das Deckenbild „Pallas Athene“. Über 360.000 Bände stehen in den Regalen. In den Klosterarchiven lagern wertvolle Schätze wie etwa das älteste **Sprachdenkmal**. Eine Gründungsurkunde des Klosters Tihany (1055). Innerhalb des lateinischen Textes sind hundert ungarische Ortsbezeichnungen untergebracht.



Erzabtei Pannonhalma. Klosterkirche. Blick zum Hochaltar; im Wesentlichen ist der frühgotische Kirchenbau bis in die Gegenwart erhalten geblieben – Foto: Thaler Tamas, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Porta Speciosa. Einzige in Ungarn erhaltene frühgotisches Seitenportal mit jeweils fünf Doppelsäulen und mit vielen Blattwerk reich geschmückte Bögen. Die darin befindliche Tür ist jedoch neogotisch – Foto: Kontiki, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Barocker Klostertrakt – Foto: Kontiki, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Erzabtei Pannonhalma, klassizistische Bibliothek – Foto: Zairon (2013), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Erzabtei Pannonhalma, Bibliothek. Deckenfresko "Pallas Athene, Göttin der Weisheit", Joseph Klieber, 1829 – Foto: Kit36a (2014), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Stephanie, königliche Prinzessin von Belgien, Witwe nach dem Thronfolger Rudolf, 1945 in der Krypta der Klosterkirche Pannonhalma bestattet (ihr zweiter Ehemann Fürst Elemér Lónyay starb ein Jahr darauf und wurde an seiner Frau beigesetzt); das Gemälde schuf József Árpád Koppay, Anfang des 20. Jhd.; Erzabtei Pannonhalma – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

- [Pannonhalma \(Martinsberg\)/Bilder und Videos/Kronprinzenwerk 16. Bd. \(dt.\), Seite 465](#)
- [Der Heilige Benedikt von Nursia – Schutzpatron Europas](#) (Essay von Zentner E.)

(2011-2019)

Karl Heinrich Waggerl feiert 75. Geburtstag (1972)

Von Ernst Lanz

Mit zugekniffenen Augen, geblendet vom Scheinwerfer der Fernsehkamera murmelte und grummelte Karl Heinrich Waggerl ein wenig über sein langes Leben. Sein etwa dreieckig zulaufendes Gesicht und seine etwas wallenden Haare am Haupt umsäumen ein von vielen Jahren zerfurchtes Gesicht. Er sah Kriege, Elend und Hoffnung. Was er sagte, das hatte ich nicht beachtet, aber den Tonfall seiner tiefen sonoren Stimme, mit der er so viele seiner eigenen Geschichten zu Advent und Weihnacht zu einem hörbaren Erlebnis verzauberte. Vor Jahren machte er die Zeit vor Weihnachten zu einem dankbaren und nachdenklichen Ereignis. Er wies, darauf hin, dass es nicht die Weisen und Mächtigen sind, sondern die Kräfte des innersten Wesen der Güte und Nachsicht uns retten würden. Gewiss hat er da recht. Der Jubilar dessen Leben gesäumt war von seinen Geschichten, Gedichten und Essays. Manche sogar beinahe postmodern geschrieben und irgendwie zeitlos, das vermag ich jetzt noch nicht zu erkennen. Er sagte, einmal, dass er im Tag es höchstens auf neun Zeilen brächte. Das glaube ich ihm sogar – momentan bereitet er ein neues Buch mit Wagrainer Geschichte vor, das er so hofft bald herausbringen werde.

Copyright Ernst Lanz (1972)

Karl Heinrich Waggerl

Von Ernst Lanz

Österreich ist wieder um einen Dichter ärmer geworden. Vor einigen Tagen, Anfang November verstarb Karl Heinrich Waggerl im 76. Lebensjahr in Schwarzach bei Salzburg. Geboren wurde er als Sohn eines Zimmermanns in Badgastein, leistete den Militärdienst im Ersten Weltkrieg, wurde Lehrer, erkrankte schwer und erlebte die schreckliche Zeit des Nationalsozialismus.

Er lebte in Wagrain bei Salzburg. Schon früh widmete er sich dem Schreiben von Romanen, Novellen, Gedichten und kurzen Betrachtungen. Seine Erzählkunst entsprach eines Autors, der in humorvoller Weise den Alltag der einfachen Menschen im landwirtschaftlichen Milieu in Wort darbrachte.

Er schrieb: „Brot“, „Fröhliche Armut“, „Das Jahr des Herrn“, zahlreiche Essays für Zeitungen und Verlage. Auch Zeichnen und Malen beherrschte er meisterlich.

Unvergesslich sind seine Erzählungen zur Weihnacht, die seit den 1950er Jahren unentwegt neu aufgelegt wurden. Zuletzt brachte er vor wenigen Jahren sein Gesamtwerk heraus. Er gestaltete als direkter Vortragender gemeinsam mit Tobias Reiser den Salzburger Advent. Besprach Schallplatten und Hörfunkaufnahmen mit seiner charakteristischen rauen aber gemütlichen Stimme. Auch fürs Fernsehen las er seine Geschichten vor. Zumeist war Weihnachten ohne ihn nicht vorstellbar. Vor allem seine liebenswert dargebrachten Erzählungen, die sich um die Heiligste aller Nächte umherschlangen.

Was hätte er noch erzählen können. Was für eine Ironie. Er kam vor Weihnachten 1897 zur Welt und vor Weihnachten 1973 ging er aus der Welt ...

Copyright Ernst Lanz (1973)

Vergleiche bitte:

- ▶ [AEIOU/Waggerl,_Karl_Heinrich](#)
 - ▶ [User/Lanz Ernst/Karl_Heinrich_Waggerl_als_Zeichner_und_Maler](#)
-

Karl Heinrich Waggerl und seine Geschichten zur Weihnacht

Von Ernst Lanz



Denkmal für Karl Heinrich Waggerl in St. Johann im Pongau - Foto: High Contrast, Wikimeida Commons - Gemeinfrei

Karl Heinrich Waggerl lebte von 1897 bis 1973. Er war der Sohn eines Zimmermannes in Badgastein. Diente im Ersten Weltkrieg und arbeitete als Lehrer. Daneben versuchte er sich in seiner Dichterwerkstatt als Schriftsteller. Er schrieb zahlreiche von Humor und Menschlichkeit getragenen Romane, Kurzgeschichten und Gedichte. Außerdem verstand er mit dem Aquarellpinsel umzugehen und illustrierte seine Bücher mit entsprechenden Abbildungen. Er lebte in Wagrain bei Salzburg, wo auch der Dichter des Weltweihnachtsliedes „Stille Nacht Heilige Nacht“ als Pfarrer wirkte. Einheimische in Wagrain, vor allem ältere Wagrainer deuteten mir sogar an, dass er in jungen Jahren sogar fotografiert haben soll. Aber leider sind seine Photos nicht auffindbar. Bleiben wir doch beim Dichter. Berühmt gelten seinen Weihnachtsgeschichten, die er seit Kriegsende beim Salzburger Advent im Großen Festspielhaus zum besten gab. Natürlich in musikalischen Rahmen und szenischen Aufführungen die eines Advent und einer Vorweihnacht würdig waren. Das

erste Mal habe ich Waggerl in einer alten TV-Sendung die einen Heiligen Abend ausgestrahlt wurde gesehen. Er stand vor einem erleuchteten Adventkranz in rustikalem Ambiente mit einigen Blättern Papier und erzählte mit seiner knorrigen beinahe großväterlichen Stimme die originellsten Geschichten, die sich um die Heiligste aller Nächte rankten. Unvergesslich die heitere Erzählung "Worüber das Christuskind lächelte." Später hörte ich seine Stimme von einer dieser Schallplatten, dann von einer Tonbandkassette, selbstverständlich wechseln mit klassischer traditioneller Volksmusik. Er besprach etliche Bänder für den deutschen und Salzburger Hörfunk – hier gab es sogar Barockmusik eines Telemann. Ein Gutteil seiner

Aufnahmen kam stets in der Adventzeit in den Schallplattenhandel. Freilich stand das Fest der Weihnacht auch in einer seiner bekanntes Romane, "Das Jahr des Herrn", das in freier Adaption verfilmt wurde und wo er auch mitwirken durfte, seine ausführliche Erwähnung. Seine kleinen in einem Salzburger Verlag veröffentlichten Bücher wurden mehrmals aufgelegt. Waggerl verstand es den Zauber der Weihnacht in den Geschichte sichtbar zu machen – ohne das Heilsgeschehen ins Lächerliche zu verzerren. Seine liebenswerte Art die Akteure ins richtige Licht des Sterns von Bethlehem zu bewegen, zählt bislang zu den klassischen Erzählkünsten eines im Geschehen harrenden Betrachters.

Copyright Ernst Lanz (1981)

Karl Heinrich Waggerl als Zeichner und Maler

Von Ernst Lanz



1 Karl Heinrich Waggerl fotografierte in jungen Jahren. Hier ein Selbstporträt. 1930er Jahre - Foto: Kurt Kaindl, Wikimedia Commons - Gemeinfrei

Der Schriftsteller Waggerl, früher Lehrer, versuchte sich auch als Zeichner und Maler.

Er lebte von 1897 bis 1973. Er entstammte ärmlichen Verhältnissen, wurde Lehrer und widmete sich nach seiner vorzeitigen Versetzung in den Ruhestand der Schriftstellerei. Er schrieb in der Manier von Knut Hamsun "Brot", "Fröhliche Armut", "Das Jahr des Herrn" ... und "Das ist die stillste Zeit im Jahr". In der Vorweihnachtszeit bereicherte er als Vortragskünstler den "Salzburger Advent". Natürlich übte er auch die Kunst der Zeichnung und Malerei aus.

Eine seiner Wagrainer Geschichten gab dazu den Anstoß. Er berichtete von einer Begegnung mit einem Maler der Moderne. Dieser dürfte Ernst Huber geheißen haben. In der Antik-Messe in der Wiener Hofburg im November 2005 gab es ein kraftvolles großformatiges

Ölgemälde, das eine Gegend bei Wagrain zeigte und 1950 vollendet wurde. Dazu gab es eine Anekdote: Der Künstler irgendwie indigniert über die Bewunderung durch den Dichter Karl Heinrich Waggerl. Trotzdem erklärte er ihm was es mit der Kunst auf sich hatte. Er zog vergleichshalber den Theaterdichter Nestroy heran, der gesagt hatte: "Was nicht alle können, das ist Kunst. Wenn es alle können würden, dann wäre es keine Kunst mehr."

In den 1950er Jahren zeichnete er für sein Gedichtbändchen "Heiteres Herbarium" eine Serie farbiger Pflanzenstudien. Er versuchte sich auch als Landschaftsmaler. So eine Szene "Winterliches Wagrain", in der eher die älteren Bauerngehöfte inmitten verschneiter Hänge und Bäume dominieren. Er malte auch Ansichten der Stadt Salzburg mit ihrem Dom, den etlichen Kirchen und darüber die Festung Hohensalzburg.

Auch konnte er Federzeichnungen schaffen. Oft illustrierte er seine an seine Ehefrau Dita gerichteten Briefe mit kleinere Szenen aus dem Alltag, den Waggerl während seiner

Vortragsreisen erlebte. Still-Leben gehörten genauso zu seinem Oeuvre. So etwa ein bunter Blumenstrauß in Vase als eindrucksvolle Aquarellmalerei.

Copyright Ernst Lanz 2005

Siehe auch:

▶ [AEIOU/Waggerl,_Karl_Heinrich](#)

Joseph Mohr. Ein Priester dichtete Stille Nacht



Detail vom Franz-X.-Gruber- und Josef-Mohr-Hochrelief auf dem Kirchplatz von Oberndorf, Joseph Mühlbacher, 1912 – Foto: Eweht, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Joseph Mohr. Glasfenster in der Stille-Nacht-Kapelle, Tiroler Glasmalereianstalt, 1935 – Foto: Werner100359, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Franz Xaver Gruber. Glasfenster in der Stille-Nacht-Kapelle, Tiroler Glasmalereianstalt, 1935 – Foto: Werner100359, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Salzburg, Residenzplatz, dahinter der Salzburger Dom, in dem Joseph Mohr getauft wurde. August Franz Heinrich von Naumann, um 1791; Salzburg Museum – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Am 11. Dezember 1792 kam unterhalb der Hohensalzburg Joseph Mohr als uneheliches Kind in ärmlichen Verhältnissen zur Welt. Noch am gleichen Tag wurde er im Salzburger Dom getauft. Im gleichen Taufbuch ist auch W. A. Mozart eingetragen. Der Vater war ein desertierter Soldat. Dadurch galt Mohr als "Soldatenkind". Er lebte bei seiner Mutter – eine Strickerin – und Großmutter. Er war ein intelligentes und aufgewecktes Kind, wodurch ihn der Salzburger Domchorvikar Hiernle ihm eine Ausbildung zum Theologen ermöglichte. Daneben wirkte der Jüngling als Sänger und erhielt im oberösterreichischen Stift Kremsmünster – neben einem Philosophiestudium – auch Kenntnisse in der Tonkunst. Am 21. August 1815 – Jahr des "Wiener Kongresses" – erhielt Mohr im Salzburger Dom die Priesterweihe. Anschließend versah er als "Coadjutor" im mehreren Salzburger Pfarreien Dienst. Darunter auch kurzzeitig in Oberndorf, wo er den in Arnsdorf tätigen Lehrer und Organisten Franz Xaver Gruber (1787-1863) kennenlernte. Ihre Begegnung erbrachte das Weihnachtslied aller Zeiten. Das in der Christnacht 1818 erstmals vorgetragene "Stille Nacht! Heilige Nacht!" Der in Klerikerkreisen als "Dichternarr" kritisierte Junggeistliche wurde von seinem indignierten Vorgesetzten so beschrieben: "... gleich anderen Schiffbuben im Nachen ... Sein

Wesen ist noch jugendlich, unbesonnen, hingebend – Purschenmäßig geht er mit der langen Tabakpfeife, den Beutl an der Seite über die Gassen, er spielt und trinkt nächtlicherweise ... und scherzt auch mit Personen des anderen Geschlechts." Mohr war ein lebenslustiger Mann, fuhr mit den Schifferbuben auf der Salzach, er rauchte Pfeife, war geistigen Getränken nicht abgeneigt, spielte mit seiner Gitarre Scherzlieder im Wirtshaus und hatte mit Frauen keine Probleme.



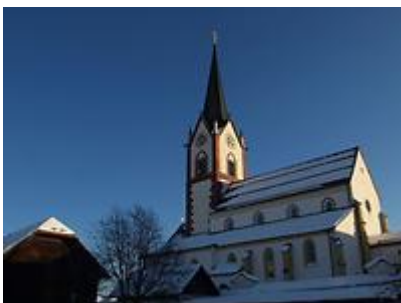
Wagrain, Joseph Mohr-Schule – Foto: Luckyprof, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Aber was noch wichtiger war, er stand im Dienst der Gesellschaft um verarmten Zeitgenossen beizustehen. Außerdem regte er in Wagrain den Bau einer Schule an, die heute noch in Verwendung steht.



Alte St. Nikolauskirche von Oberndorf, vor 1906 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Offenbar dürfte die Orgel in der früheren barocken St. Nikolauskirche von Oberndorf unspielbar gewesen sein, sonst hätte Mohr nicht Gruber ersucht ein sechsstrophiges Gedicht, betitelt *"Weynachts=Lied"* zu vertonen. *"Stille Nacht"* hatte Mohr bereits in Mariapfarr 1816 geschrieben. Sein Inhalt spielt die Weihnachtsgeschichte im Neuen Testament an. Der Priester war in Theologie und religiöser Vermittlung sehr bewandert gewesen. Dazu werden ihn auch die Mariapfarrer Sakralkunstwerke inspiriert haben.



Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariapfarr, Lungau, Salzburg – Foto: Lorehanne, Wikipedia Commons – Gemeinfrei

Aus gesundheitlichen Ursachen konnte er keine umfangreicheren Pfarreien übernehmen. Schließlich starb er am 4. Dezember 1848 56-jährig, im Jahr der Biedermeier- und Vormärzrevolution, und wurde in einem Armengrab am Wagrainer Friedhof beigesetzt. Später wurde seine letzte Ruhestätte hergerichtet und sein Schädel in der Stille-Nacht-Kapelle in

Oberndorf bestattet. Der akademische Bildhauer Joseph Mühlbacher rekonstruierte noch seine Gesichtszüge, die dann in einem Mohr-Gruber-Denkmal aus Bronze verewigt wurden.



Joseph Mohr, Detail des Hochrelief von Joseph Mühlbacher, Photographie aus der Photosammlung des Tagblattarchivs; Wienbibliothek, Dokumentation, TF 007134 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Stille-Nacht-Gedächtniskapelle in Oberndorf bei Salzburg, errichtet 1924-36 – Foto: Gakuro, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Joseph Mohr und ehemalige St. Nikolauskirche in Oberndorf – Foto: Renardo la vulpo (24.12.2017), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Ein Tiroler Orgelbauer entdeckte das Lied und gab es an die Sänger Rainer, und die wiederum an die Sängerfamilie Strasser weiter. Bei Weltreisen hatten sie "Stille Nacht" dargeboten. Bald galt es in einer Liedersammlung fälschlich als Tiroler Volkslied. Sogar Michael Haydn wurde als Urheber angesehen. Gruber stellte in seiner "Authentischen Veranlassung" vom 30. Dezember 1854 klar, dass Joseph Mohr den Text gedichtet hatte und der Komponist die Vertonung geschaffen hatte. Er berichtete aus der Erinnerung darüber: "Es war am 24ten Dezember des Jahres 1818, als der damalige Hüfspriester Herr Joseph Mohr bei der neu errichteten Pfarr St. Nicola in Oberndorf dem Organistendienst vertretenden Franz Gruber (damals zugleich auch Schullehrer in Armsdorf) ein Gedicht überreichte, mit dem Ansuchen eine hierauf passende Melodie für 2 Solostimmen sammt Chor und für eine Guitarre-Begleitung schreiben zu wollen. Letztgenannter überbrachte am nämlichen Abend noch diesem Musikkundigen Geistlichen, gemäß Verlangen, so wie selbe in Abschrift dem Original ganz gleich beiliegt, seine einfache Composition, welche sogleich in der Heiligen Nacht mit allen Beifall produziert wurde." Zum Schreiben legte er noch eine Abschrift des Liedes. Musikkenner entdeckten in der Tonfolge Elemente aus einem Mozart-Werk (1770) und Anspielungen auf ein aus Italien überkommenes Neujahrslied. Erhalten haben sich fünf Autographen (1820/1825, 1995 entdeckt; 12.12.1836, 1845, 1854 und 1860). Drei weitere gelten als verschollen (24.12.1818, 1830 und 30.12.1854).



"Weynachts=Lied" Stille Nacht, Autograph 1820/25 – links untere Ecke "Text von Coadjutor Joseph Mohr 1816" – rechte obere Ecke "Melodie von Fr. Xav. Gruber"; Salzburg – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Franz Xaver Gruber. Porträt von Sebastian Stief, 1846 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Papst Paul VI. nannte Stille Nacht ein Kleinod unter den Weihnachtsliedern (1968). Ein halbes Jahrhundert später: Im Dezember 2018 bezeichnete Papst Franziskus "Stille Nacht" als sein Lieblingslied.

Copyright Ernst Zentner 2010-2018-2019

Quellen

Sehr viel Schriftum und Websites (nur in Auswahl):

- <https://www.stillenacht.com/de/protagonisten/joseph-mohr/>
- Berthold **Egelseder** OSB, "Mohr, Joseph" in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 709-710 – <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118734504.html#ndbcontent>
- Thomas **Hochradner**, Art. „Mohr, Joseph“, in: **Oesterreichisches Musiklexikon online**.
- Thomas **Hochradner**, Michael **Neureiter** (Hg.): *Stille Nacht. Das Buch zum Lied*. Salzburg 2018

Spezielles

- [Wissenssammlungen/Musik-Lexikon/Stille Nacht, heilige Nacht, wir bringen dem Kindlein ein Opfer dar](#) (Volksmusik; Neujahrslied)
- Gerlinde **Haid**: *Wir bringen dem Kindlein ein Lied dar*. In: *Präsent*. Dezember 1986 (Neujahrslied)

Weiterführendes

- [Stille Nacht Heilige Nacht – Wie ein Abt die Entstehung des Weltweihnachtsliedes günstig beeinflusste](#) (Essay von Lanz E.)
- ["Stille Nacht" in: ABC zur Volkskunde Österreichs](#) (Helga Maria **Wolf**)
- [Stille Nacht! Heilige Nacht!/AEIOU](#)
- [Joseph Mohr/AustriaWiki](#)
- [Mohr, Joseph/AEIOU](#)
- [Die Stille Nacht Kapelle in Oberndorf](#) (Essay von Zentner E.)

(2018 / 2020)

Stille Nacht Heilige Nacht – Wie ein Abt die Entstehung des Weltweihnachtsliedes günstig beeinflusste

Beinahe hätte es das Weltweihnachtslied "*Stille Nacht Heilige Nacht*" wegen widriger Zeitumstände nicht gegeben. **Franz Xaver Gruber**, der die Melodie zum Kirchenlied geschaffen hatte, wurde 1787 im oberösterreichischen Innviertel als Sohn eines armen Leinenwebers geboren. Gruber wagte den gesellschaftlichen Aufstieg. Im benachbarten Burghausen studierte er das Orgelspiel und in Ried im Innkreis legte er die Lehramtsprüfung ab.



Benediktinerabtei Michaelbeuern im Salzburger Land. Hier wurde Franz Xaver Gruber Klosterangestellter und war vom Kriegsdienst befreit – Foto: Werner100359, CC BY 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Grubers Jugendzeit war von den Franzosenkriegen überschattet – und von der Sorge zum Kriegsdienst ausgehoben zu werden. 1807 sprach er in der nahegelegenen Benediktinerabtei Michaelbeuern im Land Salzburg vor, um die vakanten Posten eines Lehrers, Mesners und Organisten in der dem Kloster inkorporierten Pfarre Arnsdorf bei Lamprechtshausen übernehmen zu können. Noch im gleichen Jahr wurde er von den oberösterreichischen Behörden aufgefordert seiner Aushebung zum Kriegsdienst nachzukommen. Ein geographisch entfernter Zeitgefährte Grubers, das ostösterreichische Malergenie Ferdinand Georg Waldmüller schuf viel später ein dramatisches Ölbild "*Der Abschied des Konskribierten*"^[4], das einen Blick auf die unheilvolle Kriegsführung der Monarchie andeutet. Zuerst wird der Krieg gegen die eigene Bevölkerung ausgefochten, dann gegen den Feind ...

Abt Nicolaus III. Achatz sah Gruber wegen seiner musischen Fähigkeiten als unabkömmlich an, anstatt ihn dem kaiserlichen Heer zu überlassen. Gottesdienste brauchten vornehme musikalische Untermalung und die Kinder eine entsprechende Allgemeinbildung. Abt Nicolaus – was für ein sinniger und vorweihnachtlicher Name! – galt als charismatischer geistlicher Intellektueller, der weniger als ein halbes Jahrhundert seinem Kloster diente. Er entschied Gruber durch ein altes Vorrecht zum Mitglied der weltlichen Dienerschaft zu erheben, wodurch dieser aller Verpflichtungen zum Kaiser entledigt war. Vielleicht verstanden Achatz und Gruber einander? Wer kann das sagen? Sehen wir uns die Epoche an: Das frühere geistliche Kurfürstentum Salzburg gehörte schon zum österreichischen Herrschaftsbereich. Damals

errang Napoleon Siege auf den Schlachtfeldern Europas. Der hagere Kaiser Franz I. von Österreich entschied gegen den Korsen vorzugehen. Dem Sacrum Imperium Romanum widerfuhr durch eine kaiserliche Erklärung ein offizielles Ende. Das Bildungsbürgertum stützte kritiklos den Monarchen in seinem Kampf gegen Napoleon. Durch ein 1808 herausgegebenes kaiserliches Patent wurde die Wehrpflicht zum gewaltigen Ärger der Untertanen ordentlich verschärft. Der einfache Mensch war der Staatsgewalt – etwa wie in Frankreich – hilflos ausgeliefert. Allerdings wurde die Unannehmlichkeit einer Ausdünnung der ländlichen Bevölkerung mit wirtschaftlich fatalen Folgen außer Acht gelassen. Gruber lebte in einer Ära in der die Staatskirche nicht mehr dominant wirkte und dafür die Frömmigkeit formal das Alltagsleben bestimmte. Die Welt des Biedermeiers lag in den Anfängen.

Somit war Gruber Angehöriger des Klosters Michaelbeuern. Nach bürokratischen Hindernissen durch die Salzburger Schuldirektion – einem hilfreichen Empfehlungsschreiben des Abtes und einer neu abgelegten Prüfung – konnte er endlich in Arnsdorf seit November 1807 Unterricht halten. Sein Verdienst war eher als karg zu bezeichnen und deshalb arbeitete er auch als Kirchendiener und Organist. Das wohl Bittere war nur, dass er die um einige Jahre ältere Witwe des Mesners heiraten musste. Die Vernunftehe hielt. Später folgten zwei weitere Ehen und zwei Söhne.

Dazu sei gesagt, dass die Benediktinerabtei Michaelbeuern in ihrem Archiv musikhistorische Schätze (Gesänge, Kirchenmusik) fast aus einem Jahrtausend barg.^[2] Ein engerer Bestand ging auf Johann Michael Haydn – Bruder des berühmten Joseph Haydn – zurück. Denkbare, dass der musisch begabte Franz Xaver Gruber sich entsprechendes kompositorisches Wissen angeeignet hatte.

Seine Söhne Franz Xaver II und Felix und dessen Kinder Franz Xaver III, Anna und Felix waren ebenfalls (bis ins 19. und 20. Jh.) musikalisch tätig.



Arnsdorf Wallfahrtskirche Maria im Mösl (Lamprechtshausen) im Winter Foto: Franz Spöcklberger, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Als angesehenen Lehrer erlebte er die Spannungen zwischen Arm und Reich. Später wurde er noch Hauptlehrer von Berndorf, das nordöstlich von Oberndorf liegt. Später wirkte er in Hallein – als Chorregent und geachteter Bürger – wo er auch 1863 begraben wurde. Im erwähnten Oberndorf begegnete er dem engagierten Hilfspriester Joseph Mohr (1792 – 1848), dessen 1816 in Mariapfarr geschriebenes Gedicht von der Stillen Nacht er vertonte. In der Mitte 1818 kam das Lied als "Stille Nacht Heilige Nacht" mit seiner signifikanten Melodie noch unbeachtet von der weiten Welt zur Uraufführung. Nur gesungen und begleitet vom Klang der Gitarre.

Largo. *Weynachts-Lied.* *Musik von Fr. Xav. Gruber.*

Voc. *1.* Still, he Nacht! Heil-ge Nacht! Al-les schläft, je-der ruht, nur die sanfte wei-ße Tau- hat die Lieb im
2. gelieb-ten! *3.* Die- der Welt wird ge-ruht, die- der Welt wird ge-ruht, die- der Welt wird ge-ruht, die- der Welt wird ge-ruht,
4. Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht!
5. Lange- der Zeit, die- der Welt wird ge-ruht, die- der Welt wird ge-ruht, die- der Welt wird ge-ruht, die- der Welt wird ge-ruht,
6. Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht! Heil-ge Nacht!

Gitarre *1.* heilig-ten Gei-tes, *2.* heilig-ten Gei-tes, *3.* heilig-ten Gei-tes, *4.* heilig-ten Gei-tes, *5.* heilig-ten Gei-tes, *6.* heilig-ten Gei-tes,
1. Jesus in der Welt, *2.* Jesus in der Welt, *3.* Jesus in der Welt, *4.* Jesus in der Welt, *5.* Jesus in der Welt, *6.* Jesus in der Welt,
1. Jesus in der Welt, *2.* Jesus in der Welt, *3.* Jesus in der Welt, *4.* Jesus in der Welt, *5.* Jesus in der Welt, *6.* Jesus in der Welt,
1. Jesus in der Welt, *2.* Jesus in der Welt, *3.* Jesus in der Welt, *4.* Jesus in der Welt, *5.* Jesus in der Welt, *6.* Jesus in der Welt,
1. Jesus in der Welt, *2.* Jesus in der Welt, *3.* Jesus in der Welt, *4.* Jesus in der Welt, *5.* Jesus in der Welt, *6.* Jesus in der Welt,
1. Jesus in der Welt, *2.* Jesus in der Welt, *3.* Jesus in der Welt, *4.* Jesus in der Welt, *5.* Jesus in der Welt, *6.* Jesus in der Welt,

Text von Joseph Mohr, Compositör 1816.

"Weynachts-Lied", Autograph "Mohr" (Text 1816, Melodie von Fr. Xav. Gruber), datiert 1820/25. Hier: "Stille Nacht! Heil ge Nacht! Alles schläft ...": Aufbewahrungsort Salzburg – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Alles Große, so scheint es, entsteht im Unbekannten, im Stillen. Heute wird es in sämtlichen Sprachen gesungen.

Im gleichen Jahr in dem Waldmüller das Gemälde "Abschied eines Conscribierten" geschaffen hatte, schrieb der inzwischen 67jährige Franz Xaver Gruber eine Entstehungsgeschichte des Liedes an die Königlich-Preußische Hofkapelle in Berlin (30. Dezember 1854):

"Authentische Veranlassung / Es war am 24. Dezember des Jahres 1818, als der damalige Hilfspriester Herr Joseph Mohr bei der neu errichteten Pfarre St. Nicola in Oberndorf bei Salzburg dem Organistendienst vertretenden Franz Gruber (damals zugleich auch Schullehrer in Arnsdorf) ein Gedicht überreichte, mit dem Ansuchen eine hierauf passende Melodie für zwei Solostimmen samt Chor und für eine Gitarre-Begleitung schreiben zu wollen."

Erst 1866 wurde das "Stille Nacht"-Lied in ein Kirchenliederbuch in Salzburg aufgenommen.



Franz Xaver Gruber, Öl auf Leinwand, Sebastian Stief, 1846. Damals zählte Gruber 59 Jahre – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Franz Xaver Gruber – so steht es in dicken Musiklexika – gilt als wenig bedeutender Kirchenmusiker. Zumindest war er schöpferisch tätig: Er hinterließ zweihundert Werke. Aber keines davon erreichte die Qualität des Weltweihnachtsliedes.

Sein Leben begann im endenden Zeitalter der Aufklärung, das von brutalsten Auseinandersetzungen geprägt war. Was für eine gruselige Annahme: Gruber wäre auf dem Feld der Ehre gefallen, als namenloser Krieger – das Stille-Nacht-Lied hätte womöglich nie existiert. Als Alternativen hätte es wohl die älteren Weihnachtsmusiken gegeben. Experten beteuern, in der Melodie finden sich Anklänge aus Werken klassischer Meister wie Mozart und Spuren eines aus dem Süden gekommenen Neujahrsliedes. Aber wen stört das alles? Wichtig ist doch die Friedensbotschaft des edelsten aller Kirchenlieder – auch in einer globalisierten Welt.

Copyright Ernst Lanz 2009-2010-2018-2019

Anmerkung ^[1] Der Abschied des Konskribierten, 1854, Öl auf Holz, 59 × 74 cm; Leopold Museum, Wien. Vergleiche Abbildung bei <https://www.kunstkopie.de/a/waldmueller-ferdinand-geo/derabschieddesconskribierten.html>- Eine zweite Fassung von 1858 befindet sich im Wien Museum, siehe [Bilder und Videos/Historische Bilder IMAGNO/Waldmüller, Ferdinand Georg/00232962](#) ^[2] Stefan **Engels**, Art. „Michaelbeuern“, in: [Oesterreichisches Musiklexikon online](#).

Benützte Quellen

- Josef **Mühlmann**, *Franz Xaver Gruber. Sein Leben*. Salzburg 1966

- Josef A. **Standl**, *"Stille Nacht! Heilige Nacht!" Die Botschaft eines Liedes, das die Menschen dieser Welt berührt*. Oberndorf 1997

Zusätzliches

- [Joseph Mohr. Ein Priester dichtete Stille Nacht](#) (Essay von Zentner E.)
- [Stille Nacht! Heilige Nacht!/AEIOU](#)
- [Franz Xaver Gruber \(Komponist\)/AustriaWiki](#)
- [Gruber, Franz Xaver/AEIOU](#)
- [Die Stille Nacht Kapelle in Oberndorf](#) (Essay von Zentner E.)

Aktuellster Wissensstand

- <https://monastera.com/klosterblog/welterbe/-stille-nacht-und-die-abtei-michaelbeuern#> (Stille Nacht und die Abtei Michaelbeuern. Von Martin **Sturmer**, 27. November 2018)
- Thomas **Hochradner**, Michael **Neureiter** (Hg.): *Stille Nacht. Das Buch zum Lied*. Salzburg 2018
- Thomas **Hochradner**/Elisabeth Th. **Hilscher**/Christian **Fastl**, Art. „Gruber, Familie“, in: [Oesterreichisches Musiklexikon online](#).

(2018 / 2020)

Die Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf



Stille-Nacht-Kapelle, wohl am Weihnachtsabend, beleuchtete Christbäume – Foto: Gakuro, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Aber was waren die Ursachen für die Errichtung der Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf? Ganz einfach. Die Menschen dort wollten, dass die Erinnerung der beide Männer, die das Stille-Nacht-Lied geschaffen hatten, nicht verblasst. Der Überlieferung nach wurde das Weihnachtslied in der Mitternachtsmette in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Oberndorf erstmals 1818 gegeben. Zwei Männerstimmen mit Gitarrenbegleitung und wohl die Schlussverse vom hiesigen Chor dargebracht. Denn die Kirchenorgel war unspielbar gewesen. Und die Reparatur kostenintensiv und folglich damals nicht realisierbar. Zur Erinnerung. Die Auswirkungen der Napoleonischen Kriege und eine durch einen Vulkanausbruch (Supervulkan Tambora 1815! "Jahr ohne Sommer") verursachte weltweite schwere Klimaänderung belasteten die Bevölkerung zutiefst. Die durch den Wiener Kongress bewirkte Grenzziehung zwischen Salzburg und Bayern tat ihr übriges. Die alte Oberndorfer Pfarrkirche St. Nikolaus stammte aus dem späten Barock (um 1770). Ein mächtiges Langhaus mit einem romanische Westturm. Sie

wurde 1903 geschlossen; bis vor ihrem Abbruch 1906-10 prägte sie das Ortsbild von Oberndorf. Ein schweres Hochwasser der Salzach 1899 verursachte enorme Schäden. Eine ordentliche Sanierung und Überholung des Kirchengebäudes war aus wirtschaftlichen und architektonischen Ursachen nicht möglich. Nicht einmal für die Erhaltung des romanischen Kirchturms war Geld da. Kurz: ein kulturhistorisches bedeutendes Bauwerk wurde aufgegeben.^[1]



Die frühere St. Nikolauskirche, ein imposanter Rokokobau, 1769-70 errichtet, der westliche Glockenturm stammte im Kern aus der Romanik – (südlich:) rechts der noch heute erhaltene Wasserturm – Nach einem Brand 1769 in Oberndorf wurde die Pfarrkirche St. Nikolaus vom Trostberger Maurermeister Franz Alois Mayr (deutscher Kirchenbaumeister; Trostberger Rokokomeister, Oberbayern) und dessen Schwiegersohn Franz Joseph Lindmayr neu aufgebaut und vom Chiemseer Bischof Sigmund Christoph von Waldburg zu Zeil und Trauchburg 1798 geweiht – Hier wurde am 24. Dezember 1818 erstmals "Stille Nacht" gesungen – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Das Ortszentrum wurde an eine höhere Stelle verlegt. Die Innenausstattung kam teilweise in die neue Nikolauskirche.



(Neue) St. Nikolauskirche in Oberndorf bei Salzburg. Von Matthäus Schlager im neuromanischen Stil 1906-07 erbaut. Sie ist auch sehr schön und denkmalgeschützt. Links vom Eingang steht das Mühlbacher-Hochrelief – Foto: Michael Burgholzer, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Der große Krieg 1914 bis 1918 verursachte dazu eine Hungersnot und eine Errichtung einer Gedächtnisstätte für Mohr und Gruber waren lange Jahre Hürden gesetzt worden. Es war auch die Zeit der Ersten Republik Österreich (bis 1920 Deutschösterreich) mit ihren bekannten Krisen. Das alte Problem Geldmangel zog sich über die Jahre und endlich – mit Spendengeldern – 1924 konnte mit der Grundsteinlegung begonnen werden. Im August 1924 fand eine (dreitägige) Jahrhundertfeier des Weihnachtsliedes in Oberndorf statt. Sechs Jahre nach dem eigentlichen Termin, der noch im Weltkrieg lag. Die Oberndorfer wollten die Erinnerung an die Entstehungsgeschichte von Stille Nacht hochhalten. Bei den Feiern nahmen die beiden Enkelsöhne von Franz Xaver Gruber – Konzertmeister Felix und Domkapellmeister Franz Xaver – teil. Lokale Prominenz und der Salzburger Landeshauptmann Franz Rehrl waren anwesend. Jedenfalls wurde ein großes aufwendiges Spektakel mit theatralen Charakter gegeben. Geschmückte Schiffe auf der Salzach waren unterwegs. Farbenpracht und Musik waren angesagt. Alle Honoratioren aus Oberndorf und Umgebung waren eingetroffen. Während der Festivitäten herrschte teilweise unwirtliches Sommerwetter. Zuerst fand in der neuen St. Nikolauskirche ein Requiem für Mohr und Gruber statt. Zivilarchitekt Josef Dietzinger entwarf das Bauwerk. Diese Kapelle soll im Inneren ein entsprechendes Altarbild sowie zwei Skulpturen sollten die Namen Mohr und Gruber verewigen. Wie die Innengestaltung sein sollte, wussten die Verantwortlichen damals auch nicht so genau. Der Bildhauer R. Brandstätter schuf nach den Entwürfen ein Modell, das im Festzug mitgeführt wurde.

17. August 1924: Dietzinger leitete die Grundsteinlegung. Eine Urkunde und mit Beigabe kursierender Münzen wurde vermauert. Der symbolische Hammerschlag wurde von den Gruber-Enkelsöhnen begonnen.



Stille-Nacht-Mohr-Gruber-Gedächtniskapelle. Zeitgenössische Fotografie. Abgedruckt im Salzburger Volksblatt, Folge 186 16. August 1937 67. Jahrgang, Seite 1 – Foto: Archiv Zentner

Zwölf Jahre wird es dauern bis dieses kleine Gebäude, wie wir es heute kennen, fertig auf dem Hügel stehen wird. Der Bauplatz war der etwas erhöhte anliegende Schuttkegel auf dem sich die ursprüngliche Nikolauskirche befunden hatte. Der Zivilarchitekt Josef Dietzinger entwarf einen achteckigen Baukörper mit Glockenturm und Laterne; am Portal darüber liegt ein abgewalmtes Vordach. Rundbogige Glasfenster von 1935 ermöglichen einen Lichteinfall. 1936 war das kleine Gebäude vollendet und am Maria Himmelfahrtstag 1937 wurde die Einweihung durch den Salzburger Weihbischof Johannes Filzer vollzogen. Komponist und Chordirigent Viktor Keldorfer hielt die Festrede. Er sah Salzburg als "Heimat der innigsten aller Weihnachtsweisen" und begründete den Erfolg mit der *"ungewöhnlichen Einprägsamkeit der biedermeierlichen, naturhaft-österreichischen Pastoralmelodie"*. Keldorfer nannte die Kapelle einen *"Friedenstempel"*. Bundeskanzler Schuschnigg hielt die Ansprache und zitierte aus dem Johannes-Evangelium: *"Im Anfang war das Wort."* Ein Hinweis auf die weltweite Verbreitung des Stille-Nacht-Liedes. Danach schloss er seine Rede: *"Möchte die Kapelle wirklich ein Salzburger Denkmal sein, auf österreichischem (!) Boden errichtet, ein Denkmal deutscher (!) Eintracht, deutschen Friedens, deutscher (!) Seele!"* (Salzburger Volksblatt, 16.08.1937, Seite 2) Damals lagen die Februarkämpfe 1934 in Wien und Österreich nicht so lange zurück und von Berlin aus, wo ein Hitler diktatorisch agierte, drohte Gefahr. Das klerikale Österreich hatte immerhin einen neuen Merkpunkt in seiner Geschichte geschaffen, doch die innenpolitischen Probleme wurden sozusagen negiert. Am Abend gab Landeshauptmann Rehr in der Salzburger Residenz einen Empfang an dem Bundespräsident Miklas und der Bundeskanzler teilnahmen. Ein halbes Jahr später wird in Österreich ein anderer politischer Wind wehen. Übrigens Dietzinger entwarf nach dem Anschluss das in nächster Nähe liegendes Schulgebäude (1939-42). Er war eher ein erfahrener Gebrauchsarchitekt mit ländlichen Stilempfinden, ein politisch tätiger Mensch, Gemeinderat in Oberndorf, agierte autoritär. Als Konservativer stand im Widerstreit mit den Sozialdemokraten. Seine Ehefrau Louise fungierte bei Wohltätigkeitsveranstaltungen (Finanzielle Unterstützung für Kriegsversehrte). Wenn ich mir das Stille-Nacht-Kapellchen ansehe, ein großer Wurf ist es nicht. Für damalige Zeiten war es genügsam und handwerklich gediegen. Vielleicht ist es deswegen so sympathisch anzusehen.

Wir sind gewohnt, dass Kapellen im öffentlichen Raum eher quaderförmig wirken, versehen mit einem kleinen Glockenturm. Aber auf österreichischem Boden gibt es als Vergleichsbeispiel die Brigittakapelle in Wien, frühbarock und achteckig. Dietzinger wird sie gewiss gekannt haben ...

Eine "Josef-Dietzinger-Straße" in Oberndorf erinnert an den Architekten der Stille-Nacht-Kapelle.

Jahre zuvor schuf der Priester und akademische Bildhauer Josef Mühlbacher in Wien ein

markantes Porträtreliefs von Gruber und Mohr (1912), das für die Wagrainner Marktkirche gedacht und nicht leistbar war. Der generöse bayerische Bildungsbeamtenverein in München brachte 1928 den abverlangten Betrag in Höhe von 6.000 Reichsmark auf. (Das entspräche wohl 1.764,71 Euro. Hört sich billig an, war aber damals vom höheren Wert.) Am 28. Dezember 1928 wurde das Hochrelief am Kirchplatz der neuen Nikolauskirche enthüllt.



Hochrelief Joseph Mohr – Franz Xaver Gruber, Josef Mühlbacher, in Wien 1912 geschaffen. Das Denkmal steht seitlich vor der neuen St. Nikolauskirche, Kirchplatz, Oberndorf bei Salzburg – Ausschnitt eines Fotos von Eweht, Wikimedia Commons – Gemeinfrei:

Damit der Bildhauer ein authentische Porträt von Pfarrvikar Mohr erstellen konnte, wurde aus dessen Grab von Pfarrer Josef Rosenstatter der Schädel ausgegraben und Mühlbacher überlassen. 24 Jahre später wurde der Schädel in der Stille-Nacht-Gedächtniskapelle untergebracht.

Sehen wir uns die einfache Innenausstattung an. In ihr spiegeln sich die theologischen Ursprünge und Entstehungsgeschichte wieder:

Die farbigen Glasfenster wurden von der international angesehenen Tiroler Glasmalereianstalt 1935 in Innsbruck geschaffen; eines wurde vom Ostmärkischen Sängerbund und das andere vom Wiener Schubertbund gestiftet.

Der damalige künstlerische Leiter der Tiroler Glasmalereianstalt hieß Gottlieb Schuller (1879-

1959), der sie mit seinem Team 1934 realisierte. Schuller inspirierte sich am Stil seines britischen Vorgängers Bernard Rice (Glasmaler, der in Österreich tätig war) und wagte eine eigene Formensprache aus romantischen Naturalismus und Expressionismus; aber auch klassische Moderne spricht aus den schlichten Glasbildern.



Tonkünstler Lehrer Franz Xaver Gruber – Tiroler Glasmalereianstalt 1935. Gestiftet vom Wiener Schubertbund – Foto: High Contrast, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Lieddichter Priester Joseph Mohr – Tiroler Glasmalereianstalt 1935. Gestiftet vom Ostmärkischen Sängerbund –
Foto: Michael Burgholzer, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Linkes Glasfenster: Lehrer Franz Xaver Gruber mit Gitarre und seiner Pfarre Arnsdorf, wo er tätig war. Dort hatte er auch die Melodie geschrieben. Rechtes Glasfenster: Priester Joseph Mohr mit Feder und Papier, er soll den Liedtext in Oberndorf verfasst haben. Allerdings seit einigen Jahren gilt seine frühere Wirkungsstätte Mariapfarr als Abfassungsort.



Foto: Michael Burgholzer, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Der Altar enthält das Hochrelief Geburt Christi und stammte von Hermann Hutter (1915). Eine Spende der Oberndorfer Brauereibesitzersfamilie Roppinger. Die Altarpredella enthält die Reliefs Anbetung der Könige, Kreuzigung, Flucht nach Ägypten; 1936 von Max Domenig (1886-1952) verfertigt. Dahinter soll sich der Schädel des Tonkünstlers verbergen. Domenig schlug vor, die beiden Liedschöpfer als lebensgroße, freistehende Statuen links und rechts des Altars aufzustellen. Das Denkmalamt lehnte ab und befürwortete die Glasmalereien in den Rundbogenfenstern.

Eine überlieferte Liste der Spender wurde in der *Salzburger Chronik* (16.08.1937, Seite 5) veröffentlicht: *"Beträchtliche Mittel wurden dem Festausschuß zugeführt durch die Gemeinde Oberndorf, die Vaterländische Front, die österreichisch und bayerische Lehrerschaft, die österreichische Autorengesellschaft, sowie durch die Ergebnisse von Kirchensammlungen (Insbesondere der Münchner Frauenkirche). Den Hauptanteil an dem Zustandekommen des Werkes aber hat die Sängerschaft. Eine durch den Salzburger Sängerbund bereits im Jahr 1928 geförderte Sammelaktion des Deutschen Sängerbundes lieferte ein hübsches Ergebnis ... Ostmärkischen Sängerbund und den ihm einverleibten Wiener Schubertbund ... Sängern helle Begeisterung und erfolgreichste Unterstützung ..."*



Altar in der Stille-Nacht-Kapelle. Oben "Geburt Christi" (Weihnachtskrippe), Hermann Hutter (1915) – Unten "Anbetung der Könige", "Kreuzigung", "Flucht nach Ägypten", Max Domenig, in Hallein 1936 geschnitzt – Foto: Werner100359, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Diese heute bekannte Stille-Nacht-Kapelle bekam in Minimundus am Wörthersee (Kärnten) eine Nachbildung im Maßstab 1 : 25. Im US-amerikanischen Frankenmuth, Michigan, wurde in Bronner's Christmas Wonderland eine maßstabgetreue Kopie aufgestellt.

Die Oberndorfer liebevoll gestaltete Stille-Nacht-Kapelle wurde zum Symbol für das Weltweihnachtslied und ist in zahlreichen Abbildungen und Dokumentationen dargelegt. Jedes Jahr am Heiligen Abend findet um 17 Uhr eine Gedenkfeier statt. Eine Webcam beobachtet das Geschehen.

Vom Mariä Empfängnis bis zum Heiligen Abend ermöglicht ein Sonderpostamt Gefälligkeitsstempelungen. Innerhalb der Stempeldarstellungen ist die Stille-Nacht-Kapelle als einfaches aber deutlich erkennbares Motiv zu erkennen. Meistens steht als Umschrift, hierzu ein aktuelles Beispiel: "*STILLE NACHT FEIER 2020 – 5110 OBERNDORF b. SALZBURG 24. 12. 2020*".



Franz Xaver Gruber, Porträt – Foto: Werner100359, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Foto: Werner100359, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Foto: Werner100359, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Im Kapelleninneren sind weitere Porträts der beiden Liedschöpfer zu sehen. Es erinnert mich eher an eine Kult- und Wallfahrtsstätte für Mohr und Gruber denn an ein Denkmal zur Verinnerlichung an die Geburt des Sohn Gottes. Zu bemerken wäre noch, dass das kleine Bauwerk auch eine Reflexion an eine krisenhafte Epoche der Ersten Republik Österreich ist. Liturgisch wird sie schon lange nicht mehr genutzt. Sie ist Besitz der Stadtgemeinde Oberndorf und wird für standesamtliche (!) Trauungen benützt...^[2]

Vikar Joseph Mohr schuf den Text 1816 während seiner Tätigkeit in Mariapfarr. Wahrscheinlich könnte er auch Grundzüge der Melodie entworfen haben. Allerdings im Advent 1818 ersuchte er während seiner Zeit in Oberndorf den Arnsdorfer Lehrer Franz Xaver Gruber um eine passende Melodie. Und die hatte Gruber mithilfe seines musikalischen Erfahrungsschatzes geschaffen.

Fußnoten

^[1] Österreichische Kunsttopographie X (II. Teil) 1913 (Wien), Seite 562-572

^[2] https://www.pfarreoberndorf.at/pfarre/stille-nacht-kapelle/#.X-Y5CuWg_IU

Quellen

- Eigene Recherchen
- Die Jahrhundertfeier des Weihnachtsliedes in Oberndorf. In: Salzburger Chronik, Dienstag, 19. August 1924, Seite 4-5
- Josef Rosenstatter, Mohr-Gruber-Gedächtniskapelle in Oberndorf. Zur Einweihung am 15. August 1937. In: Salzburger Chronik. Tagblatt mit der illustrierten Beilage „österreichische Woche“, Samstag, 14. August 1937, Seite 3
- Die Gruber-Mohr Gedächtnisfeier in Oberndorf. In: Salzburger Chronik. Nr. 186, Montag, 16. August 1937 73. Jahrgang, Seite 4-5
- Dehio-Handbuch Salzburg. Wien 1986, Seite 290 (Stille-Nacht-Gedächtniskapelle)
- <https://www.sn.at/wiki/Stille-Nacht-Kapelle>
- <https://www.stillnacht.at/orte/oberndorf>
- [Stille Nacht heilige Nacht/AEIOU](#)
- [Stille-Nacht-Kapelle/AustriaWiki](#)
- [STILLE NACHT...](#) (Essay von Graupp I.-C.)
- [Joseph Mohr. Ein Priester dichtete Stille Nacht](#) (Essay von Zentner E.)
- [Stille Nacht Heilige Nacht – Wie ein Abt die Entstehung des Weltweihnachtsliedes günstig beeinflusste](#) (Essay von Lanz E.)
- [In süßem Jubel – Musik zur Weihnacht einst und jetzt. Musik für Advent und Weihnacht](#) (Essay von Lanz E.)

Link (u. a. Webcam)

- [StilleNacht.info Der Sound of Christmas](#)

Briefmarke (Motiv)

- [Weihnachten 2018 200 Jahre Stille Nacht/Wissenssammlungen/Briefmarken/2018](#)

Video (YouTube)

- [Franz Xaver Gruber \(1787-1863\): Stille Nacht \(Collegium Vocale Salzburg\) \(24.12.2020\)](#)
-

(2020 / 2021)

Bertha von Suttner (Friedensfreundin) und Johann Strauß Sohn (Walzerkönig)



Bertha von Suttner, 1906 – Kämpferin für den Weltfrieden – Foto: Carl Pietzner, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Das letzte abbetrographische Porträt des Walzerkönigs aus dem Jahre 1895.

Johann Strauss Sohn, 1898 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Johann Strauß Sohn bewunderte Bertha von Suttner wegen ihrer Unnachgiebigkeit in Sachen des Weltfriedens. 1889 hatte sie ihren Roman *"Die Waffen nieder!"* veröffentlicht. Eine bittere Reflexion der fürchterlichen Folgeerscheinungen vergangener gewaltsamer Konflikte. Ihr Buch fand innerhalb kürzester Zeit weite Verbreitung, auch in Übersetzungen. 1891 gründete sie die Österreichische Gesellschaft für Friedensforschung.

Einer 1890 getätigten Umfrage zufolge galten als die berühmtesten Zeitgenossen Königin Victoria, Bismarck und Johann Strauß Sohn.

Strauß versprach ihr einen Walzer zu widmen. Jedoch realisierte er das Vorhaben nicht.

Franz von Suppè war eher bereit ein Chorlied "Die Waffen nieder" zu komponieren, das auch am Internationalen Friedenskongress in Bern (August 1892) uraufgeführt wurde. Obwohl es beim Publikum angekommen war, befand Bertha von Suttner ein neues und besseres Lied

sollte geschaffen werden und das eine einprägende Melodie innehaben sollte.

Im umfangreichen Bericht der von Baronin Suttner herausgegebenem Monatsschrift *"Die Waffen nieder!"* über den IV. Friedenskongress von Bern wurde folgendes mitgeteilt: *"Einen prächtigen Abschluss bildete der Abend der Liedertafel. Die Glanznummer war der von Franz von Suppé dem Kongresse gewidmete Chor 'Die Waffen nieder', von 70 Männerstimmen mit Orchesterbegleitung in einer künstlerischen Weise vorgetragen, welche die donnernde Beifallsbezeugung der Zuhörer aus allen Nationen hervorrief."* (Freitag, 1892 August 26)

Bertha von Suttner hatte bei vielen Prominenten ihrer Epoche um Mithilfe angefragt. Sie forderte von jeden ein *"öffentliches Friedenszeichen"* (Brigitte Hamann). Sie gab es brieflich an ihren Gesinnungsfreund Bartholomäus Ritter von Carneri (ein österreichischer Intellektueller und Politiker) zu, dass das Militär kaum zu Friedenswalzer tanzen würde.

Bertha von Suttner erinnerte sich an das Versprechen des ungekrönten Walzerkönigs. Sie ersuchte Johann Strauß Sohn um eine Komposition einer Friedenshymne. Suttner berichtete einen Freund über den Fortgang. Doch der Meister – altersbedingt schon angeschlagen – brachte kaum Zeit dafür auf. In Wahrheit ließ er sich über seine Ehefrau Adele verleugnen (1894), und weil er von den Tantiemen der k. u. k. Militärkapellen abhängig war und das k. u. k. Militär seiner Majestät Kaiser Franz Josef von Österreich-Ungarn eigentlich einen Staat im Staat bildete. Schon damals wusste jeder gebildete Mensch, dass in der riesigen Doppelmonarchie längst ein Krieg herbeigesehnt wurde. Und das zwei Jahrzehnte vor dem Großen Krieg.

Ein Nachwort: Und heute werden die gewiss anspruchsvollen Melodien des Walzerkönigs ohne Nachzudenken stets dargeboten ...

1899 starb Johann Strauß Sohn in Wien. Er hinterließ nicht wenige militärische Auszeichnungen.

1905 erhielt Bertha von Suttner als erste Frau den Friedensnobelpreis und eine Woche vor der Tragödie von Sarajewo verstarb sie in Wien.

Quellen

- Brigitte **Hamann**, *Bertha von Suttner. Ein Leben für den Frieden*. München – Zürich 1986; Neuausgabe: *Bertha von Suttner: Kämpferin für den Frieden*. Bildauswahl und Redaktion von Georg **Hamann**. Wien 2013
- [Die gebeugte Bertha: Suttners Ende in Wien. Von Anne-Catherine Simon/Die Presse/14.06.2014](#)

Weiterführendes

- [Bertha von Suttner/AustriaWiki](#)
 - [Suttner, Bertha von/Biographien](#)
 - [Strauß, Johann, Sohn/Biographien](#)
-



Detail des goldenen Johann-Strauß-Denkmal im Wiener Stadtpark – Foto: Meine Männerwelt, Pixabay

Ich frage mich nur, ob nicht das Strauß'sche Lebenswerk – oft wegen seiner wohltuenden Melodien – eigentlich doch eine versteckte gigantische Friedensbotschaft enthält ...

(2013 / 2014 / 2016 / 2019 / 2020)

Ludwig van Beethoven – "wie ein Verbannter muß ich leben" – Triumph und Tragik eines Musikgenies



Tam Tam Tam Taaa – Das ist ein farbiges, idealisiertes Porträt des Jahrtausendmusiker Ludwig van Beethoven. Hier komponiert er seine "Missa Solemnis" (1823). Jedenfalls sieht er merkwürdig aus ... Öl auf Leinwand, Joseph Karl Stieler, 1820/24; Beethoven-Haus, Bonn

Ludwig van Beethoven wurde im Dezember 1770 in Bonn (Kurköln) geboren. Bekannt ist nur das Datum seiner Taufe: 17. Dezember 1770; der damalige Pfarrer hieß Cornelius Metternich. Die Taufe fand in der St. Remigiuskirche (1800 abgerissen und später neu gebaut) statt. Wahrscheinlich kam er am Vortag zur Welt.

Beethoven und zwei nachgeborene Brüder Kaspar Karl (get. 1774) und Nikolaus Johann (get. 1776) waren die überlebenden von sieben Kindern.

Seine Mutter Maria Magdalena Leym, geb. Keverich kam in Ehrenbreitenstein (Koblenz) 1746 zur Welt und heiratete 1767 Johann van Beethoven. Sie starb 1787 und ihr erst 16-jähriger Sohn betrauerte den Verlust: *"Sie war mir eine so gute lebenswürdige Mutter, meine beste Freundin; O! Wer war glücklicher als ich, da ich noch den süßen Namen Mutter aussprechen konnte, und er wurde gehört, und wem kann ich ihn jetzt sagen? Den stummen ihr ähnlichen Bildern, die mir meine Einbildungskraft zusammensetzt?"*



Lodewijck van Beethoven bzw. Ludwig van Beethoven der Ä. (1712-1773), flämischer Sänger (Tenor/Bass) und Hofkapellmeister des Kurfürsten von Köln – Großvater von Ludwig van Beethoven. Er galt als integrierter Charakter als Mensch und Musiker. Obwohl sein Enkel ihn nicht so gut kannte, beim Tod des Großvaters, zählte er erst drei Jahre, verehrte er ihn. Das Ölfarbenportrait fand einen Ehrenplatz in Beethovens Wohnung. Bild aus "Die Gartenlaube" 1879, Seite 613. Stich nach Gemälde von Amelius Radoux in Bonn – Foto: Wikipedia Commons – Gemeinfrei

Der Großvater Ludwig van Beethoven d. Ä. (1712-1773) stammte aus Mecheln (Belgien) und war Bonner Hofkapellmeister. Er war der erste Musiker in der Familie überhaupt. Dessen Sohn Johann van Beethoven (1740-1792) wirkte an der Hofkapelle als Tenor. Er wiederum gab seinem Sohn Ludwig sehr früh Unterricht in Klavier, Violine und Orgel. Wahrscheinlich dachte er daran, mit dem musikalisch talentierten Sohn finanzielle Vorteile zu sehen. Überstrenge Erziehung dominierte – eine schwere Kindheit prägte den Jungen.



Christian Gottlob Neefe (1748-1798), Porträt, unbekannter Maler, 18. Jahrhundert – Beethoven-Haus, Bonn – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Seit 1780/82 wurde er vom kurfürstlichen Hoforganisten Gottlob Christian Neefe (1748-1798) am "Wohltemperierten Klavier" von Bach unterrichtet. Neefe verglich seinen berühmtesten Schüler mit Mozart: "*gewiß ein zweyter Wolfgang Amadeus Mozart werden, wenn er so fortschritte, wie er angefangen*" (1784).

Weil der alkoholranke Vater vom Dienst suspendiert wurde (1789), übernahm Ludwig – damals 17 Jahre jung – die Verantwortung für die Familie. Doch er achtete weiterhin auf seine musikalische Ausbildung und wurde von der Aufklärung und Philosophie beeinflusst. Auffallend ist, dass in seinem Umfeld oft Persönlichkeiten auftraten, die zumindest als Freimaurer galten.

Erste Kompositionen wurden gedruckt. Etwa: *"Drei Sonaten für's Clavier, dem Hochwürdigsten Erzbischofe und Kurfürsten zu Köln Maximilian Friedrich, (von Königsegg-Rothenfels) meinem gnädigsten Herrn gewidmet und verfertigt von Ludwig van B., alt eilf Jahr."* (1783. Damals war sich der junge Musiker über sein korrektes Geburtsjahr nicht sicher.)



Ludwig van Beethoven, im Alter von etwa 13 Jahren. Anonym, Öl auf Leinwand, um 1783; KHM Wien, Sammlung alter Musikinstrumente, Hofburg – Foto: RobertG., Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Wolfgang Amadé Mozart, Porträt von Joseph Grassi, 1785 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Mozart Haus Wien, früher als Figarohaus populär. Hier soll der junge Beethoven im Frühjahr 1787 bei Mozart Unterricht genommen haben. Wenn ja: Es wird eher umgekehrt gewesen sein ... – Foto: Georges Jansoone, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Im Frühjahr 1787 übernahm Beethoven eine erste Studienreise nach Wien, wo er mit Mozart zusammentraf. Allerdings ist diese Begegnung nicht ordentlich verbürgt. Wegen schwerer Erkrankung der Mutter reiste der Musiker nach Bonn zurück. 1789 übernahm er die Vormundschaft seiner beiden Brüder und immatrikulierte an der 1785 gegründeten Bonner Universität, wo er aufklärerische und revolutionäre Inspiration auffing. Die Französische Revolution begrüßte er voller Überschwang.

1792 begegnete er Joseph Haydn, welcher ihm empfahl nach Wien zu reisen. Beethoven glaubte einem von Graf Waldstein getätigten Stammbuch-Eintrag zufolge, *"Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart's Geist aus Haydns Händen"*.



Antonio Salieri, Öl auf Leinwand, Joseph Willibrord Mähler; Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In Wien erhielt er Kompositionsunterricht von Haydn, Albrechtsberger und Antonio Salieri und weiteren Lehrern.



Johann Georg Albrechtsberger meinte über seinen berühmtesten Schüler: "(Er wird) ... nie was ordentliches machen"; Leopold Kupelwieser – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Johann Georg Albrechtsberger (1736-1809) meinte über seinen berühmtesten Schüler bloß: "(Er wird) ... nie was Ordentliches machen."



Über Haydn meinte Beethoven, er habe "nie etwas bei ihm gelernt" – Öl auf Leinwand, Thomas Hardy, 1791; Royal College of Music Museum of Instruments – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Oft gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen Beethoven und Haydn.



Der österreichische Komponist Johann Baptist Schenk vermittelte Beethoven den Kontrapunkt-Unterricht – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Heimlich nahm der Schüler beim Komponisten Johann Baptist Schenk Kontrapunkt-Unterricht (1792/93). Über Haydn meinte Beethoven später, er habe "nie etwas von ihm gelernt". Aber trotzdem nahm der Bonner Tonkünstler Anregungen auf.

Als Pianist machte er Furore und besonders als Komponist war er sehr erfolgreich. 1796 unternahm er eine Konzertreise nach Prag, Dresden, Leipzig und Berlin, wo er den preußischen König kennenlernte. Schließlich konzertierte er im November in Preßburg.

Im April 1800 gab der Tonkünstler seine erfolgreiche erste Akademie "zu seinem Vortheile".

Neben Werken von Mozart und Haydn brachte er eigene Werke zur Aufführung. Zeitgenössische Politik durchzog sein Werk. Seine erste kühne Symphonie verherrlichte die Französische Revolution und erinnert an Revolutionshymnen. Eine triumphale Aufführung erlebte sein Ballett "**Die Geschöpfe des Prometheus**" (1801).

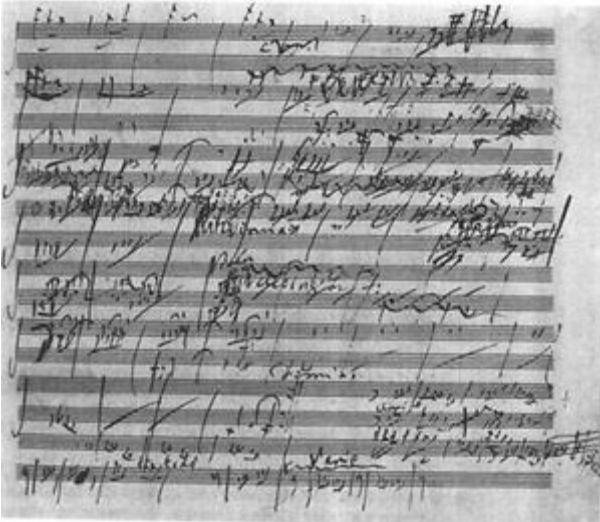


3. Sinfonie in Es-Dur – Eroica. Der Name Napoleon wurde von Beethoven hier herausgekratzt – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

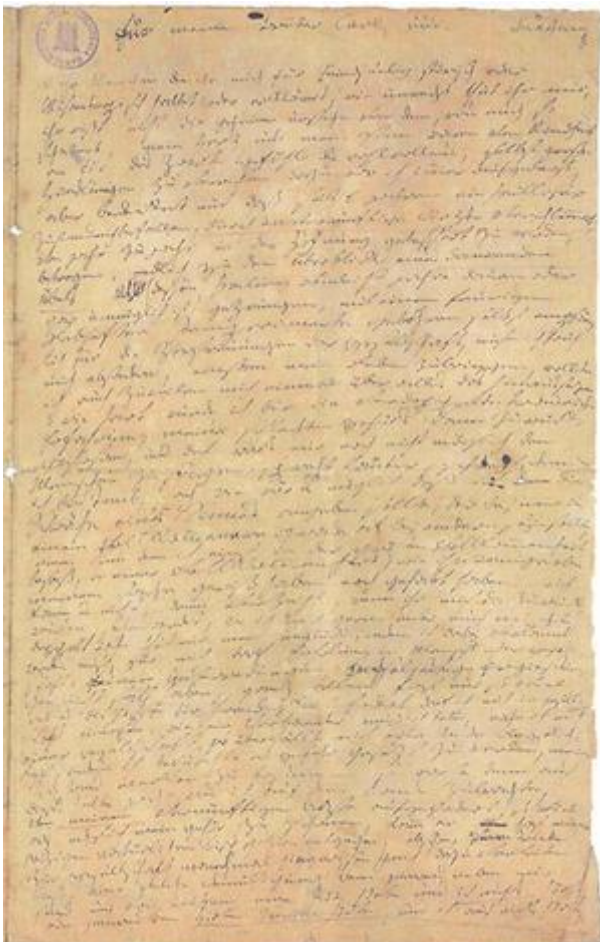
Die dritte Symphonie – "**Eroica**" – (spielt auf Prometheus an) galt als "Napoleon"-Symphonie, die jedoch im 4. Satz Demokratie und Humanismus lobte.



Beethoven komponiert in freier Natur seine Pastorale – Almanach DerMusikgesellschaft, 1834 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



6. Sinfonie, Niederschrift – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Heiligenstädter Testament, 6. Oktober 1802 / 10. Oktober 1802; 1. Seite. Wegen seiner Ertaubung glaubte Beethoven sich dem Tode nahe, ersuchte seine Brüder Karl und Johann um Beilegung aller Streitigkeiten, brachte seine Seelenpein mit aller Kraft zu Papier und ergab sich der Melancholie; Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Ein Gehörleiden veranlasste Beethoven das Heiligenstädter Testament zu verfassen. Ein Brief der an seine Brüder Kaspar Karl und Johann gerichtet war. Ein dramatisches Zeugnis über seine fortschreitende Ertaubung und glaubte den nahenden Tod zu spüren (Auszüge). "(6. Oktober 1802): *spricht lauter, schreyt, denn ich bin Taub ... der bey mir in einem Vollkommenern*

Grade als bey andern seyn sollte, einen Sinn denn ich einst in der grösten Vollkommenheit besaß, in einer Vollkommenheit, wie ihn wenige von meinem Fache gewiß haben noch gehabt haben ... drum verzeiht, wenn ihr mich da zurückweichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter euch mischte, doppelt Wehe thut mir mein unglück ... wie ein Verbannter muß ich leben, nahe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heiße Ängstlichkeit, indem ich befürchte in Gefahr gesetzt zu werden, meine(n) Zustand merken zu laßen ... aber welche Demüthigung wenn jemand neben mir stund und von weitem eine Flöte hörte und ich nichts hörte, oder jemand den Hirten Singen hörte, und ich auch nichts hörte ... es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben – nur sie die Kunst, sie hielt mich zurück ... mit freuden eil ich dem Tode entgegen – kömmt er früher als ich Gelegenheit gehabt habe, noch alle meine Kunst-Fähigkeiten zu entfalten, so wird er mir trotz meinem Harten Schicksaal doch noch zu frühe kommen ... lebt wohl und Vergeßt mich nicht ganz im Tode, ich habe es um euch verdient, indem ich in meinem Leben oft an euch gedacht, euch glücklich zu machen, seyd es – ... (10. Oktober 1802:) sie muß mich nun gänzlich verlassen, wie die blätter des Herbstes herabfallen, gewelkt sind, so ist – auch sie für mich dürr geworden, fast wie ich hieher kamm – gehe ich fort – selbst der Hohe Muth – der mich oft in den Schönen Sommertägen beseelte – er ist verschwunden ... Wann o Gottheit – kann ich im Tempel der Natur und der Menschen ihn wider fühlen – Nie? – nein – o es wäre zu hart."^[2]

Dieses Dokument hatten seine Brüder nie erhalten ...

Am Rande sei bemerkt, dass aus Beethoven eine tiefe Religiosität sprach und er das – für damals sein mögliches – Lebensende akzeptierte. Er zählte 32 Jahre – Mozart war erst ein Jahrzehnt zuvor relativ jung gestorben. Die Lebenserwartung spielte wegen Epidemien und Kriege sowieso eine geringe Rolle. Beethoven galt offenbar als Realist.



Porträt Ludwig van Beethoven. Gemälde von Joseph Willibrord Mähler, zwischen 1804 und 1805; Wien Museum. Dieses Porträt hatte der Komponist zeitlebens für sich behalten. Zwischen den Beinen hält er eine Lyra – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Sein unbändiger Wille zur Arbeit brachte ihn aus dieser so tiefen Krise.



Porträt Beethovens. Malerei auf Elfenbein, Christian Horneman, 1803; Beethoven-Haus, Bonn – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Eine weitere Akademie (1803) wurde mit dem Oratorium "**Christus am Ölberge**", dem 3. Klavierkonzert und der zweiten Symphonie zum Erfolg.

Aus finanziellen Ursachen wollte er nach Paris übersiedeln, doch dann mit Subskriptionskonzerten – vierte bis sechste Symphonie – erntete er Jubelstürme. Die Wiener Aristokratie verhinderte mittels finanzieller Zusicherung, dass Beethoven nach Kassel übersiedelte. Beethoven kämpfte stets um die Auszahlung seiner Gelder.

Das Privatleben war von Scheitern von Beziehungen mit adelige Mädchen – er war kein Aristokrat! – gekennzeichnet. Aber er besaß eine "*Unsterbliche Geliebte*", der er im Juni 1812 drei emotionale Briefe schrieb, und die er nie abgeschickt hatte. (Vielleicht war Beethoven homophil veranlagt und sein Wunschdenken mündete in verstärkter künstlerischer Aktivität. Andererseits könnte er mit einer Geliebten – Josephine Gräfin Brunsvik, verheiratete Gräfin Deym – eine uneheliche Tochter zustande gebracht haben.) Seine wirkliche Geliebte war die hehre Tonkunst, oder?

Im Juli 1812 begegnete er mehrmals in Karlsbad den Dichturfürsten Goethe. Künstlerisch akzeptierten sich beide gegenseitig. Doch ein Gegensatz zeigte beide Welten. Beethoven war bürgerlich und lehnte den Kaiser ab – Goethe soll laut dem Musiker ein Mann sein, dem "*die Hofluft zu sehr behagt*".

In beyden k. k. Hoftheatern aufgeführt werden :

(Im Theater nächst dem Kärnthnerthor.
Von den k. k. Hof-Operisten)

Zum Vortheile der Herren Saal, Wogl und Weismüller :

Zum ersten Mal.

F i d e l i o.

Eine Oper in 10-17 Aufzügen, nach dem Französischen neu bearbeitet.

Die Musik ist von Hrn. L. von Beethoven.

Personen.

| | | |
|---|---|-----------------|
| Don Fernando, Minister | — | Hr. Saal. |
| Don Pizarro, Gouverneur eines Staats. | | |
| g) Inquisitor | — | Hr. Wogl |
| Florencia, ein Gefangener | — | Hr. Radtichl. |
| Yvonne, seine Gemahlin, unter dem Namen Fidelio | — | Mad. Wilder. |
| Recco, Kerkermeister | — | Hr. Weismüller. |
| Maryline, seine Tochter | — | Mad. Rosend. J. |
| Leandro, Pförtner | — | Hr. Bräunwald. |
| Staatsgefänger. Offiziere. Wächter. Volk. | | |

Die neuen Dekorationen sind von Herren Herrgott und Schan, k. k. Hoftheatermählern.

Kogn und gebrannte Sige sind an die k. k. Hoftheaterkasse zu bekommen.

Die Freybilleten sind heute ungültig.

ist um 7 Uhr.

Theaterzettel der Uraufführung der Oper "Fidelio" im k. k. Hoftheater (Wiener Kärntnertheater) am 24. Mai 1814 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In den Jahren 1813 und 1814 setzten weitere musikalische Höhepunkte: Schlachtensymphonie "**Wellingtons Sieg**", siebte und achte Symphonie und nach mehreren Fassungen die Oper "**Fidelio**" (1814). Der Wiener Kongress fand seinen Widerhall in der Kantate "**Der glorreiche Augenblick**". Die "heroische" Epoche endete.



Porträt Ludwig van Beethoven, Detail eines Gemäldes von Joseph Willibrord Mähler, 1815; Wien Museum – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Nach dem Tod des Bruders Kaspar Karl (1815) übernahm Beethoven die Vormundschaft über den Neffen Karl, den er zum "Künstler und Gelehrten" erziehen will. Jahrelange Prozesse gegen die "unwürdige" Schwägerin. Der Neffe übernahm 1826 einen Suizidversuch. Danach vermittelte ihn der Onkel zum Militär.



Das berühmte Beethoven-Haus ("Heuriger Mayr") in Wien-Heiligenstadt, Döbling. Hier verbrachte Beethoven den Sommer 1817 – Das Bauwerk war oft Kulisse für kaum erwähnenswerte Filme. Allerdings Beethoven benützte keine Pkws sondern höchstens Kutschen – Ausschnitt eines Foto: © Bwag, CC-BY-SA-4.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Die familiären Schwierigkeiten 1816-18 lösten eine Schaffenskrise aus, die er trotz vollständiger Ertaubung, bald hinter sich ließ. Er führte sogenannte "Konversationshefte". Über 100 an der Zahl und kulturhistorisch wichtige Dokumente. Eine Zeitlang benutzte der Tonkünstler relativ große Hörrohre, sie wurden von einem Metronom-Erzeuger namens Mälzer hergestellt. Bald halfen sie auch nicht mehr.

Aus Anlass der Eröffnung des Theaters in der Josefstadt 1822 brachte er die Ouvertüre "**Die Weihe des Hauses**" zur Aufführung. In St. Petersburg fand die Uraufführung der "**Missa solemnis**" statt (1824). Einen gewaltigen Höhepunkt in Beethovens Schaffen gilt die Neunte Symphonie mit ihrem Schlusschor nach Friedrich Schillers "**Ode an die Freude**". Beethoven wollte sie in London aus der Taufe heben. Doch die Wiener Musiker überzeugten ihn, die "Neunte" in Wien erstmals darzubieten. Wie erwartet übertraf sich der Meister am 7. Mai 1824

damit. Danach zog er sich in Privatleben zurück. Weitere Musikwerke – etwa die späten Streichquartette – wurden durch das Quartett Ignaz Schuppanzighs im kleineren Rahmen uraufgeführt.



Porträt Ludwig van Beethoven. Öl auf Leinwand, auf Ferdinand Georg Waldmüller zugeschrieben? 1823; KHM Wien – Sammlung alter Musikinstrumente – Das Bild gilt als unfertige Erstfassung. Eine Zweitfassung wurde in Leipzig während des Zweiten Weltkrieges vernichtet – Beethoven weigerte sich während der Porträtmalerei zur Verfügung zu stehen. Nach nur einer Sitzung entstand dieses Gemälde. Er sieht eher verbissen bis kritisch aus. Er ist Beethoven, welcher in seinem geistigen Inneren die Musik erfasste und schöpfte – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Beethoven wirkte auf seine Umgebung bald als Einzelgänger und hielt in Gasthäusern offene – unerlaubte – Kritik an Staat und Gesellschaft. Endlich brauchte er einen Adlatus, der ihm die wichtigsten Dinge im Alltag bewältigte. Beethoven plante eine zehnte Symphonie doch im November 1826 erkrankte er und am 26. März 1827 verstarb er im Alter von nur 56 Jahren. Während seiner Todeszeit um 5 3/4 Uhr nachmittags tobte ein Unwetter.^[1] Er wohnte zuletzt im "Schwarzspanierhaus" (Wien-Alsergrund), von wo 20.000 Menschen seinen Leichenzug begleiteten. Einer der Sargträger war Franz Schubert. Vor dem Währinger Friedhof verlas ein Burgschauspieler die von Franz Grillparzer geschriebene Grabrede.

In den Zeitungen erschienen Nachrufe: "... in früher Jugend nach Wien gekommen, erregte er durch seine Meisterschaft im Clavierspiele die Aufmerksamkeit der Kunstwelt, und erfreute sich im Tonsatze des Unterrichts von Haydn und Salieri, die seinen schöpferischen Geist erkannten. Bald verbreiteten seine durch Begeisterung, Tiefe der Empfindung, und überraschende Eigenthümlichkeit ausgezeichneten Werke seinen Ruhm über Europa bis nach Amerika, und sein Name wurde neben Haydn und Mozart genannt. / Vielfache Beweise ehrender Anerkennung wurden allmählich dem anspruchslosen Künstler zu Theil ..." (Wiener Zeitung Nr. 72. 28.03.1827, Seite 356 (= Seite 2) – "... Van Beethoven wird als Tonsetzer so unvergeßlich und unsterblich seyn, als Mozart, der Raphael Urbino der Tonsetzer, es ist, und als Mensch und Freund, allen denen, welche das Glück hatten, ihm näher zu stehen, durch seine kindliche Einfachheit, strenge Wahrheitsliebe und Redlichkeit, durch seine Wohlthätigkeit, Treue und Anhänglichkeit ewig in der Erinnerung leben." (Wiener Zeitschrift, 29.03.1827, Seite 7)

Die Nachwelt widmete ihm Denkmäler in großer Zahl. Doch seine Musik ist das zeitloseste Monument überhaupt.

Ludwig Van Beethoven gehört neben Haydn und Mozart zu den imposantesten Vertretern in der Epoche der Wiener Klassik. Er überwand die damals bekannten Genres. Er setzte mit den Mitteln der Instrumentalmusik neue machtvolle und zeitlose Maßstäbe.



Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Das britische Filmgenie Stanley Kubrick setzte Beethovens berühmte "Ode" teils melodisch etwas verfremdet als exzessive Untermalungsmusik in den kontroversen Movie "Clockwork Orange" (GB 1971) ein. Interessant ist bloß dabei, dass Beethovens Musik bei Szenen, in denen Aggressivität und Gewalt dominiert, eine eigenartige Entfaltung widerfährt.

Als Höhepunkt des "Fest der Freude" auf dem Heldenplatz kommt die "Ode" zum Einsatz.

Nur noch die Frage zu beantworten, welcher Nationalität Beethoven zuzuordnen ist. Deutschland oder Österreich? Leicht zu beantworten: Er war deutschsprachig. Allerdings durch sein tonkünstlerisches Schaffen entzieht er sich jeglichen geographischen Attitüden ...

Zeittafel (noch nicht komplett)

Ära der Aufklärung und Revolution

1732-1809 Joseph Haydn

1740-80 Maria Theresia

1756-91 Wolfgang Amadé Mozart

1770 Dezember 17 Ludwig van Beethoven wird in Bonn getauft

1777 Beethoven tritt erstmals als Siebenjähriger öffentlich auf (Pianist)

1780-90 Kaiser Joseph II.

1780/82 Erster Unterricht durch Christian Gottlob Neefe in Bonn

1786-87 Studienreise nach Wien – Unterricht bei Mozart?

1789? Immatrikulation an der Bonner Universität

1789-99 Französische Revolution

1790-92 Kaiser Leopold II.

1792-1835 Kaiser Franz II./Franz I. von Oesterreich

1792-1815 Napoleonische Kriege

1792 Begegnung mit Joseph Haydn in der Godesberger Redoute bei Bonn

Seit November 1792 in Wien

1793 Bei Haydn in Wien?

1794 Französische Truppen besetzen das Rheinland; Kurfürstliche Hof flüchtet –

Gehaltszahlungen bleiben aus. Beide Brüder Kaspar Karl und Nikolaus Johann (1794 und 1795) übersiedeln nach Wien

1796 Konzertreise nach Prag, Dresden, Leipzig und Berlin (Begegnung mit dem preußischen König Friedrich Wilhelm II.) sowie Preßburg
 1796/98 Beginnende Ertaubung
 1797-1828 Franz Schubert
 1802 "Heiligenstädter Testament"
 1802/03 3. Sinfonie in Es-Dur, op. 55, „Eroica“ (Heroische Sinfonie)
 1807/08 Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 (Pastorale)
 1811 Staatsbankrott
 1812 Beethoven schreibt Brief an die "unsterbliche Geliebte"
 1812 Beethoven begegnet in Karlsbad Goethe
 1813/14 Während Wiener Kongress Uraufführung "Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vittoria" op. 91
 1814/15 Wiener Kongress
 1814 Fidelio – einzige Oper Beethovens – in Wien uraufgeführt
 1819-1823 Missa solemnis in D-Dur op. 123
 1824 9. Sinfonie (Chorsatz "An die Freude" – seit 1972 bzw. 1985 Europahymne, Instrumentalversion)
 1826 November Schwere Erkrankung
 1827 März 26 Ludwig van Beethoven in Wien gest.
 1827 März 29 3 Uhr nachmittags Beisetzung am Währinger Friedhof, 1888 werden seine sterblichen Überreste in ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof übertragen

Anmerkungen

^[1] **Wurzbach** 1 1856, Seite 224

^[2] [Heiligenstädter Testament/wiki](#)

Quellen (Auswahl)

- [Constant von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich Bd. 1 1856 Wien, 224-231](#)
- Martin **Geck**, *Ludwig van Beethoven*. Reinbek bei Hamburg. Überarbeitete Neuauflage. 2. Auflage 2005
- [Ludwig van Beethoven/AustriaWiki](#)
- [Ludwig van Beethoven/Britannica](#)
- [Beethoven, Ludwig van/musiklexikon](#)
- [Ludwig van Beethoven/geschichtewiki wien](#)
- [Beethoven, Ludwig van/Biographien](#)
- [Brusatti, O.: Ewig dein ewig mein ewig unß](#)
- Rita **Steblin**, [Beethovens "Unsterbliche Geliebte"](#)
- [Mythos Beethoven/Wissenssammlungen/Essays/Musik/](#) ("Beethoven gibt's nur einen". In "Mythos Beethoven" werden die letzten Geheimnisse des berühmtesten Komponisten der Welt aufgedeckt. Von Barbara **Dürnberger**, Wiener Zeitung, 3. Dezember 2016)
- [Pantheist, Freigeist oder Christ? Ludwig van Beethoven war ein tiefreligiöser Mensch, seine Glaubensvorstellungen waren jedoch viel weiter gespannt als die Traditionen seiner Zeit/Wissenssammlungen/Essays/Musik](#) (von Harald **Pfeiffer**, Wiener Zeitung, 12. Dezember 2020)
- [Beethoven-Wohnungen/geschichtewiki Wien](#)

Weiterführendes

- [Leibnitz – Beethoven/Kunst und Kultur/Bücher/Bücher über Österreich 2020](#) (Thomas **Leibnitz** (Hg.): *Beethoven. Menschenwelt und Götterfunken*. Ausstellungskatalog der Österreichische Nationalbibliothek. Salzburg 2019)
- [Wissenssammlungen/Essays/Musik/250. Geburtstag Ludwig van Beethovens](#) (Utopisch und Optimistisch. 2020 feiert die Musikwelt vor allem Ludwig van Beethoven. Auch in Wien, wo der Künstler wichtige Jahre verlebte, wird dann einiges geboten – so sind etwa gleich zwei Ausstellungen zu sehen. Von Walter **Dobner**)
- [Historische Bilder zu Ludwig van Beethoven](#)

2020

- [250. Geburtstag Ludwig van Beethoven/Wissenssammlungen/Briefmarken/2020](#)

(2017-2019-2020)

Raffael und seine Zeit – Universalgenie, Maler und Architekt



Raffael, Selbstbildnis als 23-Jähriger, zwischen 1504 und 1506; Uffizien, Florenz – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Raffael (auch: Raphael), eigentlich hieß er Raffaello Santi (Sanzio), wurde in Urbino – eine italienische Stadt in den Marken (Marche) am Adriatischen Meer -, wohl am 6. April 1483 geboren. Er studierte in Perugia, Umbrien, im Hügelland über dem oberen Tibertal, beim italienischen Frührenaissance-Maler Pietro Perugino (um 1448 – 1523). Ab 1504 hielt sich Raffael vorwiegend in Florenz auf. Vier Jahre später wurde er durch Papst Julius II. nach Rom berufen. Papst Leo X. erhob ihn 1515 zum Bauleiter der Peterskirche und zum Konservator der antiken Denkmäler.

Als Maler orientierte sich Raffael noch an zeitgenössische Vorbilder seiner Epoche. Perugino beeinflusste ihn beim Gemälde "Madonna Conestabile" (Sankt Peterburg, Eremitage) ["empfindsam beseelten Figuren"], Donatello bei "Madonna Terranuova" (um 1505, Berlin, Gemäldegalerie) ["Körperlichkeit"]. Leonardo da Vinci inspirierte Raffael zu den weichen Halbschatten im Bild "Madonna del Granduca" (um 1505; Florenz, Palazzo Pitti) und Fra Bartolomeo "die großzügig-übersichtliche Figurenanordnung" (Dreifaltigkeitsfresko, 1505; Perugia, San Severo).

Raffael setzte den Endpunkt seiner Auseinandersetzung mit der Florentiner Frührenaissance

mit dem Bild "Madonna Colonna" (um 1508; Berlin, Gemäldegalerie) und mit der Grablegung (1507; Rom, Galleria Borghese).

1509 bis 1511 malte Raffael im vatikanischen Palast die Stanza della Segnatura mit der "Disputa" und der "Schule von Athen" und von 1512 bis 1514 die Stanza d'Eliodoro im großen Ganzen persönlich aus. Von 1515 an entwarf er eine Teppichserie für die Sixtinische Kapelle und schuf schon 1512 und noch 1518 Fresken in der Villa Farnesina sowie Madonnenbilder: "Madonna Alba" (um 1511, Washington, National Gallery of Art), "Madonna di Foligno" (um 1512, Rom, Vatikanische Sammlungen), "Sixtinische Madonna" (um 1513/14, Dresden, Gemäldegalerie) und "Madonna della Sedia" (um 1513/14, Florenz, Palazzo Pitti).

Jedenfalls: In Raffaels Werk dominieren Madonnendarstellungen, für die er weltberühmt wurde. Er war ein Meister des heiter verspielten, farbigen Kunstwerk.

Bekannt wurde Raffael sogar noch durch seine psychologischen Porträts: "Papst Julius II." (1511, Florenz, Uffizien), "Baldassare Castiglione" (um 1515, Paris, Louvre), "Papst Leo X. mit den Kardinälen Luigi Rosso und Giulio Medici" (1517/18, Florenz, Uffizien).

Raffael verstand mit der Anschauung der Hochrenaissance das menschliche Ansehen und gewaltige äußere Struktur zu einer vollendeten klassischen Meisterschaft zu führen. Dazu sei das Gemälde "Verklärung Christi" (Rom, Vatikanische Sammlungen) erwähnt, dessen untere Bildhälfte von Giulio Romano (Manierismus!) ergänzt wurde.

Allerdings in anderen Werken, die Raffael von seiner hervorragenden Werkstatt anfertigen ließ, wurde die Spannung sichtbar, das althergebrachte Schema entschwand und die Zusammensetzung begann schwierig zu werden. Das wurde in den Arbeiten in den Stanza dell' Incendio im Vatikan (1514 – 17) und Loggien des Vatikan (1518/19) sichtbar.

In der Funktion als Baumeister war Raffael vor allem als Entwerfer tätig. Realisiert wurden in Rom die Chigi-Kapelle in Santa Maria del Popolo (1512 – 16) und die Villa Madama (1516 und abgeändert).

Raffael starb am 6. April 1520 im Alter von nur 37 Jahren. Erstaunlich ist bloß, dass Michelangelo und Leonardo da Vinci ihre Meisterwerke erst jenseits des vierzigsten Lebensjahr schufen ...

Abbildungen



Madonna in der Wiese, Raffael, 1505-06; KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Verspielte Madonna, Raffael, 1508; Alte Pinakothek, München – Foto: © José Luiz Bernardes Ribeiro / CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Anbetung der Magier, Raffael, zwischen 1502 und 1504; Vatikanische Pinakothek – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Madonna und Jesuskind, Raffael, 1504; St. Petersburg, Eremitage – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Schule von Athen, Wandfresko, Raffael, 1509/1510; Stanza della Segnatura im Vatikan für Papst Julius II. – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Verkündigung, Raffael, zwischen 1502 und 1503; Vatikanische Pinakothek – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Porträt eines jungen Mannes, Raffael, 1504-11 oder 1514; könnte auch ein Selbstporträt sein? Vielleicht das Bildnis einer jungen Frau? Seit 1939 verschollen (ursprünglich im Czartoryski Museum, Kraków, Polen) – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Heilige Familie mit dem Lamm, Raffael, 1504; Museo del Prado, Madrid – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Alba-Madonna, Raffael, um 1510; National Gallery of Art, Washington – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Madonna mit der Rose, Raffael, um 1517; Museo del Prado, Madrid – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Porträt von Leo X mit den Kardinälen Giulio de' Medici und Luigi de' Rossi, Raffael, um 1518; Uffizien, Florenz – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Verklärung Jesu, Raffael, 1518-1520; das letzte Gemälde von Raffael; Hallwyl Museum, Stockholm – Foto: Artist Hideout, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Porträt einer jungen Frau (La Fornarina oder Margherita Luti, Geliebte Raffaels), Raffael, zwischen 1518 und 1519; Galleria Nazionale d'Arte Antica, Palazzo Barberini, Rom – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Der legendäre Künstlerbiograph Giorgio Vasari berichtete, dass Raffael eher wie ein Fürst auftrat. Er trug prächtige Kleider und bewohnte ein schön ausgestattetes Haus im Borgo nuovo. Verheiratet war er nicht. Nur mit der Nichte des Kardinals de Bibbiena, Maria verlobt.

Zeittafel

1452-93 Kaiser Friedrich III.

1452-1519 Leonardo da Vinci

1471-1528 Albrecht Dürer

1475-1564 Michelangelo

1483 April 06 Raffael in Urbino geb.

1487 "Hexenhammer" erstmals in Straßburg gedruckt

1492 Entdeckung der Neuen Welt

1492-1503 Papst Alexander VI.

1494 Sebastian Brant Satire "Das Narrenschiff" erscheint

1498 In Florenz wird Girolamo Savonarola hingerichtet

1503 Papst Pius III.

1503-13 Papst Julius II.

1508-19 Kaiser Maximilian I.

1513-21 Papst Leo X.

1515 Bauleiter der Peterskirche und Konservator der antiken Denkmäler

1516 Thomas Morus Roman "Utopia" erscheint

1517 Luther: 95 Thesen

1519-56 Kaiser Karl V.

1519 Hernán Cortés landet an der Ostküste von Mexiko (Montezuma) – Ferdinand Magellan tritt mit fünf Schiffen eine Erdumsegelung an

1520 April 06 Raffael in Rom gest.

Quellen (nur Auswahl)

- [Raffael/Austriawiki](#)
- [Raphael/Britannica](#)
- *Raffael*. Katalog hrsg. von Achim **Gnann**. Albertina, Wien – Hirmer Verlag, München 2017

Ältere Literatur (nur als Beispiel):

- Herman **Grimm**, *Leben & Werk Raphaels*. Essen 1996 (Nachdruck von 1872?)

Siehe auch

- [Raffael-Ausstellung in Rom öffnet wieder am 2. Juni/newsorf.at](#) (Ausstellung Rom 2020)
- [Raffael Ausstellung/Wissenssammlungen/Essays/Kunst](#) (Albertina, 2017)
- [Raffael Denkmal Palais Liechtenstein Garten Wien-Alsergrund](#)
- [Raffael Santi Denkmal Künstlerhaus Wien-Innere Stadt](#)
- [Albertina – Raffael/Wissenssammlungen/Briefmarken/1969](#)

(2019-2020)

Tizian – Meister der Farbe und seelischer Tiefen in seinem Werk

Im Kunsthistorischen Museum Wien befinden sich in der Gemäldegalerie einige Werke eines Tizian u. a.: "*Christus mit dem Globus*", "*Ecce Homo*" und "*Jacopo Strada*" sowie "*Der Arzt Gian Giacomo Bartolotti da Parma*". Sie sind interessante Beispiele eines Kunstmalers, der versuchte neue Wege zu gehen. Innere versteckte geistige Programme versuchte er sichtbar zu machen. Fast Vorgänge mittels Farbenspiel und Seelenwerke sichtbar ans Tageslicht zu bringen. Vielleicht ist das übertrieben? Nein, sicher nicht. Tizian stellte damals völlig neue Maßstäbe auf. Jede abgebildete Person in seinem Werk bietet einen eigenen Charakter. Diese erwähnten Bilder sind nur bloßer kleiner Teil seines Gesamtwerkes, das in der Weltkunst schon lange fest verankert ist.

Tizian war ein italienischer Maler. Die Epoche der Renaissance war seine Welt. Geboren wurde er zwischen 1488 und 1490 in Pieve di Cadore (Rep. Venedig) und starb im August 1576 in Venedig. Wegen seines Geburtsortes nannten ihn die Zeitgenossen auch "Da Cadore". Sehr früh zeigte sich in ihm seine künstlerische Begabung. Als Neunjähriger wurde er nach Venedig geschickt, wo ihn die Brüder Gentile und Giovanni Bellini ausbildeten. 1513 eröffnete er bei San Samuele in Venedig eine eigene Werkstatt. Hiermit begann sein Ruf europaweit. Tizian verkörperte mit seinem Stil die Venezianische Schule. 1590 erklärte ihn der Maler (Manierismus), Kunsthistoriker und Kunsttheoretiker Giovanni Paolo Lomazzo zur "*Sonne inmitten kleiner Sterne nicht nur unter den Italienern, sondern auch unter allen Malern der Welt*" (Britannica).

Bei Tizian kann ich mich des Eindruckes nicht erwehren, dass Abbildungen von Frauen vor allem in Kunstwerken sakraler, mythologischer oder allegorischer Inhalte richtig madonnenhaft oder mütterlich wirken. Wohingegen Männer als Regierende oder Verantwortungsträger, sei weltlich oder geistlich, agieren. Letztere waren auch seine finanzstarken Auftraggeber.

Als junger Künstler war er kreativ und verstand innere Sinngebungen in seinen Gemäldewerken zu verarbeiten. Doch dann beschränkte er sich auf die Klientel aus der Führungsschicht. Tizian erwies sich als meisterhaftes Genie in der Porträtkunst. Der einflussreichste und aus Wien stammende britische Kunsthistoriker Ernst H. Gombrich (1909-2001) meinte: "*Kein Wunder, dass die Großen dieser Welt miteinander um die Ehre wetteiferten, von diesem Maler gemalt zu werden. Nicht, dass Tizian geneigt gewesen wäre, eine schmeichelnde Ähnlichkeit hervorzurufen, vielmehr gab er ihnen die Überzeugung, dass sie durch seine Kunst weiterleben würden. Sie taten es, so will uns scheinen.*"^[1]

Giorgio Vasari warf Tizian vor, dass er mit seinen Schülern und Assistenten wenig gut konnte, er sie weder förderte noch unterrichtet haben soll. Tizian galt dadurch als Maler, der die Konkurrenz fürchtete. Doch gerade deswegen wurden seine Schüler einfallsreiche und imposante Könner ihres Faches. Ihre Namen sollen hier nicht verschwiegen werden: Paris

Bordone, Bonifazio Veronese, El Greco und Palma il Giovane. Gerade El Greco, dessen Stil eher zeitungebunden wirkt und eher in unsere Epoche hineinragt.

Tizians Kunst inspirierte etliche Generationen an Künstlern. Nur um die wichtigsten zu nennen: Diego Velázquez, Peter Paul Rubens, Anthonis van Dyck, Rembrandt van Rijn und Francisco de Goya.

Tizians berühmtestes Gemälde war das Reiterbildnis Karls V. (1548, Prado). Es zeigt den Herrscher in beherrschender Dominanz über dem Schlachtfeld. Das in diesem Gemälde verborgene Rot verrät die unglaubliche Kraft, die dieser spanische Habsburger über sein Weltreich, in dem die Sonne nie untergehen sollte, innehielt.

Anbei eine bei Vasari überlieferte Anekdote. Karl V. wollte nur von Tizian gemalt werden. Der Künstler reiste einmal nach Bologna, wo der Kaiser eine Zeitlang Hof hielt. Dort ließ er sich auch porträtieren. Dem Künstler fiel einmal der Pinsel aus der Hand. Karl V. hob den Pinsel auf und sagte: "*Tizian verdient vom Kaiser bedient zu werden.*" Der Stellenwert des Künstlers wurde damit umrissen. Allerdings, die Höflinge entfachten ihre Eifersucht.

Sehen wir die Symbolik der Farben von heute: Rot steht für Schönheit und Sinnlichkeit, Grün für die Hoffnung und Erwachen in der Natur. Blau für den Himmel, für die Ewigkeit und für Gott – die religiöse Komponente der Zeit in der Tizian lebte muss berücksichtigt werden (Martin Luther, Reformation!). Braun für die Erde, Violett für die Buße, Rosa für die Lebensfreude und Gelb steht für unbewältigte Konflikte. Natürlich sind das bloße Interpretationen. Künstler hatten sich schon immer in der Gesamtheit der in der Natur vorkommenden Farben bedient. Ihre mit Öl gebundenen Farbpigmente stammten von jeher aus feinst geriebenen organischen oder anorganischen Substanzen.

Bildteil (Eine Auswahl seiner wichtigsten und interessantesten Werke)



Christus mit dem (gläsernen) Globus – Christus als Weltherrscher, Öl auf Leinwand, 82,5 x 60,5 cm, Tizian, um 1530; KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Bemerkenswert: Christus legt seine Hand auf eine durchsichtige Erdkugel. Das soviel wie "ich sehe alles" andeutet



Titian, Selbstporträt, Öl auf Leinwand, um 1567; Museo del Prado, Madrid – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Titian, Selbstporträt, Öl auf Leinwand, um 1550-1562; Gemäldegalerie Berlin – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Ecce Homo, Öl auf Leinwand, 242 cm × 361 cm, Tizian, 1543; KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Jacopo Strada, Öl auf Leinwand, Tizian, 1567-1568; KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Jacopo Strada war ein italienischer Gelehrter, Künstler und Schriftsteller. Er war zu seiner Zeit ein vielseitiger Intellektueller, der bei Hof verkehrte – Hier bietet Strada eine kleine Skulptur der griechischen Göttin Aphrodite zum Erwerb an. Auffallend wie Tizian gelang, den Pelzumhang an einer Schulter Stradas natürlich hängen zu lassen



Allegorie der Zeit, Öl auf Leinwand, Tizian, etwa zwischen 1560 und 1565; National Gallery, London – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Links porträtierte sich Tizian als alter Mann



Bacchus und Ariadne, Öl auf Leinwand, Tizian, zwischen 1520 und 1523; National Gallery, London – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Ausgelassenheit und zur Schau gestellte Fröhlichkeit und ein Hauch hintergründiger Erotik machen diese Szenerie zu einem unnachahmlichen Bild. Dank dem griechisch-römischen Gott des Weines, der Trunksucht, Wahnsinn und Ekstase, Dionysos Bacchus wurde Ariadne Göttin- Übrigens im orangefarbenen Umhang der Zimbelspielerin verarbeitete Tizian Farbpigmente des hochgiftigen Arsen-Schwefel-Mineral Realgar (Rubinschwefel, rotes Arsenik, Rauschrot)



Danae, Öl auf Leinwand, 129,8 cm x 181,2 cm, Tizian, zwischen 1560 und 1565; Museo del Prado, Madrid – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Wahrscheinlich war es dieses Bild, das Gustav Klimt (1862-1918) zu seiner eigenen Danae-Interpretation (1907-08) im Stil der klassischen Moderne anregte



Karl V. mit Hund, Öl auf Leinwand, Tizian, 1533; Museo del Prado, Madrid – Foto. Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Allerdings benützte Tizian ein von Jakob Seisenegger 1532 geschaffenes ähnliches Ganzporträt des Kaisers. Jedoch Tizians Version – eigentlich eine Nachahmung – wurde die weltberühmtere.



Karl V. (als Feldherr in der Schlacht) bei Mühlberg (Reiterporträt), Tizian, 1548; Museo del Prado, Madrid – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Karl V., Öl auf Leinwand, ehemals auf Tizian zugeschrieben, wohl eher vom niederländischen Maler Lambert Sustris, 1548; Alte Pinakothek, München – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



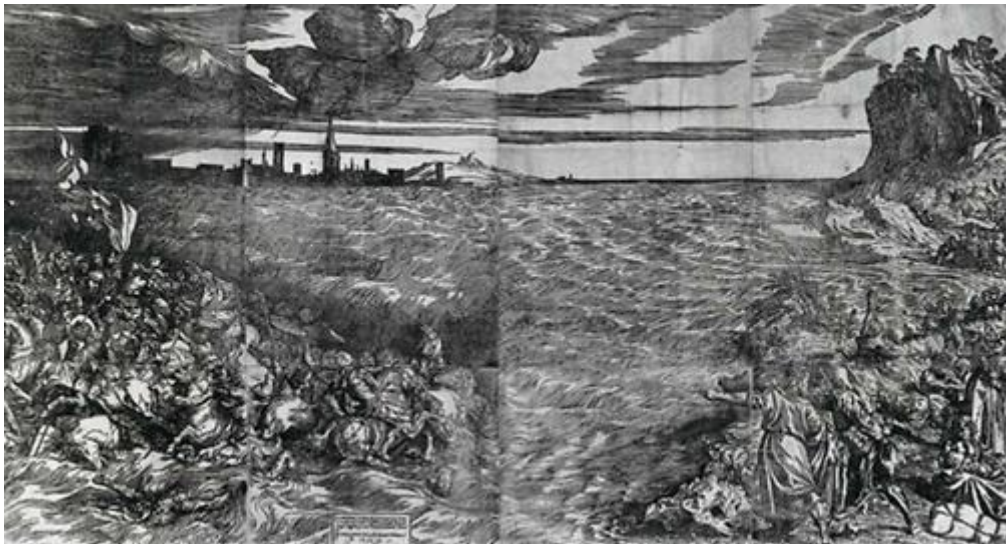
Militärischer Kommandeur, Öl auf Leinwand, Tizian, zwischen 1550 und 1555; Gemäldegalerie Alte Meister, Kassel – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Madonna der Familie Pesaro, Tizian, 1526; Santa Maria Gloriosa dei Frari, Venedig – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Ein Meisterwerk aus der Hand von Tizian



Papst Paul III. und seine Enkel Ottavio Farnese und Kardinal Alessandro Farnese, Tizian, 1545-46; Galleria Farnese (Museo di Capodimonte) – Foto: Sailko, CC BY 3.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Streitmacht des Pharaos ertrinkt in den Fluten des Roten Meeres, Holzschnitt in zwölf Blöcken, 12,5 x 221,5 cm, Tizian, zwischen 1515 und 1517; British Museum, London – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Der Arzt Gian Giacomo Bartolotti da Parma, Öl auf Leinwand, 88 cm × 75 cm, Tizian, um 1515; KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Der junge Engländer, Tizian, zwischen 1540 und 1545; Palazzo Pitti, Florenz – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Anmerkung

^[1] Gombrich, 253

Quellen (in Auswahl)

- [Tizian/AustriaWiki](#)
- Ian G. **Kennedy**: *Tizian*. Köln 2006
- Wilhelm **Schlink**: *Tizian. Leben und Werk*. München 2008
- [Titian/Britannica](#)

- Ernst H. **Gombrich**, *Die Geschichte der Kunst*. Englische Erstausgabe 1950. Inzwischen – auch in deutscher Fassung – mehrmals aufgelegt. Berlin 2016

(2019)

Peter Rosegger: Viel hat er mit seiner Feder geplaudert

Aller Kräfte größte ist die Wahrheit, aller Wahrheit beste ist die Weisheit, aller Weisheit höchste ist die Güte.^[1]

Wir sind Menschen – seien wir's auch!^[2]



Peter Rosegger, Denkmal im Roseggergarten, Opernring, Graz – Foto: Andi oisn (2011), Wikipedia Commons – Gemeinfrei

Die grüne Mark bietet nicht nur einen muskelbepackten Schauspieler für US-amerikanische Spielfilme, sondern auch einen Schriftsteller, eher Erzähler: Peter Rosegger. Einer von vielen. Er als kultureller Tourismusmagnet? Wozu? Genügten der Waldreichtum und Erholungswert der

Steiermark nicht mehr? Um Alpl zu sehen, Roseggers Geburtshaus zu frequentieren, sein Wohnhaus und seine von ihm initiierte „Waldschule“ zu inspizieren?

Biographische Einzelheiten „zerfallen“ in zentrale Linien, die alle auf ein geographisches Gebiet zwischen Mürzzuschlag, Krieglach, Alpl, St. Kathrein am Hauenstein und Ratten münden: Inmitten der Fischbacher Alpen die „Waldheimat“, welcher der Autor in selbstbiographischer und -loser Weise ein literarisches Hauptwerk widmete. Poesie und Fabulierkunst gingen bei ihm ein und aus ohne die „stoa-steirische“ Identität zu verleugnen. 1993 widmete die Steiermark ihm eine eigene steiermärkische Landesausstellung.

Ein Meister der literarischen Darstellung der Dorfgeschichte als Roman ohne gewagt kurzweilig zu werden. Pflichtlektüre für den mündigen österreichischen Staatsbürger? Nebst Ludwig Anzengruber, Robert Hamerling und Adalbert Stifter. Nachklang des Biedermeier, vollster Josephinismus und greiser franzisco-josephinischer Kaiserwelt zwischen Königgrätz und Sarajewo.

Ein steirischer „Waffensegen“ und Chauvinismus mit Pfeilrichtung Krieg und viel später von den Nazis vereinnahmt – obwohl er schon so lange auf dem Krieglacher Friedhof begraben liegt. Volkstümliche Literatur, die kaum jemanden das Gehirn strapazierte, und mit der sich ein jeglicher identifizieren konnte ...

Der Dichter bekam schon Heimweh, wenn er seine grüne Heimat verließ. Immer betonte er das Pandämonium des Grauen in der Großstadt und bejubelte die ländlich-dörfliche Idylle. Er selbst wohnte eines Gutteils seines Lebens in einer Stadt – Graz ...

Hätte er doch Geistlicher werden sollen? Stattdessen schneiderte er Kleider. Dann unternahm er erfolgreich den Besuch einer Akademie für Handel und Industrie. Um danach endlich freier Schriftsteller zu werden. Inmitten des Kulturkampfes um kirchliche Heirat und Erziehungsaufgaben schwenkte er ins liberale Lager und strapazierte Kirche, Staat und Welt in etlichen Romanen. Nichtsdestoweniger in seiner eigenen Monatsschrift „Heimgarten“ nahm er mehr als nötig Stellung zu politischen Alltagszerfleddereien. Einige Bemerkungen zur Nationalitätenfrage im alten kaiserlichen Österreich-Ungarn kostete ihn den begehrten Nobelpreis für Literatur, der dagegen an einen Inder abging.

In der Steiermark, als er geboren, fuhr die erste Eisenbahn, und als er starb, stand der große Weltkrieg im letzten Jahr!

Rosegger, der einstige „Waldbauernbub“, dem die Versteigerung des väterlichen „Kluppeneggerhofs“ als grauenvolles Trauma widerfuhr, war ein Seher, der die Folgen des Industriezeitalters – miteinbegriffen Öko-Katastrophen – erkannte. Schon damals betrachtete er angsterfüllt die hohen Schornsteine der Fabriken und manche Kahlschläge in heimischen Wäldern. Er, das „Nationaldenkmal“ der Steiermark, ein mahnender Prophet? Ein früher – politischer – Grüner?

Um auf dem Titel meines Essays zurückzukommen: Rosegger schrieb es so: *"All meine Tage habe ich mit der Feder nichts anderes getan als aus meinen Leben geplaudert."*

Anmerkungen

^[1] <https://gutezitate.com/autor/peter-rosegger/16>

^[2] <https://gutezitate.com/autor/peter-rosegger/25>

Quelle (Auswahl)

- *Peter Rosegger: Mann des Jahres – Steirische Berichte* 3/4 93 (Graz [1993])
 - Gerald **Schöpfer**: *Peter Rosegger. Sein Leben in Wort und Bild.* ([Prag] 2018)
-

Abbildungen

- [Peter Rosegger](#)

Weiterführendes

- [Peter Rosegger/AustriaWiki](#)

(1993 / 2021)

Mozart – Skizzen eines – Musikerleben – Ein Leben wie eine Kleine Nachtmusik



Doris Stock, Profilportrait Mozarts, Dresden, April 1789 – Foto: Wikipedia. Gemeinfrei

Wolfgang Amadé Mozart wurde am 27. Januar 1756 in Salzburg geboren. Vor nahezu 250 Jahren. Zur Welt kam er um 8 Uhr früh. Im Sternzeichen des Wassermanns. Im heute als Mozart Geburtshaus bekannten mehrstöckigen Bauwerk in der Getreidegasse Nr. 9. In einer dunklen Hofstube. Getauft wurde er auf die Namen *Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus* (= *Amadeo, Amadé*) *Mozart*. Die Eltern hießen Leopold Mozart und Anna Maria, geborene Pertl. Sein als Komponist und Schriftsteller tätiger Vater Leopold Mozart (1719 – 1787) – er stand als „Hochfürstlicher Salzburger Cammermusikus“ im Dienst des Salzburger Erzbischofs – unterrichtete ihn sehr früh in Klavier- und Violinspiel sowie in Komposition. Noch 1756 erschien in Augsburg bei Johann Jakob Lotter (Buchdrucker) das von Leopold Mozart verfasste Lehrbuch „Versuch / einer gründlichen / Violinschule“, das mehrmals aufgelegt wird. Zweihundert Jahre später wird sein Buch nachgedruckt. Er schrieb Kirchenmusik, Kantaten, Sinfonien, Divertimenti, Konzerte und Gelegenheitsstücke. Seit 1757 arbeitete Leopold Mozart als Hofkomponist des Erzbischofs und 1763 fungierte er als Vizekapellmeister. Seine innerste Lebensaufgabe wurde die musikalische Beförderung seines begabten Sohnes. Ehestet vermittelt er ihm den Umgang mit der schriftlichen Umsetzung von Tönen, Melodien als Noten. Schon 1761/62 komponierte sein begabter Sohn, damals stand er im sechsten Lebensjahr, sein erstes Stück, ein Menuett für Klavier in G-Dur (KV 1, 1761/62). Seine 1763/64 geschaffenen Violinsonaten (Sonate für Klavier oder für Klavier und Violine C-Dur, 1763/64; KV 6 und Sonate für Klavier oder für Klavier und Violine D-Dur, 1763/64; KV 7) gelten als frühesten gedruckte Partituren. Schon als Sechsjähriger konzertierte er gemeinsam mit seiner um fünf Jahre älteren Schwester Maria Anna (1751 – 1829), auch als "Nannerl" bekannt unter anderem in München, später auch in Wien und Paris. Eine direkte Begegnung mit Herrscherin Maria Theresia während einer Audienz in Schloss Schönbrunn ist für Herbst 1762 verbürgt. Er soll ihr auf den Schoß gehüpft sein und nebenbei Marie Antoinette einen Heiratsantrag gemacht haben. Vater Mozart berichtete. „*Der Wolfperl ist der Kaiserin auf die Schoß gesprungen, hat*

sie um den Hals bekommen und rechtschaffen abgeküßt ... “ Bei der Audienz war auch der österreichische Komponist Georg Christoph Wagenseil (1715 – 1777) gegenwärtig gewesen. Er fungierte als Musiklehrer der kaiserlichen Familie in Wien und seit 1739 als offizieller Hofkomponist. Er gehörte ebenfalls zu den musikalischen Vorbildern des jungen Mozart. Später wird Mozart ein selbst komponiertes Hochamt für Maria Theresia und Joseph II. in der Hofburgkapelle dirigieren. Allerdings sah die große Herrscherin in Musikern eher doch "unnütze Leute" (1771). Mozart schuf im Alter von über acht Jahren während seines London-Aufenthaltes seine ersten Sinfonie in Es-Dur (1764/65; KV 16) und D-Dur (1765; KV 19). Mozart arbeitete an der Vertonung eines Teils eines dreiteiligen geistlichen Singspiels zu einem lateinischen Text: „Die Schuldigkeit des Ersten Gebots“ (KV 35), das am 12. März 1767 im Rittersaal der Salzburger Residenz aufgeführt wurde. Im folgenden April 1767 kam in der Aula academica der Universität Salzburg seine lateinische Komödie für Musik und fünf singenden Personen „Apollo et Hyacinthus“ (KV 38) zur Aufführung. 1768 komponierte Mozart für das Theater des Arztes und Magnetiseurs Franz Anton Mesmer das Singspiel „Bastien und Bastienne“ (Oktober 1768, KV 46b / 50) und die Opera buffa „La finta semplice“ (KV 51). Am 7. Dezember 1768 brachte Mozart seine „Waisenhausmesse“ (KV 47 a) im damals eingeweihten Waisenhaus nächst der Kirche Maria Geburt zur Uraufführung. Anwesend beim Gottesdienst waren Herrscherin Maria Theresia und vier junge Erzherzoge. Leopold Mozart schrieb damals triumphierend: „So wurde dasjenige was die Feinde durch Verhinderung der Oper zu verderben gedacht, wieder gutgemacht ...“ Erstmals wurde der junge Mozart im „Wienerischen Diarium“ (= „Wiener Zeitung“) vom 10. Dezember 1768 lobend erwähnt: „*Die Musik bey dem Hochamte wurde von dem wegen seinen besonderen Talenten bekannten 12-jährigen Mozart zu dieser Feyerlichkeit ganz neu verfasst, mit allgemeinem Beyfalle und Bewunderung von ihm selbst aufgeführt und mit der größten Richtigkeit dirigiret.*“ Mozart nahm 1769 in Salzburg den Posten des unbesoldeten Hofkonzertmeisters unter Erzbischof Siegmund III. Graf von Schrattenbach an. Drei Reisen nach Italien folgten (1769 – 71, 1771 und 1772/73), wo unter anderem mehrere seiner Opern uraufgeführt wurden. Als Vierzehnjähriger erhielt er am 5. Juli 1770 von Papst Clemens XIV. die Ernennung zum „Ritter vom goldenen Sporn“. Vor Mozart bekam diese Ehrung nur ein einziger Komponist, nämlich Orlando di Lasso. Zwei Tage später unterschrieb der Jungkünstler sich mit dem Namen „*Chevalier de Mozart*“. Am 26. Dezember 1770 Mozart leitete vom Cembalo aus seine neue Oper „Mitridate, Rè di Ponto“ (KV 74a / 87). Der Uraufführung folgten an die zwanzig Reprisen. Der stolze Vater Leopold war über den spektakulären Erfolg begeistert und schreibt nach Salzburg „*Viva maestro, viva maestrino! haben die Leute gejubelt.*“ Weitere Reisen nach München, Mannheim und Paris (1777 – 79) brachten nicht die gewünschte Anstellung bei Hof. In dieser Epoche waren Musiker dem Küchen- und Dienstpersonal gleichgestellt, worauf sich Mozart deswegen mit dem Salzburger Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo überwarf (1781). In Wien kam es zwischen dem Erzbischof und Mozart zu einer Unterredung (9. Mai 1781). Einen Monat später ließ der Kirchenfürst in Salzburg den Musiker durch seinen Obersthofmeister Graf Arco hinauswerfen. Mozart blieb lange Zeit Arco nachtragend. Mozart schrieb am 13. Juni 1781 an den Vater: „*anstatt dass graf Arco meine bittschrift angenommen, oder mir audienz verschafet, oder gerathen hätte selbe nachzuschicken, oder mir zugeredet hätte die sache noch so zu lassen, und besser zu überlegen, afin, – was er gewollt hätte – Nein – da schmeist er mich zur thüre hinaus, und gibt mir einen tritt in hintern. – Nun, das heißt auf teutsch, dass Salzburg nicht mehr für mich ist; ausgenommen mit guter gelegenheit dem H. grafen wieder ingleichen einen tritt im arsch zu geben, und sollte es auf öffentlicher gasse geschehen.*“ Inhaltlich bezeugen die Mozartbriefe einen lebenslustigen aber auch kritischen Menschen. Vielleicht auch grundehrlichen Charakter, der Respektlosigkeit vor der Kunst der Musik nicht vertrug. Seinen Unbill auch in derben Worten verkleidete. In einem saloppen, primitiven

Umgangston. Möglicherweise auch ein Verbalerotiker. Aber das ist vorsichtig zu bewerten. Weil Mozart liebend gern mit Andeutungen und versteckten Bedeutungen, Schlüsselwörtern und einer nur ihm und dem Adressaten (Nannerl!) bekannten Geheimsprache arbeitete. Von Salzburg hohen Herren hatte der junge Künstler gestrichen genug. Darauf lebte der Tonkünstler als Freischaffender in Wien. Seit dem 16. März 1781. An den Vater schrieb Mozart begeistert über Wien am 4. April 1781 als „Herrlicher ort ... beste Ort von der Welt“ für sein „Metier“. Dauernd in Wien blieb Mozart seit Anfang Mai 1781. Leopold Mozart ersuchte den Sohn um eine Instrumentalmusik in Salzburger Serenadenform für eine befreundete Salzburger Familie zu schreiben. Deren Familienoberhaupt Haffner wurde in den Adelsstand erhoben. Mozart schrieb eilends seine berühmte „Haffner-Sinfonie“ (1782; KV 385), die am 23. März 1783 im Burgtheater bei einer Akademie etwas verkürzt vom Komponisten dargeboten wurde. Zwei Jahre später wurde sie von Artaria gedruckt. Am 17. August 1782 schrieb er an seinem Vater: *„die H:Wiener: worunter aber haubtsächlich der kayser verstanden ist: sollen nur nicht glauben dass ich wegen Wienn allein auf der Welt seye. – keinen Monarchen der Welt diene ich lieber als dem kayser – aber erbetteln will ich keinen dienst. – Ich glaube so viel im Stande zu seyn, dass ich Jedem Hofe Ehre Machen werde.“* Jedenfalls wechselte er in der Kaiserstadt, dem „besten Ort von der Welt“ zwanzigmal die Wohnadresse.



Joseph Lange, Ausschnitt aus dem unvollendeten Portrait Mozarts, um 1790 – Foto: Wikipedia. Gemeinfrei

Am 2. Mai 1781 zog er in eine Untermietwohnung unweit von St. Peter. Die Wohnung gehörte Madame Weber, deren 19-jährige Tochter Constanze der Musiker kennen lernte. Später wohnte Mozart mit seiner Constanze recht lange in der Wohnung des heute als „Figarohaus“ bekannten Gebäudes. Dort lebten sie die längste Zeit. Die Wohnung bestand aus vier Zimmern, zwei Kabinetten und einer Küche. Die Miete belief sich auf 450 Gulden. Seit Michaeli (29. September) 1790 lebten die Mozarts in einer Wohnung in der Rauhensteingasse 9. Damals war das Wohnhaus auch als das „Kleine Kayserhaus“ bekannt. Obwohl er durch Kaiser Joseph II. protegiert wurde scheiterte Mozart dennoch an gesellschaftlichen Konventionen und allgemeinem wirtschaftlichen Vernunftdenken sowie Ignoranz. Die damalige Stelle des Kammer-Kompositors und Kapellmeisters der italienischen Oper war seit 1774 mit Antonio Salieri besetzt. Salieri bekam 1788 außerdem die Position des Hofkapellmeisters. Der Kaiser beauftragte Mozart mit der Erschaffung eines deutschen National-Singspiels. „Entführung aus

dem Serail“ (KV 384, 1781/82) wurde am 14./16. Juli 1781 am Wiener Burgtheater, das damals auf dem Michaelerplatz stand, uraufgeführt. Joseph II., als Kaiser mit der Bereinigung einer Spionageaffäre beschäftigt, übte vorsichtige Kritik, worauf Mozart verärgert konterte, dass sein Werk gerade so viel Noten wie nötig hatte. Die ersten beiden Aufführungen brachten 1.200 Gulden ein, von denen der Komponist 420 Gulden bekommen hatte. Gegen den Willen des Vaters heiratete Mozart am 4. August 1782 Constanze Weber im Dom St. Stephan. Aus der Ehe kamen zwei überlebende Söhne hervor. 1784 wirkte Mozart in zahlreichen Konzerten mit. Seit 14. Dezember 1784 gehörte Mozart der Freimaurerloge „Zur Wohlthätigkeit“ wie sein engster Freund Joseph Haydn an. Haydn widmete er 1785 sechs Streichquartette (KV 387, 421, 428, 458, 464, 465). Mit Haydn bestritt er angeblich so manches Kammermusikkonzert. Haydn besuchte Mozart im Februar 1785 in seiner Wohnung. 1785 wird Mozart als Mitglied der Freimaurerloge „Zur neugekrönten Hoffnung“ erwähnt. Über das innere Wirken der Logen hat sich nichts erhalten. Ihr gesellschaftliche politischer Einfluss dürfte eher vom kaiserlichen Hof überschätzt worden sein. Die Geheimpolizei überwachte beide Institutionen. Ebenso zählte der Direktor des Theater an der Wien Emanuel Schikaneder als außenstehender Logenbruder zum Freundeskreis Mozarts. Er schuf eine „Maurerische Trauermusik“ (KV 477 = 479a, 1785). Mozart komponierte noch vor seinem Tod für seine Loge „Zur gekrönten Hoffnung“ eine eigene Hymne, betitelt „Eine Kleine Freymaurer-Kantate“ („Laut verkünde unsre Freude“; KV 623), die inzwischen als offizielle Melodie für die Bundeshymne des modernen Österreich fungiert. Der ursprüngliche Text behandelte die humanistischen Grundgedanken und Vervollkommnung des Menschseins. Im Frühjahr 1787 erhielt Mozart angeblich Besuch des jungen Ludwig van Beethoven, der damals 17 Jahre zählte. Ein anderer Musiker dieser Zeit der deutsche Musiker Christoph Willibald Gluck (1714 – 1787), ein gütiger ethisch hochstehender Mensch, erkannte das Genie in Mozart und engagierte sich für ihn mit aller Kraft. Mozart erfuhr von der ernstlichen Erkrankung des Vaters. Um das Unvermeidliche zu ertragen philosophierte er, wie ein Schreiben vom 4. April 1787 beweist: *„- obwohl ich es mir zur gewohnheit gemacht habe mir immer in allen Dingen das schlimmste vorzustellen – da der Tod /: genau zu nemmen :/ der wahre Endzweck unsers lebens ist, so habe ich mich seit ein Paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel beruhigendes und tröstendes! und ich danke meinem Gott, daß er mir das glück gegönnt hat mir die gelegenheit /: sie verstehen mich :/ zu verschaffen, ihn als den schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen. – ich lege mich nie zu bette ohne zu bedenken, daß ich vielleicht /: so jung als ich bin :/ den andern Tag nicht mehr seyn werde – und es wird doch kein Mensch von allen die mich kennen sagen können daß ich im Umgange mürrisch oder traurig wäre – und für diese glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer und wünsche sie vom Herzen Jedem meiner Mitmenschen.“* Am 28. Mai 1787 verstarb der Vater Leopold Mozart in Salzburg und wurde auf dem Salzburger Sebastiansfriedhof beigesetzt. Am 7. Dezember 1787 wird der Musiker zum k. k. Hofkompositeur mit einem Jahresgehalt in Höhe von 800 Gulden ernannt. 1787 erhob Kaiser Joseph II. Mozart zum kaiserlichen Kammerkomponisten. Mozarts letzte Jahre in Wien waren mehr oder weniger von Geldmangel geprägt. Trotzdem schrieb er in einem am 12. Juli 1789 datierten Brief: „Mein Schicksal ist leider, aber nur in Wien, mir so widrig, daß ich auch nichts verdienen kann, wenn ich auch will.“ Mozart wurde am 9. Mai 1791 wird zum unbesoldeten Stellvertreter des Domkapellmeisters von St. Stephan bestellt. Anfang November 1791 erkrankte Mozart. Unbeirrt arbeitete er an weiteren Kompositionen. Gegen Ende des Monats verschlechterte sich sein Zustand völlig. Am 5. Dezember 1791 um 0.55 Uhr verstarb Mozart nach schwerer Krankheit im Alter von nahezu 35 Jahren. Die Art seiner Todeskrankheit ist nicht ordentlich feststellbar. Die vorliegenden Fakten wie im Totenbeschauprotokoll Mozarts und das in der Verlassenschaftsabhandlung vom 7. Dezember

1791 überlieferte „hietziges Friesefieber“ reichen als nachträgliche Ursachenrekonstruktion nicht aus. Seit Jahrzehnten diskutierten Experten in aller Welt über dieses Thema. Zumindest wenigstens: Eine unheilbare Nierenerkrankung und möglicherweise eine verfehlte Aderlasstherapie führten sein Ende herbei. Andererseits soll er anstatt an Aderlass an rheumatisches Fieber gestorben sein. Eine Vergiftung durch Salieri ist nicht erwiesen und gehört in das Reich der Fabel. Außerdem hatte sie Salieri in der Nachwelt zu Unrecht geschadet, wie sie ein Theaterstück namens „Amadeus“ von Peter Schaffer, und eine spätere preisgekrönte Verfilmung diese Legende weiterhin um die Welt brachte. Einige Stunden danach nahm Joseph Graf Deym die Totenmaske ab. Dieses makabre Relikt gilt als verschollen. Die Beerdigung erfolgte zwei Tage später bei angeblich frühwinterlichen Unwetter. Anderen Quellen zufolge war das Wetter um den 6. Dezember 1791 windstill und eher kalt. Die Einsegnung fand bei St. Stephan statt. Der eigentliche letzte Weg war kein allgemein übliches Armenbegräbnis sondern eine 3. Klasse-Beerdigung. Seine letzte nicht mehr eruierbare Ruhstätte befindet sich auf dem St. Marxer Friedhof in Wien. [Die Bestattung fand nach der josephinischen Begräbnisordnung statt.] Die josephinische Begräbnisordnung kam hierbei zur Anwendung. Der Leichnam wurde in ein vier Leichen fassendes Schachtgrab abgelegt. Witwe Constanze interessierte sich erst sehr spät für das Grab ihres Mannes. Der Jahrzehnte später aufgefundene Schädel Mozarts, der sich im Salzburger Mozarteum befindet, wird von der Wissenschaft nicht als authentisch angesehen. Rekonstruktionen des Schädels decken sich kaum mit überlieferte zeitgenössische Porträts Mozart. Außerdem wurden die Porträts verschönt, so fehlen die Narben einer überstandenen Krankheit im Gesicht. Ein 1763 angeblich von Pietro Antonio Lorenzoni angefertigtes Kinderbildnis von Mozart vermittelte das Aussehen eines siebenjährigen Wunderkindes. Eine offenbar authentisches, doch unvollendetes Porträt schuf Joseph Lange wohl um 1782/83. Es zeigt Mozart am Klavier. Dann gibt es noch eine Silberstiftzeichnung mit einer Profildarstellung des Künstlers, die von Doris Stock im April 1789 angefertigt wurde. Ein anderes Ölgemälde wurde erst posthum von Barbara Krafft 1819 fertiggestellt. In der „Wiener Zeitung“ vom 7. Dezember 1791 (Nr. 98, Seite 3122) erschien die Todesanzeige, dort hieß es: „In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. verstarb allhier der k. k. Hofkammerkomponist Wolfgang (Amadeus) Mozart. Von seiner Kindheit an durch das seltenste musikalische Talent schon in ganz Europa bekannt, hatte er (...) die Stufe der größten Meister erstiegen; davon zeugen seine allgemein geliebten und bewunderten Werke, und diese geben das Maß des unersetzlichen Verlustes, den die edle Tonkunst durch seinen Tod erleidet.“ Danach gab es noch einen kurzen lateinischen Nekrolog, der zum Gedenken an den dahingegangenen Musiker aufforderte. Noch am 10. Dezember 1791 fand in der Hofkirche St. Michael eine Seelenmesse für Mozart statt. Mozart hinterließ seiner 29 Jahre zählenden Witwe zwei kleine Kinder Carl und Wolfgang und Schulden in Höhe von 3.000 Gulden. Das von Mozart im diskreten Auftrag des niederösterreichischen Grafen Franz Walsegg-Stuppach begonnene Requiem (KV 626) wurde dank Constanzes Zutun durch Mozart-Schüler Franz Xaver Süssmayr etwas stilfremd vollendet und mit entsprechenden Erlös verkauft. Sein sechstes Kind bzw. zweiter Sohn Franz Xaver Wolfgang Mozart, geboren im Juli 1791 wird später als Pianist und Komponist reüssieren und von Haydn gelobt. 1844 starb dieser – beinahe im gleichen Alter wie der Vater – kinderlos und die Erblinie der Familie Mozart erlosch.

Am 1. Mai 1786 kam durch die Wiener Hofoper im Burgtheater am Michaelerplatz erstmals „Le nozze di Figaro“ auch deutsch bekannt als „Die Hochzeit des Figaros“ oder „Figaros Hochzeit“ zur Uraufführung. Das Libretto der vieraktigen Opera buffa in stammte von Lorenzo Da Ponte, der es auf der Grundlage einer französischen Komödie erstellte. Die Kritik am Adel und seiner Unmoral wurde von Da Ponte abgemildert. Die ersten Vorstellungen waren überaus

erfolgreich. Der Kaiser musste wegen der abverlangten Wiederholungen etlicher Arien einschreiten, weil sonst die Vorstellungen noch länger dauerten.

Mozarts Schaffen umfasst über 626 Werke laut dem erstmals 1862 – inzwischen 6. Auflage 1964 (7. 1965 und 8. 1983 unverändert) – herausgegebenen Köchel-Verzeichnis (= KV 1 – KV 626b). Die von 1955 bis 2007 erschienene wissenschaftlich-kritische Neue-Mozart-Ausgabe (über 130 Bände) erhellt andere musikalische Seiten des genialen Tonkünstlers, der auch zeitweise Klavierunterricht gab. Der Musiker hatte in seinem doch kurzem Leben sich alle Stile und Gattungen seiner Zeitspanne angeeignet. Er schrieb geistliche Gesangswerke, Bühnenwerke, Lieder, mehrstimmige Gesänge, Kanons, Orchesterwerke, Konzerte, Kirchensonaten, Ensemblesmusiken für größere Solo-Besetzungen, Kammermusik, Klaviermusiken und aber auch wenige Bearbeitungen fremder Werke. Zu seinen doch berühmtesten Werken zählen unter anderem „Krönungs-Messe“ (Missa C-Dur, KV 317, 1779), „Eine kleine Nachtmusik“ (KV 525, 1787), „Il dissoluto punito, ossia il Don Giovanni“ (KV 527, 1787), „La nozze di Figaro“ (KV 492, 1785/86), „Cosi fan tutte ossia La scuola degli amanti“ (KV 588, 1789/90) und „Die Zauberflöte“ (KV 620, 1791). Mozart meinte über sich in einem an den Vater gerichteten Brief vom 8. November 1777: *„Allerliebster Papa! Ich kann nicht Poetisch schreiben; ich bin kein dichter. Ich kann die redensarten nicht so künstliche eintheilen, daß sie schatten und licht geben; ich bin kein mahler. Ich kann sogar durchs deuten und durch pantomime meine gesinnungen und gedanken nicht ausdrücken; ich bin kein tanzer. Ich kan es aber durch töne; ich bin ein musikus.“* Sein Freund Joseph Haydn bewunderte seinen qualitätvollen Stil. Er schrieb einmal an Leopold Mozart: *„ich sage ihn vor gott, als ein ehrlicher Mann, ihr Sohn ist der größte Componist, den ich von Person und des Nahmen nach kenne; er hat geschmack, und über das die größte Compositionsweisenschaft.“* Ein sechs Jahre nach dem Ableben Mozart geborener Franz Schubert wird einmal von der Musik des Salzburger Genius mit ergriffener Bewunderung als „Zaubertöne“ sprechen. Für Franz Schubert, dem Liederfürsten aus dem biedermeierlichen Liechtental im Alsergrund bei Wien, war Wolfgang Amadeus Mozart das geachtete, möglicherweise unerreichbare Vorbild. Am 13. Juni 1816 schrieb Schubert in sein Tagebuch: *„Ein heller, lichter, schöner Tag wird dieser durch mein ganzes Leben bleiben. Wie von ferne leise hallen mir noch die Zaubertöne von Mozarts Musik. Wie unglaublich kräftig und wieder so sanft ward's (durch Schlesingers meisterhaftes Spiel) ins Herz tief, tief eingedrückt. So bleiben uns diese schönen Abdrücke in der Seele, welche keine Zeit, keine Umstände verwischen, und wohlthätig auf unser Dasein wirken.“* Dichtergröße Johann Wolfgang von Goethe diktierte seinem Sekretär Johann Peter Eckermann eine unnachahmliche Charakteristik: *„Eine Erscheinung wie Mozart bleibt immer ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist. Doch wie wolle die Gottheit überall Wunder zu tun Gelegenheit finden, wenn sie es nicht zuweilen in außerordentlichen Individuen versuchte, die wir anstaunen und nicht begreifen, woher sie kommen.“* Musikwissenschaftler Alfred Einstein meinte 1945: *„Nichts Irdisches ist von ihm übriggeblieben als ein paar elende Porträts, von denen keins dem anderen gleicht; es ist wie ein Symbol, daß in seiner Totenmaske, die sein Antlitz wirklich gezeigt hätte, alle Abdrucke in Scherben gegangen sind. Es ist, als ob der Weltgeist habe zum Ausdruck bringen wollen, daß hier reiner Klang sei, geordnet zu einem schwerelosen Kosmos. Überwindung alles chaotischen Erdentums, Geist von seinem Geiste.“* Mozart-Forscher Otto-Erich Deutsch meinte 1960: *„Daß Mozart Amadé Mozart am 5. Dezember 1791, zwei Monate vor seinem 36. Geburtstag, starb, erfüllt uns immer wieder mit bitterem, hilflosem Schmerz. Und doch hatte er – menschlich und künstlerisch – alles erlebt und gegeben, was ein scheinbar viel längeres Leben anderen aufgetragen und gewährt hat.“*

Quellen (eine Auswahl)

- Alfred **Einstein**, *Mozart. Sein Charakter – Sein Werk*. Frankfurt am Main 1978 (Originalausgabe 1945 New York, deutsche Übersetzung 1947, erweiterte Neuauflage 1967 bzw. 1968)
- Georg Nikolaus von **Nissen**, *Biographie W. A. Mozarts*. Mit einem Vorwort von Rudolph **Angermüller**. 1991 Hildesheim – Zürich – New York. 4. unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1828.
- KV = *Köchel-Verzeichnis = Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amadé Mozarts nebst Angabe der verlorengegangenen, angefangenen, von fremder Hand bearbeiteten, zweifelhaften und unterschobenen Kompositionen* von Dr. Ludwig Ritter von **Köchel**. Sechste Auflage bearbeitet von Franz **Giegling**, Zürich – Alexander **Weinmann**, Wien – Gerd **Sievers**, Wiesbaden. 1964 Wiesbaden
- *Neue Mozart-Ausgabe* (Wolfgang Amadeus Mozart: Neue Ausgabe sämtlicher Werke) 1955-2007
- Moritz **Csáky**, Walter **Pass**, Harald **Haslmayr**, Alexander **Rausch** (Hrsg.), *Europa im Zeitalter Mozarts*. Wien – Köln – Weimar 1995
- Fritz **Hennenberg**, *Wolfgang Amadeus Mozart mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt* von Fritz **Hennenberg**. Rowohlts Monographien begründet von Kurt Kusenberg herausgegeben von Wolfgang Müller. Reinbek bei Hamburg 1992
- *Wolfgang Amadeus Mozart Briefe*. Neu ausgewählt, eingeleitet und kommentiert von Wolfgang **Hildesheimer**. Frankfurt am Main und Leipzig 1995 (Frankfurt am Main 1975)
- Leo **Mazakarini**, *Mozart*. Wien 1991
- *Mozart. Bilder und Klänge*. 6. Salzburger Landesausstellung. Schloss Klessheim 23. März bis 2. November 1991. Salzburg 1991
- Kurt **Pahlen**, *Mozart. Eine kleine Biographie* von Kurt **Pahlen**. Zürich 2003
- Katalog zur Ausstellung *Salzburg zur Zeit der Mozart*. Salzburger Museum CA – *Die Bürgerstadt* 152. Sonderausstellung. Dommuseum zu Salzburg – *Die Fürstenstadt* [?] XV. Sonderausstellung. Herausgegeben vom Salzburger Museum Gemeinsam mit den Dommuseum zu Salzburg. Salzburg 1991
- Albin **Rohrmoser** (Hrsg.), *AK Salzburg zur Zeit der Mozart*. Salzburger Museum CA – die Bürgerstadt; Dommuseum zu Salzburg – die Fürstenstadt. Salzburg 1991
- Volkmar **Braunbehrens**: *Mozart in Wien*. München – Zürich 1986
- H. C. Robbins **Landon**: *1791 – Mozart's Last Year*. London 1988 (deutsch: *1791 – Mozarts letztes Jahr*. Düsseldorf 1988)

Weiterführendes

- [Mozart, Wolfgang Amadeus/Biographien](#)
- [Das Wien in der Zeit von Wolfgang Amadé Mozart](#) (Essay von Zentner E.)
- [Die Familie Mozart feiert Weynachten](#) (Essay von Lanz E.)

(2004 / 2019 / 2020)

Das Wien in der Zeit von Wolfgang Amadé Mozart

Mozart lebte von 1756 bis 1791. In seiner Epoche regierte Maria Theresia, dann ihr Sohn Kaiser Joseph II.

Obwohl der Musiker in Salzburg geboren war, verbrachte er mehr als ein Drittel seines Lebens in der Kaiserstadt Wien.

Schon als Wunderkind durfte er in der Wiener Hofburg vor Herrscherin Maria Theresia und ihrer Familie auftreten (13.10.1762). Leopold Mozart berichtete darüber:

"Wolferl ist der Kaiserin auf den Schoß gesprungen, hat sie um den Hals bekommen und rechtschaffen abgeküßt. Kurz, wir waren von drei Uhr bis sechs Uhr bei ihr gewesen, und der Kaiser kam selbst in das andere Zimmer heraus, mich hinein zu holen, um die Infantin auf der Violine spielen zu hören." Die erwähnte Infantin war Marie Christine, die sich sehr kulturell gab.

Im Sommer 1773 war die Familie Mozart wieder in Wien. Am 5. August besuchten sie im Rahmen einer Audienz Maria Theresia. Rückkehr nach Salzburg. Enttäuschung war angesagt; Leopold Mozart schrieb: *"Die Kaiserin waren sehr gnädig mit uns, allein dieses ist auch alles."*

Das Reisen in der Kutsche war anstrengend. Immerhin hatten die Mozarts halb Europa besichtigt. Wolfgang und Nannerl wurden von schwierigen Krankheiten heimgesucht.

In Wien, das war die Festungsstadt und den umherliegenden dörflichen Vorstädten lebten damals 200.000 Menschen. Der silbrig-goldene Stephansdom war weithin sichtbar. Wien liegt in der Ebene. Die Donau war damals ein weitläufiger Fluss mit zahllosen kleinen oder breiteren Seitenarmen. Nicht mit der Salzach vergleichbar und die Geburtsstadt Mozart war doch mit einem anderen Anblick versehen. Allerdings dort lebten 16.000 Menschen.

Mozart war weder Deutscher noch Österreicher, sondern schlicht und einfach Salzburger, das hieß: Untertan des jeweiligen Erzbischofs. Ein Musiker war dem Küchenpersonal gleichgestellt. Leopold Mozart akzeptierte die Rangordnung – jedoch nicht sein Sohn Wolfgang Amadé Mozart.

Mozart hatte einen Urlaub völlig überzogen – er arbeitete damals an **"Idomeneo"** (1780-1781, KV 366) – und hoffte vom Erzbischof gekündigt zu werden. Doch Colloredo schickte ihn nach Wien. Der Erzbischof trifft sich mit dem Kaiser und brauchte seine Hofkapelle um standesgemäß zu erscheinen. Mozart musste erkennen, dass ihn Colloredo kurzhielt und nicht einmal eigene Konzerte – auf eigene Rechnung – geben durfte. Nach Fürsprache adeliger Freunde und Gönner bei Colloredo durfte Mozart ein erfolgreiches Konzert in der "Wiener Künstlersozietät" darbieten. Colloredo gab nun mit Mozarts Könnerschaft in allen Fürstenpalästen an. Nach Salzburg zurückgekehrt wollte der Musiker einen Grund zur Kündigung provozieren. Doch der intellektuell geschulte Geistliche ignorierte das Genie Mozart. Nach einem Disput verließ er die Salzachstadt und ließ sich in Wien nieder. Auf die Fürsprache legte Mozart keinen Wert mehr. Am 9. Juni 1781 schrieb er seinem Vater folgendes: *"Was geht es ihn an, wenn ich meine Entlassung haben will? So soll er mit Gründen jemand zureden, oder die Sache gehen lassen wie sie geht, aber nicht mit Flegel und Bursche herumwerfen, und einen bei der Thüre durch einen Tritt im Arsch hinaus werfen."* Mozart meinte das nur symbolisch. Der Tritt in den Allerwertesten wurde von Mozart-Biographen als wirkliches Ereignis aufgegriffen und lässt sich aus der Welt der Legenden nicht mehr entfernen.

Als freischaffender Komponist in Wien schuf er erfolgreiche Singspiele. Als Auftragsarbeit des Kaiser Joseph II. entstand **"Die Entführung aus dem Serail"** (1782, KV 384). Uraufführung in

Wien. Am 1. Mai 1786 wurde erstmals **"Le nozze di Figaro"** (KV 492) gegeben. In Prag fand die Uraufführung des **"Don Giovanni"** (29.10.1787, KV 527) statt. Wien erlebte **"Cosi fan tutte"** (26.1.1790, KV 588).

Schon 1779 lernte Mozart in Mannheim seine zukünftige Ehefrau kennen: Am 4. August 1782 heiratete er im Wiener Stephansdom Constanze Weber. In den folgenden Jahren bekamen sie sechs Kinder, von denen nur zwei Buben das Erwachsenenalter erreichten.

Im Dezember 1784 wurde Mozart Mitglied in der Freimaurerloge "Zur Wohltätigkeit". Im Jahr darauf wurde auch sein Vater Mitglied. (Nebenher arbeitete er in der Loge "Zur Wahren Eintracht", dort war Haydn Mitglied.) Nach Schließung der besagten Loge durch Kaiser Joseph II. trat Mozart in die Loge "Zur gekrönten Hoffnung" ein.

1786. Mozart schuf sechs Streichquartette und widmete sie Joseph Haydn. Er spielte sie in Beisein von Leopold Mozart: *"Ich sage Ihnen vor Gott als ein ehrlicher Mann, Ihr Sohn ist der größte Komponist, den ich von Person und dem Namen nach kenne, er hat Geschmack und überdies die größte Kompositionswissenschaft"* [1787].



Haydn. Porträt von Christian Ludwig Seehas, Öl auf Leinwand, 1785. Staatliches Museum Schwerin, Norddeutschland – Ausschnitt des Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Beethoven und Mozart. Stahlstich, 1882. Falls es eine Begegnung dieser beiden Musikgrößen gab, könnte das so ausgesehen haben – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Aus Bonn kam der junge Ludwig van Beethoven angereist um im Frühling bei Mozart Unterricht zu nehmen. Eine Begegnung ist nicht verbürgt. Allerdings aus privaten Ursachen reiste Beethoven wieder nach Deutschland zurück. Eine weitere Begegnung fand nicht mehr statt.]]

1787 musste Mozart zur Kenntnis nehmen, dass sein Vater Leopold schwerst erkrankt war (4.4.1787): *"Nun höre aber daß sie wirklich krank seyen! wie sehnlich ich einer Tröstenden Nachricht von ihnen selbst entgegen sehe, brauche ich ihnen doch wohl nicht zu sagen; und ich hoffe es auch gewis – obwohl ich es mir zur gewohnheit gemacht habe mir immer in allen Dingen das schlimmste vorzustellen – da der Tod |: genau zu nemen :| der wahre Endzweck unsers Lebens ist, so habe ich mich seit ein Paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel beruhi=gendes und tröstendes! und ich danke meinem gott, daß er mir das glück gegönnt hat mir die gelegenheit |: sie verstehen mich :| zu verschaffen, ihn als den schlüssel zu unserer wahren Glück=seligkeit kennen zu lernen. – ich lege mich nie zu bette ohne zu bedenken, daß ich vielleicht |: so Jung als ich bin :| den an=dern Tag nicht mehr seyn werde – und es wird doch kein Mensch von allen die mich kennen sagt können daß ich im Umgange mürrisch oder traurig wäre – und für diese glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer u wünsche sie vom Herzen Jedem meiner Mitmenschen."*

Diese Zeilen waren geprägt vom Tod eines gleichaltrigen Freundes von Mozart.

Nach dem Tod des Vaters (28.5.1787) meinte Mozart in einem Brief an seine Schwester Nannerl

(26.6.1787): "Gott habe ihn bey sich!"



Kaiser Joseph II. in weißer Uniform. Öl auf Leinwand, zwischen 1755 und 1800. Stift Stams – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Mozart hoffte stets auf eine offizielle Anstellung bei Hof. Doch wurde nichts daraus. Aber 1787 ernannte ihn Kaiser Joseph II. zu einem k. k. Kammermusikus mit einem Jahresgehalt von 800 Gulden. Zum Vergleich: Salieri bezog 1.200 Gulden. Mozart brauchte nur Tanzmusiken komponieren; ständige Anwesenheit war nicht erforderlich. In seinem letzten Lebensjahr schuf er 47 Tänze. Mozart verbrachte seine freie Zeit manchmal in den Caféhäusern, kannte die periodisch erscheinenden Gazetten wie etwa die *Wiener Zeitung*. Spielte gerne Billard und nahm wohl an Diskussionen zu tagesaktuellen Themen teil. Stets nahm er an der Freimaurerlogenarbeit Anteil. Mit dem Regierungsantritt Kaiser Josephs II. zog ein neuer Wind über das Reich Habsburg.

Er entschied Reformen zu entwickeln und durchzuführen. 1782 verabschiedete er das Toleranzpatent für Juden. Längst begann er mit der Verweltlichung aus seiner Sicht unbrauchbarer Klöster und ordnete kirchliche Einrichtungen. Im Frühling 1782 empfing er freundlich Papst Pius VI. und widersprach ihm.



Kaiser Joseph II. begrüßt Papst Pius VI. zwischen Neunkirchen und Stuppach, 22. März 1782. Dargestellt von Hieronymus Löschenkohl – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

1783 bis 1784 ließ der Kaiser das Großarmenhaus in das AKH umgestalten. Daneben richtete er ein medizinisches Institut als Josephinum ein, um damit Militärärzte auszubilden.

1787 starb Christoph Willibald Gluck, welcher zu Lebzeiten Mozarts Musik immer bewundert hatte.

1788 wurde in der Vorstadt das Theater in der Josefstadt eröffnet.

Im gleichen Jahr hatte Mozart Krisen zu bewältigen. Seine Musik war offenbar nicht mehr gefragt, seine Frau Constanze kränkelte und möglicherweise dürften auch Spielschulden seinen Alltag erschwert haben.

1789 brach in Paris die Revolution aus. Der Kaiser hatte längst sozialpolitische Änderungen getätigt um einen gewalttätigen Umsturz vorzubeugen.

Der Kaiser starb und ihm folgte Kaiser Leopold II., der einen Gutteil der Reformen wieder rückgängig machte und die Zensur noch mehr verschärfte.

1791 lernte Mozart eine blinde Musikerin kennen. Für ihr Glasharmonika komponierte er ein Adagio C-dur (KV 356).

(6.9.1791) Im Nationaltheater in Prag fand die Uraufführung von "**La clemenza di Tito**" statt. Sie war ein von den böhmischen Ständen anlässlich der Krönung Kaiser Leopolds II. beauftragtes Werk. Während der Kutschenfahrt von Wien nach Böhmen arbeitete der

Komponist noch am Notenmaterial.



Theaterzettel der Uraufführung "Die Zauberflöte" 1791 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

(30.9.1791) Im Theater an der Wien kam sein letztes Bühnenwerk zur Uraufführung: "**Die Zauberflöte**"; eine große Oper in zwei Akten (KV 620).

Emanuel Schikaneder als erster Papageno in "Der Zauberflöte", vom Zeichner, Stecher und Buchdrucker Ignaz Alberti, 1791 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Das geheimnisvollste Werk, das er begonnen hatte, war ein Requiem D-moll für vier Singstimmen, vier Streich-, neun Blas- und einer Pauke sowie Orgel. Allerdings hatte er es nicht mehr fertiggestellt und

seine Witwe Constanze beauftragte seinen Schüler Franz Xaver Süßmayer mit der Vollendung. Der Auftraggeber war ein adeliger Musikdilettant und zahlte zufriedenstellend. Berühmte Szenerie war die des grauen Boten – es wäre nicht Wien, wenn es nicht der Tod höchstpersönlich gewesen wäre. Anfang Dezember war der Künstler nach schwerem Leiden gestorben und wurde nach den Gesetzen der Josephinischen Bestattungsordnung auf dem St. Marxer Friedhof zur ewigen Ruhe begraben. Seine Gebeine wurden nie mehr gefunden. Auch der Schädel in Salzburg war nicht der seine. Auch die Gebeine des in Salzburg beigesetzten Vaters waren nicht mehr eruierbar. Es erinnert an Friedrich Schiller. Auch seine irdischen Überreste verschwanden im Dunkel der Weltgeschichte.

Constanze war verzweifelt: viel hatte ihr Ehemann nicht hinterlassen – jedoch der Welt bis heute: Seine unübertroffenen 626 Musikwerke.

Quellen (in Auswahl)

- Alfred **Einstein**, Mozart
- *Zaubertöne* (Mozart in Wien). Ausstellungskatalog des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien Museum). Wien 1990
- Georg Nikolaus von **Nissen**, *Biographie W. A. Mozarts*. Mit einem Vorwort von Rudolph **Angermüller**. Hildesheim – Zurich – New York 1991. 4. unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1828
- [Mozart, Wolfgang Amadeus/Biographien](#)

Weiterführendes

- [Mozart Skizzen eines Musikerleben](#) (Essays von Zentner E.)
- [Die Familie Mozart feiert Weynachten](#) (Essay von Lanz E.)

(2017 / 2018 / 2020)

Die Familie Mozart feiert Weynachten



Petersdom, Vatikan, Giuseppe Vasi, 1753; Los Angeles County Museum of Art – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Mehr als dreißig Jahre vor der Geburt Wolfgang Amadé Mozarts stritten die Jesuiten am Collegium in Rom um den eigentlichen Geburtstermin Jesus von Nazareth. Das war 1722.^[1] Schließlich wollten sie das Fest in den Mai verlegen. Weihnachten im Mai? Dazu kam es nicht mehr. Noch Anfang der 1730er-Jahre wurden Evangelische vom sittenstrengen und glaubenstreuen Erzbischof Firmian aus dem Erzstift Salzburg hinausgejagt.

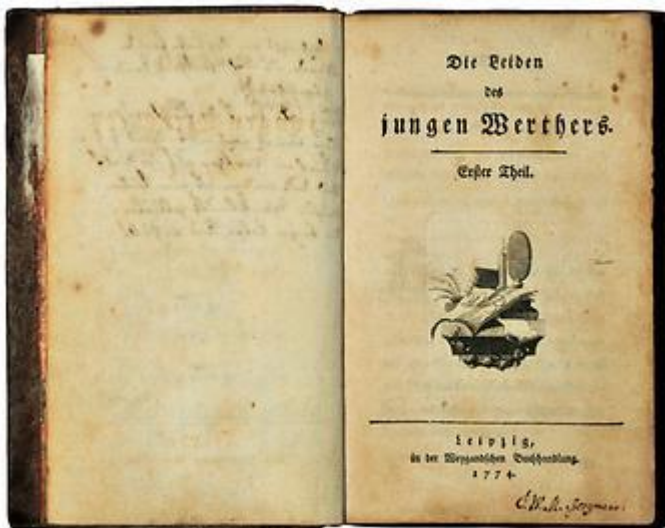


Salzburg, Radierung von Anton Amon nach Franz Heinrich von Naumann, 1791 – Dank der Bildwerke Naumanns wurde Salzburg zum beliebten Ziel zahlloser Touristen – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Leopold Mozart, der Vater des Wunderkindes, trat 1743 als "Hofmusicus" in den Dienst des Salzburger Erzbischofs Sigmund. Das Geburtshaus befand sich in der Getreidegasse auf Nummer 9. In der Nähe liegen die Bürgerspitalskirche (360 Meter entfernt) und Universitätskirche (420 Meter), die Franziskanerkirche, die Klosterkirche des (Erz-)Stiftes St. Peter und der Salzburger Dom liegen doch ziemlich weit vom Mozart-Geburtshaus weg (etwa 480 bis 720 Meter). Weil Leopold Mozart im Dienst des Salzburger Erzbischofs stand, war auch der Salzburger Dom seine Wirkungsstätte.

Im Januar 1776 komponierte Wolfgang Amadé Mozart ein Bläser-Divertimento für zwei Oboen, zwei Hörner und zwei Fagotte. (Köchelverzeichnis 240a = KV 252 Mozart-Verzeichnis Nr. 9);^[2] Mozart hatte die Melodie offenbar von einem Volkslied, genauer gesagt von einem Neujahrslied, das von Kindern gesungen wurde.^[3] Weihnachten und Neujahr liegen knapp zusammen. Später wurde das Divertimento, besonders seine ersten Takte zur Vorlage des Weltweihnachtsliedes *"Stille Nacht Heilige Nacht"*. Die Melodie hatte der Lehrer und Organist von Arnsdorf, Franz Xaver Gruber 1818, nach einem von Priester Joseph Mohr (1816) vorgelegten Text – vielleicht auch schon mit Melodie – geschaffen. Danach interessierten sich noch ein Ludwig van Beethoven und ein Richard Wagner für die ersten Takte des Mozart'schen Divertimento.

Weihnachten als Fest gab es schon immer, jedoch wurde es nicht so gefeiert wie heute. Die eigentliche Bescherung gab's schon am 5./6. Dezember zu St. Nikolaus. Und der Jahreswechsel war eher ein ruhiger Tag und allerhöchstens wünschten sich die Menschen alles Gute zum neuen Jahr.



Goethes "Werther", 1774 – Erstaussgabe – Foto: Foto H.-P.Haack, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Im ausklingenden 18. Jahrhundert beschrieb Goethe in seinem Brief-Roman "Werther" (Leipzig 1774) ein Familienfest mit Lichterbaum.



Werther und Lotte mit ihren Geschwistern. Bleistift- und Sepiazeichnung, Johann Daniel Donat, vor 1830 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Dazu ein Auszug zum 20. Dezember (natürlich nur im Roman!): *"An demselben Tage, als Werther den zuletzt eingeschalteten Brief an seinen Freund geschrieben, es war der Sonntag vor Weihnachten, kam er abends zu Lotten und fand sie allein.*



Junge Frau dekoriert Christbaum, Marcel Rieder (1862-1942), 1898; Privatsammlung – Foto: P. F. Rieder – Wikimedia Commons – Gemeinfrei?

Sie beschäftigte sich, einige Spielwerke in Ordnung zu bringen, die sie ihren kleinen Geschwistern zum Christgeschenke zurecht gemacht hatte. Er redete von dem Vergnügen, das die Kleinen haben würden, und von den Zeiten, da einen die unerwartete Öffnung der Tür und die Erscheinung eines aufgezputzten Baumes mit Wachslöchtern, Zuckerwerk und Äpfeln in paradiesische Entzückung setzte ..." Eigenartig, dass Goethes "Werther" zum Schlüsselroman des Sturm und Drang wurde.

Am 22. Dezember 1781 schrieb Wolfgang Amadé Mozart an seinem Vater Leopold Mozart, dass er sich verlobt habe, und zwar mit Mademoisselle Constanze Weber.^[4]



Constanze Mozart, geb. Weber, gemalt von Joseph Lange, 1782; Hunterian Museum and Art Gallery, Universität Glasgow, Schottland, UK – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Im Brief an den Vater: *"und werden daraus gesehen haben daß ich in meinen 26:ten Jahre nicht so dum seyn werde so im tage hinein zu heyrathen, ohne etwas gewisses zu haben – daß meine ursachen mich so bald möglich zu verheyrathen sehr gut gegründet sind, und daß, nachdem wie ich ihnen mein Mädchen geschildert habe, mir selbe als frau sehr gut zu statten komen wird (...) ich verfasste die schrift also, daß ich mich verpflichte in zeit 3 Jahren die Mad:selle Constance Weber zu eheligen; wofern sich die ohnmöglichkeit beÿ mir ereignen sollte, daß ich meine gedanken ändern sollte, so solle sie alle Jahre 300 fl: von mir zu ziehen haben. – ich konte Ja nichts leichers in der Welt schreiben. – den ich wusste daß es zu der bezahlung dieser 300 fl: niemalen komen wird – weil ich sie niemalen verlassen werde – und sollte ich so unglücklich seyn meine gedanken verrändern zu können – so würde ich recht froh seyn, wen ich mich mit 300 fl: davon befreÿen könnte – und die konstanze wie ich sie kene, würde zu Stolz seyn, um sich verkaufen zu lassen. – was that aber das himlische Mädchen, als der vormund weg war? – sie beehrte der Muter die schrift – sagte zu mir. – lieber Mozart! ich brauche keine schriftliche versicherung von ihnen, ich glaube ihren Worten so; – und zeriss die schrift. – dieser zug machte mir meine liebe konstanze noch werther."* Er war verpflichtet gewesen, sie innerhalb von drei Jahren zu ehelichen. Bei Nichteinhaltung des Eheversprechen müsse er 300 Gulden zahlen. Im darauffolgenden August 1782 fand im Wiener Stephansdom die Hochzeit statt. Aus der Ehe entsprangen zwei Söhne.

Seit dem 14. Dezember 1784 gehörte Mozart der Freimaurerloge „Zur Wohlthätigkeit“ wie sein engster Freund Joseph Haydn an.



W. A. Mozart, Ausschnitt aus Gemälde von Johann Nepomuk della Croce, um 1780 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Haydn widmete er 1785 sechs Streichquartette (KV 387, 421, 428, 458, 464, 465). Mit Haydn bestritt er angeblich so manches Kammermusikkonzert. 1785 wird Mozart als Mitglied der Freimaurerloge „Zur neugekrönten Hoffnung“ erwähnt. Über das innere Wirken der Logen hat sich nichts erhalten. Ihr gesellschaftliche politischer Einfluss dürfte eher vom kaiserlichen Hof überschätzt worden sein. Dennoch: Die Geheimpolizei überwachte beide Institutionen. Ebenso zählte der Direktor des Theater an der Wien Emanuel Schikaneder als außenstehender Logenbruder zum Freundeskreis Mozarts.

Anmerkungen

^[1] Vgl. Johann Heinrich **ZEDLER**, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon Aller Wissenschaften und Künste ...*, Artikel "Weyhnachten", Spalte 1209 – Für mich war lediglich die Tatsache interessant, dass in Rom über den Geburtstermin Jesu von Nazareth in Theologenkreisen diskutiert wurde. Deswegen auch dieses skurrile und nicht gerade kunstvolle Essay – Ernst

Lanz

^[2] Vgl. Wolfgang **Hildesheimer**, *Mozart*. Frankfurt am Main 1977, Seite 213

^[3] Gerlinde **Haid**, *Wir bringen dem Kindlein ein Lied dar*. In: *Präsent*. Dezember 1986

^[4] Inhalte der Briefe siehe *Mozart. Briefe und Aufzeichnungen*. Gesamtausgabe. Hrsg.: Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg 2005

Weiterführendes

- [Mozart, Wolfgang Amadeus/Biographien](#)
- [Mozart Skizzen eines Musikerleben](#) (Essays von Zentner E.)
- [Das Wien in der Zeit von Wolfgang Amadé Mozart](#) (Essay von Zentner E.)

(2018 / 2019)

Otto Wagner – Ein österreichischer Baukünstler der klassischen Moderne



Otto Wagner (1841-1918) – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Otto Wagner kam 1841 in Penzing bei Wien zur Welt. Es war die Epoche des Biedermeiers und des Vormärz'. Er starb im letzten Jahr der Donaumonarchie 1918. Er lebte in der Ära Kaiser Franz Josephs von Österreich-Ungarn.

Wagner entstammte großbürgerlichen Verhältnissen. Er studierte zuerst in Berlin (Bauakademie) und danach in Wien (Technische Hochschule). Damals besuchte er Vorlesungen von Sicardsburg und Van der Nüll – Im gleichen Jahr 1861 erhielten sie den Auftrag das k. k. Hofoperntheater zu errichten. Wagner unternahm auch eine Maurerlehre bei einem Wiener Stadtbaumeister. 1862 trat er einem Atelier bei. Jedenfalls stand er im Kreis der Historismus-Architekten Ludwig Förster und Theophil von Hansen (Parlament!). 1864 Selbstständig: Wagners Architektenleben war von der Erneuerung der Residenzstadt gekennzeichnet. In den 1850er Jahren entstand der Prachtboulevard Ringstraße mit seinen repräsentativen – konservativen – Historismus-Bauten. Er reichte Wettbewerbsbeiträge ein. Ohne Erfolg. Aber zumindest schuf er in Wien-Alsergrund ein Theater (1864/65; nur mehr Fassade erhalten) und in Budapest gestaltete er eine Synagoge (1871/72). In den 1870er und 1880er Jahren schuf er Wohn- und Geschäftshäuser sowie Villen. Jedoch waren sie eher rudimentär vom Historismus gekennzeichnet. Sein eigener Stil begann.

1879 baute er die Dekorationen für das Festzelt vor dem Burgtor für die Silberne Hochzeit des Kaiserpaars (Makart-Festzug). Danach nahm er an Wettbewerben für den Berliner Reichstag und das Budapester Parlament und Amsterdamer Börse teil.

Für seine Familie baute er im Westen Wiens eine Villa ("Villa Wagner I"). Sie steht am Rande des Wienerwaldes. Sie wirkte historisierend.

Wien war damals von dörflich beeinflusste Stadtteile geprägt. Wagner entwarf einen Generalregulierungsplan für die Stadt. Sie sollte zu einer Metropole mit vier Millionen Einwohner werden. In den 1890er Jahren erhielt Oberbaurat Professor Wagner den Auftrag die

Bauten für die Wiener Stadtbahn zu entwerfen und zu realisieren. Sogar Personenwaggons entwarf er (TMW), die europaweit eingesetzt wurden. 1901 wurde die Stadtbahn vollendet. Jedoch ihre Architektur (Hochbauten, Stationen, Brücken) wurde erst in den 1960er Jahren als wertvoll erkannt.

Zu seinen Schülern zählten Josef Hoffmann (Architektur und Design), Adolf Loos (Architekt) und Joseph Maria Olbrich (Secession).

Wagner wurde 1897 Mitarbeiter im Museum für Kunst und Industrie (MAK). Seine Vorschläge für die Neue Burg und Kaisergruft wurden ignoriert.

Zumindest am Naschmarkt errichtet er drei – inzwischen wichtige Wienfotomotive – Wohn- und Geschäftshäuser (1898/1899). Für den Donaukanal errichtete er das Nußdorfer Wehr. Ein Bau der Niederösterreichischen Landesirrenanstalt am Steinhof (!) folgte und die dazugehörige Kirche (1904-1907) – mit vergoldeter Kuppel weithin sichtbar und eines der Wahrzeichen Wiens.

Das k. k. Postsparkassenamt (1903-1906 und 1910-1912) nahe der Ringstraße gilt als weiteres Hauptwerk. Gegenüber befindet sich das imperiale k. u. k. Kriegsministerium, das nicht von Wagner geschaffen wurde und den Zeitgeist widerspiegelte.

Bis 1910 legte er mehrere Entwürfe für das Kaiser-Franz-Josef-Stadtmuseum vor. Aber erst Ende der 1950er Jahre wurde ein eher karger Neubau am Karlsplatz hochgezogen. Ein Projekt für den Platz wurde genauso wenig verwirklicht wie andere Vorhaben: Friedenspalast (1905) in Den Haag, Brunnenkollonade (1907/1908) in Karlsbad, "House of Glory" in San Francisco, Technisches Museum (1909) in Wien, Entwürfe für die Wiener Universitätsbibliothek (1910-1914) und ein Austria-Denkmal (1915) am Wiener Schottenring.

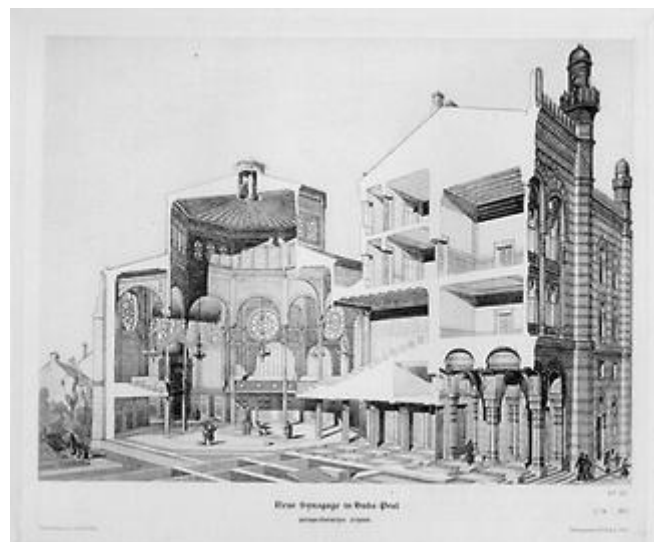
Seine Villa Wagner verkaufte er 1911 und zog daneben im spätsecessionistischen Stil eine zweite Villa Wagner (1912/1913) hoch. Sie sollte als Witwensitz für seine wesentliche jüngere Frau dienen. Jedoch sie starb 1915. Während der Weltkrieges schuf er Studien für eine Friedenskirche auf der Schmelz (1917; Wien 15). Auch dieses Projekt blieb unausgeführt. 1917 erhielt er das Ehrendoktorat der Technischen Hochschule Dresden.

Wagners letzte Zeit verbrachte er in seiner – natürlich von ihm entworfenen – Stadtwohnung (Wien 7). 1918 starb Otto Wagner 76-jährig und wurde auf dem Hietzinger Friedhof bestattet. Fast zeitgleich starben Gustav Klimt, Koloman Moser und Egon Schiele. Die Ära des Jugendstils endete allmählich.

Jedenfalls war Otto Wagner der bedeutendste Architekt der Belle Epoque und des Fin de siècle – und sein erhaltenes Werk, sei es theoretisch und praktisch, beweist seine Weltgeltung über die Gegenwart hinaus.



Palais Epstein. Typischer aber vornehmer Historismusbau im Stil der Neo-Renaissance. Allerdings vom dänischen Architekten Theophil von Hansen entworfen und vom jungen Otto Wagner als Bauleiter 1868 bis 1871 hochgezogen. Heute Nebengebäude des Parlaments. Eher ein massiver Baukörper, der sich im Wagner-Oeuvre widerspiegelt



Synagoge in der Rumbach utca, Budapest. 1871/72 von Otto Wagner gestaltet. Perspektivischer Schnitt. Heute steht das historisierende, orientalisierend wirkende Bauwerk unter Denkmalschutz und ohne Funktion ... – Foto: Abgedruckt in: Wagner O. Einig skizzen projecte und ausgef. Bauwerke. Wien 1905, tab. 53, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Grabenhof, Graben, Wien-Innere Stadt. Historismusbau von Otto Wagner, erb. 1874 – Foto: Thomas Ledl, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Historismusbau von Otto Wagner, Neo-Renaissance, Schottenring 23, erb. 1877 – Foto: Thomas Ledl, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Wienzeilenhäuser, ganz links das Majolikahaus – Foto: Thomas Ledl, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Majolikahaus, Linke Wienzeile 40, Wien-Mariahilf



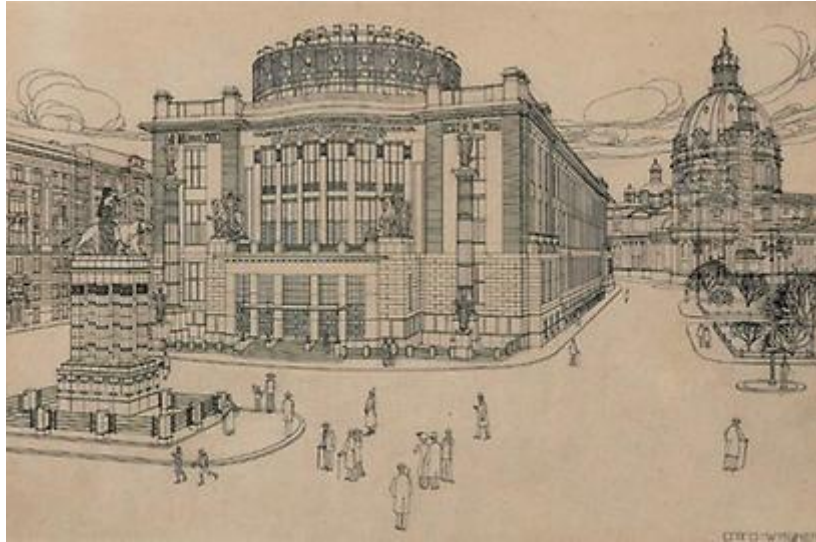
Nußdorfer Wehr mit Schemerlbrücke, Verwaltungsgebäude, Donaukanal, Nußdorfer Lände, err. 1894-98 – Foto: Welleschik, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



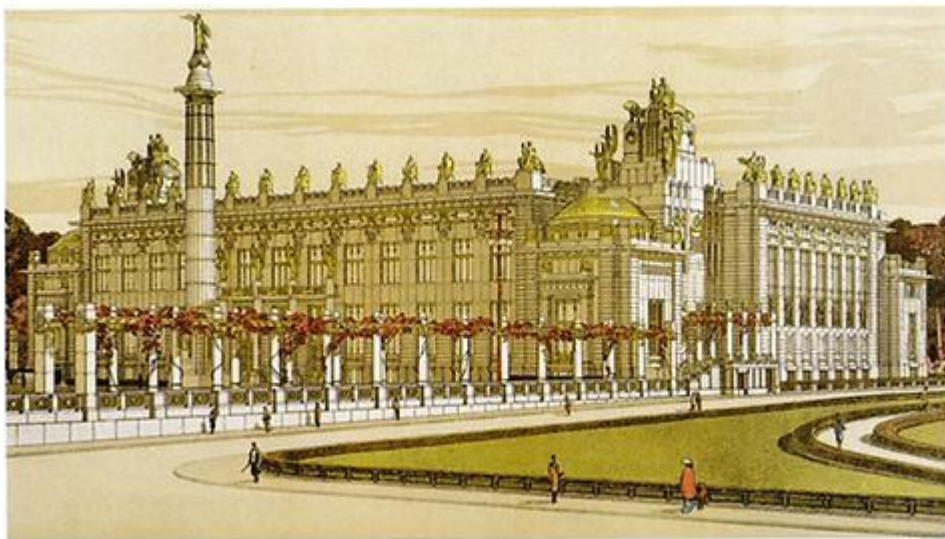
Hofpavillon Hietzing. Kaiser Franz Josef soll hier nur einziges Mal dieses Station benützt haben – Foto: Thomas Ledl, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



U-Bahn-Haltestelle Gumpendorfer Straße (ehem. Stadtbahn-Station), errichtet 1898 – Foto: Tokfo, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Projekt für das Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum, 1909. Nicht realisiert. Heute steht dort das Wien Museum, Karlsplatz – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Entwurf für den Friedenspalast, Den Haag, 1905; ausgezeichnet mit dem 4. Preis. Nicht realisiert – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Otto Wagner Villa II, Wien-Penzing, Hüttelbergstraße 28. Wagners ureigenster Stil, erb. 1912/13 – Foto: Welleschik, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Otto Wagner Villa I in Wien-Penzing, Hüttelbergstraße 26. Sie enthält noch historisierende Elemente, erb. 1886-88/1900 – Heute Ernst-Fuchs-Museum – Foto: © Bwag, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Hauptfassade der Postsparkasse, Wien-Innere Stadt, Georg-Coch-Platz; nach Plänen von Otto Wagner von 1903/04 bis 1906/07 err. und 1910-12 erw. – Foto: © Bwag, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Genius mit Siegeskränze an der Postsparkasse, von Othmar Schimkowitz. Der Siegeskranz war das triumphale Symbol des Jugendstils – Foto: Buchhändler, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Blick vom Schönbrunner Schlosspark auf die weithin sichtbare Kirche am Steinhof – vergoldete Kuppel! – in Wien-Penzing, 1904-07 – Foto: Txllxt TxllxT, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Quellen

- [Otto Wagner/Wissenssammlungen/Essays/Kunst](#)
- [Wagner, Otto Koloman/Biographien](#)
- [Otto Wagner\Wien Geschichte Wiki](#)
- Andreas **Nierhaus** – Eva-Maria **Orosz** (Hrsg.): *Otto Wagner*. Wien Museum, Salzburg/Wien 2018 (Ausstellungskatalog)
- Sebastian **Hackenschmidt** – Iris **Meder** – Ákos **Moravánczsky**: *Post Otto Wagner – Von der Postsparkasse zur Postmoderne*. Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, hrsg. von Christoph **Thun-Hohenstein** und Sebastian **Hackenschmidt** Wien 2018 (Ausstellungskatalog)
- [Jugendstil/AEIOU](#)
- Andreas **Lehne**: *Jugendstil in Wien*. Wiener Bezirkskulturführer. Hrsg.: Felix **Czeike**. Wien – München 1985
- *Traum und Wirklichkeit. Wien 1870-1930*. 28. März 1985 bis 6. Oktober 1985 Künstlerhaus Wien. Historisches Museum der Stadt Wien (Wien Museum) (Ausstellungskatalog). Hrsg.: Robert **Waissenberger** u. a.
- [Jugendstilausstellung im Wiener Künstlerhaus \(1985\) – Versuch einer Betrachtung einer Epoche in Wien zwischen 1870 und 1930](#) (Essay von Zentner E.)

Abbildungen

- [Architektur Jugendstil beim Naschmarkt/Bilder und Videos/Wien anders gesehen](#)

(2017)

Franz Anton Maulbertsch – außergewöhnlicher Freskant des ausklingenden Barock in Österreich



Franz Anton Maulbertsch. Künstlerbildnis (sogenanntes Selbstbildnis). Öl auf Leinwand, 119 x 93 cm, etwa 1767; Belvedere, Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Eher wird das Porträt links unten der Künstler sein?

Franz Anton Maulbertsch kam im baden-württembergischen Langenargen – am Bodensee – zur Welt. Damals zählte es zu Vorderösterreich. Bekannt ist nur das Taufdatum: 7. Juni 1724. Der Vater hieß Anton Maulbertsch (1684-1748) und arbeitete als Maler und Vergolder. Die Mutter Maria Anna Motter (1697-1779) entstammte einer etablierten Ravensburger Handwerkerfamilie.

Franz Anton Maulbertschs vier Jahre jüngerer Bruder Franz Xaver (um 1728-1764) war katholischer Pfarrer in Wien.

Er war zweimal verheiratet gewesen; aus der zweiten Ehe stammten zwei Söhne, die noch jung starben.

Der Name Maulbertsch könnte seine Ursprünge im Französischen haben ("Maulbert" oder "Maubert")? Die Schreibweise und Aussprache "Molbertsch" oder "Molbartsch" war im Barock auch bekannt.

Graf Ernst von Montfort (Salzburg 1700-1758 Langenargen), regierender Graf zu Tettngang und Langenargen, ein schwäbischer Mäzen von Kunst und Musik, erkannte das Talent des jungen Maulbertsch, und empfahl ihm die Aufnahme an einer Kunstakademie.



Graf Ernst von Montfort dürfte das Talent des jungen Maulbertsch erkannt haben, porträtiert von Joseph Esperlin – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Franz Anton Maulbertsch dürfte bei seinem Vater die ersten wichtigsten künstlerischen Erfahrungen gesammelt haben. Seit 1739 lebte er in Wien und wohnte beim Antwerpener Maler und Architekten Peter van Roy (ca. 1660-1738) – oder war es Ludwig van Roy? Dieser dürfte dem angehenden 15jährigen Künstler ebenfalls Erfahrungswerte vermittelt haben. Wo Roy in Wien beschäftigt war, bleibt unklar. (Angeblich im Batthyány/Schönborn-Palais (zumindest Entwürfe vor 1738, Innengestaltung der Festräume 1742) in der Renngasse 4.)



Jacob van Schuppen. Selbstporträt, 1. H. 18. Jh. Direktor der von ihm neubegründeten Akademie der bildenden Künste – Foto; Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Dann studierte Maulbertsch unter Jacob van Schuppen an der Strudeischen Akademie ("K.k. Hofakademie der Maler, Bildhauer und Baukunst", eine der ältesten Kunstakademien in Europa) in Wien (1739 bis 1741). Zeitweise dürfte er in Süddeutschland tätig gewesen sein und um 1749 lernte er wieder in Wien. Bei einem in der Akademie ausgetragenen Malerwettbewerb gewann der junge Künstler den 1. Preis (1750).

Werke italienischer Meister und sogar die eines Rembrandts (Kupferstiche) verschafften ihm Inspiration. Weil er als „allzu kühner Geist“ galt, wurde ihm eine Professur an der Akademie vorenthalten (1752). Fast zwei Jahrzehnte später wurde er zum Rat der Akademie ernannt (1770). Als solcher musste er die Wettbewerbsaufgaben entwerfen.

Seit Ende der 1750er Jahre war Maulbertsch bereits Mitglied der Akademie der bildenden Künste.

Im Weinviertler **Schloss Kirchstetten** (Niederösterreich) schuf er ein bedeutendes Jugendwerk: Das Fresko *Der Triumph der Wahrheit über die Zeit* (1750-52; "Fest-Maulbertsch-Saal").

Die fünf Gewölbefresken in der **Piaristenkirche Maria Treu in Wien-Josefstadt** (*Aufnahme*

Mariens in den Himmel und Szenen aus dem Alten und Neuen Testament) gelten als sein erstes Hauptwerk. Die Figuren drapierte der Meister in umherschwirrende Gruppen und umrankt von Wolken und Architektur. Darin dominiert das Spiel mit Licht und Farbe. Ganz anders als bei den "konservativen" Daniel Gran und frühen Paul Troger.

Das Hochaltarblatt in der gleichen Kirche, das Maulbertsch 1755/56 geschaffen hatte, gilt als verschollen.

In den 1750er und 1760er Jahren arbeitete Maulbertsch hauptsächlich in Ungarn und im Osten Österreichs.

Das hatte seine Ursache. Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Osmanen hinterließen eine Spur der Zerstörung. Wiederaufbau war angesagt. Die ungarischen Magnaten wollten es Wien gleichtun und ebenfalls exzellente Kunstobjekte in Stein und Farbe hochziehen. Kein Zufall also, dass in der Residenzstadt Wien nicht wenige ungarische Adelspaläste gab. Und hervorragende Künstler waren immer begehrt.

In **Schwechat** schuf er 1764 in der **Pfarrkirche** Deckenfresken (im Zweiten Weltkrieg zerstört). Für den Ratssaal der damaligen **Ungarischen Hofkanzlei in Wien-Innere Stadt** (Bankgasse 1, malte er das Deckenfresko *Stiftung des Stephansordens durch Maria Theresia* ([1768] 1766-1769). Sein Auftraggeber hieß Graf Ernst von Esterházy. Heute ist dieser Raum das Arbeitszimmer des ungarischen Botschafters.

Von 1767 an verwirklichte er wieder Aufträge in Wien.



Kuppelgewölbe des Prunksaals der ehemaligen Hofbibliothek Wien – Name des Restaurators – Vergrößerter Ausschnitt aus Foto: Politikeraner, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Bis 1769 restaurierte Maulbertsch die imposanten Fresken Daniel Grans im Prunksaal der ehemaligen Hofbibliothek (im Kuppelgewölbe Name: *A. MAVLBERTSCH. PICTVRAM. REFECIT. MDCCLXIX.*) Es war die Epoche Maria Theresias und ihres Sohnes Josephs II. Damals wollte man sich an den altgewohnten Stil – heute als Barock bekannt – weiter sattsehen, wenn auch im Sinn des Rokoko die Symmetrie nicht mehr gefragt war.

Es war auch das Zeitalter der Aufklärung, das auch im Habsburg-Reich Österreich-Ungarn seine Spuren hinterlassen hatte.

Allerdings näherte er sich dem klassischen Zeitgeist an.

1772 wurde Maulbertsch zum kaiserlichen Kammermaler erhöht. Noch im gleichen Jahr erhielt er seinen letzten großen höfischen Auftrag: In der **Innsbrucker Hofburg** schuf im dortigen Riesensaal er ein Großfresko, das die Vereinigung der Häuser Habsburg und Lothringen zum offiziellen Haus Habsburg-Lothringen zeigt. Die klassischen Momente stehen im Vordergrund. Offenbar beeinflusst durch den Programmverfasser Joseph von Sperges, einem vielseitig versierten österreichischen Diplomaten aus Tirol. Obendrein war dieser auch der Herausgeber der Schriften des Kunstschriftstellers Winckelmann.



Joseph von Sperges, geboren in Tirol, war ein österreichischer Diplomat und Gelehrter. Kupferstich, 1780 – Foto: Ebay Angebot, Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Sperges entwarf das inhaltliche Programm des Deckenfresko im Riesensaal der Hofburg zu Innsbruck

Jedenfalls verdiente er als Freskant, und als Kunsterzieher in der Akademie so gut, sodass er sich im März 1777 in Wien-Josefstadt ein zweistöckiges Wohnhaus erwerben konnte. Es wurde von Johann und Agnes Mandl erbaut (1772/1773), und zwar mit zu dieser Zeit üblichen josephinischem Plattendekor (1906 abgetragen).

In seinem Spätwerk so etwa um 1780 beeinflusste ihn die Machart Rembrandts.

Eigenartig, dass die private Tragödie eines Rembrandts sich auch bei Maulbertsch sozusagen fortsetzte. Er verwitwete und seine beiden Söhne aus der 1780 geschlossenen zweiten Ehe starben sehr früh. Auffallend die lange über Jahre erstreckende Pause bis zu einem neuen Großauftrag. Es war die dramatische Zeit der Klosteraufhebungen im Sinne Josephs II., wodurch für Maulbertsch wichtige Auftraggeber wegfielen.

Unter Umständen drückte sich das auch stilistisch in seinem Werk aus, das doch zwar impressionistische Züge enthielt und dessen ungeachtet über die Farbigkeit eine versteckte Düsternis verströmte.



Kupferstecher und Maler sowie Direktor der Kunstakademie, Jacob Matthias Schmutzer. Kupferstich, vor 1805 – Er war der Schwiegervater Maulbertschs

Die Zahl der Aufträge in den 1780er Jahren ließ nach.

In den Jahren von 1780 bis 1782 arbeitete Maulbertsch im Auftrag des generösen Bischofs Károly Esterházy de Galantha am Deckenfresko der **St. Stephanskirche in Pápa** (Komitat Veszprém). Als er fertig damit war, mussten noch bis 1795 (Weihedatum) die restlichen Bauarbeiten abgeschlossen werden. Fast zeitgleich realisierte für die **Kathedrale von Győr** (Raab) ebenfalls Deckenfresken und ein Altarbild (1781). Und in **Szombathely**, das nahe bei Österreich liegt, stattete er den **Bischofs-Palast** ebenfalls mit einem Deckenfresko aus (1782).

1794 schuf er sein letztes Deckenfresko im **Prämonstratenser-Kloster Strahov** in Prag. Auf der Decke im Philosophischen Saal der Klosterbibliothek schuf er *Der Kampf der Menschheit um die Erkenntnis wahrer Weisheit*.

Maulbertsch schuf 24 nachweisbare Fresken und 90 Altarbilder (lt. Garas). Für einen Auftrag (Fresko) erhielt im Schnitt zwoschen 2.000 und 3000 Rheinische Gulden. Er beschäftigte drei

bis vier Gehilfen und sie erhielten kaum genug Honorar.

Maulbertsch konnte seinen anfänglichen kraftvollen Stil der Radikalität – in Farbe und Form – nicht durchhalten, vermutlich weil seine Auftraggeber Althergebrachtes von ihm abverlangten, und setzte mit klassischen Ausdrucksformen eindeutige Akzente. Dennoch ließ der Künstler seinen innersten Intentionen freien Lauf und schuf zeitübergreifendes. Der Meister der Moderne, [Oskar Kokoschka](#) (1886-1980) zählte Maulbertsch zu seinen Vorbildern.

Franz Anton Maulbertsch gehörte zu den letzten genialen Malern des endenden Barock – neben dem Kremser Schmidt (1718-1801) – und beginnenden Klassizismus. Im Grunde genommen gehörte er keiner Stilrichtung an und steht damit allein in der Kunstgeschichte. Er starb am 8. August 1796 in Wien. Begraben am (alten) Neulerchenfelder Friedhof. Im Nachlass befanden sich 4846 Gulden und 30 Groschen (wohl € 200000.--?), und das wurde von seiner Witwe vergeudet.

Obwohl Maulbertsch als Maler im 19. Jahrhundert als vergessen galt,^[1] wurde er in den 1960er Jahren als genialer Freskant wieder entdeckt.

-
- [Zeittafel \(Epoche, Leben und Werk\)](#)

Bildteil



• [Selbstporträt, um 1750](#)



• [Die Akademie mit ihren Attributen zu Füßen](#)

[Minervas, 1750](#)



Piaristenkirche Maria Treu, Wien-

Josefstadt, Fresko



Piaristenkirche Maria Treu, Wien-Josefstadt



Deckenfresko in der Piaristenkirche Maria Treu,

Wien-Josefstadt (Detail)



Deckenfresko im Johannessaal der

Akademie der Wissenschaften, 1756



Deckenfresko, Pfarrkirche und

Wallfahrtskirche Heiligenkreuz-Gutenbrunn, Niederösterreich, 1756/57



Deckenfresko, Pfarrkirche und

Wallfahrtskirche Heiligenkreuz-Gutenbrunn, Niederösterreich, 1756/57



Fresko in der Pfarrkirche in Sümeg, Komitat

Veszprém, Westungarn



Fresko der Pfarrkirche in Sümeg,

Komitat Veszprém, West-Ungarn, 1758



Anbetung der Hirten, Detail aus Fresko, 1758



Maulbertsch 1762-1764



Porträt, um 1764



Deckenfresko im Schloss Halbturn

(Féltoony), 1765/66 – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Deckenfresko und Altarbild, Kathedrale von Vác,

Nordungarn, 1770 (1772-vor 1777)



Deckenfresko, Kathedrale Vác



Deckenfresko im Riesensaal der

Innsbrucker Hofburg, 1772



Deckenfresko im Riesensaal der

Innsbrucker Hofburg, 1772 (Detail)



Deckenfresko und Altarbild, Kathedrale Győr,

Ungarn, 1772-1781



Altarfresko in der Augustinerkirche, Korneuburg,

1773



Maulbertsch Joseph II. 1777



Deckenfresko in der Kirche St. Stephan, Pápa,

Komitat Veszprém, Ungarn, 1780-82



Deckenfresko im Bischofs-Palast, Szombathely,

1782



• Deckenfresko im Philosophischen Saal der

Klosterbibliothek Strahov, Prag, 1794



• Auswahl (Altarbilder, Studien,

Skizzen)



• Maulbertsch Nachleben

Anmerkung

^[1] Im Oeuvre von F. A. Maulbertsch gibt es Extremfälle, was die Standortfrage mancher mobiler Altarbilder gibt. In der Michaelerkirche (auch als Künstlerpfarre bekannt) wurde in der sogenannten Krippenkapelle ein kleines Altarbild 1824(!) gegen ein bemerkenswertes Maulbertschgemälde ersetzt: *Anbetung des Kindes* (zwischen 1750 und 1775). Also hat man im 19. Jahrhundert doch gewusst, was für qualitätvoller Künstler Maulbertsch war. Jedoch die österreichische Mentalität war schon immer eine schwierige ...

Quellen und Literatur (Auswahl)

- [Maulbertsch, Franz Anton/AEIOU](#)
- [Franz Anton Maulbertsch/AustriaWiki](#)
- Hannes **Etzlstorfer**: *Maulbertsch, Franz Anton*, in: *Neue Deutsche Biographie* 16 1990, Seite 429-430
- [Franz Anton Maulbertsch/GeschichteWikiWien](#)
- Klára **Garas**: *Franz Anton Maulbertsch. Leben und Werk*. Salzburg 1974
- Monika **Dachs**: *Franz Anton Maulbertsch und sein Kreis, Studien zur Wiener Malerei in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts* (Habilitationsschrift im Fach Kunstgeschichte vorgelegt der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien). Wien 2003
- *Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs*
- [250. Geburtstag Franz Anton Maulbertsch](#) (Sonderpostmarke 1974)

(2022)

John Quincy Adams – genialer österreichischer Porträtist der High Society (nach 1900)

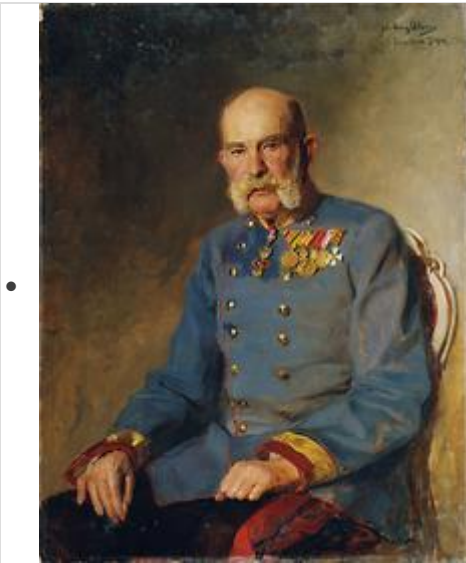


John Quincy Adams, 1930; SW-Fotografie von Edith Barakovich – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

John Quincy Adams war ein gefragter Porträtist der gehobenen Gesellschaft. Es zwar die Zeit der Moderne, in der ein Klimt, Schiele und andere das stilistische Sagen hatten, aber es gab dennoch Zeitgenossen, die auf eine realistische Darstellung ihrer Person zum Zwecke der Repräsentation und übergesellschaftlichen Stellung Wert legten. Quincy Adams Ruf reichte von Wien bis nach Nordamerika. Viele von ihm geschaffene Porträts befinden sich im Privatbesitz. Sein Stil einen Menschen authentisch abzubilden und zugleich eigenartig exklusiv – einzigartig also – erscheinen zu lassen ist unübertroffen geblieben. Irgendwie verschaffte John Quincy Adams jeglichen Abgebildeten eine visuelle "Unsterblichkeit", wenn auch in Öl auf Leinwand.

Im Nachruf steht u. a. folgendes: *Als Künstler hat er die gefällige Porträtmalerei nicht oft zur Physiognomik eines aufschlußreichen Gesichtes geführt. Er hielt sich an die großen englischen Vorbilder, die schöne Farben liebten und den konventionellen Ausdruck, der die Anmut eines Menschen zeigt, aber sein seelisches Leben taktvoll unberührt läßt. In diesem Sinn war John Quincy Adams ein freundlicher Maler, der gern schön sah, was vielleicht nur an der Oberfläche schön war [...] / Er blieb sich selber immer treu und ersparte seinem Talent jedes Experiment. Den neuen Kunstrichtungen, die immer wieder eine andere Grimasse aufsetzten, ging er vorsichtig aus dem Weg. Er malte für einen Kreis von Menschen, die ihre konservative Gesinnung auch in den Bildern bekundeten, die sie in ihren Zimmern sehen wollten. [Die Bühne Zeitschrift für Theater und Gesellschaft Heft 349 Wien April 1933, Seite 4]*

Hier eine Auswahl aus seinem Werk



Kaiser Franz Joseph I., Januar 1914



Kaiser Karl I. von Österreich in Galauniform, 1917



Gräfin Gisela Kisky, 1906 (seit 1909 Gräfin Kinsky)



Marie Hofteufel, 1907



Porträt einer jungen Dame, wohl aus der

Gesellschaft (Amalia Edlinger), 1908



Johann II. von Liechtenstein, 1908



Emil Schwarz, 1910



"Raoul" Rudolf Léon von Wernburg



Kitty Gräfin Schönborn (seit 1928: Baronin

Rothschild), 1916



Katinka Gräfin Károlyi, geborene Andrassy, 1918



Landgraf Fürst Karl Egon V. zu Fürstenberg, 1929



Luise Eisner, nachmalige Fürstin Odescalchi, 1926

Biographie – Zeittafel

1874 Dezember 21 Wien geb. (Geburtsdatum trotzdem unklar) – Sohn eines an der Wiener Hofoper tätigen amerikanischen Heldentenors – Name orientiert sich an Vorfahren, einen ehemaligen gleichnamigen 6. US-Präsidenten (John Quincy Adams [1825-1829])

1878 bis 1884 mit den Eltern in den USA

1891ff. Malschule von Robert Scheffer (Wien-Mariahilf), (Alternative Lehrmethoden,

Überwindung des Akademismus)

1893ff. Studium bei den hervorragendsten Künstlern seiner Epoche – Wien: Akademie der bildenden Künste (Siegfried L'Allemand, August Eisenmenger); dann in München (Carl von Marr, Johann Caspar Herterich); in Paris: Académie Julian (Jules Laurens, Jean-Joseph Benjamin-Constant); London (stark beeinflusst von James McNeill Whistler) – Studienreisen in die Niederlande, nach Italien und Spanien

1903ff. Mitglied des Künstlerhauses in Wien (Beteiligung an Ausstellungen)

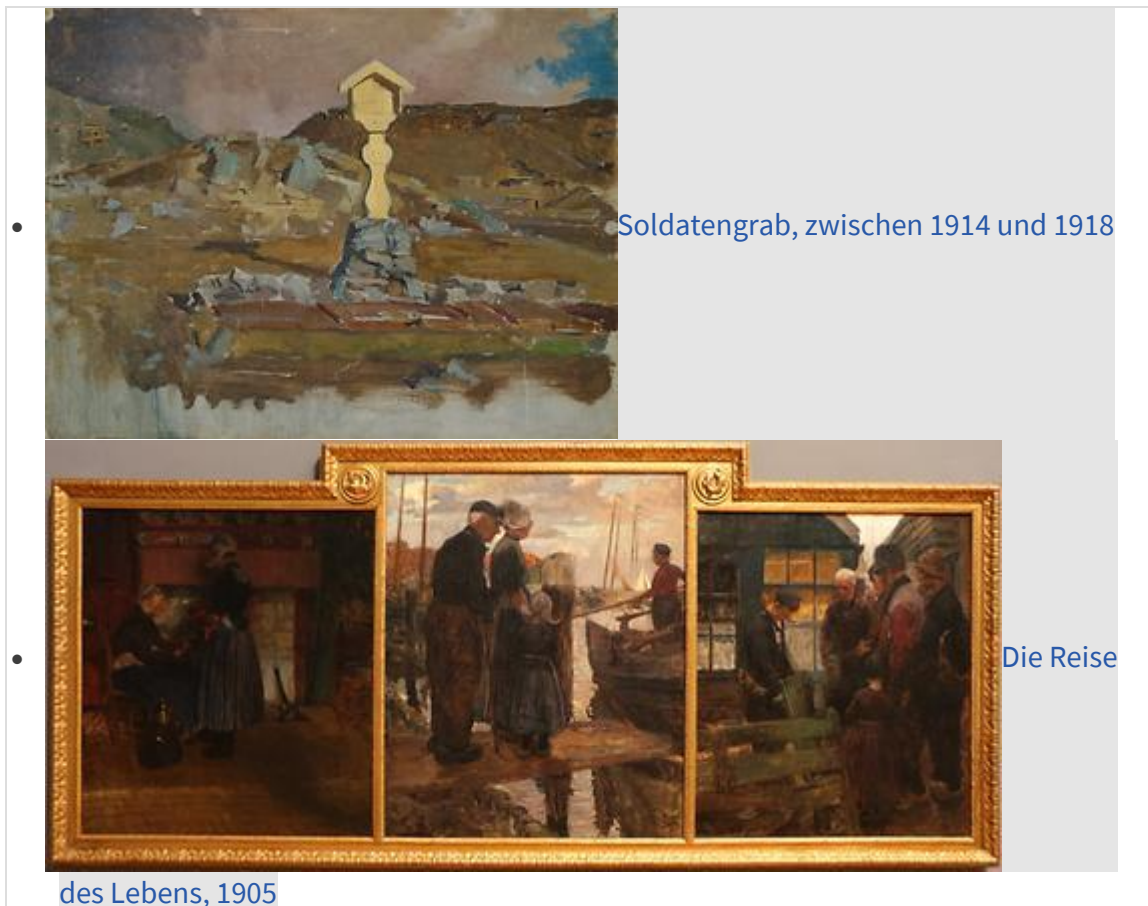
Auszeichnungen: 1905 Erzherzog-Karl-Ludwig-Medaille für Porträt *Frau Gretl Urban*; 1906 Große Goldene Staatsmedaille in Wien für Gemälde *Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes gehen*, 1907 in Salzburg

1914-18 Erster Weltkrieg. Mitglied der Kunstgruppe des k. u. k. Kriegspressequartiers (malte auf dem russischen, italienischen, serbischen und albanischen Kriegsschauplatz; einige Werke im HGM Wien)

Sommerfrische: Adams hielt sich häufig in Sankt Gilgen (Salzburger Salzkammergut) auf (Fertigteil-Holzhaus aus Schweden, das später vom österreichischen Maler Alfred Gerstenbrand [1881-1977] übernommen wurde

1933 März 15 Wien gest. – Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof

Quincy Adams war nicht nur Porträtist, sondern er schuf auch Landschaftsmalereien, Gruppenszenen usw. Hier nur ganz wenige Beispiele:





• [Wertheim bei einer Operation, 1907](#)

Benützte Quellen

- [John Quincy Adams](#) (Hier umfangreiches Bildmaterial, Werkverzeichnis und Quellen)
- [John Quincy Adams/AustriaWiki](#)
- [Adams, John Quincy/AEIOU](#)

(2022)

Rudolf von Alt (1812 – 1905). Leben – Epoche – Werk (1984)

In der Wiener Albertina wird nach langen Jahrzehnten wieder eine Ausstellung über das Werk des genialen Malers Rudolf von Alt gegeben. Eine Zahl wertvoller Aquarelle aus verschiedenen Schaffensperioden des Wiener Malers zeigen Ansichten von Landschaften, Häusern, Interieurs und Wohnungen. Gerade seine Interieur-Darstellungen erlaubten Kulturhistorikern und Kunsthistorikern devastierte Innenräume wichtiger Palais und Schlösser wieder detailgenau zu rekonstruieren. Die unter Albertina-Direktor Walter Koschatzky – er brachte eine Monographie über Alt heraus – eingerichtete Kunstausstellung machte es möglich, dass kürzlich entdeckte Bilder Alts erstmals der Öffentlichkeit dargeboten werden konnten. Rudolf von Alt lebte nahezu 93 Jahre. Zum Vergleich Michelangelo erreichte ein Alter von 89 Jahren.

Alt wurde der vielgefragteste Maler von Stadt-veduten und Interieurs des 19. Jahrhunderts. Sein in Frankfurt 1789 geborener Vater Jakob Alt (gest. 1872 in Wien), seit 1811 an der Wiener Akademie in der Historienklasse tätig, erteilte ihm ersten Unterricht im Zeichnen und Aquarellmalerei. Seit seinem zwölften Lebensjahr begleitete er seinen Vater bei seinen Wanderungen. Seit 1826 studierte der angehende Künstler auch in der Historischen Klasse an der Wiener Akademie. Seit 1829 schuf Rudolf Alt seine frühesten künstlerisch ausgewogenen ungebundenen Aquarelle. Weite Reisen nach Italien – 1835 hielt er sich seinem Vater in Rom auf -, nach Südosteuropa, in den Kronländern der Monarchie, Böhmen, Ungarn, auch nach Deutschland, auf die Krim, nach Belgien und in die Schweiz.

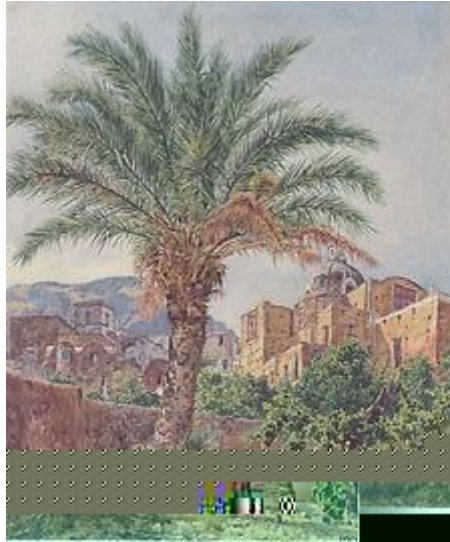
1874 wurde er Mitglied bei der Wiener Künstlergenossenschaft und Mitglied an der Berliner Akademie.

Im Alter von 80 Jahren erhob ihn Kaiser Franz Joseph I. von Österreich in den Adelsstand, seither hieß er "Rudolf Ritter von Alt". Dazu kam noch die Ehrenbürgerschaft durch die Stadt Wien.

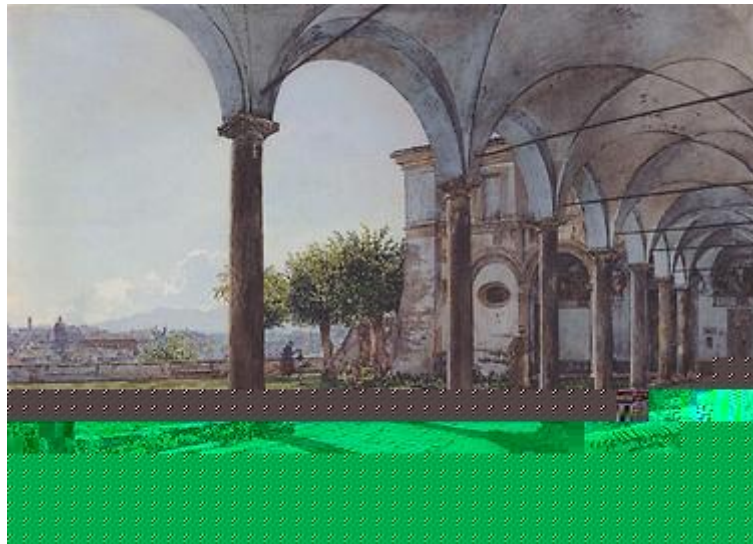
1898 übernahm er die Ehrenpräsidentschaft der neu gegründeten Wiener Secession.



Interieur Palais Windischgrätz, Rengasse Wien, Rudolf von Alt, 1848; Aquarell auf Papier, 22,6 x 22,5 cm; Privatsammlung – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Dom von Capri, Rudolf von Alt, 1835; Aquarell auf Papier, 31,8 x 26,6 cm; Graphische Sammlung Albertina, Wien



Blick vom Kloster Sant Onofrio auf Rom, Rudolf von Alt, 1835; Aquarell auf Papier, 27 cm x 37,5 cm; Leopold Museum, Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Rudolf von Alt sah als Familienmensch auf ein langes Leben zurück. Nebenher spürte er die Geschehnisse der Weltgeschichte: 1814/15 fand der Wiener Kongress statt. Das Kaisertum Österreich wurde von Franz I. geleitet. Die Ära des von Metternich beherrschten Biedermeiers mündete in die Vormärzrevolte 1848. Von da an regierte Kaiser Franz Joseph I. von Österreich. Wegen der Revolutionswirren verloren Alt und seine Künstlergeneration wichtige Auftraggeber. Alt musste zwangsläufig Auftragsarbeiten vermöglicher Schlossbesitzer annehmen, aber auch etwas schlechtere Aquarellpapiere statt der teureren englischen Importware als Bildträger nehmen. Später gab es die Schlacht bei Königgrätz 1866. Die franzisko-josephinische Epoche, obwohl sie ziemlich starr auf den Zeitgenossen wirken musste, dominierte durch ihre Bewegtheit. Rudolf von Alt erlebte den Umbruch zur Gründerzeit – die Ringstraßen-Ära –, vor allem in der Kunst, die damals noch vom althergebrachten Geschmack geprägt gewesen war. Alt blieb bis zu seinem Lebensende künstlerisch tätig. Aber als greisen Menschen blieben ihm größere Reisen nun versagt, und er beschränkte sich auf Objekte in seiner näheren Umgebung in der Wiener Vorstadt. Die Qualität seiner Bilder blieb ungebrochen.

Rudolf von Alts Stil lag in seiner perfekten Machart, die sich mit dem künstlerischen Wesen eines Albrecht Dürer messen konnte. Seine Liebe zum Detailreichtum lag ohne Beispiel in der österreichischen Malkunst. Alt beherrschte die Pinselführung wie kein anderer, er konnte exakte Feinheiten ohne zu wanken auf das weiße Aquarellpapier bannen. Das vorhandene Papierweiß übernahm er als künstlerisches Element innerhalb einer vom Papierformat eingezwängten Welt voller Farbigkeit. Das machte ihn zum Revolutionär unter den Künstlern des ausklingenden 19. Jahrhundert an der Wende zum 20. Jahrhunderts.

Copyright Ernst Lanz 1984

Quellen

- Damaliges Info-Material, etwa Werbeprospekt und auch Berichte in Tageszeitungen
- Zur Ausstellung erschien Begleitpublikation: Walter **Koschatzky** (Hrsg.), *Rudolf von Alt 1812 – 1905. Die schönsten Aquarelle aus den acht Jahrzehnten seines Schaffens. Ausstellung der Graphischen Sammlung Albertina 1984*. 3. Auflage Wien 1984
- Walter **Koschatzky**, *Rudolf von Alt*. Salzburg – Wien 1975 (und 2001 weitere erweiterte Auflage – eher Nachdruck)
- Veronika Birke, *Rudolf von Alt*. In: *Tausend Jahre Österreich. Eine biographische Chronik*. Band 2

Weiterführendes

- [Alt, Rudolf von/Biographien](#)
- [Alt, Rudolf/Bilder und Videos/Historische Bilder IMAGNO](#)
- [Lanz, E.: Rudolf von Alt und seine Wien-Veduten](#)

Nachtrag

Im Spätsommer 2005 fand in der Albertina unter Direktor Klaus Albrecht Schröder wieder eine interessante Ausstellung zum Thema Rudolf von Alt statt. – Ernst Lanz

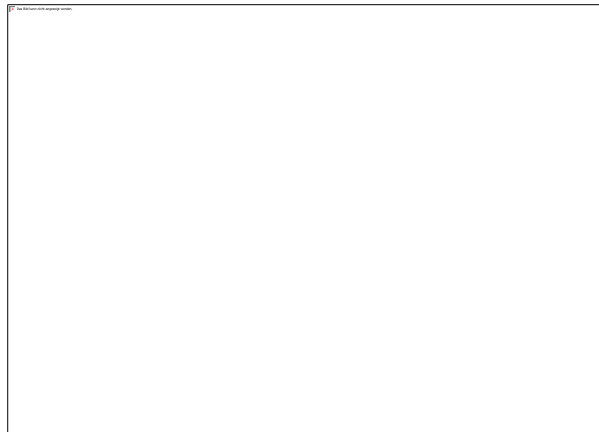
(1984 / 2019 / 2005 / 2023)

Rudolf von Alt und seine Wien-Veduten^[1]

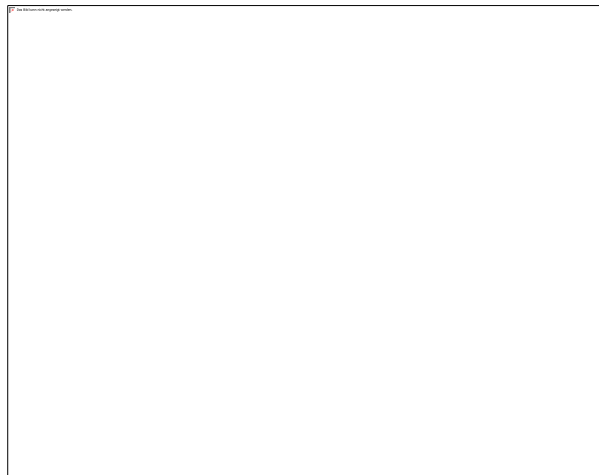
Wiener Meister des detaillierten Naturalismus

Rudolf von Alt, er lebte von 1812 bis 1905, war ein österreichischer Aquarellmaler. Ganz besonders schuf er Landschaften und Architekturbilder. Sein Leben verlief ab dem Biedermeier und größtenteils in der franzisko-josephinischen Epoche. Sein Vater und Lehrer Jakob Alt (1789 Frankfurt am Main – 1872 Wien) und Bruder Franz Alt (1821 Wien – 1914 ebd.) waren auch Aquarellmaler. Von den 1000 Aquarellen, in denen Alt das Österreich seiner Epoche festgehalten hatte, sind ein Gutteil Wien gewidmet. Der Künstler schuf geradezu topographisch genaue Darstellungen. Alt verstand es die jeweiligen Licht- und Luftstimmungen visuell umzusetzen. Nebenher schuf er meisterhafte Wiedergaben der Interieurs von Wohnungen zeitgenössischer Prominenter.

Hier eine bescheidene Auswahl, nur auf Wien bezogen



Blick auf die Alservorstadt, 1872; Albertina, Wien – Wer mag wohl die Fensterguckerin rechts sein? – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



St. Stephansdom in Wien, 1832; Belvedere – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Im Vordergrund links eine Fronleichnamsprozession – Übrigens: Rudolf von Alt schuf 100 Darstellungen des Stephansdoms!



Leopoldstädter Tempel, 1860. Das Bauwerk wurde im maurischen Stil von Leopold Förster 1858 errichtet und im November 1938 zerstört – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Griechenkirche, Fleischmarkt, Wien, vor 1905; Wien Museum – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Der Hohe Markt in Wien, 1845; Aquarell auf Papier, 8,3 x 12,7 cm; Privatsammlung – Foto: repro from artbook, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Freyung, 1885; Privatsammlung – In der Bildmitte der 1846 errichtete Austriabrunnen und rechts Blickrichtung Am Hof – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Der Josefsplatz in Wien, 1831; Aquarell, 24,8 x 36,6 cm; Albertina, Wien – Foto: repro from artbook, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Michaelerplatz und Kohlmarkt in Wien, 1844; Aquarell auf Papier, 7,3 x 11,5 cm; Privatsammlung – Foto: repro from artbook, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Das Bank- und Börsengebäude in der Herrengasse (Palais Ferstel), Lithographie nach Rudolf von Alt, 19. Jahrhundert; Wien Museum – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Arsenal, Zeichnung, 1857? 1905? Standort? – Errichtet in den 1850er- und 1860er-Jahren – Foto: dorotheum.com, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



K. K. Hofwaffenmuseum (Arsenal), 1857; Heeresgeschichtliches Museum Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Spinnerin am Kreuz, 1841; Wien Museum – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Wehr in der Lobau, 1839 – Foto; repro from artbook, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Ehemalige Villa Metternich nahe Salesianerinnenkirche, Rennweg, 1843 – Das Gebäude ist längst verschwunden bzw. in anderen Bauten aufgegangen – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Palais Trautson, Wien, 1845; Aquarell auf Papier, 8,2 x 12,8 cm; Privatsammlung – Foto: repro from artbook, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Jägerzeile in Wien, 1844; Aquarell auf Papier, 7,4 x 11,5 cm; Privatsammlung – Seit 1862 als Praterstraße in Wien-Leopoldstadt bekannt – Foto: repro from artbook, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Die Eisengießerei Kitschelt in der Skodagasse (Alservorstadt; Wien-Josefstadt) in Wien, 1903; Gemälde; Albertina, Wien – Foto: repro from artbook, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Hier Beispiele zweier Wiener Nobelinterieurs



Die Bibliothek im Palais Dumba (Parkring 4, Wien-Innere Stadt), 1877. Aquarell auf Papier; Wien Museum – Im Hintergrund oben Gemälde von Hans Makart (?) – Die Ausstattung wurde 1937 im Dorotheum versteigert ... – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Nikolaus Dumba (1830-1900) war ein griechisch-österreichischer Industrieller und außergewöhnlicher Kunstmäzen



Interieur-Szene mit Zeitung lesender Frau, 1847; Gemälde, Standort? – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Quellen (Auswahl)

- [Rudolf von Alt/geschichtewiki](#)
 - [Rudolf von Alt/AustriaWiki](#)
 - Walter **Koschatzky**: *Rudolf von Alt*. Wien 2001 [erweiterter Nachdruck]
 - Klaus Albrecht **Schröder**, Maria Luise **Sternath** (Hrsg.): *Rudolf von Alt 1812–1905*. Wien 2005. [Ausstellungskatalog, Ausstellung *Rudolf von Alt*, Albertina, 9. September 2005–27. November 2005]
 - [Rudolf von Alt \(1812 – 1905\). Leben – Epoche – Werk \(1984\)](#) (Essay von Lanz E.)
-

Anmerkung

^[1]

Eine **Vedute** (italienisch veduta 'Ansicht', ‚Aussicht‘) ist in der bildenden Kunst (Malerei, Grafik) die wirklichkeitsgetreue Darstellung einer Landschaft oder eines Stadtbildes. Gemäß der Kunsttheorie der damaligen Zeit ist das Ziel die Wiedererkennbarkeit.

Nicht verwechseln mit "vendut(o)", das italienisch soviel wie *verkauft* bedeutet.

(2022 / 2023)

Tulln an der Donau – Geburtsstadt Egon Schieles – Reisebericht

1890 wurde Egon Schiele als Sohn eines k. u. k. Stationsvorstehers in Tulln geboren. Er war ein österreichischer Maler und Zeichner des Jugendstils, der Epoche um 1900. Er gilt als direkter Repräsentant des österreichischen Expressionismus. Er wohnte bei seinen Eltern im Bahnhofsgebäude. Schiele zeichnete als Bub Eisenbahnzüge und fuhr nach Krems an der Donau zum Schulbesuch. Nach 1906 studierte er an der Wiener Akademie. Zuerst widmete er sich stilistisch dem Impressionismus, dann wagte er den Wiener Secessionsstil. Seine Jugendstilornamente waren von den eindrucksvollen Malereien seines Freundes Gustav Klimt angeregt. Seit 1908 begann er in seiner geradezu schockierenden, aggressiven typischen Manier. Mächtige kompromisslose Akt- und Porträtwiedergaben mit absichtlich entstelltem Körperbau und Mienenspiel. Assoziationen mit dem Werk des um vier Jahre älteren Oskar Kokoschka (gest. 1980) sind gegeben. Besonders berühmtes Details des Malstil Schieles war die Zurschaustellung gespreizter Finger. Schiele kreierte auch Selbstporträts mit akzentuierten Händen. Als Künstler verwendete er stets Photographie. Nebenher schuf er etliche Landschafts- und Stadtgemälde. Wegen eines Pornographie-Vorwurfs verbrachte der Künstler einen Monat im Gefängnis in Neulengbach bei Wien. Schiele lehnte den Krieg ab und wurde eingezogen. Im letzten Jahr der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie – Maler Gustav Klimt und Architekt Otto Wagner wurden zu Grabe getragen – verstarb am 31. Oktober 1918 Egon Schiele im Alter von nur über 28 Jahren in Wien. (Im letzten Jahr der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie wurden Maler Gustav Klimt und Architekt Otto Wagner zu Grabe getragen.) Heute sind seine vielleicht bis heute umstrittenen Werke vielgefragte Kunstwerke.

1990 eröffnete die Stadt Tulln an der Donaulände ein eigenes Schiele-Museum. Drinnen ist eine Dauerausstellung mit Werken des in Tulln geborenen Jugendstilmalers untergebracht. Sogar ein Nachbau der Gefängniszelle von Neulengbach ist im Museum zu sehen. An den Wänden Zeichnungen und Gemälden im charakteristischen aufgeregt-ausdrucksvollen Stil Schieles. Sie mögen heute vielleicht niemand mehr so richtig schockieren, doch erinnern manche Menschendarstellungen irgendwie an ausgemergelte durch Leiden niedergeknüppelte Menschen, wie sie im 20. Jahrhundert während krisenhafter Epochen in Erscheinung getreten waren. In gewisser Weise war Schiele ein Seher ... Seine Zeichnungen waren aber auch durch die von Sigmund Freud vertretene Psychoanalyse angeregt.

Einige harmlose, aber nicht weniger gewaltige Gemälde von Stadtansichten und Landschaften dominieren ebenfalls in den eigens dafür adaptierten Räumen. Schieles kraftvoller Malstil erinnert an die Kunstempfindung des Niederländers Vincent van Gogh (1853 – 1890). So etwa die großformatige "Mühle", eine Leihgabe des Niederösterreichischen Landesmuseums. Schiele verbrachte eine Zeitlang in einer südtschechischen Kleinstadt, von wo er eine Zahl beinahe düsterer bis wenig heiterer Stadtansichten mitgebracht hatte. Eindrucksvoller schon ein Gemälde, das er in Krems an der Donau gemalt hatte. Ein Blick auf die Stadt mit ihren Kirchtürmen und als Hintergrund die olivgrüne Donau als Hintergrund. Auch hier wieder der Verweis an seine Geburtsstadt Tulln am Rande des Wiener Beckens. So ganz hatte sich der Künstler von Tulln nie getrennt. Ein Spaziergang durch die im Nibelungenlied als "Tulne" erwähnte Stadt zeigt eine interessante Altstadt, einen großzügigen Hauptplatz, die weithin sichtbare Doppelturmkirche St. Stephan im barocken Gewand. Ihr Inneres bis Äußeres stammte aus der Romanik und Gotik. Als Pfarre und Kirche wurde sie unter Kaiser Heinrich II. 1014 gegründet. Seitlich ein spätromanischer Karner, der zu den schönsten und guterhaltenen

in ganz Österreich zählt. Unweit des Schiele-Museums und Stadtzentrum ein aufgelassenes Minoritenkloster mit ebenfalls sehenswerter Kirche aus dem Hochbarock. Tullns Geschichte reicht bis in die Epoche des Römischen Reiches zurück – aber das wird Schiele kaum interessiert haben. In Comagena existierte einst Jahrhunderte lang ein Militärlager und ein Hafen für eine Donauflotte. Der heilige Severin von Noricum hatte angesichts der Völkerwanderung hier zweimal das Christentum gepredigt. Kriemhild soll hier Etzel, der historische Attila aus dem Hunnenland, begegnet sein. Karl der Grosse betrat während seinem Zug in das Awarenland 791 Tullner Boden. Kurzzeitig hielten die Babenberger als Markgrafen und Herzoge hier Residenz. Tulln war Handelsplatz und entwickelte sich bis in die Neuzeit zu einer angesehenen Stadt. Danach versank sie bis nach der Belagerung Wiens durch die Türken 1683 in Bedeutungslosigkeit. Danach blühte sie wirtschaftlich wieder auf. Barocke Häuser bereicherten das Stadtbild. Ende des 19. Jahrhunderts ermöglichte die Anbindung an das Verkehrsnetz – durch die Franz-Josefs-Bahn – eine weitere Entfaltung – mit allen Möglichkeiten, die einer Stadt zur Verfügung standen. Eine Zuckerfabrik brachte Arbeitsplätze. Heute leben in der Schiele-Stadt Tulln an die 12.000 Menschen. Es ist geradezu unglaublich, dass hier ein Egon Schiele zur Welt gekommen war oder hier zur Welt kommen musste, in der Enge einer Kleinstadt an der Donau ..., wo mehrmals Eisenbahnzüge Station machten ... Im schwarzen schmiedeeisernen Gitter dominieren die Buchstaben E und S und auf der anderen Seite das Wasser der Donau, das hinab nach Wien strömt. Für einen Moment glaubte ich den Duft frischer Ölfarbe aus dem Atelier des provokanten Malers zu spüren.

► [Wissenssammlungen/Panoramalexikon/Tulln_-_Schiele_Museum](#) ► [Biographien/Schiele,_Egon](#)

Ab 30. März 2019: ► [Schiele Museum](#)

► [AustriaWiki/Egon-Schiele-Museum](#)

► [Wissenssammlungen/Panoramalexikon/Tulln_-_Schiele_Museum](#)

► [AEIOU/Tulln_an_der_Donau](#)

►

[Wissenssammlungen/Bildlexikon_Österreich/Orte_in_Niederösterreich/Tulln_an_der_Donau](#)

► [Biographien/Schiele,_Egon](#)

► [AustriaWiki/Egon-Schiele-Museum](#)

► [Wissenssammlungen/Panoramalexikon/Tulln_-_Schiele_Museum](#)

► [AEIOU/Tulln_an_der_Donau](#)

► [Wissenssammlungen/Bildlexikon_Österreich/Orte_in_Niederösterreich/Tulln_an_der_Donau](#)

Im Sommer 1990 habe ich in Tulln einen Nachmittag verbracht. Nochmals im Oktober 1998. Es ist eine kleine nette Stadt. Nur die Donau wirkt wegen dem Staukraftwerk wie ein stehendes gruseliges hellblaues oder hellgraues Gewässer. Neuerungen für mich sind der interessante Nibelungenbrunnen und das hohe Schieledenkmal vor dem Museum und und ...

{1990/2019}

Monstranz

1264 erhob Papst Urban IV. das **Fronleichnamfest** zum offiziellen Fest der Gesamtkirche. Die ersten Monstranzen waren einfache Glasbehälter mit einem Kreuz darauf; sie konnten aber auch aus Edelmetall verfertigte Behältnisse sein. Hinter dem Glas wurde die geweihte Hostie zur Schau gestellt. Nebenbei gab es später auch Reliquien-Ostensorien in Monstranzform. Seit dem 16. Jahrhundert umgab das Allerheiligste eine Sonnenform mit zahlreiche Strahlen. Eine Monstranz ist einfach ausgeführt: Fuß, Schaft und fensterartiger Behälter. Dieser enthält eine Lunula (mondsichelförmig), in der die Hostie, der Leib Christi, gesichert ist. In der Gotik dominierten die Turmmonstranzen, im Barock jene mit Sonne und in der Moderne minimalistische Ausformungen. Auf jedem Fall sind sie aus wertvollen Materialien angefertigt. Übrigens, das Wort "*monstrare*" stammt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie "zeigen".

Die Monstranz ist Attribut (Hostie, Eucharistie) der Heiligen Antonius von Padua, Barbara, Clara von Assisi, Thomas von Aquino, Norbert von Xanten u. a. Auch in der Heraldik hat die Monstranz Eingang gefunden.



Gotische Monstranz aus Jochberg in Tirol, Silber vergoldet, um 1529; Augustinermuseum Rattenberg, Tirol - Foto: Wolfgang Sauber (2010) - Wikimedia Commons - Gemeinfrei



Disputation um das Sakrament, Fresko in den Stanzen von Raffael; Oktober 1509; Apostolischer Palast, Vatikan, Rom - Foto: Oro1, Wikimedia Commons - Gemeinfrei - Im Zentrum die Monstranz mit dem Allerheiligsten



Stift Klosterneuburg, Stiftsmuseum barocke Sonnenmonstranz in einem geöffneten Tabernakelschrein - Ausschnitt eines Fotos: Pelz (2017), Wikimedia Commons - Gemeinfrei - Bekannt als die Große Monstranz oder Schleiermonstranz, entworfen vom Baukünstler und Bildhauer Matthias Steinl, verwirklicht von Johann Baptist Känischbauer von Hohenried, 1710-14; Silber, vergoldet; Edelsteine: Almandine, Amethyste, Diamanten, Rubine, Türkis, Bergkristall, Smaragde; der eigentliche Hostienbehälter ist aus Bergkristall; Höhe 80 cm



Sonnenmonstranz mit Strahlenglorie und Wolkenkranz, teilvergoldet, weiße Steine, IH, 1790; zwischen Barock und Klassizismus, Stift Melk, Sammlungen - Ausschnitt eines Fotos: Karl Gruber (2014), Wikimedia Commons - Gemeinfrei



Hl. Norbert von Xanten, Begründer des Prämonstratenser-Ordens. Seitlich hält er eine Monstranz. Gemälde, 19. Jh.; Friedhofskirche Maria Anger, Schlägl, Oberösterreich - Foto: Wolfgang Sauber (2007), Wikimedia Commons - Gemeinfrei



Monstranz der Karmelitenkirche Gmunden, Franz König-Hollerwöger, 20. Jh. - Ausschnitt eines Schwarzweiß-Fotos: King3500, Wikimedia Commons - Gemeinfrei

Quellen

- [Monstranz/Wikipedia](#)
- Hannelore **Sachs** - Ernst **Badstübner** - Helga **Neumann**: *Erklärendes Wörterbuch zur christlichen Kunst*. Hanau (Leipzig und Berlin), o. J. (vor 1976?)

Abbildungen im AF

- [Barocke Monstranz/Historische Bilder \(IMAGNO\)/Seitenstetten](#)
- [Reliquien-Monstranz/Historische Bilder \(IMAGNO\)/Geras](#)

Siehe auch

- [FRONLEICHNAM](#) (Essay von Graupp I.-C.)

(2021)

Johann Lucas von Hildebrandt – Vielseitiger Baukünstler des Prinzen Eugen



Johann Lucas von Hildebrandt, Jacob van Schuppen, um 1720; Schloss Wawel, Krakau – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

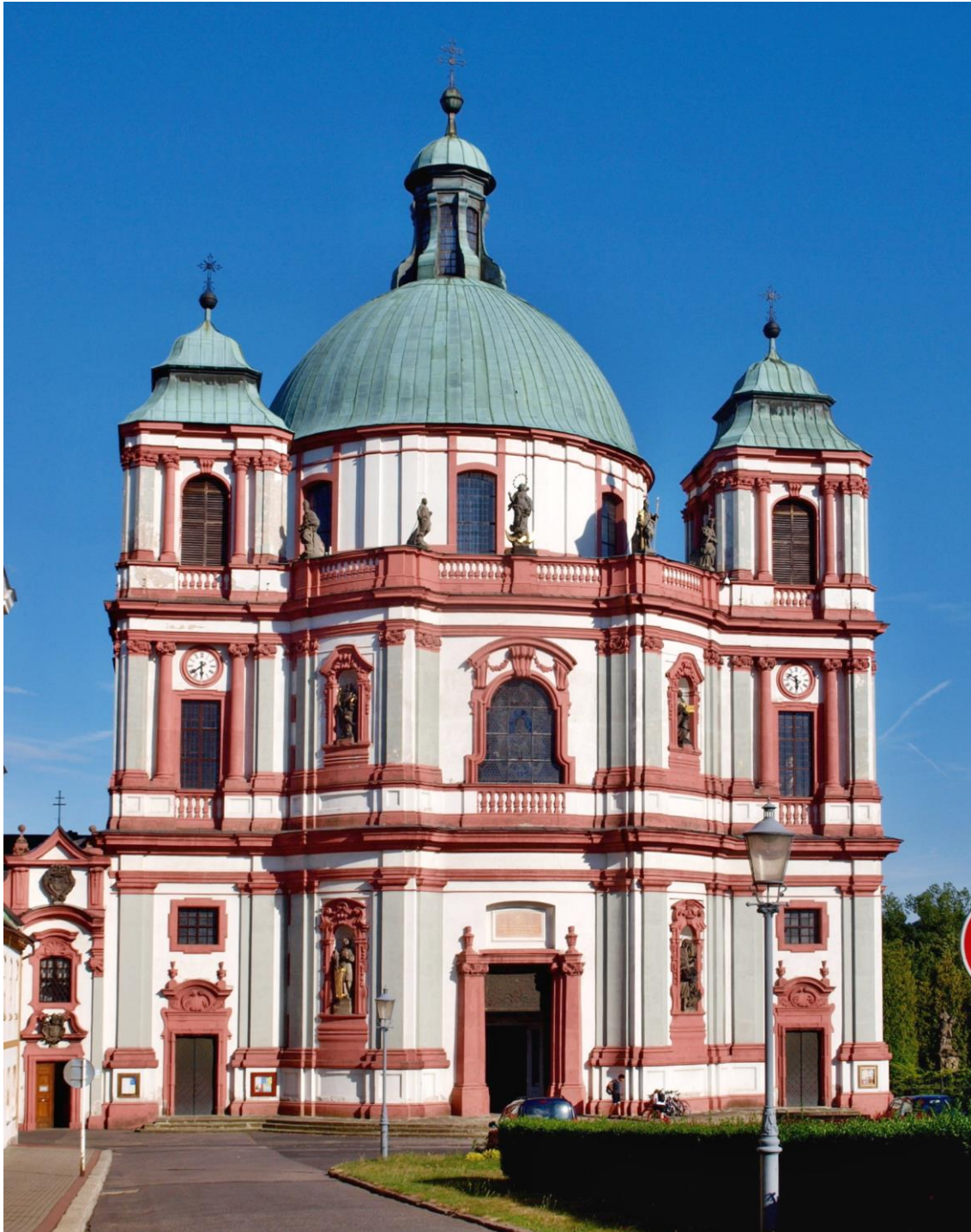
Neben Johann Bernhard Fischer von Erlach zählte Hildebrandt zu den wichtigsten und vielseitigsten Barockbaumeistern Österreichs. Dieser entstammte bürgerlichen Verhältnissen und wurde am 14. November 1668 in Genua geboren. Sein Vater war deutscher Hauptmann der kaiserlichen Armee. Der Sohn studierte um 1690 bei Carlo Fontana (Rom) die Baukunst. Danach diente Lucas Hildebrandt freiwillig als Festungsingenieur während der Italienfeldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen (1695-96).

Von 1696 an lebte Hildebrandt in Wien, wo er dank Eugens Intervention erste Bauaufträge erhielt. Während der folgenden Jahrzehnte baute er für Adel, Klerus und frühes Bürgertum. Beinahe in der gesamten österreichischen Monarchie realisierte er Umbauten, viele Schlösser, Paläste, einige Kirchen und Klöster sowie einfache Wohnhäuser. Zuvor wirkte der Baumeister sogar als Kartograph an einem Wien-Plan mit (1704/05).

Die 1702 geschlossene – kinderreiche – Ehe mit einer Beamtentochter verlief trist. Im hochgebildeten "Kavaliersarchitekten" verbarg sich ein äußerst schwieriger Mensch. Seit 1700 stand er offiziell als "Hoff-Ingenieur" im Dienst des Kaiserhauses, das ihn leider benachteiligte. Die Habsburger bevorzugten den imposanten Baustil ihres Ersten Hofbaumeisters J. B. Fischer

von Erlach (gest. 1723) und seines Sohnes Joseph Emanuel (gest. 1742). Selbstverständlich erblickte Hildebrandt in ihnen verhasste Gegenspieler. Obwohl er 1720 geadelt wurde und drei Jahre später die ersehnte höchste Hofbaumeisterstelle angetreten hatte, legte das Kaiserhaus kaum mehr Wert auf seine Mitarbeit.

Zuerst baute er 1697-1715 den Gartenpalast Mansfeld-Fondi (= Schwarzenberg-Palais; Wien-Rennweg). Gleichzeitig wagte er sich an Sakralbauten nach Muster südländischer Kuppelkirchen. Sie sind allerdings nur verändert erhalten geblieben (Wien: Piaristenkirche Maria Treu und St. Peterskirche; Gabel/Jablonné v Podještědi, Nordböhmen: Klosterkirche St. Laurentius).



Klosterkirche St. Laurentius, Gabel/Jablonné v Podještědi, Nordböhmen – Foto: VitVit, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Schloss Ráckeve, Donauinsel Csepel, Budapest (Heute ein Tagungszentrum) – Foto: Rennboot, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Oberes Belvedere – Foto: Thomas Ledl, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Schloss Hof, Canaletto, KHM Wien – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei. Unter Maria Theresia wurde das Schloss aufgestockt

Hildebrandt schuf für seinen bedeutendsten Bauherrn Prinz Eugen die Schlösser Ráckeve (Donauinsel Csepel, Budapest) und Schloss Hof (Marchfeld, NÖ). Das Wiener Winterpalais des Prinzen erfuhr durch "Jean Lucca" großzügige bauliche Erweiterungen. Anschließend beauftragte der kunstsinnige Savoyer den Architekten mit dem Bau des Unteren und Oberen Belvederes (1714-16 bzw. 1721/22). Diese festliche Schlossanlage gilt generell als *die* Hauptschöpfung Hildebrandts.

Weiters avancierte der Baukünstler seit 1706 zum Hausarchitekten der Kirchenfürsten Schönborn in Österreich und Süddeutschland. Für Friedrich Carl Graf von Schönborn – damals Reichsvizekanzler – erbaute er ein Palais in Wien-Josefstadt (heute Volkskundemuseum) und ein Landschloss bei Göllersdorf (NÖ). Friedrich Carl hielt den Hildebrandtstil für "*die heutige beste bau Kunst*" und empfahl den Künstler an seinen Onkel Lothar Franz – Mainzer Kurfürst und Bamberger Fürstbischof – weiter. Seine von Johann Dientzenhofer gebaute Sommerresidenz Schloss Weißenstein zu Pommersfelden bekam eine von Hildebrandt entworfene Treppenanlage (1711-15). Friedrich Carl – mittlerweile Fürstbischof von Würzburg – zog längst Hildebrandt an die von Balthasar Neumann geschaffene Würzburger Residenz hinzu (1720-44).



Schloss Halbturn, Burgenland – Foto: BambooBeast, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Ebenso versorgten die Harrachs den Bauingenieur mit etlichen Aufträgen- So leitete er den Bau des Jagdschlusses Halbturn (Burgenland). Obendrein erneuerte der Meister nach dem Willen des Salzburger Erzbischofs Franz Anton Fürst von Harrach die Residenz und das Schloss Mirabell (1721-27; Stiegenhaus!)

Für Wirich Graf von Daun (Vizekönig von Neapel) gestaltete der tüchtige Architekt einen prächtigen Stadtpalast auf der Freyung zu Wien (1713-16; Kinsky-Palais). Zeitgenossen bewunderten diesen Prachtbau.

Auf Geheiß Kaiser Karls VI. errichtete Hildebrandt 1717-19 die neue Hofkanzlei (heute Bundeskanzleramt).

Der Baumeister überreichte dem Abt Gottfried Bessel von Stift Göttweig – übrigens ein Freund der Schönborns – Neubaupläne (1719). Diese gelangten erst lange nach Hildebrandts Tod zur baulichen Umsetzung als grandiose – torsohafte – Klosteranlage.

Im Gegensatz zum Fischerschen Monumentalstil (Schönbrunn, Karlskirche, Hofbibliothek) kreierte Johann Lucas von Hildebrandt italienisch-französisch inspirierte, liebenswerte und anspruchsvolle Baujuwele.

Zeitlebens litt er an Epilepsie und im Alter an einer Sehschwäche. Am 16. November 1745 – zwei Tage nach Erreichung seines 77. Lebensjahres – verstarb er in Wien und wurde bei St. Stephan beigesetzt.

Quellen (Auswahl)

- [Johann Lucas von Hildebrandt/AustriaWiki](#)

Siehe auch

- [Barockes Wienn in kleinen Beispielen der Baukunst](#) (Hier Abbildungen des Palais Kinsky)

(2021)

Johann Lucas von Hildebrandt – Ein österreichischer Barockbaumeister und das Benediktinerstift Göttweig an der Donau

Stift Göttweig in der Wachau bestand seit dem Mittelalter. Die Pfarr- bzw. Klosterkirche war eine Gründung des hl. Bischof Altmann von Passau (gest. 1091).

Erst waren hier Augustiner-Chorherren hier ansässig, dann seit 1094 Benediktiner.

Im Verlauf der Jahrhunderte wurde das Kloster ausgebaut und 1718 wurde es bei einem Brand verwüstet. Der damalige Abt Gottfried Bessel entschied einen völligen Neubau zu tätigen. Baukünstler reichten ihre Pläne ein, darunter ein Jacob Prandtauer, und Architekten, die in der Residenzstadt Wien gewesen waren.

Doch Abt Gottfried Bessel entschied sich für den Hofkünstler des Prinzen Eugen, Johann Lucas von Hildebrandt (geb. 1668 in Genua). Damals war Hildebrandt mit dem Belvedere bei Wien und dem Treppenhaus im Schloss Weißenstein in Pommersfelden bekannt gewesen.

Nun für das Kloster war ein exklusiveres Projekt vorgesehen. Die erhaltenen Pläne zeigen geradezu ein Märchenschloss mit markanten Ecktürmen, und alles als Festung des Glaubens – ein österreichisches Montecassino.



Ursprünglich konzipierte Klosteranlage, jedoch nur zu drei Viertel verwirklicht. Nach Plänen von Johann Lucas von Hildebrandt; Kupferstich von Salomon Kleiner – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Um die Wasserversorgung für das Bauvorhaben zu gewährleisten, ließ Hildebrandt sogar eine Pumpenanlage konstruieren.

Hildebrandt stand in Konkurrenz mit dem kaiserlichen Hofarchitekten Johann Bernhard Fischer von Erlach. Es war die Zeit Kaiser Karls VI. und der Kriege gegen die Osmanen.

In Hildebrandts Stil finden die Kunstliebhaber italienische und französisches Architekturempfinden – eigentlich zeitlosen europäischen Barockstil, der bislang unerreicht geblieben ist.

Ein Zeitgenosse meinte, dass die einheitlichen Fassaden ein "gräuliches Gebäude" sein würden.

Nun Stift Göttweig wurde nur zu einem Dreiviertel vollendet und die Kirche erhielt ihr Aussehen erst im 19. Jahrhundert.

Auffallend der Festungscharakter – ein tiefgehender Hinweis zu Hildebrandt früherer Tätigkeit als Festungsbaumeister – unter Prinz Eugen.

Copyright Ernst Zentner 1983

Siehe Biographie

- [Johann Lucas von Hildebrandt/AustriaWiki](#)

Weiterführendes

- [Schloss Belvedere zu Wien](#) (Essay von Zentner E.)

(1983 / 2019 / 2020)

Stift Göttweig



Deckenfresko "Apotheose Kaiser Karls VI." von Paul Troger, 1739, über der Kaiserstiege – Foto: Uoaei1, Wikimedia Commons – gemeinfrei

Von weithin sichtbar thront das **Stift Göttweig**. Das von Benediktinern bewohnte Kloster erinnert mehr an ein Märchenschloss denn an einem Palast des Glaubens. Seine Entstehungsgeschichte blickt weit in das hochmittelalterliche Österreich zurück. In eine Zeit in der sich das Papsttum und das Kaisertum gegenseitig das Recht um die politische Vormachtstellung in der Welt streitig machten. Bischof Altmann von Passau (gest. 1091), er unterrichtete Markgraf Leopold III., vertrat die Ansichten Roms und ermöglichte die Errichtung einer Klosterkirche. Zuerst hielten Chorherren ihre Andachten, dann folgten Benediktinermönche.

Die Jahrhunderte wanderten einher. Widrigkeiten suchten die Abtei heim und dennoch hielt sie den Weltstürmen stand. Abt Gottfried Bessel, ein Kunstfreund im Barock, wollte nach Melker Vorbild, das Kloster neuerrichten. Der Hofarchitekt des Prinzen Eugen, der Genueser Lucas von Hildebrandt bekam den Neubauftrag. Der Klosterkomplex wurde nur zu einem Dreiviertel vollendet. Die Abteikirche fand erst im 19. Jahrhundert ihre äußere Neugestaltung. Das monastische Leben wurde in der menschenverachtenden Ära des NS-Staates unterbrochen und erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder erneuert. 1983 feierte das Donaustift am Beginn der Wachau sein 900-jähriges Jubiläum. Die Kaiserstiege mit dem mächtigen Deckenfresko von Paul Troger führt zu den Kaiserzimmern des Stiftes. Weltgeschichte und Tradition wehen uns entgegen. Die Jahrhunderte alten Kunstwerke und Grafiken sowie Hauptwerke des Kremser Schmidt stellen im Kloster einen Höhepunkt für jeglichen Kunstfreund dar.



Der von Lucas von Hildebrandt entworfene Klosterneubau wurde nur einem dreiviertel vollendet – Foto: Christian Jansky, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Verwendete Quelle

- Gregor Martin **Lechner**, Benediktinerstift Göttweig. Regensburg 1988

Weitere interessante Infos

- [AEIOU/Göttweig](#)

(1988 / 2019)

Weihnachtliche Wachau

In **Stein an der Donau** steht das einstige Wohnhaus des Martin Johann Schmidt (1718-1801), besser bekannt als "Kremser-Schmidt". Dort in dem barocken Gebäude, es steht unter Denkmalschutz, war auch seine Werkstatt. Entlang der Donau zwischen Oberösterreich bis nach Ungarn gibt es keine Sammlung oder Gebäude, in dem nicht wenigstens ein Gemälde aus seiner Hand befindet. Als österreichischer Rembrandt malte er auch weihnachtliche Szenen wie "Geburt Christi und Anbetung der Hirten". Dieses sei nur als Beispiel angeführt und befindet sich am Hochaltar in der Klosterkirche des Stiftes Rein (Steiermark). Aber wir sind in der Wachau. In der Steiner Pfarrkirche Hl. Nikolaus können wir ein von ihm 1751 geschaffenes Nikolaus-Gemälde bewundern.



Pfarrkirche Hl. Nikolaus, Stein. Gemälde "Hl. Nikolaus – Schutzpatron der Schiffer", Martin Johann Schmidt (1751) – Foto: BSonne, Wikimedia Commons – gemeinfrei



Pfarrkirche Hl. Nikolaus, Stein an der Donau – Foto: BSonne, Wikimedia Commons – gemeinfrei

Im barocken Kreuzgang des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftes **Dürnstein** gibt es einen Krippenaltar. Leider nur mit Führung zu besichtigen. Eine beeindruckende Weihnachtsskrippe. Dreiteilig, das Heilsgeschehen mit rosafarbene Säulen umsäumt. Geschaffen wurde sie von

Johann Schmidt, dem Vater des vorhin erwähnten Kremser-Schmidt. Nahezu der gesamte Zyklus der Weihnachtsgeschichte ist hier dargestellt.



Pfarrkirche Spitz bei Nacht – Foto: Roitner, Wikimedia Commons – gemeinfrei

In der Pfarrkirche **Spitz**, Pfarrkirche Zum Hl. Mauritius, können wir einen dem Hl. Nikolaus gewidmeten Seitenaltar erblicken. Das Gotteshaus wurde im gotischen Stil erbaut und ist weithin sichtbar. Der Nikolausaltar (2. V. d. 18. Jh.s) ist eine Stiftung der Flößer. Zur Erinnerung: Nikolaus von Myra gilt als Patron der Schüler und Schiffer. Die Donau war früher ein reißender Strom mit gefährliche Felsen im Flussbett. Das Altarbild *Hl. Nikolaus über dem Ort Spitz* wurde 1744 von Ferdinand Mory gemalt. So steht es im Kirchenführer.



Servitenkloster, Geburt-Christi-Altar – Foto: Henry Kellner, Wikimedia Commons – gemeinfrei

Im Kloster **Schönbühel** – fünf Kilometer von Melk entfernt – wurde in den 1670er Jahren wurde eine Nachbildung der Grotte von Bethlehem errichtet. Das ging auf Eleonora von Gonzaga, Witwe nach Kaiser Ferdinand III., zurück. Sie hatte die Pläne des Originals organisiert und entschied als Standort das Servitenkloster Schönbühel zu nehmen. Vorher war der Hügel mit seiner verfallenen Ritterburg als unheimlicher Ort verschrien, an dem Geister ihr Unwesen getrieben hatten. So eine überlieferte Sage. Graf Starhemberg holte aus dem Waldviertel die Serviten und forderte sie auf ein Kloster zu erbauen. Sie errichteten einen Kalvarienberg mit

Grab Christi. Mit der Bethlehemgrotte wurde Schönbüchel zu einem Teil der kleinen Wallfahrtsorte der barocken Austria sacra.



Stiftskirche Melk. Nikolaus-Altar. Im Zentrum dominiert "Hl. Nikolaus", gemalt von Paul Troger (Öl auf Leinwand, 1746). Darunter auf einem vergoldeten kleineren Relief eine Szene aus der Nikolauslegende – Foto: Uoaei1, Wikimedia Commons – gemeinfrei



Stiftskirche Melk. Epiphanie-Altar. Hier das Altarblatt "Die Anbetung der Heiligen Drei Könige", von Johann Michael Rottmayr (Öl auf Leinwand, 1723) – Foto: Uoaei1, Wikimedia Commons – gemeinfrei

Am Ende der Wachau und am Anfang des Nibelungengaus steht das Barockwunder **Stift Melk**. Jacob Prandtauer hatte die Klosterkirche Hll. Peter und Paul hochgezogen. Der Tiroler Maler Paul Troger malte für den Nikolaus-Altar ein mystisches Nikolaus-Bild. Im Altarbereich sind Anspielungen aus der Vita des Heiligen abgebildet. Der Weihnachtsaltar birgt ein großes Gemälde Anbetung der Könige im üppigen Stil Anfang des 18. Jahrhunderts. Das kraftvolle farbenfrohe Gemälde wurde von Johann Michael Rottmayr verwirklicht. Jahrzehnte später schuf ein Tiepolo ein gleichermaßen monumentales Gemälde (Alten Pinakothek, München). Die beteiligten Personen tragen orientalische Gewänder.

Quelle

- Inspiriert durch einen in der Wiener Zeitung im Dezember 1968 erschienenen Bericht
- Dehio Niederösterreich nördlich der Donau. Wien 1990

- <http://www.schoenbuehel-aggstein.at/index.php/kloster-schoenbuehel.html>
-

Erwähnenswert die Hinterglasfenster im Dom der Wachau, St. Veit in **Krems**: Christi Geburt

Siehe auch

- [AEIOU/Benediktinerstift_Melk](#)
- [AEIOU/Krems an der Donau](#)
- [wiki/Krems an der Donau](#)
- [AustriaWiki/Kloster Schönbühel](#)
- [AustriaWiki/Pfarrkirche Spitz](#)
- [AustriaWiki/Stift Melk](#)

(2018 / 2019)

Salzburger Christkindlmarkt und Christbaum



Salzburger Dom und Lichterkette des Christkindlmarktes vor dem Dom (21.11.2016) – Dieser leuchtende Stern dürfte vielleicht der Stern von Bethlehem sein, oder? Wer kann das sagen? Weihnachtszeit war schon immer eine geheimnisvolle Zeit der Überraschungen – Foto: Eweht, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In der Vorweihnachtszeit eröffnet vor dem Salzburger Dom- und Residenzplatz der beliebte **Salzburger Christkindlmarkt**. Die kleinen Buden stehen allgemein vom Ende November bis zum Stephanitag.



Salzburger Christkindlmarkt (21.11.2016) – Vor den hell erleuchteten mit unzähligen weihnachtlichen Sachen vollgeräumten Buden stehen neugierige Kunden? Vielleicht suchen sie auch nur den Zauber aus ihrer eigenen Kindheit ... - Foto: Eweht, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Der Christkindlmarkt gilt als touristische Attraktion im Salzburger Advent. Dort gibt es alles zu erwerben, das mit Weihnachten zu tun hat. Angefangen von Krippenfiguren bis zum Christbaumschmuck. Aber auch karikative Institutionen erinnern mit ihre Vertretungen an die Wichtigkeit ihrer Anliegen. Enormes Interesse bieten heimisches Brauchtum. Ursprüngliche Krampus- und Perchtenläufe gehört dazu. Turmblasen und das offizielle Weihnachtsblasen wird genauso gepflogen. Weihnachtslieder und klassische Melodien werden von Musikgruppen geboten. Stillste Zeit im Jahr? Im Mittelpunkt steht der weithin sichtbare Christbaum mit seinen Lichterketten. Der Christbaum und die Krippe die wahrhaften Symbole des Weihnachtsfestes.



Salzburger Christkindlmarkt (21.11.2016) – Moderne Krippen, die zugleich Lichterdekoration sind – Foto: Eweht, CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Hier Natürlich sind das etwas leicht ältere Abbildungen. Aber was ändert das am Salzburger Christkindlmarkt. Christkindlmarkt bleibt Christkindlmarkt ... Die eigentliche Stimmung ist nur vor Ort erleb- und fühlbar

Der Brauch des **Weihnachtsbaumaufstellen** in Salzburg ist gar nicht so alt. 1605 wurde in Europa erstmals ein Lichterbaum aufgestellt. Ein aus dem evangelischen Württemberg zugereister Spitzenhändler – Franz Jacob Koch – stellte in seiner Salzburger Wohnung – Marktgasse 11 – erstmals 1826 einen Lichterbaum auf. Dieser Brauch wurde lediglich an öffentlichen Plätzen und im oberen Bürgertum betrieben. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg gehört der Christbaum zum offiziellen Weihnachtsbrauch auf Salzburger Boden. Geschmückt wurde das Nadelgrün mit Lichter, Äpfel, Nüsse und ... – eine Weiterleitung vom St.- Nikolausbrauchtum ...

- [Salzburger Christkindlmarkt 2019](#)
- <https://www.salzburg.info/de/salzburg/advent-stille-nacht/salzburger-christkindlmarkt>
- <https://www.christkindlmarkt.co.at/20-11-2018>

Siehe

- [AEIOU/Adventmarkt](#)

- [Heimatlexikon/Adventmärkte in Österreich \(Video\)](#)

Quellen

- Irmtraud **Weishaupt-Orthofer** (Hg.), *Das große österreichische Advent- und Weihnachtsbuch. Backen, Singen, Basteln, Brauchtum, Märkte und Veranstaltungen*. Graz – Stuttgart 2011, 101 (Salzburger Christkindlmarkt ...)
- Adolf **Haslinger** – Peter **Mittermayr** (Hg.), *Salzburger Kulturlexikon*. Salzburg – Wien 2001, Seite 286 (Christkindlmarkt) und Seite 554 (Christbaum)

(2017 / 2018 / 2019)

Der Heilige Nikolaus von Myra – Sein Leben – Seine Legenden



Der Heilige Nikolaus, Paul Troger, 1746 – Attribute des Heiligen: Mitra, Priestergewand, Pluviale, Evangeliar, drei goldene Kugeln und Bischofsstab – Ausschnitt aus Foto: Uoaei1, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In der Stiftskirche Melk gibt es einen Nikolaus-Altar. Das große Ölbild, gemalt von Paul Troger (1746), zeigt den Heiligen als bärtigen älteren Herrn mit einer Bischofsmitra inmitten eines Wolkengebirges. Ein Engel hält seinen Bischofsstab. Im Umfeld dieses schönen Bildes gibt es noch die üblichen Legendenszenen so etwa als Reliefs.

Aber wer war Nikolaus von Myra? Geboren wurde er um 270 bis 286 in Patara. Das lag an der Mittelmeerküste Lykiens in der heutigen Türkei. Er starb zwischen 326 und 365, am 6. Dezember. In der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts wirkte er als Bischof in der kleinasiatische Provinz von Lykien. Damals lag Lykien zuerst als Teil im römischen und dann im byzantinischen Reich. Sein Gedenktag ist der 6. Dezember. Er gilt als der bekannteste Heilige in der orthodoxen und lateinischen Kirche. Über ihn sind kaum verlässliche historische Begebenheiten verfügbar.

Sein Name Nikólaos (aus νίκη und λαός) stammte aus dem Griechischen und bedeutet *Sieg des Volkes*.

Seine Eltern starben an der Pest. Das ererbte Vermögen verteilte Nikolaus unter den Armen. Sein Onkel Nikolaus d. Ä. erhöhte ihn zum Abt eines von ihm gegründeten Klosters. Bald wurde Nikolaus Bischof von Lykien. 325 nahm er am ersten ökumenischen Konzil zu Nicäa teil, wo er die Trinität sogar handgreiflich verteidigte. Unter der Christenverfolgung erlitt er Qualen (310). 1087 wurden seine Reliquien während einer Evakuierung vor seldschukische Krieger von süditalienische Kaufleute aus seiner Grablege in der St.-Nikolaus-Kirche zu Myra (heute Demre,

Türkei) entwendet und nach Bari gebracht, wo sie auch in der eigens errichteten Basilika San Nicolas-Kirche untergebracht sind.

Seine **Heiligenbiographie** ist mit vielen Legenden ausgeschmückt, die sogar in der Sakralkunst reflektiert wurden.

Nur signifikante Beispiele:

Ein Vater brachte die Mitgift für Verheiratung seiner drei Töchter nicht auf, worauf er sie zur Prostitution zwingen wollte. Nikolaus hörte davon und warf in den folgenden Nächten jeweils einen Goldklumpen in das Schlafgemach der drei Jungfrauen. Der Vater bedankte sich bei dem Heiligen höchstpersönlich.

Nikolaus erweckte drei eingepökelte Knaben wieder zum Leben.

Er rettete in Seenot geratene Schifferleute.

Drei unschuldig zum Tod verurteilte Soldaten errettete der Heilige.

Und noch andere Legenden machten Nikolaus über die Jahrhunderte zu einem der wichtigsten Heiligen überhaupt. Viele Kirchen tragen sein Patrozinium. Viele Orte sind nach ihm benannt.

Um seinen Festtag findet auch viel Brauchtum statt. In seiner Begleitung sind oftmals der Krampus zu sehen. Festliche Umzüge gehören dazu.

Sogar zwei Sonderpostämter gibt es: St. Nikola an der Donau (OÖ) und Nikolaus Sonderpostamt Pram-St. Nikola (OÖ).

Nikolaus, Santa Claus und Christkind

Der Coca-Cola Company-**Santa Claus** ist eine Kreation eines schwedischen Zeichners (Haddon Sundblom; 1931!). Natürlich gab es schon im 19. Jahrhundert einige Varianten.

Schon lange versuchen Kritiker des **Weihnachtsmannes** eine Abgrenzung zum **Hl. Nikolaus von Myra** zu erreichen. Der – nicht unsympathische – rotgekleidete rundliche Weihnachtsmann steht für Konsum und der – gütige – Hl. Nikolaus für Nächstenliebe. Somit wäre im Groben der Unterschied erklärt.

In Österreich versucht die katholische Kirche seit einigen Jahren das Christkind (Jesukind) gegenüber dem Weihnachtsmann (Santa Claus) intensiver zu betonen. Das Christkind als Gabenbringer.

Quellen

- Manfred **Becker-Huberti**, *Heiliger Nikolaus. Geschichte – Legenden – Brauchtum*. Kevelaer 2018
- Fabian **Brand** – Esther **Schulz**, *Das Nikolaus-Buch. Wissenswertes zum Fest*. Freiburg – Basel – Wien 2017
- [Nikolaus von Myra/Wikipedia](#)
- [St. Nicholas/Britannica](#)
- [Nikolaus 2018: Ist der Nikolaustag heute ein Feiertag? Und wer war der Heilige Nikolaus?](#) von Franz Rohleder
- Clemens **Jöckle**, *Lexikon der Heiligen*. München 1995, Seite 338-341
- [Nikolaus von Myra/Das grosse Kunstlexikon von P.W. Hartmann](#)

Weiterführendes

- [Kunst und Kultur/Advent/Dezember 06](#)(– Vom Nikolaus zum Weihnachtsmann. Von Helga Maria **Wolf**)
- [Nikolaus, hl./Wissenssammlungen/ABC zur Volkskunde Österreichs](#) (Helga Maria **Wolf**)

- [Der Heilige Nikolaus in der Kunst](#) (Essay von Zentner E.)

(2018 / 2019)

Die vierte Kerze brennt – Betrachtungen über den Adventskranz



Die erste Kerze brennt ... – Foto: Micha L. Rieser, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt ... so beginnt ein simpler vorweihnachtlicher Reim. Blumengeschäfte bieten seit Novemberende Adventskränze in unterschiedlichen Versionen an. Die bekannteste ist die aus einem Kranz von Tannenzweigen, verziert mit farbige Bänder und Schleifen sowie vier auffällige Kerzen. Generell einfarbig, rot, Gold, orangefarben oder festlich vergoldet. Die bekannteste Form besteht aus drei violette Kerzen und einer rosafarbenen Kerze. Die rosafarbene wird am dritten Adventssonntag (Gaudete = lat. Freuet euch!) entzündet.

Der Adventskranz stammte aus dem evangelisch dominierten Norden Deutschlands. Seine Entstehungsgeschichte ist eher unspektakulär. Ein Theologe, Erzieher und Volksmissionar namens Johann Hinrich Wichern (1808-1881) richtete in Hamburg ein Waisenhaus ein (Rauhes Haus), und hatte den Kindern oft von Weihnachten erzählt. Weil Kinder nun mal ungeduldig sind wollten sie wissen, wann denn eigentlich das Weihnachtsfest stattfindet. Wichern dachte nach und nahm ein Wagenrad und montierte darauf 20 kleine rote und vier große weiße Kerzen. Jeden Tag wurde eine entzündet. Am Adventssonntag jeweils eine große Kerze. Dadurch ließ sich die aufregende Zeit bis Heiligabend und Christtag leichter und mit Vorfreude ertragen. Dies geschah im Advent 1839.

Endlich entwickelte sich der Adventskranz mit vier Kerzen. Seit 1860 wurde dieser aus Tannengrün gefertigt. Erstmals 1925 in einer katholischen Kirche in Köln. Fünf Jahre später in München. Unter dem Nationalsozialismus etablierte sich der Sonnenwendkranz und der Lichterkranz. Advent wurde durch "Vorweihnacht" ersetzt.

Natürlich gibt es auch gesonderte Varianten. Im katholischen Teil Irland finden wir den Adventskranz nur mehr in Kirchen und vermehrt um eine fünfte – weiße – Kerze. Sie steht in der Kranzmitte und wird am Heiligen Abend angezündet. Im Erzgebirge (Sachsen und Böhmen) dominieren rote Kerzen.

Allgemein erinnert dieser Brauch an das jüdische achttägige Lichterfest Chanukka, dann wäre noch das schwedische Luziafest und das adventliche Rorate erwähnenswert.

Wie auch immer: Erwartung des Lichtes – Geburt Jesu – dominiert in der theologischen Ansicht.

Ist der Adventskranz eigentlich ein Brauch? Eher nicht – ein Symbol für die baldige Ankunft des Erlösers.



Weltgrößter Adventkranz in Mariazell (2015) – Foto: AsiPet, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

In unserer Epoche der Superlativen, groß, größer und am größten, scheint der weltgrößte Adventkranz (ohne s) sich am Mariazeller Hauptplatz zu befinden. Zwölf Meter im Durchmesser, sechs Tonnen schwer und im Stile Wicherns.^[1]



Die vierte Kerze brennt ... – Foto: SollLuna, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Adventskränze vor Blumengeschäft, Dezember 2019 – Foto: Ernst Zentner

Je nach Geschmack und Design schaffen Floristen kleine Kunstwerke, teils als Kränze oder als Buketts. Manchmal mit vier Kerzen oder sogar nur mit einer dicken großen Kerze. Im Lichterschein können Adventsbegeisterte Gedichte vorlesen, musizieren oder einfach nur still beten. Allein schon der Duft des Tannenreisigs stimmt schon auf das nahende Fest ein ...

Anmerkung

^[1] > [Advent in Mariazell 2019. Die schönsten Adventfotos und Videos zur Einstimmung/www.mariazellerlandblog.at](http://www.mariazellerlandblog.at) (Adventkranz)

Quelle

Irmtraud **Weishaupt-Orthofer** (Hg.), *Das große österreichische Advent- und Weihnachtsbuch. Backen, Singen, Basteln, Brauchtum, Märkte und Veranstaltungen*. Graz – Stuttgart 2011, Seite 20-21

Weiterführendes

- ["Adventkranz"](#), in: [ABC zur Volkskunde Österreichs](#) (Helga Maria **Wolf**)
- [Helga Maria Wolf: ... ein Lichtlein brennt](#)
- [Advent/AEIOU](#)
- [Adventkranz/Heimatlexikon](#)

Stimmungsbilder (Adventskränze)

- [Vorweihnachtliches](#) (Auswahl der Abbildungen von Lanz E.)

(2018 / 2019 / 2020 / 2021 / 2022)

Gold – Weihrauch – Myrrhe. Die Geschenke der Heiligen Drei Könige



Die Anbetung der Magier, Ölgemälde, Meister der Bob-Jones-Anbetung, um 1506. Detail aus einem Triptychon (Mitteltafel); Privatsammlung (Zürich?) – Ausschnitt aus Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Hier die Heiligen Drei Könige. Das kleine Jesuskind betrachtet eine Goldmünze

Die drei Weisen aus dem Morgenland führten drei Gaben mit: **Gold, Weihrauch und Myrrhe** (lt. Mt 2, 11)

Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.

Jedenfalls waren alle drei Geschenke zu ihrer Zeit ziemlich wertvoll.

GOLD



Goldmünzen aus der Antike: Aureus, Augustus, Lyon; 10 vor Chr. Geb. – Foto: Gallica, Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Aureus Sextus Pompeius, Sizilien, geprägt um 42-40 v. Chr. – Foto: Classical Numismatic Group, Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Wenn die Heiligen Drei Könige Gold gebracht haben, dann könnten es die damals im Umlauf befundenen Aureus mit den Herrscherbildnissen gewesen sein.

Das gelbglänzende Metall steht im Periodensystem in der Nebengruppe der Kupfergruppe: Gold, Kupfer und Silber. Sie gelten als Münzmetalle.

Gold wird seit wenigstens sechs Jahrtausenden für rituelle Gegenstände und Schmuck eingesetzt. Seit dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert, verarbeitet als Goldmünzen als Zahlungsmittel genutzt.

Wegen der Gier nach Gold gab es Raubzüge und Kriege. Andererseits ist der Goldabbau mit Umweltbeeinträchtigungen und gesundheitlichen Problemen belastet. Das war schon in der Antike so.

WEIHRAUCH



Foto: Weihrauchmischung – Links: erste Ernte, dunkel und klein, unbefriedigende Qualität; Mitte: Mischung der ersten Ernte mit Anis und dem Naturharz Styrax (Kirchenqualität); rechts: große weiße Harzstücke, intensiv im Geruch, beste Qualität und sehr teuer – Foto: GeoTrinity, Wikimedia Commons – Gemeinfrei – Welche Art Weihrauchkörner die Heilige Familie bekommen hat, kann ich nur vermuten. Wahrscheinlich eh die beste Qualität

Weihrauch (Olibänum), ist eigentlich ein Harz aus dem Stamme mehrerer Arten *Boswellia*. Es besteht aus Harz, Gummi und ätherischen Öl. Es kommt in getropften, blassgelben Körnern oder in unregelmäßigen Stücken in den Handel. In Nordostafrika und an der Südostküste Arabiens werden die Weihrauchkörner von den strauchartigen *Boswellia* geborgen. Beim Erhitzen verbreitet es einen balsamischen Geruch. In der katholischen und griechischen Kirche dient es als Räuchermedium. Zugleich wird es als Gebet interpretiert, das zum Himmel steigt. In der Antike diente Weihrauch, um unangenehme Gerüche zu verdecken. In den Tempeln verschiedener Glaubensrichtungen wurde bevorzugt Weihrauch verwendet. Kaiser Nero verbrauchte Unmengen an Weihrauch bei der Totenfeier für Poppeia. Kaum eingesetzt für medizinische Zwecke. Die Weihrauchstraße (Gewürzstraße) war jene Handelsroute, auf der die kostbaren und wertvollen Weihrauchkörner säckeweise als Handelsgut mit Kamelkarawanen

u. a. in den Nahen Osten gebracht wurden. Seit dem 10. Jahrhundert interessierten sich die Chinesen für Weihrauch.

MYRRHE



Myrrhe – Foto: GeoTrinity, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Das Myrrhenharz ist das aromatische Gummiharz von mehreren Arten der Gattung Commiphora – "Myrrhenstrauch" – aus der Familie der Balsambaumgewächse (*Commiphora myrrha*). Dieser bis zu drei Meter hohe und dornige Strauch gedeiht in Somalia. Andere Myrrhe produzierende Arten kommen in Südarabien und Äthiopien vor.



In Somalia. Mann "erntet" Myrrhe, 1970er Jahre – Foto: Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Im alten Ägypten wurde Myrrhe zum Einbalsamieren verwendet. Es ist ein getrocknetes Harzgranulat mit gelb-brauner Farbgebung (siehe Foto). Ein wenig erinnert es an das Weihrauch-Harz. Besonders in Jemen, Äthiopien, Sudan und Somalia wird es seit Jahrtausenden verwendet. Bei kultischen Salbungen war es Bestandteil. Seit der Antike diente es als Wirkstoff zur Stärkung der Liebeskraft; Frauen und Männer nutzten es als Parfüm und vor dem Sex wurden Betten damit beträufelt. Ob es half, das ist eine andere Frage. Zumindest ist die Menschheit nicht ausgestorben. Bis heute wird Myrrhe recht gern in der Parfüme- Erzeugung eingesetzt.

Sogenannte "Pestpillen" schufen die Heilkundigen im Mittelalter, zusammengesetzt aus Myrrheharz, Aloe (Echte Aloe bzw. Aloe vera; ursprünglich arabische Halbinsel) und Safran (Gewürzpflanze; Krokus-Art). Zumindest sprach man ihnen eine fiebersenkende Wirkung zu. In der griechischen Mythologie wurde die Tochter des Priesterkönigs Kinyas von Zypern,

Smyrna, von ihrem Vater geschwängert. Während der Geburt ihres Kindes Adonis verwandelte sie sich in einen Myrrhe-Baum (Smyrna = griech. Myrrhe).

Im Alten Testament wurde ein Rezept für Salböl überliefert: Es bestand aus Tropfenmyrrhe, Zimtnelken und Olivenöl. Damit wurde das heilige Salböl erzeugt, mit dem wurden die Stiftshütte (transportables Heiligtum, Zelt) und die Priester im Tempel gesalbt. Die für Jesus Christus angewandte Bezeichnung Messias bedeutet "der Gesalbte".

Myrrhe wird wie Weihrauch als Räucherwerk verbrannt. Seit dem Mittelalter wurde das Myrrheharz in der Medizin eingesetzt, und bis heute – so belegen Studien – pharmazeutisch erfolgreich (Arzneipflanze des Jahres 2021!).

Eine Frage drängt sich mir auf, liebe Leserschaft: Was würden Sie oder Sie der Heiligen Familie schenken?

Benützte Quellen und zum nachlesen (Auswahl)

- [Gold/Wikipedia](#)
 - Bernd-Stefan **Grewe**: *Gold. Eine Weltgeschichte*. München 2019
 - [Weihrauch/Wikipedia](#)
 - [Weihrauch/Wissenssammlung/ABC zur Volkskunde](#) (H. M. **Wolf**)
 - Georg **Huber**: *Weihrauch. Alles über das Harz der Götter und seine erstaunliche Wirkung auf Seele, Geist und Körper (Kultur, Esoterik, Gesundheit usw. 2018)*
 - [Myrrhe/Wikipedia](#)
 - [Myrrhe/Wissenssammlung/Essays/Historisches von Graupp](#)
-

(2022)

Weihnachtsdekoration: Christbaumschmuck aus Glas – Gedanken über etwas zerbrechliches



Weihnachtsmann als Glasdekoration für den Christbaum. Eher als nostalgisch einzuordnen. Nach der Mitte des 20. Jahrhunderts? – Foto: Geolina163, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Der erste gläserne Christbaumschmuck wurde nach der Mitte des 19. Jahrhunderts in Thüringen angefertigt. Damals verwendete man gesundheitsgefährdende Legierungen aus Zinn und Blei zur Verspiegelung der Glasoberflächen. Von 1870 an bekamen die Kugeln ihre Pracht durch Silbernitrat (Lapis infernalis = höllischer Stein), das findet heute noch bei der Spiegelerzeugung Verwendung. Sie wurden noch in Farbe getaucht und mit Flitter versehen. Die Techniken wurden verfeinert und verbessert. Das Aussehen der Christbaumkugeln oder ähnliches wurde origineller.

Um 1880 wurden die ersten Christbaumkugeln in die USA exportiert. Die Thüringer Hersteller waren offenbar konkurrenzlos. Nur im böhmischen Gablonz (Jablonec nad Nisou, Tschechien) etablierte sich eine eigenständige Glasschmuckerzeugung. Sie schufen Hohlglasperlen und dünne Glasröhrchen, die zu Christbaumbehang verarbeitet wurden. Noch vor dem Ersten Weltkrieg stieg eine Wiener Firma in das Geschäft ein. Ab den 1930er Jahren folgten weitere Hersteller von Glasdekor in Polen und auch in den USA. Letztere brauchten europäischen Produkte für den nordamerikanischen Christbaum nicht mehr.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es Massenproduktion aus Ostdeutschland und in Westdeutschland wurden weniger zerbrechliche Kunststoffkugeln angefertigt. Traditionelle Handwerkskunst blieb in der Glasbläserstadt Lauscha (Thüringen) erhalten. Allgemein gibt es gegenwärtig bei Einzelhändlern und Christkindlmärkten eine große Auswahl in allen Formen.



Christbaumdekoration (Glaskugeln), Ukraine – Foto: George Chernilevsky (2017), Wikimedia Commons – Gemeinfrei



Christbaumdekoration (Kosmonaut und Lichterkette), Russland (UdSSR, 1960er Jahre) – Foto: Andrej Wukolow (2008), Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Der heute bekannte Christbaum hat seine Ursprünge im Paradiesbaum, und das ist lange her. Äpfel zierten ihn. Dazu kamen Backwaren und farbige Papierblüten. Die Zeit verging und am Anfang des 20. Jahrhunderts waren in Norddeutschland erschienen Adam und Eva sowie eine Schlange als traditioneller Schmuck am Weihnachtsgrün. Am 24. Dezember ist Adam und Eva. Die theologische Verbindung zur Geburt Christi als "zweiter Adam" war gegeben. Im 19. Jahrhundert befanden sich Süßigkeiten zwischen den Zweigen. Neben Äpfel hingen Nüsse und Bonbons. Der "Zuckerbaum". Kein Zufall, dass nach den Feiertagen vergebens versucht wird, die überschüssigen Kilos los zu werden.

Dass einmal am Christbaum Glasdekoration in Form von Bomben und Granaten hingen, das hören wir nicht gern. Aber es war so. Auch Kriegsschiffe und Flugzeuge schmückten den Weihnachtsbaum. Auf mancher Glaskugel prangte das Eiserne Kreuz und in den frühen 1940er Jahren landeten NS-Symbole auf den fragilen Kleinoden. Und der Kopf des Führers durften auch nicht fehlen. Was für ein Zynismus: In den Wohnstuben beschauliche Weihnachtsfeiern und davon außerhalb Kriegsgräuel mit Massenmord.

Der Weltkrieg ging vorüber und allmählich erschienen wieder zivilisierte und betont weihnachtliche Motive auf dem Fichtenbaum. Irgendwann kam Importware aus Asien hinzu und ziert das Tannengrün. Unter Umständen verrät Christbaumschmuck sogar die gesellschaftliche Stellung. Nach wie vor gibt es heimische handgemachte Dekorationsstücke. Aber sie sind etwas kostspielig. Massenware ist eher erschwinglich. Manche Menschen basteln aus einfachsten Materialien ihren Schmuck. Vom Strohstern bis zum Engel aus bunter gefalteter Folie.



Strohstern als Dekoration. In der glänzenden Goldkugel spiegelt sich der Fotograf – Foto: Waldburger8, Wikimedia Commons – Gemeinfrei (2018)

Aber was auch immer dann am Baum hängt oder steckt. Ist einmal offiziell Weihnachten, kehrt mühevoll Zufriedenheit oder Frieden ein.



Glasschmuck mit altgewohntem Goldlametta – Foto: Stefan Kani, Wikimedia Commons – Gemeinfrei (Weihnachten 2014)

Lametta gehört auch zur Dekoration am Weihnachtsbaum. Durch sein Aussehen deutet es Eiszapfen an. Das Wort stammt als Verkleinerung des italienischen Begriffs "lama" ab, das so viel wie Klinge oder Metallblatt bedeutet. Das Lametta wurde erstmals 1610 in Nürnberg eingeführt, und zwar als schmale lange Streifen aus Stanniolfolie (Zinn, auch nicht gerade gesundheitsförderlich). Nach der Wende zum 20. Jahrhunderts gab es auch Goldlametta. Inzwischen gibt es Kunststofflametta in allen schillernden Farben.

Die frühen Christbäume hatten keine Lichter. Erst im 17. Jahrhundert begann der Adel Kerzen anzuschaffen. Das Bürgertum folgte dem Brauch. Allerdings waren Bienenwachskerzen teuer und man begnügte sich mit Talglichter in Nussschalen. Mit der Erfindung des Stearin (1818) und Paraffin (1830) konnten preisgünstige Kerzen verkauft werden. Sie wurden mit Wachs oder Nadeln an den Zweigen befestigt. Erste Klemmhalter wurden 1867 patentiert und in den USA kamen sie 1879 auf dem Markt.

US-Präsident Grover Cleveland schmückte seine Tanne im Weißen Haus mit hunderten bunten elektrische Kerzen (1895). Die General Electric Company bewarb 1901 mit einer Anzeigenkampagne ihre frühesten elektrischen Christbaumkerzen. Seit Mitte des 20. Jahrhundert gehört aus Sicherheitsursachen elektrische Christbaumbeleuchtung (damals waren es konservative Lämpchen) zur Hauptausstattung. Und heute sind die Lichterketten mit LED ausgestattet, leuchten einfach, in allen Farben oder blinken wie aufdringliche Leuchtreklame oder strahlen so hell, dass dabei die Weihnachtsgeschichte gelesen werden kann.



Wunderkerze oder Sternspritzer als Schmuckstück an einem Weihnachtsbaum – Foto: Marlene Thyssen, Wikimedia Commons – Gemeinfrei

Dann gibt es auch noch die Wunderkerzen. Funkensprühende kleine, zarte stangenartige Feuerwerkskörper, die manchmal für einen ausgetrockneten Weihnachtsbaum interessant werden könnten. Schon im 7. nachchristlichen Jahrhundert bekannt und im 20. Jahrhundert patentiert. Beim originellen langsamen Abbrennen, faszinierend anzuschauender Funken werden auch gewisse Anteile an Kohlenmonoxide und Stickoxide abgegeben.

Heute kann sich jeder weihnachtsbegeisterte Mensch auf seinem Baum hängen, was sie/er/es will. Oder auch gar nichts.

Aber um das Zerbrechliche kommt man doch nicht herum. Manchmal fällt eine Glaskugel herab und das Licht der Kerzen spiegelt sich in den farbigen Splittern.

Quellen und weiterführendes (Auswahl)

- [Christbaumschmuck/Wikipedia](#) (Abbildungen)
- [Christmas tree holiday decoration/Britannica](#)
- [Christbaumschmuck/Wissenssammlung/ABC zur Volkskunde](#) (H. M. **Wolf**) (Abbildungen)

(2020/2022)

Jahreswende und Glücksbringer

Der Wunsch nach einem erfolgreichen neuen Jahr.



Glücksbringer für die Brieftasche. Nicht viel größer als eine 5-Cent-Münze. Kosten nicht viel, sind überall zu bekommen und beruhigen – Foto: Ernst Lanz

Zumeist wünschen sich die Menschen gegenseitig viel Glück und einen guten Rutsch ins Neujahr.

Doch werfen wir um 00.00 Uhr einen Blick in die Welt. Nicht viel anders als zuvor. Nur das Kalenderblatt zeigt einen 1. Januar und dazu erweitert um eine "1" das neue Jahr 20.. (Jahreszahl). Der Silvester liegt plötzlich so weit zurück und wann war gestern? Noch liegt der Duft farbiger Silvesterraketen und Neujahrsböller in der Luft.

Wer kennt nicht das unbehagliche Gefühl der Niedergeschlagenheit – sie wird durch Sekt und Zuneigung gedämpft, Humor fehlt selten – sich vom alten Jahr, es mag der 365. oder 366. Tag sein, verabschieden zu müssen und der fehlende Mut ein neues Jahr – oft eine Herausforderung – zu beginnen. (Ein knapper Blick zurück zeigt Heiteres wie Trauriges oder Kontinuität ...) (Der Stress des Advents und der Weihnachtsfeierlichkeiten liegt noch in der schneeigen Luft.) Manche verschlafen den Jahreswechsel einfach, sofern Böller sie daran nicht hindern. Und immer schwingt eine Weile an Welttraurigkeit mit. Glocken läuten und Sektkorken knallen. Der übermäßige Genuss von Alkohol inmitten emporsteigender Silvesterraketen vernebelt sowieso den Blick auf die Sterne und auf das neugeborene Jahr.

Um das auszugleichen erfand der Mensch die sogenannten Glücksbringer, um den Einstieg in das junge Jahr – mit seinen Tücken, die das Schicksal uns gnadenlos bietet – leichter zu bewältigen. Vielleicht ein Akt einer Selbsttäuschung und Selbstüberwindung?

Anstatt Dankbar zu sein, dass das alte Jahr mit seinen Höhen und Tiefen einem neuen Jahr mit seinen Möglichkeiten im Dasein Platz bietet.

Neuerdings wird versucht ob Glück haben erlernt werden kann. In steirischen Schulen gehört seit langen Jahren das Unterrichtsfach Glück inzwischen – und erfolgreich – einfach zum Lehrplan. Dreiviertel des österreichischen Volkes bezeichnet sich als glücklich. Einen Lottogewinn zu machen oder vom Blitz getroffen zu werden liegt generell im möglichen Bereich von 1 zu 8.000.000. Wirklich beruhigend. Nur wird das einen Armen gar nicht erfreuen und einem vom Gewitter überwältigten Zeitgenossen kaum beruhigen. Wo kriegt ersterer Geld im Elend und letztere einen Blitzableiter im Forst her? Allgemein verbrauchen die ÖsterreicherInnen beim "*Glücksspiel*" generell im Jahr an die anderthalb Milliarden Euro! Mehr oder weniger... Übrigens gilt weltweit Dänemark als glücklichstes Land und Österreich folgt an achter Position. Allerdings können gescheiterte Ehen und Mangel an Arbeitsplätzen den Wert des Glückes so ziemlich minimalisieren. Schon vor Jahrzehnten führte Bhutan das so bezeichnete "*Bruttosozialglück*" ein – eine interessante Messskala für Erfolg.

Angeblich werden in Österreich zwischen Weihnachten und Neujahr wohl zehn Millionen Glücksbringer verkauft. Silvester- und Neujahrsbuden wachsen wie die Glücksschwammerln aus dem Boden. Symbole vom Rauchfangkehrer, Kleeblatt, Hufeisen, Geldsack bis zum Schweinchen werden angeboten. Glückssymbole gibt es seit Menschengedenken. Sie finden sich in allen Formen und Kulturen. Schon im 12. Jahrhundert gab es das Wort "*Glück*" und bedeutete eine günstig ausgestandene Angelegenheit. Seit dem Mittelalter sagt der Volksmund: "*Jeder ist seines Glückes Schmied*". In der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 wurde u. a. das Recht auf Glück des freiheitsliebenden Menschen verankert.

Aber Glück haben, heißt doch, daran selber zu arbeiten.

Der stoische Philosophenimperator Marcus Aurelius meinte – vor beinahe 2.000 Jahren – über Glück folgendes: "*Die Fähigkeit, glücklich zu leben, kommt aus einer Kraft, die der Seele innewohnt.*" – "*Das Glück Deines Lebens hängt von der Beschaffenheit Deiner Gedanken ab.*"

Na dann: "*Viel Glück!*"



Schwein gehabt! – Foto: Ernst Lanz

Quellen

- Berichte aus Tageszeitungen vor dem Jahreswechsel
- TV-Dokus
- Eigene Recherchen
- Eigene Erfahrungswerte und Beobachtungen

Siehe auch:

- ["Glückssymbole" in: ABC zur Volkskunde Österreichs](#)

(2014 / 2018 / 2019)
